Rosen-Zeitung.



Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat
Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinzessin
des Deutschen Reiches und von Preussen.

Redigirt von **C. P. Strassheim**, Schriftführer,
Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

II. Jahrgang. — 1887.

Verlag der Jaeger'schen Buch- und Landkarten-Handlung,
Frankfurt a. M.

Druck von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der Mitarbeiter am zweiten Jahrgang der Rosenzeitung.

Grössere und kleinere Aufsätze.

Abbildungen.

No. 1. 2. Jahrgang. 1887.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Redigirt von **C. P. Strassheim,** Schriftführer, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Geduld.

Von des Winters eis'gem Hauch,
Schnee und Sturm umwettert;
Dornenvoller Rosenstrauch
Bist du ganz entblättert.

Doch Geduld! Ein Frühlingstag
Wird auch dir erstehen,
Da vor lauter Rosen mag
Keinen Dorn man sehen.

Scherer.

An unsere Mitglieder und Abonnenten!

Die Rosen-Zeitung beginnt mit dem vorliegenden Hefte ihren II. Jahrgang und tritt nun wiederum mit einer reichen Fülle interessanten und belehrenden Stoffes vor ihre zahlreichen Leser.

Angespornt durch den kaum geahnten Erfolg, wird die Redaktion bemüht sein, sowohl den Inhalt durch interessante und lehrreiche Artikel zu bereichern, als auch der sonstigen Ausstattung ihre besondere Sorgfalt zu widmen. Sie wird es sich namentlich aufs wärmste angelegen sein lassen, dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen, unsere Abbildungen in Bezug auf naturgetreue Wiedergabe und künstlerische Ausstattung auf die höchste Stufe zu bringen.

Um diese Ziele erreichen zu können, ist es die Aufgabe aller unserer Mitglieder, uns nach Kräften zu unterstützen, damit wir auch finanziell hierzu in der Lage sind, und ergeht deshalb die Bitte an alle verehrlichen Mitglieder, Freunde und Gönner, dem Verein noch recht viele neue Mitglieder zuzuführen; denn je grösser die Mitgliederzahl, desto mehr sind wir in der Lage zu leisten. Es hat doch sicher jeder geehrte Leser einige Freunde, die sich auch für die Lektüre unseres Blattes interessiren würden und bedarf es oft nur einer kleinen Anregung, um das Interesse für unseren Verein und seine Zeitung wach zu rufen.

Wenn Sie daher Alle dazu beitragen, durch Zuführung neuer Mitglieder die Einnahmen des Vereins zu vergrössern, wird es uns ein Leichtes sein, unserer Aufgabe gerecht zu werden und hoffen wir dann, nicht nur unsern alten Mitgliedern im neuen Jahrgang willkommen zu sein, sondern auch recht viele neue Freunde zu gewinnen.

Die Redaktion.

Zur Nomenklatur der Rosen.

Wenn auch in der Benennung der einzelnen Rosen eine wesentliche Verschiedenheit (wie z. B. in der pomologischen Nomenklatur) nicht besteht, so ist es doch wünschenswert, eine vollständige Uebereinstimmung für Deutschland herbeizuführen. Und diese kann erreicht werden, wenn vor allem die Synonyme (die gleichbedeutenden Namen) bis auf je Einen beseitigt werden.

Der Vorstand unseres Rosenvereins will sich auf meinen Vorschlag der Aufgabe unterziehen, mit kompetenten Rosenzüchtern und Liebhabern für alle Rosensorten, welche verschieden benamt werden, den künftig noch allein zulässigen Namen festzustellen, und das Verzeichnis der gewählten und resp. ausgeschiedenen Namen dem grösseren Publikum zugänglich zu machen. Man wird sich — denke ich — um so leichter verständigen, als schliesslich für die Allgemeinheit die Benennung doch ziemlich unerheblich ist, wenn nur jedermann unter demselben Namen dieselbe Rose versteht. Die im vorigen Heft der Rosenzeitung von Herrn Durst aufgestellte Synonymen-Liste liefert für die hier in Aussicht genommene Arbeit ein wertvolles Material.

Im Weiteren dürfte es sich empfehlen, künftig jede Rosensorte in der Sprache des Landes auszudrücken, welches ihre Heimat ist, oder welchem derjenige angehört, dessen Name die Rose trägt. Wir Deutschen können uns diesen Luxus schon gönnen, weil uns gute Schulbildung und Gründlichkeit in Allem — auch unsere Gewohnheit, Fremdwörter überhaupt richtig auszusprechen — eher dazu befähigen als andere Nationen.

In der deutschen Pomologie hat man — von anderen Gesichtspunkten ausgehend, worunter auch der, dass von vielen Obstsorten der Ursprung ein zweifelhafter ist — die meisten ausländischen Namen übersetzt. Diese Uebersetzungen und Halbübersetzungen sind übrigens mitunter komisch ausgefallen (wie Venusbrust, früher Nonpareil, gestreifter Beaufin etc.), oder ganz unrichtig (wie z. B. Erzbischof Hons, für Monseigneur des Hons).

Viel besser klingen freilich auch nicht die in den Rosenkatalogen vorkommenden Zusammensetzungen, wie Capitaine (statt Captain) John Ingram, Duc de Wellington, Duc de Malborough, Duchess of Edinbourg (Edinburgh), Princesse of Wales, Rosiériste Harms, Homère etc. etc.

An dieser Stelle kann ich den lebhaften Wunsch nicht unterdrücken, dass uns deutscher Fleiss und deutsche Intelligenz, die überall triumphiren, bald in Stand setzen mögen, auch mit deutschen Namen — deutschen Züchtungen — eine stattliche Zahl wertvoller Rosen aufführen zu können!

In engem Zusammenhang mit den vorstehenden Vorschlägen im Interesse einer einheitlichen Rosenbenennung erlaube ich mir noch die Bemerkung, dass noch immer in den meisten Rosenkatalogen die neueren Jahrgänge von den älteren getrennt aufgeführt werden, und dass trotzdem nicht einmal eine alphabetische Gesamtliste beigefügt ist! Die Rosenliebhaber werden es den Herren Rosenzüchtern gewiss Dank wissen, wenn letztere nicht nur alle Jahrgänge (mit Ausnahme des neuesten) zusammenfassen, sondern auch noch ein durchgehendes alphabetisches Namenregister beigeben. Selbstredend verhindert diese Einrichtung nicht, da, wo überhaupt die Preise angegeben werden, für die letzten Jahrgänge höhere Preise anzusetzen als für die älteren.

E. v. Lade-Monrepos.

Ein Mahnwort an unsere Damen.

Wir stehen im Beginn des zweiten Jahrganges der „Rosenzeitung". Mächtig gewachsen ist in diesen verflossenen 12 Monaten, Dank namentlich der vorzüglichen Leitung des Vereinsorganes, die Zahl unserer Vereinsmitglieder. Wenn man aber die Liste der 1500 Namen genauer durchmustert, da ergiebt sich doch in einer Beziehung ein ebenso unerwartetes, wie unerfreuliches Resultat: die Freundinnen der Rose sind nur in einer geradezu verschwindend kleinen Zahl vertreten.

Wie erklärt sich das? Zählt die Blumenkönigin unter den deutschen Frauen und Jungfrauen wirklich so wenig wahre Verehrerinnen? Leider kann ich diese Frage nicht verneinen; aber so beliebt die Rose bei unseren Damen ist, so erfreut sie ihren köstlichen Duft atmen, so gerne sie sich ihrer königlichen Blüte zur Erhöhung ihres eigenen Liebreizes bedienen — von ihrer Wartung und Pflege wollen sie nichts wissen, die erhabene Fürstin ist ihnen nichts, als eine feile Sklavin, als eine leblose Ware, die man auf dem Markte kauft, um sie nach einer kurzen Stunde, welk und duftlos, wie anderen wertlos gewordenen Plunder, verächtlich auf die Strasse zu werfen.

Wir verehren alle die deutsche Frau als die Verkörperung der gemütvollsten Innigkeit, der klarsten, idealsten Seelenschönheit; wir halten sie allein für fähig, die reinsten, selbstlosesten Freuden des Lebens zu fühlen, — und ich bin weit entfernt, an diesem Glaubenssatze des deutschen Mannes zu rütteln —; aber sicher ist, dass eine Freude, so selbstlos, so innig, so rein, wie wenig andere, — die Wonnen der Liebe und des Mutterglückes natürlich ausgenommen, die Freude des Blumen-, des Rosenfreundes der unendlich überwiegenden Mehrzahl von ihnen verschlossen bleibt.

Wenn ich an einem frischen Sommermorgen in den Garten unter meine Lieblinge trete, hier eine jungfräulich spröde Knospe, dort eine üppig zur vollsten Schönheit entfaltete Blume im Schmuck

der glänzenden Tau-Diamanten bewundere, allseitig umweht vom duftigen Hauch ihres Atems, da wird mir's so warm um's Herz, da fühle ich mich so ganz Mensch, da möchte ich all' meine Mitmenschen teilnehmen lassen an der beglückenden Poesie dieser goldenen Stunde — und wie ich, so empfinden tausend andere Rosenfreunde.

Sagen Sie mir nichts von Ihren Blumentischen, meine Damen! Freilich, wem kein Stückchen Garten zur Verfügung steht, der muss sich damit begnügen und kann gewiss auch so noch Freude an seinen Blumen haben, aber doch nur eine Freude, wie sie etwa das arme Spitalmütterchen empfindet, welches sich eine anständige Kaffeebohne nicht leisten kann und nun mit Behagen ihr verzweifelt charakterloses Cichorien-Gebräu schlürft. Nein, nicht der Blumentisch im staubigen Zimmer, nur der Garten (von Gewächshäusern muss ich hier selbstredend ganz absehen) ist das rechte Heim für die Rose, und ein Garten oder doch ein kleines Beet im Freien ist einem gar grossen Teile unserer Frauenwelt zugänglich. Aber nun die zweite unerlässliche Bedingung: Die Rose muss gepflegt werden und zwar nicht von gemieteten Leuten, sondern ganz eigenhändig; nur dann gewährt sie die hohe Freude, welche ich soeben zu schildern versuchte. Auf die Details dieser notwendigen Pflege kann ich hier natürlich nicht eingehen, wir haben ja auch der Werke über dieses Thema genug, und auch die „Rosen-Zeitung“ brachte im ersten Jahrgange eine kurz gefasste Anleitung; nur eins glaube ich noch besonders hervorheben zu müssen, dass es nämlich keinem Mädchen und keiner Frau, wes Standes auch immer, den geringsten Schaden an Leib oder Seele zufügen wird, wenn sie ihre Händchen einmal mit Gartenerde in Berührung bringt oder sogar damit — beschmutzen sollte! Nein, im Gegenteil, die Arbeit im Rosengarten wird auch Rosen auf ihre Wangen zaubern, die denn doch noch interessanter sind, als selbst die aller ätherischeste Blässe.

Wer aber soll uns die Priesterinnen für den Rosenkultus anwerben? Nun, meine Damen, in erster Linie Sie, die Sie schon, leider in so geringer Anzahl, am Altar unserer Göttin stehen. Ihnen wird es nicht schwer fallen, erfolgreich Propaganda bei Ihren Mitschwestern zu machen, wenn Sie nur den guten Willen dazu haben. Und so hoffe ich denn, dass wir am Schlusse des zweiten Jahrganges unseres Vereinsblattes ein ebenso gedeihliches Wachstum der Zahl deutscher Rosenfreundinnen werden konstatiren können, wie wir es am Schluss des ersten Jahrganges betreffs der Rosenfreunde gekonnt haben.

E. Hellmann, cand. med.

Wie schützen wir unsere Rosen? *)

Es kommt die Zeit, wo der Herbstwind weht, wo rauher Frost und Sturm die Bäume entblättern wird. Alle lebenden Wesen suchen sich jetzt zu schützen vor dem herben Winter. Jedes nach seiner Art. Dem Wild und dem Vöglein giebt Gott ein warmes Winterkleid. Die Bäume im Walde bedecken sich ihre Füsse mit dem Laub, das sie sich von ihren Zweigen schütteln. Alles Wilde sorgt auf natürliche Weise für sich; für alles Künstliche muss der Mensch sorgen. So sind auch unsere künstlich gezogenen Gewächse seiner Sorgfalt anheim gegeben. — Die Königin der Blumen, die edle Rose, ist es nun vor allem, die uns jetzt besondere Sorge macht. Es ist kaum denkbar, dass es einen gebildeten Menschen giebt, dessen Herz nicht höher schlägt beim Anblick einer schönen Rose! Wir wollen und müssen sie aber auch behüten vor allen Unbilden des Wetters, und vor allem vor dem rauhen Wintermann. Sie wird es uns danken mit reichen Blumenspenden im nächsten Frühjahr. — Wie wir das nun am besten thun, das wollen wir uns überlegen, und an der Hand langjähriger Erfahrungen will Euch ein begeisterter Blumenfreund und Diener sagen, wie man es am besten macht. Da ist vor allem unsere erste Arbeit die, dass man von den Kronenbäumchen und den Büschen alle noch grünen Blätter abschneidet, aber ja nicht dicht am Zweige, sondern ungefähr 2 cm vom Stiel muss stehen bleiben, zum Schutz der Augen.

„Das fängt aber recht unnütz an“, wird mancher sagen. — Nur gemach, mein Freund, ich will Euch erklären, warum, und vielleicht giebst Du mir dann recht. An die Blätter setzt sich während des Sommers gar zu gerne allerlei Ungeziefer mit seinen Eiern und benutzen diese als Brutstätten; auch Schimmel und Meltau wird fortgepflanzt, wenn man die Blätter mit unter die Winterdecke bringt. Ich weiss, es wird jeder zufrieden sein, welcher sich dieser freilich sehr umständlichen Arbeit unterzieht. Nachdem endlich auch der Boden unter unseren Rosen gesäubert, wird derselbe leicht umgegraben; ja nicht zu tief, damit die Wurzeln nicht beschädigt werden können. Rings um den Hauptstamm wird nachher die Erde ungefähr 10 cm hoch mit halbverwestem Dünger bedeckt, welcher die Wurzeln vor zu starkem Frost schützen soll. Vorher aber hat man schon zu beachten, wenigstens bei den Kronenbäumchen, nach welcher Seite sich das Stämmchen am besten biegen lässt, denn es ist gut, dasselbe jedes Jahr nach derselben Seite hin zu biegen. Jetzt wird jedes Stämmchen umgelegt, damit es möglichst

*) Wenn auch obige Winke für dieses Jahr manchem Leser anscheinend etwas spät erscheinen, so mögen dieselben für nächstes Jahr Beherzigung finden. D. Red.

niedrig auf die Erde zu liegen kommt, denn wir müssen nicht allein die Krone, sondern auch das Stämmchen ein wenig schützen können, weniger vor dem Frost, als vor den Sonnenstrahlen des Winters. Es ist festgestellt, dass alle Bäume und andere Gewächse hauptsächlich dadurch leiden, dass nach starker Kälte die Sonne die Zweige bescheint, wodurch das in den Zellgeweben eingeschlossene Eis die Zellenwände zersprengt, und so mehr oder weniger den Tod der Pflanze verursachen kann. Der Beweis dafür ist die Beobachtung, dass auf Plätzen, die nach der Nordseite gelegen sind, Bäume, Sträucher etc. meist besser den Winter überstehen, als die nach Süden gelegenen. Um die Kronen der Rosen an der Erde festzuhalten, halte ich pfahlartige, vielleicht 2 Fuss lange, zugespitzte Hölzer bereit, die kreuzweise darüber fest in die Erde gesteckt werden. Das Eingraben in die Erde widerrate ich jedem! Bei sandigem Boden mag's angebracht sein, aber wenn ein nasser Winter kommt, was wir ja nie im voraus wissen können, so sind alle zarteren Rosensorten verloren, vor allem die lieblichen Theerosen. Nachdem oben beschriebene Arbeiten beendet, wären wir vorläufig fertig. — Ja, wo bleibt denn das Zudecken? — Ja, das ist auch die Hauptsache; das heisst eben, dass wir jetzt noch nicht zudecken, das ist das Wesentlichste! Wir müssen aber schon darnach trachten, das Deckmaterial, was am besten aus Tannen- oder Fichtenzweigen besteht, bei der Hand zu haben, denn wetterwendisch ist der Herbst! Ich will auch erklären, warum wir unsere Rosen so lange als möglich freiliegen lassen sollen: Der rauhe Herbstwind härtet die zuletzt gewachsenen Zweige ab, lässt sie fest und derb werden, und um so besser werden sie den Winter überdauern. Noch eins — aber nur, wenn wir Zeit haben und es gleich geschehen kann — will ich nicht unerwähnt lassen. Beim Abschneiden der Blätter schneide ich auch gleich mit scharfem Messer allzudicht stehende oder zu lang gewachsene Zweige, die ich ohnehin im Frühjahr entfernen müsste, auf das gehörige Mass zurück, denn das Stehenbleibende wird dann sich kräftiger entwickeln, da die Nahrung des Winters (denn auch im Winter vegetirt die Pflanze) keinem unnützen Zweige zukommen kann, und dem gewünschten Blütenholz zu gute kommt. Dann noch ein guter Rat, dessen Befolgung niemand bereuen wird: Will man neue Rosen anpflanzen, so pflanze man sie jetzt. Eine im Herbst gepflanzte Rose ist so viel wert, als wie zwei im Frühjahr gepflanzt! Ausserdem habe ich jetzt noch bei den Gärtnern die beste, erste Auswahl der kräftigsten Stöcke. — Dabei fällt mir ein, dass ich wohl auch gleich sagen muss, wie man am besten pflanzt: Der Boden muss ungefähr einen halben Kubikmeter für jede Rose sorgfältig aufgelockert und mit verwestem Dünger, am besten Kuhdünger, vermischt sein. Man nehme niemals frischen Dünger, der ist durchaus schädlich, denn der Faulstoff desselben ist zu stark, und verursacht Wurzelstockung. Je nach Verhältnis der Wurzeln des gekauften Stockes wird nun ein Loch ausgegraben, welches nicht tiefer zu sein braucht, als dass die Stelle, welche zwischen den obersten Wurzeln und dem eigentlichen Stamm, dem sogenannten Wurzelhals, genau in dem Niveau der Oberfläche des Beetes zu stehen kommt. Die Wurzeln werden gleichmässig ausgebreitet und klare Erde dazwischen geschüttelt, darauf mit den Händen festgedrückt, aber beileibe nicht mit den Füssen antreten, das ist barbarisch und hat oft Verluste an Wurzeln zur Folge. Dann werden die frisch gepflanzten genau so niedergelegt wie die andern. — Habe ich Tannenreis in der Nähe liegen, so warte ich ruhig ab, bis das Thermometer 4° Kälte zeigt oder starker Schneefall eintritt. Ein leichter Frost und leichtes Schneegestöber ist im Herbst eher nützlich als schädlich. Gefriert aber der Boden, oder bleibt der Schnee liegen, dann flink zur Hand und zugedeckt! Dichte Zweige, etwa vierfach über Kronen und Stämme, so dass man dieselben nicht mehr sieht, wird immer genügen, wenn alles andere, oben Gesagte, beachtet wurde. — „Ja", so höre ich manchen der vertrauteren Rosenfreunde sagen, „das habe ich auch so gemacht und habe in manchem schlimmen Winter meine schönsten Theerosen doch verloren. Wo bleibt die herrliche Maréchal Niel? Diese Prachtrose möchte man gar nicht mehr pflanzen, so oft muss man büssen." Lieber Freund, auch dafür will ich Rat geben: Sind diese herrlichen Theerosen nicht etwas mehr Sorgfalt wert? Gewiss! Ich mache es nämlich so: Alle zarteren Theerosen (nicht alle sind so empfindlich, die allbeliebte Gloire de Dijon ist sogar ziemlich hart) versehe ich mit einem Häuschen, je nach ihrer Grösse, aus Dachziegeln oder Brettstückchen, nach Befinden Kisten, nicht luftdicht, sondern nur als untersten Schutz unter dem Deckreisig. Das Holz und die Ziegel saugen nämlich viel Feuchtigkeit auf und vermitteln eine gleichmässige Atmosphäre; darin besteht deren Vorteil im Gebrauch! — Nun wohlan, lieben Freunde, mag er nun kommen, der harte Wintersmann, wir sind gerüstet! — Vor einem russischen Winter freilich mag uns der Himmel behüten, den sind wir und unsere Rosen nicht gewohnt.

Im Frühjahr sprechen wir uns wieder und werden dann sehen, was zu thun ist. Ich hoffe, man wird sagen: Probatum est! Otto Mau.



1. Mignonette (Guillot 1882) Polyantha.
2. Perle d'Or (Dubreuil 1884) Polyantha.
3. Miniature (Alegatier 1885) Polvantha.
4. Anna Maria de Montravel (Rambaux. 1880) Polyantha.

Empfehlungswerte Polyantha-Rosen.

Pol. Mignonnette, Pol. Miniature, Pol. Anna Maria de Montravel, Pol. Perle d'or.

(Zu unserer Abbildung.)

Mit der Abbildung vorstehender vier Polyantha-Sorten hat sich die Redaktion ein grosses Verdienst erworben. Erst seitdem im Jahre 1875 die Polyantha Pâquerette in den Handel kam, hat sich die Aufmerksamkeit der Blumenfreunde dieser Gattung wieder zugewendet. Seit dieser Zeit kommen nun fast alle Jahre neue Züchtungen in den Handel und hier kann man den Neuheiten-Züchtern das Lob spenden, dass sie mit diesen wirklichen Neuheiten eine ganz bedeutende Bereicherung für die Rosensortimente geschaffen.

Sagen Sie mal selbst, lieber Leser, besonders liebe Leserin, giebt es noch etwas Lieblicheres, Feineres und Zarteres als dieses kleine, allerliebste Liliputröschen „Miniature" auf unserer Abbildung? Wir glauben kaum! Diesen Sommer legten wir bei jedermann, besonders bei den Damen, immer die grösste Ehre ein, wenn wir einen Zweig dieser kleinen Röschen mit den herzigen Knöspchen verehrten. Ja, oft wollte man es uns gar nicht glauben, dass diese lieblichen Blütchen überhaupt in's Rosengeschlecht gehören. Dabei sind die Polyantha für den Liebhaber wie für den Gärtner gleich begehrenswert. Ihnen schadet nicht leicht eine Witterung, alle Sorten waren unbeirrt den ganzen Sommer mit Blumen überdeckt und schafften sich dadurch viele neue Freunde. Im Geschäfte sind sie unschätzbar; wird eine Rose im Topfe verlangt, gewiss findet sich ein reichblühendes Miniaturröschen zu jeder Zeit. Giebt's ein feines Beet zu bepflanzen, oder handelt es sich um eine zierliche, immerblühende Einfassung, ist ein Teppichbeet herzustellen, — unter den Polyantha findet sich eine schöne Auswahl. Prächtig eignen sie sich auch zur Bepflanzung oder Einfassung von Gräbern; als Vorsteckbouquetchen wird jede Dame damit hocherfreut und kann man sich bei ihnen mit diesem geschmackvollen herzigen Bouquetchen sehr einschmeicheln. Eine feine Bindearbeit ist ohne Polyantha gar nicht mehr denkbar; stellt man Rosen zum Treiben, müssen sie zahlreich darunter vertreten sein und so wird vorstehende Abbildung gewiss von jedermann herzlich begrüsst. Hier ist keine Schmeichelei in der Koloratur oder im reichlichen Blühen nötig, jede Pflanze bringt sie nach hunderten, was ein Bild schliesslich nicht wiedergeben kann und lassen wir deshalb schliesslich die einfache Beschreibung der abgebildeten Sorten folgen:

1) Pol. Mignonnette (Guillot fils 1881), rosa, ist die reichblühendste unter den Polyantha, öffnet sich auch am leichtesten und ist nicht empfindlich; sie überdeckt sich so reich mit Blumen, 30—40 an einem Zweige — ein Bouquetchen für sich bildend — dass an den Pflanzen kein Blatt mehr sichtbar ist. Zum Treiben ist sie vorzüglich und, wenn eingewachsen, schon um Weihnachten zur Blüte zu bringen. Sie ist das unter den Rosen, was Prunus triloba unter den Blütensträuchern ist; auf Bäumchen veredelt eine wahre Perle. Wir ziehen jährlich tausende von dieser, nicht genug zu empfehlenden Sorte. 400 Stück voriges Jahr von uns am 1. März niedrig gepfropft und in München am 1. Mai blühend ausgestellt, erregten allgemeine Bewunderung.

2) Pol. Miniature (Alégatière 1885), kaum so gross wie ein gefülltes Veilchen, sehr gut gefüllt und gebaut, weisslichrosa, im Verblühen reinweiss — wächst sehr dicht buschig, bleibt niedrig und überdeckt den Boden vollständig. Sie ist die kleinste Polyantha-Sorte, sehr wohlriechend und auch von allen am dichtesten belaubt. Von der Gartenbau-Gesellschaft in Lyon erhielt sie einen Preis I. Klasse.

3) Pol. Anna Maria de Montravel (Rambaux & Dubreuil 1879), in grossen Dolden von 40—60 Blumen blühend, ist reinweiss und ist ihr Geruch dem der Maiblumen ähnlich. Sie blüht ununterbrochen und öffnet sich jede Knospe; die Blume ist reiner weiss, wie die der Pâquerette, und etwas grösser wie diese, deshalb für Brautkränze etc. besonders als Knospe verwendbar.

4) Pol. Perle d'or (Dubreuil 1884). Diese Sorte entstand durch Befruchtung von der Rose Polyantha alba mit Mad. Charles; sie ist gut gebaut, nankinggelb mit orangegelb in der Mitte, eine ganz besondere Farbe. Sie blüht in Büscheln und sind ihre Knospen länglich oval; vorzüglich eignet sie sich für Topfkultur und als Schnittblume. Im Herbst 1883 erhielt sie den ersten Preis auf der Gartenbau-Ausstellung in Lyon.

Wilh. Kölle, Rosenschulbesitzer,
Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant in Augsburg.

Bericht über deutsche Rosengärtnereien

von C. P. Strassheim.

I.

Die Rosengärtnerei von Friedrich Harms in Eimsbüttel-Hamburg.

Es dürfte für viele unserer Leser, besonders aber für die Gärtnereibesitzer, von Interesse sein, einige ausführliche Notizen über die Einrichtungen von grösseren Rosengärtnereien Deutschlands, ja selbst des Auslands, zu erfahren. Ich habe mich deshalb entschlossen, hier einen Zyklus über derartige Einrichtungen, welche ich bei meinen Reisen und Exkursionen berühre, soweit es von den Besitzern gestattet, der Reihenfolge nach zu bringen und beginne also heute mit dem s. Z. in Aussicht gestellten Bericht über die Rosengärtnerei des

Herrn Friedr. Harms, Eimsbüttel-Hamburg, soweit meine damals gemachten Notizen reichen, welche ich bei Gelegenheit des II. Kongresses in Gesellschaft einer grösseren Anzahl Mitglieder besuchte.

Das Geschäft von Friedrich Harms (auch die Wohnung und Treibhäuser) ist seit ca. 2 Jahren jetzt nach der Gärtnerstrasse 86 Eimsbüttel verlegt. Dasselbe ist durch 3 Pferdebahnlinien leicht zu erreichen. Die Grosskulturen der Freilandrosen wurden schon 1876 nach den 3 unmittelbar daran gelegenen Holsteinischen Grundstücken des Herrn Harms verlegt und haben seitdem eine bedeutende Ausdehnung erfahren. Die Rosen standen meistens kräftig, nicht zu üppig, wie in manchem schweren Boden, haben aber deshalb, wie man an einigen herausgerissenen Exemplaren sah, gute Faserwurzeln. Die eigentliche Blüteperiode war an den jungen Exemplaren der Okulanden noch zurück, die der Standrosen meistens vorüber.

Heute nur etwas Ausführliches über das Hamburger Grundstück mit seinen Treibhäusern, Ueberwinterungskellern, Schuppen etc. etc. Dieses Grundstück hat, wie alle anderen an dieser Strasse (meistens Gärtnereien) für seine Länge eine verhältnismässig schmale Front, wodurch die ganze Anlage mehr oder weniger von vornherein bedingt war. Es erstreckt sich so ziemlich von SO. nach NW. und wurde deshalb, nachdem das Wohnhaus mit Vordergarten, mit Coniferen und Rosengruppen im Rasen, gleich vorne einen Platz gefunden, an der NO.-Grenze mit einer Reihe Treibhäuser bebaut; diesen gegenüber an der jenseitigen Grenze mit den Oekonomiegebäuden, dem Packhaus, Rosenkeller, Gehülfenwohnungen etc. etc. zum Teil auch, um das Nachbargrundstück mit seinen Mietswohnungen zu verdecken. Der übrig bleibende, dazwischen liegende Teil wurde zum Rosarium eingerichtet, welches im Hintergrunde durch eine Tuffsteingrotte in einer Anhöhe abgeschlossen ist.

Der obere, hintere Teil des Grundstückes ist mit doppelseitigen, zusammenhängenden Treibhäusern, 9 Häusern in 10 Abteilungen, bebaut, die durch unterirdischen Tunnel mit der vorderen Reihe verbunden sind; den Abschluss des ganzen Komplexes bildet ein grosses gemauertes Wasserreservoir und ein freundliches Gartenhaus, als Wohnung für Obergärtner und Arbeiter, das in den Kellerräumen die Kessel für die obere Heizung und auch den Packraum für die abgeschnittenen Blumen enthält, zugleich einen ausgezeichneten Schutz gegen Nordweststurm für die ganze Anlage gewährt.

Beim Durchwandern der Häuser, die zum Teil noch im Bau waren, fanden wir manches Neue, z. B. die Heizung und Lüftung, auch die beweglichen Stellagen. Die Heizung besteht aus je einem Doppel-Röhrenkessel (eigenes System von Conr. Müller, Hamburg), von denen man je nach Bedarf einen oder beide zu gleicher Zeit heizen kann; dieselben sollen, wie allgemein in Hamburg gerühmt wird, sehr wenig Feuerungsmaterial beanspruchen und doch sehr leistungsfähig sein. Die Rohre sind eng (ca. 5/4zöllig), dickwandig, so dass sie reichlich 200 Atmosphärendruck aushalten, das Sicherheitsventil ist nur 2 1/2 kgr belastet, so dass das Wasser zwar über 100 Grad C. heiss wird, aber doch nie die hohe Temperatur der Hochdruckheizungen erhält, man bezeichnet sie deshalb als Mitteldruckheizungen. Als Hauptvorzüge dieser Heizung werden ferner bezeichnet: wenig Coaksverbrauch, regelmässige Verteilung der Rohre in allen Räumen, daher gleichmässige Verteilung der Wärme, namentlich dicht unter den Fenstern an der Vordermauer, wo das sogenannte Taurohr entlang läuft, zum Teil in grossen Häusern auch noch ein zweites weiter nach oben, dicht unter den Fenstern oberhalb der Pflanzen. Dadurch vermeidet man die feuchten, kalten Niederschläge auf die Pflanzen, namentlich an den Treibrosen, die sonst leicht Schimmelkrankheit erzeugen. Bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit oder bei Sonnenwärme kann die Zirkulation des heissen Wassers in diesen Röhren durch Abschlusshähne gänzlich unterbrochen werden, weil hier sonst leicht eine zu trockene Luft und in Folge dessen die rote Spinne etc. sich einfinden würde.

Die Lüftung wird durch kleinere Luftklappen in den Umfangsmauern, nahe über den Heizungsröhren, in den niederen Erdhäusern durch eingemauerte Drainrohre, und am First des Hauses, im Glasdach, durch Luftklappen bewerkstelligt. Die letzteren sind durch Kurbel- und Hebelvorrichtung durch einige Umdrehungen von einer Stelle des Hauses entweder alle, oder teilweise, je nach Bedarf, wenig oder ganz zu öffnen und zu schliessen, äusserst praktisch; eine Erfindung von H. F. M. Stahl in Ottensen bei Altona. Man spart dadurch ungemein an Zeit und werden keine Scheiben, wie sonst oft beim schnellen Oeffnen mit der Hand, zerbrochen. Ausserdem sind fast alle Fenster (hölzerne) abnehmbar, um die Häuser zeitweilig auswettern, die Rosen abregnen lassen zu können, was Harms auch bei seiner Sommerkultur der Rosen in den Häusern empfiehlt. — Beschattet wird wenig, selbst im Sommer nur die Vermehrung und die junge Veredlung.

Die Glasdächer der Häuser zum frühen Treiben in den eigentlichen Wintermonaten liegen ziemlich schräge (ca. 35—40 Grad), alle übrigen sehr flach; letztere eignen sich desshalb auch sehr gut für die Sommerkultur, namentlich der Theerosen, unter Glas. Ganz nahe hinter dem Wohnhaus fängt die Reihe Häuser mit einem kleinen Komptoir an und folgen dann in ununterbrochener Reihenfolge eine kleine Abteilung zur Vermehrung (Winterveredlung) von hochstämmigen Rosen-Neuheiten und Fuchsien,

dann eigentliches, grösseres Vermehrungshaus, Kesselhaus mit altem Röhrenkessel, aber aussen mit Wassermantel und weiten 4zölligen Rohren (Niederdruck) für die Vermehrung und einige der nächsten Häuser. Das Kesselhaus hat im Kellergeschoss die Kohlenräume, im Parterre und Etage Wohnräume. Hieran schliesst sich ein Vor- oder Verpflanzraum, dann folgen 3 Häuser mit 5 Abteilungen, die gegen SSO. gelegenen für Rosen, die 2 gegen NNW. für Fliedertreiberei, Farrn und hochstämmige Fuchsien etc.; dann folgt das zweite Kesselhaus, von wo aus 3 dieser Häuser, das nächste grosse Eucharis-Haus, jetzt auch noch Orchideen enthaltend, und nach Passirung des Tunnels, eine Abteilung und 4 der eigentlichen Rosenhäuser geheizt werden. Die anderen 6 Abteilungen werden von dem Kesselhaus aus, welches in dem Kellergeschoss des Gartenhauses (Arbeiter- und Obergärtnerwohnung) seinen Platz gefunden hat, geheizt.

An den Vorderseiten der Häuser sind meistens Borte oder Beete (gemauerte) mit Sand auf Eisen- und Schieferunterlage zur Vermehrung, Veredlung, Maiblumentreiberei, oder als einfaches Bort, wenn die Fenster entfernt werden, für Rosentreiberei eingerichtet. Auf der anderen Seite des Weges sind bewegliche, d. h. durch Kurbelumdrehung an Stahldrahtseilen, die wieder über eiserne Rollen laufen, zu hebende und herunterzulassende Eisenstellagen mit schmalen Holzborten treppenförmig angebracht, die zum Treiben von niederen und halbstämmigen Rosen in Töpfen benutzt werden. Das Eucharis-Haus enthält 3 Beete, die mit Eucharis amazonica und E. Mastersii bepflanzt sind; im übrigen Raum, unter dem Glas und an den Wänden, hängen vorläufig Orchideen, die meistens erst in diesem Jahre importirt wurden und für die im nächsten Jahre einige neue Abteilungen gebaut werden sollen. Von diesem Hause aus führt ein schmaler Tunnel, unter dem Fahrweg hindurch, nach dem grossen Komplex von Treibhäusern. Man gelangt zuerst (auch von der Veranda ähnlichen kleinen Vorhalle) in ein ca. 45 m langes zweiseitiges Haus, das für langwachsende, rankende Theerosen, wie Maréchal Niel, William Allen Richardson, Belle Lyonnaise, ausgepflanzt und am Spalier gezogen, bestimmt ist; der Raum unter demselben zur Ueberwinterung von hochstämmigen Fuchsien, im Sommer als Ausstellungshalle zu benutzen. Von dieser Halle aus führen 8 Ausgänge in die daranstossenden, alle eine Richtung habenden eigentlichen Rosentreibhäusern. Sie sind meistens so eingerichtet, dass Rosen, welche in die in denselben aus dünnen Backsteinwänden hergestellten Erdbeete ausgepflanzt oder in Töpfen auf denselben stehen, getrieben werden können. Diese 8 Häuser sind fast ausschliesslich für die Kultur der sogenannten 5000 Dollar-Rose Wm. Fr. Bennett bestimmt.

(Schluss folgt.)

Auf welche Art und Weise man Rosenwildlinge ziehen kann.

Wenn ich mir erlaube, eine Abhandlung über obiges Thema an die verehrliche Redaktion der Rosen-Zeitung einzusenden, so liegt mir fern, etwa glauben machen zu wollen, dass ich den geehrten Lesern etwas Neues bringe, sondern halte es nur für am Platze, auch solch' elementare Themata dieser Neugeburt einzuverleiben und beginne damit, indem ich mir die Ueberschrift, dass man auf verschiedene Art und Weise Rosenwildlinge ziehen kann, als Frage stelle. — Die Anzucht durch Samen bleibt immerhin die entschieden vorteilhafteste, zumal wenn es sich um grössere Mengen handelt; aber auch hier tritt trotz der Einfachheit Unzufriedenheit zu Tage und zwar deshalb, weil der Same zwei Jahre (richtiger anderthalb Jahre) liegen, resp. vorkeimen muss. Es war besonders in den Jahren 1880—83, wo es sehr an Rosenwildlingen mangelte und viele Gärtner dieses Feld im Sturme erobern wollten. Gerade damals machte sich die zweijährige Konjunktur am bemerkbarsten, und wenn diese derzeit für manchen ein überwundener Standpunkt gewesen wäre, hätte die Wildlingszucht damals einen ganz ausserordentlichen Gewinn abgeworfen.

Wie man zu sagen pflegt: „Not macht erfinderisch" — so wurde auch hier kein Mittel unversucht gelassen, um die Keimung zu beschleunigen; aber soweit mir bekannt, alles vergebens. Es wurden z. B. die Samen im Herbste gleich nach der Ernte ausgesäet, oder auch gleich mit den Hagebutten (welche zerquetscht wurden) eingesandet und von da ab mässig feucht und ziemlich warm gehalten. Wieder andere rieben die Samen mit feinem scharfen Sand, und die Samen waren auch, durch die Lupe betrachtet, recht hoffnungsvoll angerieben. Aber auch diese Verdünnung der harten Schale nützte nichts. Man pökelte die Samen sogar, d. h. man rieb sie mit Salz ein und liess sie so einige Zeit stehen; es sollte dadurch eine Schleimhaut, welche die Keimung hindere, weggebeizt werden. *) Es war aber schon Ende Juni, als ich mir diese Aussaat ansah, aber wie alle bisherigen Versuche, war auch dieser erfolglos. Ich war nicht wenig erstaunt, als trotz dieses Misserfolges der betreffende Herr einen wiederholten Erfolg publizirte. — Auch die Anwendung von verdünnten Säuren wurde empfohlen, damit nur wenigstens die Zahl der Täuschungsversuche eine recht grosse würde.

*) Der Grund war wohl ein anderer. Salz enthält bekanntlich einen starken Prozentsatz Chlor, welches in hohem Grade die Keimkraft anregt. Feuchtet man z. B. die Samen der Sellerie (Apium graveolens) mit Salzwasser an, so keimen selbige ca. 14 Tage früher. Auch das oft massenhafte Vorkommen von R. canina-Sämlingen auf salzhaltigem Lehmboden ist ein Beweis dafür. Selbst bei eigensinnigen Samen der Edelrose leistet Chlorwasser noch sehr gute Dienste. D. Red.

Weil nun alles nichts hilft und nützt, musste denn, wohl oder übel, wieder zu dem einzig bewährten Mittel, zum Stratifiziren gegriffen werden, d. h. der Same wird mit zwei bis drei Teilen mässig feuchten Sandes untermischt und in verdeckten irdenen Gefässen ca. 80 cm tief unter die Erde vergraben. Die Verdeckung mit Steinen oder Glas geschieht einerseits, um den Samen gleichmässig feucht zu erhalten, andererseits der Mäuse halber.

Die so behandelten Samen (wenn sie aus guter Quelle bezogen!) können dann im zweiten darauf folgenden Frühjahre mit sicherer Hoffnung auf ein gutes Aufgehen ausgesäet werden. Man säet den Samen gleich mit dem Sande aus, ob breitwürfig oder in Reihen, ist gleichgültig, zumal wenn man die Sämlinge krautartig pikirt, was entschieden die besten Pflanzen werden; sollen sie jedoch auf dem Saatbeet verbleiben bis zum holzigen Pikiren im Herbst oder Frühjahr oder sonstiger späteren Verwertung, so ziehe ich die Reihensaat quer über das Beet vor, weil es die ab und zu nicht zu unterschätzende Lockerung und das Reinigen von Unkraut besser ermöglicht.

Weiter können noch Rosenwildlinge gezogen werden durch Einlegen alter Büsche in die Erde, durch Zurückschneiden solcher Büsche und Anhäufeln der jungen Triebe im Juni. Diese beiden Arten sind aber fast wertlos; schon mehr praktischen Wert hat das Einlegen von Wurzelstücken in ein Beet, welches dann mit milder Erde gedeckt und feucht gehalten werden muss. Auf solche Weise erhält man eine Menge Pflanzen, worunter nicht selten eine ziemliche Anzahl bis 70 cm hoch wird. Auch durch etwas abgehärtete Triebe lassen sich Wildlinge im Sommer im kalten Kasten mit gutem Erfolge vermehren (sogenannte krautartige Vermehrung im Sommer).

Stehen auch diese beiden Arten der Anzucht, wie ich schon erwähnte, der Anzucht durch Samen bei weitem nach, so ist es doch immerhin noch eine Hülfe in der Not, denn man kann sich während des Sommers eine beträchtliche Anzahl Pflanzen ziehen, die man recht gut als hübsche kopulirfähige Unterlagen zu Winterveredlungen benutzen kann.

Eduard Hetschold,
Obergärtner in Firma C. W. Mietzsch
Räcknitz - Dresden.

Herstellung von flüssigem Dünger.

Als flüssigen Dünger für Rosen habe ich schon mehrmals mit gutem Erfolg eine Lösung von Hornspänen (Abfälle aus Kammfabriken) benutzt. 10 bis 20 Pfund kommen in ein Fass von 300 bis 500 Liter, werden mit Wasser übergossen (das ganze Fass voll) und mindestens 14 Tage stehen gelassen. Der Geruch, der sich alsdann entwickelt, ist allerdings nicht angenehm. Mit dieser Lösung werden die Rosen begossen; bei trockenem Wetter muss man viel Wasser nachgiessen. Der dicke Rest in dem Fass wird mit Wasser aufgefüllt und kann man auf diese Weise leicht den ganzen Sommer über ein bequemes Düngmittel zur Hand haben. Herm. Gräff, Kreuznach.

Rosa Polyantha.

Princesse Wilhelmine des Pays-Bas (Soupert & Notting).

Es wird dem Rosenliebhaber gewiss nicht uninterressant sein, über dieses schöne weisse Polyantha-Röschen etwas Näheres zu erfahren. Die Rose ist eine Kreuzung der Thee-Rose „Madame Damaizin“ und „Polyantha Mignonette“ (Samenträger), wurde im Monat März 1884 befruchtet, im November desselben Jahres ausgesäet, ging im Dezember von dem Samen auf und blühte schon im Januar 1885. Wir erkannten sofort den Vorteil dieser neuen Blume, vermehrten dieselbe, hatten im Monat Mai einen Vorrat von 100 Stück und brachten sie im Herbst 1885 in Original-Pflanzen in den Handel. Ausser dieser Sorte gingen noch 8 andere Sorten aus jener Saat hervor und erlauben uns, später hierauf zurückzukommen.

Diese Neuheit ist für den Winterflor unentbehrlich, lässt sich ohne grosse Mühe mit ausserordentlichem Vorteil treiben. Ununterbrochen blüht sie von Januar bis Mai, liefert die schönsten blendend weissen Blumen, in der Art, wie die Winterlevkoje, zuweilen mit grünlichem Herz, was sich recht niedlich ausnimmt. Sie ist die beste Treibrose, welche es bis dato giebt, und wird sie erst von den Rosentreibereien erprobt, so sind wir überzeugt, dass unsere „Princesse Wilhelmine“ tausendfältig, wie die gefüllten Primeln, gezogen und vermehrt wird. Nicht allein, dass diese Sorte willig blüht und sich mit Leichtigkeit treiben lässt, — sie hat auch den besonderen Wert, dass die Blumen sich 8 bis 10 Tage, ohne abzufallen, auf der Pflanze konserviren, ohne etwas von ihrer Frische und dem angenehmen Geruche einzubüssen.*)

Soupert & Notting, Rosenzüchter,
Hoflieferanten S. M. des Königs von Holland und brevetirte Lieferanten des Kaiserlich-Brasilianischen Hofes.

---

*) Wir hatten Gelegenheit, im Monat März, in Gesellschaft der Herren Jean Lambert und Heinrich Schultheis im Treibhause des Herrn Soupert & Notting, diese Rose in voller Blüte zu bewundern und waren wirklich überrascht über ihr überaus reichliches und williges Blühen. Sie machte den Eindruck auf uns, als ständen wir bei einer Gruppe weiss-gefüllter Primeln. Wir können daher jedem Rosentreiber diese Rose auf's wärmste empfehlen, denn bei richtiger Behandlung wird es an weissen Rosen den Winter hindurch nicht mehr fehlen, sobald dieselbe nur in bedeutender Zahl gezogen wird. Wir halten diese Rose für eine vortreffliche Acquisition.
D. Red.



Rosa Polyantha

Princesse Wilhelmine des Pays-Bas.

Natürliche Grösse, nach der Natur aufgenommen.

Resultate der Sämlingszucht der Edelrose nach wissenschaftlichen Prinzipien.

Seitdem durch Veröffentlichung meiner ersten Abhandlung „Die Sämlingszucht der Edelrose nach wissenschaftlichen Prinzipien“ über eines der schwierigsten und interessantesten Gebiete des Gartenbaues in seiner Gesamtheit mehr Licht verbreitet ist, bin ich von gar vielen Seiten aufgefordert, doch auch etwas über die erreichten Resultate zu veröffentlichen. Absichtlich ist bislang nur Einzelnes darüber in meiner zweiten Abhandlung berichtet, indem ich erst selbst ein möglichst klares und objektives Bild darüber gewinnen wollte. Wir sind auf dem Gebiete der Neuzucht bereits viel zu weit vorgeschritten, um mit Rosen gewöhnlichen Genres noch irgend welchen durchschlagenden Erfolg erzielen zu können. Es ist freilich nicht angenehm und kostet grosse Selbstüberwindung, die in einem Decennium gewonnenen „Neuheiten“ mit unerbittlicher Kritik zu prüfen, das „tempi passati!“ zu sprechen und alles über den Zaun zu werfen. — Die einzelnen Sippen der Remontanten sind bereits so durchfurcht und verschwommen, dass es nicht leicht ist, aus Zufallssamen noch wirklich Neues und Charakteristisches zu erzeugen. Die bevorzugteste Rosengattung ist eben die Theerose und die Theehybride. Auf diesem Gebiete etwas Erkleckliches zu leisten, stand aber bislang in unserm Vaterlande der Umstand hindernd entgegen, dass nur selten hier im Freien keimfähiger Same erzielt ward und es nach Bennett's Vorgange den Anschein gewann, als müsse die Neuzucht der schönen Goldkinder, deren Wiege an den sonnigen Geländen der Rhone stand, bei uns in's Treibhaus flüchten. Dies anscheinend unübersteigbare Hindernis lässt sich indes in überraschend leichter Weise beseitigen und man zieht jetzt hier zu Lande im Freien weit schönere und grössere, völlig reife Theerosenfrüchte, als im Rhonethale und in der Riviera.*)

Nach dieser auf dem Gebiete der Sämlingszucht wirklich epochemachenden und für alle Zeiten vollwertigen Entdeckung lag es ja auf der Hand, dass der erste Versuch mit Aussicht auf sicheren Erfolg nur mit den reizenden und duftigen Töchtern Indiens und Chinas gewagt werden dürfe.

Es ist nun aber ein gar merkwürdiger Umstand, dass gerade in Hamburg, dessen internationale Gartenbau-Ausstellung (1868) der Impuls meines schwierigen Unternehmens war, auch der erste äussere Erfolg errungen ward, indem eine neue herrliche Theerose, Madame Bérard × Perle des jardins, welche von meinem Assistenten und Socius, Herrn W. Maibaum, auf der dort jüngst stattgehabten grossen Rosenausstellung ausgestellt war, den ersten Preis, die grosse silberne Medaille, erhielt.

Die Ausstellung wäre mindestens mit einem Dutzend neuer wertvoller Theerosen und Theehybriden von uns beschickt worden, wenn die Zeit nicht so äusserst ungünstig für unsere Verhältnisse (am 22. Mai blühte hier bereits die erste Gloire de Dijon im Freien) gewesen wäre.

Voraussichtlich wird das Gesamtresultat unserer Bemühungen auf der nächsten grossen internationalen Ausstellung in Dresden dem Urteil der Jury unterbreitet werden können. Es sind hauptsächlich folgende Sorten:

I. Theerosen.

1. Catherine Mermet × Souvenir de la Malmaison. Blumen sehr gross, vollendet schön in Bau (imbrikirt), Form und Haltung. Färbung: satinirtes Weiss mit Inkarnatrosa im Centrum. So blühbar wie Souvenir de la Malmaison und die guten Eigenschaften beider Eltern vorteilhaft in sich vereinigend.

2. Gloire de Dijon × Comtesse d'Oxford. Blume gross, imbrikirt, gut gefüllt, von schönerer Form und Haltung wie Gloire de Dijon. Färbung chinesischrosa, in der Art veränderlich wie bei Mad. Lombart, aber immer schön; unter Glas prachtvoll kirschrot.

3. Madame Bérard × Perle des jardins. Blume gross, centifolienförmig, sehr gefüllt, und sich stets gut öffnend. Färbung goldgelb mit Karminrosa-Schimmer. Pflanze von kräftigem Wuchs und blühbar. Diese Rose wurde in Hamburg mit dem ersten Preise gekrönt.

4. Madame Bérard × van Houtte. Blume gross, fast gefüllt, becherförmig, leuchtend karminrot. Diese Sorte ist im Freien so blühbar wie William Francis Bennett, aber gefüllter und noch schärfer im Wohlgeruch, und verblasst nicht, wie diese. Gute Samenträgerin. Nur in dem Falle, dass diese Sorte wesentliche Vorzüge von W. F. Bennett besitzt, wird selbige in den Handel gegeben.

5. Madame Bérard × Perle des jardins. Blume mittelgross, imbrikirt, goldgelb, Rückseite der Petalen karminrot schattirt. Blüht unaufhörlich.

6. Gloire de Dijon × Perle de Lyon. Blume mittelgross, centifolienförmig, Färbung oft in der Art wie Fortune's double yellon. Sehr blühbar. Die Photographie dieser Rose ward Herrn Möller in Erfurt auf dessen Wunsch zur Veröffentlichung übersandt.

7. Gloire de Dijon × Perle des jardins. Blume gross, gut gefüllt, schön gebaut; Färbung: reines Lachsrosa mit satinirtem Gelb, Rückseite der Petalen oft violett. Pflanze stark.

---

*) Anmerk. Schon in nächster Zeit werde ich der verehrlichen Redaktion dieser Zeitung den Beweis meiner Behauptung in natura erbringen, indem z. B. an einem einzigen nur mittelstarken Exemplare der schönen Gloire de Dijon 29 Prachtfrüchte vorhanden sind, welche bereits Ende August ein goldiges Aussehen gewannen und jetzt prachtvoll orange gefärbt sind. Schwerlich hat ganz Frankreich etwas Derartiges aufzuweisen. Die Oeffnung dieser Früchte ist hermetisch geschlossen und der Same in Folge dessen absolut pilzfrei.

8. Gloire de Dijon ✕ Mademoiselle Eugenie Verdier. Blume sehr gross, gefüllt, becherförmig, satinirtes Lachsrosa. Blüht ununterbrochen.

9. Mademoiselle Eugenie Verdier ✕ Catherine Mermet. Blume sehr gross, Centifolienbau; Färbung lebhaftes, nicht verblassendes Nelkenrosa.

10. Madame Bérard ✕ Perle de Lyon. Blume gross, gefüllt, centifolienförmig; Färbung dunkel orangengelb, Pflanze sehr lang- und starkwüchsig.

II. Theehybriden.

1. Madame Eugène Verdier (Verdier 1878) ✕ Gloire de Dijon. Blumen von der Grösse der Paul Neyron, sehr gefüllt, Bau wie Merveille de Lyon, Färbung weiss mit Inkarnatrosa erhellt. Pflanze starkwüchsig.

2. Mademoiselle Eugenie Verdier ✕ Gloire de Dijon. Blume gross, sehr grosse, lange und feste Petalen. Färbung glänzend atlasweiss, wie Nymphaea alba, der sie auch als aufbrechende Knospe ähnelt. Kräftiger Wuchs und schöne Belaubung. Obgleich diese Rose nicht wesentlich gefüllter als Mabel Morrison ist, so ist selbige dennoch wegen ihrer auffallenden Schönheit und Haltbarkeit eine vorzügliche Schnittblume.

Ausserdem sind noch 10 versprechende Thea's, Theehybriden und Hybriden vorhanden, deren Beschreibung gelegentlich erfolgen wird.

Vorstehende Rosen werden sowohl im freien Lande als auch im Treibhause auf ihre speziellen Eigenschaften ferner genau geprüft und sodann von einer der ersten Firmen des Kontinents in den Handel gegeben.

Anschliessend hieran, habe ich in No. 5 des I. Jahrganges der Rosen-Zeitung in dem Artikel: „Die Samenzucht der Edelrose nach rationellen Prinzipien“ darauf hingewiesen, dass man nach der neuen Methode hier zu Lande im Freien völlig reife Theerosenfrüchte von einer Vollkommenheit und Schönheit ziehen kann, wie man selbige nirgends auf dem weiten Rund der Erde selbst unter den günstigsten klimatischen Verhältnissen antreffen wird. Dass damit eine neue Aera im Reiche der Blumenkönigin angebrochen ist, wird jedem Fachmanne einleuchtend sein. Unter den Theerosen hat wohl keine ihrerzeit solches Aufsehen erregt, als die weltbekannte „Gloire de Dijon“. Diese herrliche Rose ist aber für den Züchter gerade dadurch von hervorragender Bedeutung, weil nach meinen bisherigen Erfahrungen ihre Sämlinge so viele hervorragende Neuheiten liefern, wie keine andere Sorte. Nicht umsonst hat deshalb der renommirte Züchter Levet diese Rose bei seinen Neuzüchtungen besonders bevorzugt und es ist schier unbegreiflich, warum nicht Bennett denselben Pfad betreten hat. Die Befruchtung besagter Rose hat freilich ihre besonderen Schwierigkeiten, weil nur bei hochgradiger Kultur etwas Vorzügliches von ihren Sämlingen zu erwarten ist, die Füllung der Blumen aber dann eine so feste und dichte ist, dass es besonderer Manipulationen bedarf, um mit Sicherheit auf ein günstiges Resultat hinsichtlich der künstlichen Befruchtungen rechnen zu dürfen. Diese Manipulationen, das Resultat jahrelanger, genauer Beobachtungen, verbleiben einstweilen mein alleiniges Geheimnis, sind jedoch vorsichtshalber bereits in meiner „Apokalypse rosae“, die erst nach meinem Tode veröffentlicht wird, niedergelegt. — Bereits im März 1884 übersandte ich den Herren Harms-Eimsbüttel, Möller-Erfurt, Wittmack-Berlin völlig reife, hier im Freien gewonnene Theerosenfrüchte, welche gleichfalls nach der neuen Methode gezogen waren. Da aber seit dieser Zeit grosse Fortschritte zu verzeichnen sind und heute die Verhältnisse wesentlich anders liegen als damals, so erlaube ich mir Ihrem werten Urteile eine zweite Probe von 29 völlig ausgereiften Früchten der Gloire de Dijon in einer Qualität zu unterbreiten, wie man sie im Rhone-Thale und der Riviera vergebens suchen wird. Diese 29 Früchte sind auf einem einzigen Stamme mittlerer Grösse erzeugt, der gegenwärtig ein Alter von 19 Jahren hat. Man kann daraus ersehen, wie hinfällig Geschwind's Behauptung ist, dass an alten Stämmen nichts Gutes mehr zu erzeugen sei. Die Blumen, welche in Folge besonders geeigneter Kultur einen hohen Grad von Vollkommenheit hatten, wurden in der zweiten Hälfte des Juni mit folgenden Sorten gekreuzt: Etoile de Lyon, Perle des jardins, Perle de Lyon, Mad. Lombart, Mélanie Willermotz, Catherine Mermet, Merveille de Lyon, Mabel Morrison, Baronne de Rothschild, Captain Christy, La France, Melle. Eugenie Verdier, van Houtte, Duchess of Bedford und einem der Nymphae alba vergleichbaren Sämling (Mlle. Eugenie Verdier ✕ Gloire de Dijon). Am 24. November wurden die Früchte in Gegenwart eines Augenzeugen abgenommen und sofort entsamt. Die Früchte enthielten 226 Samen von sehr verschiedener Grösse; über die Hälfte hatte die erstaunliche Grösse von Maiskörnern. Nachdem die Samen auf ihre Qualität geprüft waren, stellte sich Folgendes heraus: 28 Samen waren taub, 142 Samen waren erster Qualität und der Rest zweiter und dritter Qualität. Dies Resultat muss als ein ungemein günstiges bezeichnet werden, indem nach meinen Erfahrungen keine andere wertvolle Theerose verhältnismässig so viel taube Samen liefert, als gerade Gloire de Dijon. Nachdem sämtliche Samen entschalt waren, fand eine mikroskopische Untersuchung bei 20 Samen auf 500fache Vergrösserung statt und es wurden trotz so genauer Untersuchungen auch nicht die geringsten Sporenablagerungen von Penicillium

glaucum und Botrytis rosae entdeckt. Dass aus Samen solcher Qualität auf Sämlinge zu rechnen ist, die einen wesentlichen Fortschritt aufweisen, ist augenscheinlich.

Die beigeschlossene völlig reife Samenrispe der Madame Bérard entstammt einem Stamme, der absichtlich nicht besonders gepflegt ward und bei dem erst Ende August Vorkehrungen zur Beschleunigung der Samenreife getroffen wurden. Früchte hochgradiger Kultur sind hauptsächlich daran zu erkennen, dass der Fruchtstiel oben fruchtartig verdickt ist. Drögemüller & Maibaum.

Dem Rektor Drögemüller bezeuge ich hiermit, dass derselbe am 24. d Mts. von einem im freien Lande stehenden Exemplar der Gloire de Dijon (von mittlerer Grösse) 29 prachtvoll gefärbte Früchte erntete.

Neuhaus a. E., 29. November 1886.

G. Fr. Schumacher, Lehrer.

Auch wir bestätigen, dass die an uns gesandten Früchte von ausnahmsweiser Grösse sind und dürfte es wohl ohne künstliche Pflege nicht leicht vorkommen, im freien Lande solche Früchte zu erzielen. Die Redaktion.

Beitrag zur Sämlingszucht.

In einer frühern Nummer der Rosenzeitung steht vieles über Kreuzungen; gestatten Sie mir auch eine Bemerkung dazu. Vielleicht, dass ich dadurch die Blicke der Rosenzüchter auf eine Rose lenken kann, die wenig beachtet scheint; es ist dies die Tantine. Ich glaube, dass sie sich als Samenträger gut eignen würde. Sie ist äusserst dankbar, ja unaufhörlich im Blühen, von schöner roter Farbe, feinem, intensivem Geruch, der an Früchte, Ananas besonders, erinnert. Nur schade, sie ist etwas klein und flattert leicht auseinander. Ich denke mir nun eine Kreuzung dieser Rose mit einer gut geformten Theesorte (Maréchal Niel, Catherine Mermet, Niphetos etc.) oder einer guten roten Remontant (van Houtte, Duc Decazes, Prince Camille de Rohan) könnte etwas Schönes erzeugen. Möge diese Anregung von Erfolg sein!

Hermann Gräff, Kreuznach.

Fragen.

Frage No. 1. Ist es besser, die bei wurzelechten Rosen und Wurzelhalsveredelungen, je älter je mehr an der Basis erscheinenden Augen, aus denen sich mächtige Ruten oder Loden entwickeln, gehen zu lassen oder solche beim Entstehen zu unterdrücken, wie man dies mit den Augen an der Veredelungsstelle bei Kronenbäumchen erscheinenden Augen zu thun pflegt?

Neue Rosen für das Jahr 1887.

(Fortsetzung.)

8. **Von der Firma Madame Ledechaux,** Rosiériste à Villecresnes (France).

Theerose.

Chateau de Bergerius, Wuchs kräftig Blume gross, kugelförmig und sehr gefüllt, hellkanariengelb, in der Mitte etwas dunkler, Knospen dick, gut geformt, dieselbe wird eine gute Schnittrose werden. Diese Rose wurde von der National-Gartenbaugesellschaft von Frankreich mit einem Preise gekrönt.

9. **Von der Firma Bernède,** Rosiériste à Bordeaux (France).

Hybrides remontantes.

Mme. de Selve, Wuchs sehr kräftig, Blume sehr gross, schön gebaut, Färbung schönes, lebhaftes Rosa mit lila Reflexen, stammt von „Mme. Fillion".

Mme. Jeanne Bauvet, Blume mittelgross, schön gebaut, fleischfarbig oder silbrigrosaweiss, Holz von Jules Margottin, von welcher sie stammt, ausserordentlich tragbar.

Rosenabstimmung.

Nachstehend geben wir hiermit eine Gesamtzusammenstellung über die im Laufe des Jahres 1886 zur Abstimmung gelangten Rosen.

Die Zusammenstellung ist so eingerichtet, dass die besseren Sorten, also diejenigen, die mit den besten Eigenschaften bezeichnet sind, der Reihe nach von oben folgen. Mithin wäre nach diesem Abstimmungsresultat als die beste Theerose Maréchal Niel, als die zweitbeste Gloire de Dijon, als die drittbeste Mme. Margottin zu bezeichnen.

An der Abstimmung beteiligten sich nachstehende Herren:

J. Baring-Salzgitter, K. Baumgärtner-Nürnberg, Pfarrer Bernard-Sauerwitz, W. Litzler-Gadderbaum, C. Eichenauer & Sohn-Cronberg, Ph. Fischer-Oberrad, H. Fuhrmann-Hann. Münden, Jos. Ganser-Fünfkirchen, Gärtnerverein Flora-Flawyl (Schweiz), Gernet-Jugenheim, C. Görms-Potsdam, Goudry-Bromberg, Pfarrer Hartmann-Königsmühl b. Cammin, Ernst Hempel-Dresden, O. Rastedt-Lübeck, Gebr. Ketten-Luxemburg, Anton Koloczek-Ober-Glogau, Fr. Krause-Naundorf, Lambert & Reiter-Trier, H. H. Lilienthal-Warschau (Poln. Russland), Dr. Lohse-Potsdam, E. Lüttich-Oberursel, Wilh. Mühle-Temesvár (Ungarn), Müller-Langsur, C. Mund-Wanzleben, J. Niepraschk, Kgl. Gartendirektor-Köln, St. Olbrich-Zürich-Hirschlanden (Schweiz), Carl Olbrich-Offenbach a. M., Hermann Revermann-Münster a. W., Carl Rohrdanz-Lübeck, A. Gerhard Ruschpler-Hamburg-Lan-

genfelde, Louis Rühl jr.-Frankfurt a. M., Carl Spiegler-Blankenhain, von St. Paul-Fischbach in Schlesien, Fr. Schmidt & Sohn-Wesel, F. Schellin-Niederschönweide, Rich. Schmidt, Kaiser-Ebersdorf i. Oesterreich, C. Schmidt-Eltville, H. Schultheis-Steinfurth, C. P. Strassheim-Sachsenhausen-Frankfurt a. M., W. Lemke-Rombitten b. Saalfeld, O.-Pr.

Mithin ist hieraus leicht ersichtlich, dass das Resultat kein einseitiges sein kann, es ist ziemlich aus allen Richtungen Deutschlands und selbst aus dem Ausland eingegangen und kann somit die Abstimmung, wenn auch nicht unbedingt, aber doch einigermassen Anspruch auf Korrektheit machen. Wir selbst wollen die Sache noch nicht als vollendet betrachten, sondern wir beabsichtigen die Abstimmung weiter fortzusetzen, jedoch nach einem anderen Modus, um das Fehlende darin noch zu vervollständigen; über Neuheiten jedoch lässt sich erst nach den ersten 3—4 Jahren ein genaues Resultat feststellen.

Wir werden, in der nächsten Nummer anfangend, einen umgekehrten Versuch machen und die Rosen nicht mehr mit Namen bezeichnen, sondern nach dem ehemaligen Schneider'schen Abstimmungsmodus: „Welches sind die 5 schönsten dunkeln Rosen, welches sind die 5 besten Herbstblüher, welches sind die 10 besten Treibrosen u. s. w.“ Die Mitglieder kommen so allmählich in die Lage, nach dem Material, welches sie dann stets in Händen haben, sich selbständig dasjenige herauszusuchen, worauf sie ihr Augenmerk hauptsächlich lenken wollen. Selbst nach untenstehendem Resultat ist es jedem Beteiligten schon ein Leichtes, falls er mit den Rosensorten nicht bekannt ist und er sich eine kleine Anzahl anschaffen will, aus den angeführten Sorten seine Wahl zu treffen. Die Zusammenstellung wird ihm hierin schon ein kleiner Wegweiser sein.

Von der Redaktion geht nun noch die Bitte an alle diejenigen Mitglieder, denen das Material und auch die Fachkenntnis zur Seite steht, sich noch lebhafter an der Sache zu beteiligen, damit der Verein und seine Fachschrift auch dem Nichtfachmann und Nichtkenner hierin ein treuer Ratgeber sein kann.

Gleichzeitig machen wir ganz besonders auf die von unserem Präsidenten, Herrn von Lade, angeregte Nomenklatur der Rose aufmerksam, damit auch auf diesem Gebiete in das Synonymen-Wesen einmal Ordnung kommt. Sehr erwünscht wäre es, wenn aus der Mitte unserer Mitglieder hierüber einige praktische Vorschläge gemacht würden und an der Hand des bereits gegebenen Materials (siehe Seite 100, Jahrg. I.) weiter gearbeitet würde, um dasselbe zu berichtigen und zu ergänzen.

C. P. Strassheim.

Namen der Rosen.	Bau.	Füllung.	Haltung.	Geruch.	Reichblühen.	Widerstandsfähigkeit gegen den Winter.	Treibrosen.	Kräftigster Wuchs.	Herbstblüher.
Thee-Rosen.									
Maréchal Niel	1	1	4	1	3	4	1	1	.
Gloire de Dijon	3	1	1	2	2	2	1	1	.
Mme. Margottin	2	2	2	2	3	3	1	2	3
Perle des jardins	2	2	2	2	2	3	2	3	.
Souvenir d'un ami	2	3	3	2	2	3	1	3	3
Monsieur Furtado	2	2	2	2	3	5	2	3	1
Niphetos	2	3	3	1	1	5	1	4	1
Catherine Mermet	3	2	2	3	3	2	3	2	.
Mme. Mélanie Villermoz	3	2	2	3	3	5	1	2	2
Mme. Trifle	2	2	2	2	3	4	3	3	2
Princesse Stéphanie	3	3	2	3	3	3	4	2	3
Jean Pernet	2	3	2	2	2	5	4	3	3
Mme. Hippolyte Jamain	2	3	3	4	3	3	2	3	4
Mme. Bérard	2	3	2	3	3	4	3	3	.
Mlle. Franziska Krüger	3	2	3	3	3	3	3	3	.
Belle Lyonnaise	4	2	3	3	3	3	3	2	.
Mme. Chédane Guinoiseau	3	4	3	3	2	4	1	3	2
Perle de Lyon	4	2	3	2	3	4	3	3	.
Mme. Emilie Dupuy	2	3	2	4	3	4	3	3	3
Mme. Welche	3	3	3	2	3	4	3	3	3
Sombreuil	3	3	3	3	3	4	2	3	3
Marie van Houtte	3	4	2	4	3	4	2	3	.
Clément Nabonnand	3	3	3	3	2	5	2	4	3
Mlle. Lazarine Poizeau	3	3	3	3	2	4	3	4	3
Monte Rosa	3	3	3	3	3	5	2	3	3
Perfection de Monplaisir	2	2	3	3	2	5	3	5	2
Mathilde von Hessen	4	3	3	4	3	3	2	4	.
Amazone	4	3	3	3	3	5	2	3	4
Mme. Barthelemy Levet	3	3	4	3	4	5	3	1	2
Reine Marie Henriette	3	4	4	4	4	3	2	2	4
Victor Pulliat	3	3	3	3	3	4	4	3	4
Adrienne Christophle	3	3	3	3	4	5	2	4	4
Mlle. la Princesse de Bourbon	3	4	3	3	3	5	3	3	1
Marie Arnaud	3	3	3	3	4	4	3	4	3
Reine du Portugal	3	3	3	3	3	5	3	4	4
Madame Lombart	3	4	3	4	3	3	3	4	.
Aline Sisley	3	4	3	4	3	4	3	4	4
Mme. Cécile Berthold	3	3	3	4	3	5	3	4	4
Mme. Joseph Schwartz	3	4	3	2	3	5	4	4	3
Safrano	5	6	2	5	2	3	2	3	.
Madame Falcot	4	6	3	4	2	4	1	4	.
Mme. Dr. Jutte	4	3	4	2	4	5	2	5	4
Mlle. Amanda	4	3	2	5	4	3	2	6	5
Mlle. Rachel	3	3	4	4	5	5	3	2	3
Shirley Hibbert	4	4	4	4	4	3	3	3	4
Thérèse Genevay	4	3	3	4	3	5	4	3	2
Comtesse Riza du Parc	4	4	3	4	3	4	3	4	.
Rubens	4	4	3	4	3	4	3	4	.
Devoniensis	4	4	4	3	4	4	3	4	.
Comte de Sambuy	5	2	4	3	4	4	4	4	.
Homère	6	4	3	5	3	3	3	3	.
David Pradel	3	3	4	4	3	5	5	4	3
Vallée de Chamounix	3	4	4	5	3	5	4	3	3
Souvenir de Paul Neyron	5	4	3	4	3	4	3	5	.
Adam (ou Président)	4	5	3	4	4	4	2	5	.
Cornelia Cook	3	3	4	2	5	4	6	5	4
Hortensia	3	3	5	5	4	5	4	3	2
Mme. Christine Mester	3	4	5	4	2	6	4	4	4

Namen der Rosen.	Bau.	Füllung.	Haltung.	Geruch.	Reichblühen.	Widerstandsfähigkeit gegen den Winter.	Treibrosen.	Kräftigster Wuchs.	Herbstblüher.
Duchess of Edinburgh (ou Prince Wassiltschikoff)	4	6	3	4	3	5	2	5	.
Elise Varton	5	4	4	4	4	4	3	4	.
Enfant de Lyon (Narcisse)	6	5	5	4	2	4	2	4	.
Jean Ducher	6	3	4	3	4	4	4	4	.
Isabelle Sprunt . . .	5	6	4	3	5	4	2	5	5
Ma Capucine	5	6	3	5	4	4	4	5	.
Souvenir de Madame Georges Sand . . .	4	5	5	4	5	5	4	4	5
Rosa thea hybrida.									
La France	1	2	2	2	2	4	1	3	2
Mme. Julie Weidmann	3	2	2	3	2	3	.	3	2
Duke of Connaught .	3	2	2	2	5	4	2	2	5
Cheshunt hybrid. . .	3	3	4	3	3	3	4	3	3
Beauty of Stapleford .	3	4	4	3	3	4	5	3	4
Madame de Loeben-Sels	3	5	2	3	4	2	5	4	5
Madame Etienne Levet	3	3	3	5	3	5	3	4	3
Honorable George Bancroft	4	4	4	5	5	2	5	4	4
Rosa indica Noisettiana.									
Bouquet d'or	2	2	3	2	2	4	4	2	2
Céline Forestier . . .	3	2	3	3	2	3	3	2	2
Rêve d'or	2	3	3	3	2	3	4	1	2
Aimé Vibert	4	3	2	4	1	3	4	2	1
Solfatare	3	2	3	3	3	4	2	3	4
Lamarque	3	3	3	3	3	5	2	3	3
William Allen Richardson	4	4	3	3	2	3	5	2	1
Triomphe de Rennes .	3	3	3	4	3	4	3	3	2
Mme. Caroline Küster.	3	4	4	3	3	4	3	3	3
Ophire	5	4	4	3	3	5	4	2	2
Zillia Pradel	3	3	2	4	3	4	6	4	6
Mme. Miolan Corwalho	5	5	4	4	5	4	5	4	5
Rosa Borbonica.									
Malmaison	3	1	2	2	2	4	1	3	1
Louise Margottin . .	2	2	3	3	2	2	1	4	3
Prince Napoléon . . .	3	4	3	4	2	2	3	3	2
Catherine Guillot . .	3	3	3	2	3	3	2	4	3
Baron Gonella . . .	3	3	3	3	4	3	1	3	5
Reine de l'Ile Bourbon	3	5	4	3	3	3	3	5	3
Jules César	5	3	5	4	4	3	4	4	5
Rosa hybrida bifera.									
Charles Lefèbvre . .	1	1	2	3	2	2	2	2	2
Président Schlachter .	1	2	1	1	2	1	4	2	5
Jules Margottin . . .	3	2	2	3	2	2	1	2	2
Alfred Colomb (Lacharme)	1	1	1	2	3	3	4	4	2
Madame Victor Verdier	2	2	2	2	2	2	3	3	3
Marie Baumann . . .	2	2	2	2	2	2	3	2	3
Sénateur Vaisse . . .	2	2	2	2	2	3	3	2	3
John Hopper	2	2	2	3	2	2	2	3	3
Alfred de Rougemont .	2	2	2	2	2	3	3	3	2
Général Jaqueminot .	2	4	3	3	2	2	1	3	2
Golfe Juan	2	2	1	4	3	3	2	2	3
Marie Finger	2	2	2	2	3	3	2	4	3
Merveille de Lyon . .	2	1	2	3	3	2	4	2	4
Boule de Neige . . .	2	3	2	4	2	3	2	3	2
Pierre Notting . . .	1	1	3	2	3	3	4	3	3

Namen der Rosen.	Bau.	Füllung.	Haltung.	Geruch.	Reichblühen.	Widerstandsfähigkeit gegen den Winter.	Treibrosen.	Kräftigster Wuchs.	Herbstblüher.
Auguste Mie	3	3	2	4	2	2	2	2	3
Prince Camille de Rohan	2	3	2	3	2	3	3	3	3
Captain Christy . . .	2	2	1	4	3	3	3	4	2
Victor Verdier . . .	3	2	2	4	3	2	3	2	3
Mlle. Marie Verdier .	2	2	2	3	3	3	3	3	3
Perle des Blanches .	4	2	3	3	2	2	3	3	3
Elise Boelle	2	2	2	2	2	4	3	4	4
Alfred K. Williams .	2	2	3	3	3	3	3	4	2
Mabel Morrison . . .	3	3	2	2	3	2	3	3	4
Elisabeth Vigneron . .	2	2	2	3	3	4	3	3	3
van Houtte	2	3	3	3	2	3	4	3	3
Julius Finger	2	2	2	3	3	3	4	3	4
Président Thiers . .	2	3	2	3	3	4	2	4	3
Duc Decazes	3	3	3	3	3	2	3	3	4
Duke of Teck. . . .	3	3	3	3	3	2	2	4	4
Eugène Appert . . .	3	3	2	4	3	3	3	3	3
Fisher & Holmes . .	3	3	3	3	3	3	3	3	3
Comte de Cavour . .	3	2	2	3	3	4	3	3	4
Madame Alfred de Rougemont	2	3	2	3	2	4	4	5	2
Mrs. Laxton	2	2	2	3	3	4	3	4	4
Souv. d'Auguste Rivière	2	4	3	3	2	4	2	4	3
Souv. du Docteur Jamain	2	3	2	4	3	2	4	3	4
Xavier Olibo	3	3	2	2	3	2	4	4	5
Monsieur Boncenne. .	3	3	3	3	4	3	2	3	4
Paul Neyron	3	3	2	4	4	3	4	2	3
Souv. de William Wood	3	3	2	2	3	3	5	3	4
Louis van Houtte . .	2	4	3	3	3	3	2	4	4
Abel Carrière	3	2	3	4	3	3	3	3	5
Anna de Diesbach . .	4	3	2	4	4	3	3	2	4
Eugène Fürst	3	3	3	4	3	2	4	3	4
Maréchal Vaillant . .	3	3	3	2	3	3	4	4	4
Beauty of Waltham .	3	3	3	3	3	3	4	3	4
Docteur Andry . . .	3	3	2	4	3	4	3	3	3
Duk of Connaught . .	3	3	3	2	4	3	4	3	4
Duk of Edinburgh . .	3	4	3	3	3	3	3	3	4
Eugène Verdier . . .	2	3	3	3	4	3	3	4	4
Hippolyte Jamain . .	2	3	3	4	3	3	3	4	4
John Bright	3	2	3	3	3	4	4	4	3
Madame Scipion Cochet	2	4	2	4	3	3	3	3	5
Baronne de Rothschild	2	2	2	5	5	3	4	3	4
Madame Boll	3	3	3	3	3	2	4	4	5
Madame Nomann . .	3	3	3	4	3	1	5	4	4
Prefet Limbourg . . .	3	3	3	3	3	3	5	3	4
Sultan of Zanzibar . .	2	3	2	3	4	3	4	4	5
Bürgermstr. Carl Müller	2	4	3	4	4	3	3	3	4
Cardinal Patrizzi . .	2	3	3	3	3	4	4	4	4
Duchess of Bedford .	2	3	3	4	3	3	3	4	4
François Lacharme . .	2	3	3	3	4	4	4	3	4
Général Washington .	4	3	4	5	2	2	2	4	4
Impératrice Eugenie .	3	3	3	3	3	3	4	4	4
Léop. I., Roi des Belges	3	3	3	3	3	3	5	4	3
Sénateur Favre . . .	3	3	4	3	3	4	4	3	3
Reynold's Hole . . .	3	2	3	3	3	3	5	3	5
Alsace-Lorraine . . .	3	3	2	4	3	3	5	4	4
Edouard Pynaert . .	3	3	3	4	3	4	4	3	4
Souv. d'Adolphe Thiers	3	3	3	4	2	3	6	4	3
Comtesse Cécile de Chabrillant	4	3	2	4	4	2	5	4	4
Etienne Levet . . .	3	3	3	4	4	3	3	4	5
Marie Rady	3	4	4	4	3	3	5	3	3
Rosiériste Jacobs . .	3	3	3	4	3	5	4	3	4
Triomphe de France .	2	4	3	5	4	4	3	3	4
Charles Verdier . . .	4	3	4	3	4	4	4	4	3

Namen der Rosen.	Bau.	Füllung.	Haltung.	Geruch.	Reichblühen.	Widerstandsfähigkeit gegen den Winter.	Treibrosen.	Kräftigster Wuchs.	Herbstblüher.
Oriflamme de St. Louis	4	3	4	3	3	2	5	4	5
Crimson Bedder . . .	4	3	4	5	3	4	4	4	3
Madame Hippolyte Jamain	3	4	3	4	4	4	5	2	5
Jean Lambert. . . .	3	4	5	4	2	4	3	5	4
Olivier Delhomme . .	3	3	3	5	5	4	4	3	4
Thérèse Levet . . .	4	3	4	3	4	5	2	4	5
Ville de St. Denis . .	4	3	4	5.	4	3	4	3	4
Lord Raglan	4	3	3	4	4	4	4	4	5
Empereur du Maroc .	3	4	4	3	4	3	5	4	5
Gloire de Santenay. .	3	3	5	4	4	4	4	3	5
Panachée d'Orléans. .	3	3	3	5	4	4	4	4	5
Boieldieu	4	3	4	3	5	3	5	1	6
Docteur de Chalus . .	5	4	3	5	4	4	4	4	4
Napoléon III.	5	4	3	5	4	3	4	4	5
Princesse Louise . .	3	5	3	5	6	3	3	4	5
Comtesse de Paris . .	4	4	4	5	5	5	4	3	4
Frederik Wood . . .	4	5	5	4	5	4	3	4	4
Prince Humbert . . .	3	3	4	3	5	4	6	5	6
Président Grévy . . .	4	5	4	4	4	3	5	6	4
Ornement des jardins .	2	3	4	5	4	5	5	5	6
Madame Crapelet . ,	4	5	3	5	4	5	6	4	4
Rosiériste Harms . .	4	5	4	5	5	5	4	3	5
Mme. Osw. de Kerkhowe	5	4	2	5	5	5	6	4	5
Mlle. Berthe Bartherei	3	4	5	6	5	4	6	3	5
Rosa polyantha.									
Pâquerette	2	2	2	4	1	3	1	4	2
Anna Marie de Montravel	3	3	2	3	1	4	3	4	2
Mlle. Cécile Brunner .	2	4	2	3	3	2	2	3	3
Mignonette	3	3	3	3	2	3	3	4	2
Rosa indica semperflorens.									
Hermosa	2	2	2	2	2	3	2	3	1
Cramoisie supérieur .	2	2	3	2	1	3	2	4	1
Ducher	2	2	2	2	2	4	2	5	2
Prince Eugène de Beauharnais	2	3	2	3	2	4	2	4	1
Sanglant	2	4	3	2	2	4	2	5	2
Vulcain	3	5	5	4	3	3	4	4	3
Vésuve	4	5	5	4	4	3	4	4	3
Rosa capreolata. (Kletter-Rosen.)									
Ruga (arvensis) . . .	2	3	4	2	2	2	.	2	.
Beauté de prairie . .	3	3	3	3	3	2	.	1	.
Belle de Baltimore . .	3	2	3	4	2	3	.	1	.
Félicité perpétuelle . .	3	4	2	3	2	2	.	2	.
Michigan Eve Corinne.	3	5	2	5	2	2	.	2	.
Virginian Rambler . .	3	5	3	3	3	3	.	2	.
Malton	3	3	4	4	3	3	.	3	.
Polyantha	5	5	4	4	5	1	.	3	.
Virginie Lass	4	5	4	4	5	3	.	3	.
Rosa muscosa bifera.									
Blanche Moreau . . .	2	2	2	4	4	2	.	3	5
Madame Moreau. . .	3	3	3	4	3	3	.	3	4
Blanche double . . .	3	5	4	4	4	2	.	3	5
Soupert & Notting . .	2	3	2	5	4	3	.	3	5
Eugenie Guinoiseau .	4	3	5	5	5	3	.	3	5
Madame Edouard Ory.	5	5	4	6	5	3	.	1	4

Namen der Rosen.	Bau.	Füllung.	Haltung.	Geruch.	Reichblühen.	Widerstandsfähigkeit gegen den Winter.	Treibrosen.	Kräftigster Wuchs.	Herbstblüher.
Souv. de Pierre Vibert	4	3	5	4	4	4	.	4	5
Marie de Bourgogne .	5	4	4	4	5	3	.	4	6
Mousseline	4	5	5	5	4	4	.	4	5
Salet	5	6	5	6	6	3	.	1	6
Rosa centifolia muscosa.									
Centifolia alba (synonyme White Bath) .	1	1	2	3	2	1	.	3	.
Moos-Centifolie . . .	2	3	3	3	3	1	.	3	.
Cristata'.	3	3	3	3	3	1	.	3	.
Captain John Ingram .	3	2	4	3	3	1	.	4	.
Little Gem.	4	3	3	4	3	1	.	3	.
Violacée	4	4	5	4	4	1	.	4	.
Rosa versicolor (panachée).									
Belle des jardins . .	2	3	3	3	4	1	.	4	.
Oeillet parfait . . .	2	4	3	4	2	1	.	4	.
Perle panachée . . .	3	3	4	3	3	1	.	3	.
Commandt. Beaurepaire	3	4	4	3	3	1	.	3	.
Oeillet flamand . . .	4	5	4	2	2	1	.	3	.
Georges Vibert . . .	3	4	4	4	4	1	.	3	.
Tricolore de Flandre .	3	3	5	4	4	1	.	3	.
Rosa lutea.									
Persian yellow . . .	1	1	1	5	1	1	1	2	.
Double jaune	2	3	3	4	2	1	.	2	.
Harrisonii	3	3	2	2	3	1	.	3	.
Lutea	2	3	3	3	4	1	.	1	.
Jaune Bicolore . . .	4	6	6	3	1	1	.	1	.
Jaune simple	4	5	4	4	3	1	.	3	.
Rosa rugosa.									
Souvenir de Jeddo . .	4	3	4	5	3	1	.	3	.
Kaiserin des Nordens .	3	4	2	3	3	1	2	2	5
Rosa centifolia.									
Madame Plantier . .	2	2	3	2	1	1	.	2	.
Tour de Malakoff . .	2	2	2	2	3	1	.	2	.
Ordinaire	3	2	3	2	2	1	.	3	.
Oeillet	3	4	3	2	3	1	.	3	.

Vereinsangelegenheiten.

Wir machen hiermit die Mitteilung, dass es uns gelungen ist, eine recht schöne geschmackvolle Einbanddecke herstellen zu lassen. Dieselbe stellt sich auf M. 1.— und wird nach Uebersendung von M. 1.— in Briefmarken franko zugesandt. Bestellungen darauf bitten wir gefälligst an die Redaktion gelangen zu lassen.

Gegen Uebersendung unseres Blattes erhalten wir nachstehende Zeitschriften und Werke in Tausch. Dieselben werden nach ihrem vollständigen Erscheinen gebunden und der Bibliothek des Vereins einverleibt. Von Seiten der Mitglieder kann von diesen Werken Gebrauch gemacht werden und sind wir bereit, dieselben auf Wunsch stets zuzusenden; wir müssen jedoch die Bedingung daran knüpfen, 1. dass die Werke nicht länger als 4 Wochen im

Besitz der einzelnen Mitglieder bleiben dürfen, damit sie wieder weiter gegeben werden können; 2. haben die Mitglieder das Hin- und Rückporto zu tragen; 3. muss dem Bestellbrief eine 20 Pfg.-Marke beigeschlossen sein, um die Verpackung und Bestellgebühr bei der Retoursendung bestreiten zu können, damit dem Verein keine Unkosten dadurch erwachsen.

Deutschland.

Möller's deutsche Gärtnerzeitung, Erfurt, Ludwig Möller. 1886.

Handelsblatt für den deutschen Gartenbau, Otto Mohrmann. 1886.

Rosenzeitung, Deutsche, Zwickau, Metz. 1886.

Gartenzeitung, Deutsche, Berlin, Dr. L. Wittmack & W. Wernig. 1886.

Praktischer Obstbaumzüchter, Gaucher's, Stuttgart, N. Gaucher. 1886.

Hausfrauenzeitung, Allgemeine, Leipzig, Feod. Reinboth. 1886.

Frauendorfer Blätter, Frauendorf, Willibald Fürst. 1886.

Praktische Ratgeber, Der, im Obst und Weinbau, Frankfurt a. O., Joh. Böttner. 1886.

Monatsblatt für Gartenbau in Schleswig-Holstein, Kiel, Vorstand des Vereins. 1886.

Oesterreich-Ungarn.

Flora, Illustrirte, Wien, Otto Pfeiffer 1886.

Monatsbericht der Obst-, Wein- und Gartenbau-Sektion der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau-, Natur- und Landeskunde, Hch. Graf Belrupt. 1886.

Mitteilungen des k. k. steiermärkischen Gartenbau-Vereins, Graz, Lorenz Kristof. 1886.

Der Obstbau mit Beilage „der Weinbau" Klosterneuburg, Otto Hofbauer. 1886.

Landwirtschaftliche Zeitung, Czernowitz, L. Kittl. 1886.

Holland.

Floralia, Assen, William v. Gorcum. 1886.

Norwegen.

Norsk Havetidende, Christiania, Peter Novik. 1886.

Frankreich.

Journal des roses, Grisy-Suisnes (Seine et Marne), M. S. Cochet. 1886.

Le Moniteur d'Horticulteure, Paris, M. Lucien Chauré. 1886.

Portugal.

Journal de Horticultura-Pratica, Porto, Duarte de Olivera jr. 1886.

Italien.

Bullettino della R. Socièta Toscana di Orticultura, Firenze, M. Grilli. 1886.

Amerika.

The Gardeners Monthly and Horticulturist, Philadelphia, Charles H. Marot. 1886; in englischer Sprache.

Neu angemeldete Mitglieder,

vom 15. Oktober bis 20. Dezember 1886.

Abels, A. R., Kaufmann, Mosco (Russland).
Angerer & Göschel, Photogr. Kunstanstalt, Wien (Oesterreich).
Aurich, Th., Gärtner, Pleissa b. Limbach i. Sachsen.
Bernau, A., Berlin W., Wilhelmstrasse 83.
Blumenau, W., Pastor, Catlenburg in Hannover.
Bruntsch, Ernst, Kaufmann, Mosco (Russland).
Bühle, Obergärtner bei General Skarjätin, Stat. Russky-Brod, Dorf Troitzoe, Liwensche-Orlower-Eisenbahn (Russland).
Detsch, Rudolf jun., Wien-Hietzing, Glorietg. 13.
Dürk, Fr., Lagerhausdirektor der Bayer. Handelsbk., München-Bahnhof.
Fleischmann, Bad Kissingen, Kurhausstrasse.
Verein für Gärtner und Gartenfreunde in Leitmeritz und Umgebung, Leitmeritz in Böhmen (Oesterr.).
Gawlina, Eduard, Kunstgärtner, Augsburg.
Golle, Wilhelm, Kunstgärtner, Weisenau b. Mainz.
von Gosen, Frau, Römerhof bei Frankfurt a. M.
Grell, Heinrich, Hamburg, Hoheluft, Bismarckstr. 21.
Hannewacker, Karl, Gemünden a. Main.
Hansen, Johannes, Getreide, Futterstoffe u. Sämereien, Flensburg.
Heinrich, Josef, Herbitz b. Karbitz i. Böhm. (Oesterr.).
Hasselbarth, Pastor, Hochstädt, Post Halbstädt, Gouv. Taurien (Südrussland).
Hippacher, Aug., Assmannshausen.
Kampffmeyer, J., Handelsgärtner, Rixdorf-Berlin, Berlinerstrasse 37.
Kudasiewicz, Josef, K. K. Oberförster a. D., Pradnikczernowy.
Küchler, Georg, Adr. Kölle & Co., Rosisten in Augsburg.
Lendberg, Albert, vorm. Chr. von Brocken, Lübeck.
Lorber, Hans, W. Feistritz i. Steiermark (Oesterr.).
Liphart, Ed., in Firma Emil Liphart, Mosco (Russl.).
Müller, W., Kaufmann, Boxhagen bei Berlin.
Nolte, Oberstlieutenant, Hannover, Siegerstrasse 2.
Pauli, Aug., Oberamtsrichter, Kandel (Rheinpfalz).
Parvic, Maria, Universitäts-Professorsfrau, Agram (Ungarn-Oesterreich).
Redaktion der Bukowiner Paedag. Blätter, z. Handen des Herrn Prof. Joh. Hliboricka, Czernowitz in der Bukowina (Oesterreich).
Reuling, W. F., Buchbinder, Frankfurt am Main, Allerheiligenstrasse 69.
Riesch, Carl, Kaufmann, Mosco (Russland).
Roth, Josef, Kunstg., Sachsenhausen-Frankfurt a. M., Gartenstrasse 61.
Schnepper, L., Massener Baumsch., Unna i. Westph.
Schultz, Iwan Julius, Börsenmakler, Mosco (Russl.).
Schulz, Oberst a. D., Wiesbaden, Frankfurterstr. 34.
Seelig, Dr. Wilh., Professor in Kiel, Düsterbroock, Schwanenweg 20.
Sommerhoff, Frau, Frankfurt a. M., Gutleutstrasse.
Sonnemann, Leopold, Herausgeber der Frankfurter Zeitung, Frankfurt a. M.
Spihlmann, A., Hamburg.
Vogel, Walter, Obergärtner a. d. Station Schtschurowa, Mosco-Rjäsanbahn (Russland).
Vollert, J. C., Lübeck.
Wagner, H., per Adr.: J. Becker, Handelsgärtner, Weisenau bei Mainz.
Wedemeyer, A., Cassel, Bellevue 9.
Weinschenk, G. A., Braunschweig.
Wüstenberger, D., Büssfeld i. Oberhessen.

No. 2. 2. Jahrgang. 1887.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Redigirt von **C. P. Strassheim**, Schriftführer, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Den Mitgliedern des Vereins deutscher Rosenfreunde können wir die erfreuliche Mitteilung machen, dass

Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit

die Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preussen

Allergnädigst geruht hat, das **Protektorat** unseres Vereins zu übernehmen und uns zu gestatten, die Vereins-Preismedaillen mit dem Bildnis der Hohen Protektorin zu schmücken.

Diese Nachricht wird überall um so freudiger begrüsst werden, als Ihre Kaiserliche Hoheit, die Frau Kronprinzessin, der Rosenzucht ein ganz besonderes Interesse widmet und mit seltenem Verständnis die Entwickelung derselben fördert.

Für den Vorstand des Vereins:

Geisenheim und Frankfurt a. M., im Januar 1887.

Ed. von Lade, Präsident.

C. P. Strassheim, Schriftführer.

Winke bei Anpflanzung von Rosengruppen, sowie für den „Rosenkatalog der Zukunft.“

Die Frühlingssonne wird in Kürze die in Erstarrung liegende Vegetation wiederum zum Erwachen bringen und dem Rosenfreunde die langersehnte Gelegenheit bieten, sich abermals im Garten mit seinen Pfleglingen zu beschäftigen. Dieselben werden dann in erster Linie von der sie schützen sollenden Winterdecke befreit, um im Angesichte der alles erwärmenden Strahlen wiederum Auferstehung zu feiern. Aber — nicht immer kann der Rosenfreund dann mit dem Dichter ausrufen: „Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh'! ihm fehlt kein teures Haupt“, denn einzelne seiner Pfleglinge werden mit dem Winterschlaf auch den ewigen Schlaf angetreten haben und keine Auferstehung mehr feiern; für sie war die schützende Winterdecke leider das Sterbekleid geworden.

Thränen werden indes bei solchen Verlusten wohl nicht vergossen werden und auch mit dem reiflichen Ueberlegen, welches wohl die Ursachen des Absterbens einzelner Schützlinge sein mögen, wird in dem Rosenfreund doch gewiss nicht der Entschluss reifen, keinen Ersatz mehr dafür anzuschaffen, sondern in Anbetracht der Vergänglichkeit alles Irdischen bei Zeiten in Erwägung ziehen, welche Sorten für den freien Platz sich am besten eignen. Aber auch derjenige, welcher Neuanpflanzungen beschlossen hat, steht oft vor einer grossen Auswahl ziemlich ratlos da. — Das Beste möchte er nur besitzen — und wer will ihm das verargen. Die Erleichterung einer passenden Auswahl soll darum der Zweck dieser Zeilen sein.

Bei Anpflanzung von Rosengruppen oder Nachpflanzungen solcher, hat man besonders Rücksicht auf den Wuchs der einzelnen, zur Anwendung kommenden Sorten zu nehmen, wenn man für die Dauer ein harmonisches Ganze besitzen will, in welchem jede Sorte zur Geltung kommen soll. Nichtbeachtung dieser Rücksicht hat zur Folge, dass nach einigen Jahren die starktreibenden, viel Holz machenden Sorten die schwächeren, d. h. kurztriebigen unterdrücken, letztere daher nicht mehr fortkommen und schliesslich über Winter ganz eingehen.

Diejenigen Sorten, welche einen kräftigen, aufrechten Wuchs haben, sollen immer nach hinten oder in die Mitte eines Beetes kommen, die schwachtreibenden, mehr niedrig bleibenden nur an den Rändern, also vorne Anwendung finden. Sorten, welche kräftig treiben, aber einen mehr breiteren als aufrechten Wuchs haben, gehören bei Gruppen und Beeten als Vermittelungs-Abstufung zwischen die ganz aufrecht wachsenden und die schwachtreibenden Sorten. Sind mehrere Gruppen oder Beete zu bepflanzen, so erreicht man das beste Resultat, wenn nur solche Sorten zusammengepflanzt werden, die in Wuchs übereinstimmen, also auf jedes Beet eine andere Kategorie oder doch nur hohe und niedrige. Das wäre dasjenige, was bei Anschaffung von Rosen besonders zu beachten ist. — Auch ist schon längst die Thatsache anerkannt, dass Rosengruppen, namentlich niedrige, viel effektvoller sind, wenn diese nur aus einer, oder doch nur wenigen Sorten bestehen, als viele Sorten durcheinander. Die Gleichmässigkeit im Wuchs wie in der Blüte wirken sehr angenehm für das Auge. Kämen die so eben erwähnten Rücksichten mehr zur Geltung, so würden weit weniger Klagen von schlechtem Blühen einzelner Sorten, vom Verkümmern anderer u. s. w. laut. Hat man nach den oben angegebenen Gesichtspunkten nicht gehandelt, so mag das erste Jahr nach der Anpflanzung noch alles gehen, aber mit zunehmender Ausdehnung der einzelnen Pflanzen treten die erwähnten Uebelstände ein, oft zum grössten Verdruss des Besitzers. Es wird dann geschnitten, gebunden u. s. w., um nur einigermassen eine Gleichmässigkeit herzustellen, jedoch meistens auf Kosten der Blüten, da ja jede der drei erwähnten Wachstumskategorien auch einen andern Schnitt bedarf, um dankbar zu blühen. Das Gesagte ist meistens nur für niedrige Rosen zutreffend, aber auch wo Hochstämme zu grösseren Gruppen vereinigt sind, ist dasselbe beachtenswert. Also lieber Rosenfreund, beabsichtigen Sie Neuanpflanzungen oder auch nur Ergänzungen von Rosenbeeten, so beachten Sie die Eigenart des Wuchses der einzelnen Sorten und überlegen sodann, ehe Sie Ihren Bedarf bestellen, was für den betreffenden Platz am passendsten ist, denn eben dadurch bleibt Ihnen viel Verdruss für später erspart.

„Wie soll ich aber den Wuchs jeder einzelnen Sorte kennen?“ wird der Rosenfreund ausrufen, und mit vollem Rechte, denn das kann in Wirklichkeit nur der Züchter wissen, welcher sie kultivirt und verkauft. Der Verkäufer muss dem Käufer entgegenkommen und den Wuchs und die sonstigen Eigenschaften jeder einzelnen Sorte im Verzeichnis angeben. Das geschah nun bislang leider garnicht. In den Rosenkatalogen ist wohl die Farbe der Blumen bis in die kleinsten Schattirungen genau angegeben, aber über den Wuchs der einzelnen Sorten wenig oder meistens garnichts gesagt, und doch gehört dies ebenso notwendig in einen Katalog, wie die Angabe der Farbe.

Es sollte z. B. bei den einzelnen Sorten heissen: Paul Neyron hat starken, aufrechten Wuchs, verzweigt sich wenig, die Blumen erscheinen nur an den Spitzen der kräftigen Zweige. Abel Carrière hat niedrigen, sehr verzweigten Wuchs, dicht mit Dornen besetzt, die Blumen erscheinen in kurzen Trieben u. s. w.

Es ist schon viel von dem „Rosenkatalog der Zukunft“ gesprochen worden, auch im

Heft I des zweiten Jahrganges der Rosenzeitung eine sehr schätzbare Anregung zur Reform der Nomenklatur von dem verehrten Präsidenten unseres Vereins dazu gegeben worden, und so glaube ich, dass auch meine Anregung nicht unberücksichtigt bleiben wird; die Käufer werden es den Herausgebern von Katalogen sicher Dank wissen und in erster Linie da den Bedarf decken, wo man ihnen die Auswahl so bequem wie möglich macht.

Also der „Rosenkatalog der Zukunft“ soll ausser Sichtung der Nomenklatur, alphabetischer Aufführung der Sorten (nicht nach Jahrgängen), kurzer Zusammenstellung der Sorten nach Farben, auch die Eigentümlichkeiten des Wuchses jeder einzelnen Sorte erwähnen und ausserdem auch noch eine Zusammenstellung derjenigen Sorten, welche sich im Wuchs gleich sind, enthalten. Es ist wohl viel, was verlangt wird, aber nur durchaus Nötiges, und nur zu wohl weiss ich, dass es der berechtigten Wünsche ausser diesen noch gar manche giebt.

St. Olbrich,
Obergärtner.
Zürich - Hirslanden.

Rosenkulturen und Rosentreiberei in den Ostseeprovinzen Russlands.

Dass die Rosenkultur und Rosentreiberei unter hiesigen klimatischen Verhältnissen, der langen Dauer des Winters, und dem hiesigen Arbeitspersonal viel schwieriger ist als in Deutschland, wird wohl niemand bezweifeln. Es ist jedoch vielfach die Ansicht verbreitet, als hielten Rosen im Freien den Winter hier nicht mehr aus. Dies ist keineswegs der Fall; man findet hier im Privatbesitz wahre Mustersortimente, mit vieljährigen Kronen, welche im Sommer einen reichen Flor liefern. Ich habe selbst empfindlichere Sorten, wie Maréchal Niel, Triomphe de Rennes, Souvenir de la Malmaison u. s. w. in starken, schönen Exemplaren gut durchwintert gesehen. Es kommen freilich auch Winter vor, wo beim Aufdecken im Frühjahr recht empfindliche Verluste zu verzeichnen sind; doch dies ist ja in Deutschland auch der Fall. Ich leitete seit annähernd fünf Jahren ein grosses Geschäft in Dorpat, wo ausser ausgedehnten Topfpflanzenkulturen recht hübsche Vorräte von hochstämmigen, niedrigen und in Töpfen kultivirte Rosen waren. Freilich war es in diesem Geschäft Gebrauch, im Herbst alles aufzunehmen und in Kellern zu durchwintern, welches jedoch auch seine üblen Seiten hatte. Als Unterlage für Hochstämme haben wir hier einen nicht hoch genug zu schätzenden Wildling, welcher sowohl den Winter vollständig ohne Decke aushält, als auch schöne Stämme bildet und ein besonders gutes Wurzelvermögen hat. Einen botanischen Namen konnte ich nicht erfahren, er gilt allgemein als Bastard zwischen Cinnamomea, rubiginosa und canina. Bei Anzucht aus Samen finden sich auch stets verschiedene Spielarten. Doch habe ich gefunden, dass von dieser Unterlage die Veredlung nicht so willig angenommen wird, als von R. canina. Es kommt vor, dass Augen, welche den ganzen Sommer gut waren, im Herbst abgestossen werden. Canina ist jedoch als Hochstamm für hiesiges Klima zu empfindlich, und findet man daher leicht Käufer für fertige Ware mit dieser Unterlage. Als Winterdeckung wende meistens Tannenreiser und Laub an, auch habe ich unter und zwischen die Krone Wachholdersträuche gelegt, um Mäusefrass zu verhüten.

Für Wurzelhals- und Topfveredlung wird nur Canina genommen, da der hiesige Wildling für Treiberei ungeeignet ist. In dem Geschäft, welches ich bis vor kurzem in Dorpat leitete, wurden ungefähr im Sommer 15,000 niedrige und einige Tausend Hochstämme veredelt. Es ist dies für den betreffenden Obergärtner keine kleine Aufgabe, hauptsächlich für solche, welche noch nicht länger hier im Lande sind, und zwar aus folgenden Gründen. Gehilfen und Lehrlinge, wie man sie in Deutschland hat, existiren hier nicht, wenigstens nicht in Dorpat; ob in andern Städten, weiss ich nicht. Man bekommt im Frühjahr gewöhnliche Bauernjungen im Alter von 18—25 Jahren, welche häufig kaum eine Gärtnerei gesehen haben. Mit diesem Personal muss man ein Geschäft erhalten, und sind die Anforderungen hier garnicht so geringe. Die Leute sprechen mit wenigen Ausnahmen nicht deutsch, und ist dies wohl die grösste Schwierigkeit für einen ankommenden Gehilfen. Wenn im Sommer die Veredlungszeit kam, suchte ich mir die intelligenter scheinenden Leute aus, gab jedem ein gutes Messer und liess erst einen halben Tag Augen schneiden, stets unter meiner Aufsicht. Dann stellte ich jeden bei einen Wildling und liess von oben bis unten Augen einsetzen, natürlich nur zur Uebung. Nach diesem Vorkursus ging ich an's eigentliche Okuliren, nahm jedoch erst gewöhnliche Sorten, wie Madame Plantier, Persian Jellow u. dgl. Waren dann einige Tausend fertig, so gab ich bessere Sorten. Wenn man nun bedenkt, dass die meisten Leute im Herbst entlassen werden, und man in jedem neuen Sommer dieselbe Prozedur durchmachen muss, ist man gewiss nicht beneidenswert. Meine Winterveredlungen machte ich meistens selbst. Wenn nun der Herbst kommt, werden sämtliche Rosen mit angenommener Veredlung herausgenommen, die Sorten zusammengebunden und im Keller oder an einer trockenen Stelle im Garten eingeschlagen; im letzteren Falle natürlich mit Erde bedeckt. Ein Sortiment von 800 bis 900 Nummern bei dieser Methode rein zu halten, ist fast unmöglich. Der Arbeiter weiss, dass er im Herbst entlassen wird, hat daher auch kein Interesse an der Arbeit.

Im Frühjahr wird aussortirt, was eingegangen ist, und das Gesunde auf Beete gepflanzt. Dass bei diesem Verfahren grosse Ausfälle sind, ist wohl selbstverständlich. Vom Publikum ist das Interesse für Rosen ein sehr grosses, doch werden meistens dunkle Sorten verlangt, vor allen Marie Baumann. Genannte Sorte hat den Vorzug, unempfindlicher beim Durchwintern zu sein.

Für Topfveredlung werden möglichst starke Canina verwandt, und kommt allgemein das Pfropfen hinter die Rinde in Anwendung. Es ist dieses ja eine sehr sichere Veredlung, doch möchte ich bei dieser Gelegenheit um Auskunft bitten, welche Winterveredlung am dauerhaftesten ist. Ich habe hier nämlich mehrfach beobachtet, dass bei Rosen mit Rindenpfropfung, nachdem dieselben einigemale getrieben sind, viele total eingehen, vielfach bei der Unterlage zuerst. Welches der Grund ist, weiss ich nicht. Dass getriebene Pflanzen leiden, ist ja richtig, aber ich hatte gerade in diesem Sommer recht empfindliche Verluste*). Die Sortenwahl zum Treiben ist fast dieselbe, wie die Herren Gebr. Schultheis in ihrem Katalog unter „Hamburger Treibrosen“ führen; Mistress Bosanquet ist sehr geschätzt und eröffnet gewöhnlich die Saison; ich habe meistens in den letzten Tagen des Oktober damit angefangen, um dieselbe um Weihnachten in Blüte zu haben. Doch habe ich auch, bei geringerem Vorrat von dieser Sorte, Anna Alexieff zur Hülfe genommen, und auch zur selben Zeit blühend gehabt. Nach diesen Louise Odier, Jules Margottin. John Hopper, Général Jaqueminot, La France u. s. w. Mit Theerosen habe ich in der Regel erst um Weihnachten begonnen. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich noch, dass ich Maréchal Niel auf fusshohe Stämmchen gepfropft, und nachdem dieselben recht lange Reiser gebildet hatten, an Drahtkränze gebunden, und im März in reichster Blüte gehabt habe, und recht hohe Preise dafür bekam. Es fällt mir da der Streit ein über das „Geheimnis der Hamburger Treibsorten.“ Ich kann den Herren nicht ganz Unrecht geben; ich habe während meiner Praxis hier nie eine getriebene Rose mit Namen abgegeben, selbst die Nummern abgenommen. Wenn man jahrelang suchen und versuchen muss, Zeit, Platz und Geld opfert, sehe ich auch nicht ein, wenn man etwas Gutes gefunden hat, dies gleich zum besten zu geben, wenigstens keinem direkten Konkurrenten; gegen auswärtige Kollegen habe ich nie ein Geheimnis daraus gemacht. Vorigen Winter hatte ich unter andern Baron Bonstetten in auffallend schönen Exemplaren. Ich hatte die Rose noch nie getrieben, konnte mich auch nicht verpflichtet fühlen, dieses Kollegen, welche nur die Mühe anderer auszubeuten suchen, zum besten zu geben. Dieses erheischt meiner Ansicht nach schon das Interesse für das Geschäft, welches man vertritt, und auch Opfer für dergleichen Versuche bringen muss.

Da man gewöhnlich, wenn man vom Rosentreiben spricht, auch an Meltau denkt, so bemerke noch, dass ich in den Häusern, wo ich treiben wollte, den Kanal mit einem Brei von Lehm mit etwas Schwefel vermischt, überzog, jedoch von vornherein, sobald ich Rosen aufstellte. Ich habe das Mittel vorzüglich gefunden, nur muss man nicht zu viel des Guten thun; wenn man in ein Haus tritt, darf der Schwefel kaum zu riechen sein; sobald es mehr ist, bekommt man gelbes Laub. Das Mittel ist wirklich zu empfehlen; ich habe meine Häuser stets rein damit gehalten, und wo dennoch durch Tropfenfall eine Pflanze mit Meltau behaftet war, dieselbe sofort entfernt. Zum Schluss bemerke noch, dass ich meine Rosenhäuser selbst bei strenger Kälte nicht decken liess, um das Licht so viel als möglich zu haben.

P. Mennong, Obergärtner.

*) Gepfropfte Niederstämme haben oftmals deshalb keine lange Lebensdauer, weil durch das gewaltsame Antreiben der Unterlage häufig Wurzelstockungen entstehen, indem das Pfropfreis die durch das reiche Wurzelvermögen der starken Unterlagen erzeugten Nahrungssäfte nur in geringem Grade verbrauchen kann. Je stärker die Unterlage, je ungünstiger das Resultat, namentlich bei schwachwüchsigen Sorten, bei denen man Gefahr halber einstweilen lieber einen sogenannten Saftleiter stehen lassen sollte. Die Red.

Neue Rosen für das Jahr 1887.

(Fortsetzung.)

10. Von der Firma Lévêque et fils, Rosiériste, Jvry sur Seine bei Paris.

Hybrides remontantes.

Comte de Paris. Wuchs kräftig, Blume gross, gefüllt, gut gebaut, hochrot nuancirt mit lebhaft purpur, braun und lebhaft karmoisin erhellt, von prächtiger Farbe und Form. Die Rose soll eine der schönsten sein, welche Lévêque bis jetzt gezüchtet.

Ali Pascha Chérif. Kräftiger Wuchs, Blume gross und gefüllt; schöner Bau und Färbung, feurig zinnoberrot, sammtartig mit schwärzlichpurpur abgetönt.

A. Drawiel. Kräftiger Wuchs, Blume gross, gefüllt und kugelförmig, schwärzlich hochrot mit karmin erhellt. Soll eine der schönsten bis jetzt erzielten dunklen Rosen sein.

Mme. Edouard de Bonnières de Vrieres. Kräftiger Wuchs, Blume gross, gefüllt, gut gebaut, amarantrot mit hochrot und karmin erhellt. Sorte ersten Ranges.

Mme. Léon Halkin. Kräftiger Wuchs, Blume gross, gefüllt und gut gebaut, kugelförmig, lebhaft karmoisinrot mit leuchtend purpur erhellt. In ihrer Form und prächtigen Färbung einzig in ihrer Art.

Mme. Thiebaut ainé. Kräftiger Wuchs, mit grossen, gefüllten Blumen von schönem Bau, Färbung lebhaft kirschrot, Petalen hier und da

weiss gerandet. Ausgezeichnete Sorte von prächtiger Form.

Baronne de Saint-Didier. Strauch kräftig, mit sehr grossen gefüllten Blumen, karmoisinrot oder lebhaft kirschrot mit lila und purpur schattirt, Petalen oft weiss gerandet.

11. Von der Firma Jules Bire in Saint Prest. Horticulteur à Saint-Prest, Depart. Eure et Loire.

Hybrides remontantes.

Président Rodolphe Burgucs (Jules Margottin × Jean Barth). Blume mittelgross, gefüllt, lebhaft rosa mit lila schattirt.

Jules Bire (Général Jacqueminot × Paul Neyron). Blume sehr gross, gefüllt, karmoisinrot mit rosa und lila schattirt.

Monsieur Emil Lelong. Stammt von Général Jaquemiuot. Blume kugelförmig, lebhaft rosa mit lila schattirt.

Professeur Jules Courtois. Stammt von Général Jacqueminot, Blume mittelgross, fast gefüllt, glänzend rosa mit lila schattirt.

12. Von der Firma Guillot et fils à Guillotière-Lyon (France).

Theerose.

Luciole. Wuchs kräftig, Blume gross, gefüllt, gut gebaut; die Knospen schlank und von schöner Haltung, Farbe chinesisch-rosa mit lebhaft karmin, safrangelb schattirt, im Grund kupferfarbig, die Rückseite der Petalen bronzirt; stammt von Safrano à fleurs rouges und ist eine der wohlriechendsten Rosen dieser Klasse.

Thee-Hybride.

Madame Joseph Desbois (Baronne de Rothschild × Madame Falcot). Wuchs sehr stark, mit Blumen von 14—16 cm Durchmesser, gut gefüllt, von schöner Form und Haltung; Farbe zart fleischfarbig-weiss, in der Mitte lachsrosa. Neuheit ersten Ranges.

13. Von der Firma Antoine Besson à Montplaisir-Lyon (France).

Hybrides remontantes.

Orgeuil de Lyon. Wuchs kräftig, Blume mittelgross, von gutem Bau, ziemlich gefüllt, Farbe karmoisinrot, mit sammtig hochrot, erhellt mit feurig Zinnober, beim Aufblühen waffelartig gepresst, reichblühend, mit geradem, wenig bewehrtem Holz.

Dr. Antonin Joly. Kräftiger Wuchs in der Art der Baronne de Rothschild, von der sie stammt und deren Eigentümlichkeiten sie beibehalten hat. Die Blume wird grösser, 12—15 cm im Durchmesser, stark gefüllt, schön in Kelchform gebaut, Farbe brillantrosa mit lebhaftem Hintergrund und lachsfarbigem Feuer.

14. Von der Firma J. M. Gonod, Rosiériste in Montplaisir-Lyon (France).

Theerose.

Baronne de Fonville. Strauch kräftig, mit aufrechten, sehr festen, wenig bewehrten Aesten, reichblühend, dunkle Belaubung, Blume gross, gefüllt, schön gebaut mit starkem Blütenstiel, Farbe kupfergelb, Rückseite der Petalen lackrot, sehr wohlriechend, stammt von Beauté de l'Europe.

Hybrides remontantes.

Stephanie Charretton. Strauch sehr kräftig, reichblühend, mit starken geraden Aesten, Blätter aus 5 breiten Blättchen bestehend, das Endblättchen ist oval, sehr gross, rund, fein gezähnelt; die Blume gross, gefüllt und gut gebaut, Färbung der 3 äusseren Petalenreihen weiss mit leicht rosa, die Mitte lebhaft kirschrosa.

Louis Rollet. Strauch sehr kräftig, interessant in seiner Entwicklung, mit rotem Holz und gleichfarbigen Stacheln; die Belaubung ist im Frühjahr so rot wie Coleus Verschaffelti, Blume gross, gefüllt, purpurrot, gut remontirend.

15. Von der Firma Eugène Verdier fils ainé, Rosiériste à Paris.

Hybrides remontantes.

Duc de Bragance. Wuchs sehr kräftig, Blumen gross, gefüllt, kugelförmig, schön gebaut und von guter Haltung, neue Färbung, hochrot, stark erhellt mit violett.

Duchesse de Brag'ance. Kräftiger Wuchs, aufrechtstehende Aeste, Blumen sehr gross, gefüllt, schön gebaut, Färbung seidenartiges Zartrosa, dunkelrosa schattirt.

Eduard Lefort. Pflanze mit aufrechten Aesten, grossen Blumen, sehr gefüllt, schöner Bau und gute Haltung, Färbung scharlachkarmoisin, sehr lebhaft mit leuchtend purpurrot schattirt und gefleckt.

Julius Baringy. Wuchs sehr kräftig, aufrechtstehende Aeste, grosse gefüllte Blumen, kugelförmig, von schöner Haltung, karminrot, Rückseite etwas heller, sehr wohlriechend.

Mme. Edouard Michel. Pflanze mit geraden aufrechtstehenden Aesten, sehr grossen, gefüllten Blumen, schönem Bau und schöner Haltung, lebhaft frisches Rosa mit Theerosengeruch.

Prince Henri d'Orléans. Lebhafter Wuchs, Blume gross, gefüllt, schön gebaut, prachtvoll bei heller Oeffnung, Farbe hellkarmin kirschrot.

Princesse Hélène d'Orleans. Kräftiger Wuchs, Blume gross, gefüllt, von runder Form und schöner Haltung, sehr frisches Rosa und wohlriechend.

Princesse Louise d'Orléans. Wuchs kräftig, grosse, gefüllte Blume, gut gebaut und von schöner Haltung, mit breiten, grossen Petalen,

Farbe seidenartig friches Rosa, silberfarbig umrändert.

16. Von der Firma Elle Lambert, Rosiériste à Lyon (France).

Theerose.

Marie Lambert. Stammt von Mme. Bravy, von welcher sie den Wuchs hat; Blume mittelgross, Färbung reinweiss. Eignet sich besonders für Topfkultur.

Mme. Claudine Perreau. Stammt von der „Souvenir d'un ami", jedoch kräftigerer Wuchs, fast rankend, Färbung lebhaft rosa, oft zartrosa, kräftiger Blumenstiel.

Bericht über deutsche Rosengärtnereien

von C. P. Strassheim.

I.

Die Rosengärtnerei von Friedrich Harms in Eimsbüttel-Hamburg.

(Schluss).

Harms hat, nachdem er die Rose in England beim Züchter gesehen, von Amerika her spezielle Empfehlungen derselben erhalten und nachdem er die guten, unerreicht dastehenden Eigenschaften als **Winter**treib- und Schnittrose selbst beobachtet und bestätigt gefunden hatte, sich schnell entschlossen, den Hauptteil seiner Treibhausanlagen ganz für diesen Zweck einrichten zu lassen; hat daraufhin die Vermehrung der wenigen erhaltenen schwachen Originalpflanzen (36 Stück) derartig rationell betrieben, dass wir z. Zt. der Ausstellung ca. 2000 schöne Exemplare mit Stämmchen von ca. 20 bis 60 cm Höhe bei ihm sahen, eine Anzucht, wie sie auf dem Kontinent wohl kaum bei irgend jemand anzutreffen war. Heute hat Harms bereits ausserdem ca. 2000 Stämmchen mit schlafenden, zum Teil durchgetriebenen Augen in Töpfen zum Treiben vorbereitet und reichlich 12,000 junge Herbstveredlungen angezogen, welch' letztere bereits abgehärtet werden.

Seine Vermehrung von dieser Rose gedenkt Harms in diesem Winter auf mindestens 50,000 Stück zu bringen, die er zu dem billigen Preise von 75 bis 100 Pf. pro Stück, je nach Grösse des Auftrags, im März 1887 abgeben wird*). Die nach seiner jüngsten Mitteilung angetriebenen Pflanzen blühten nach einer Treibperiode von ca. 4—5 Wochen, obgleich sie für die Treiberei, besonders für die frühe, zwecks früher Vermehrung, nicht vorbereitet werden konnten, dennoch seit Mitte November recht schön, ein seltenes, bei keiner andern roten Rose zu erreichendes Resultat. — Abgeschnittene Blumen dieser Rose, die Harms in der Gartenbau-Gesellschaft in Hamburg am 6. Dezember ausgestellt hatte, fanden allgemeinen Beifall und wurden mit der silbernen Medaille prämiirt.

Harms hält sein in No. III. der Rosenzeitung über diese Rose abgegebenes Urteil, trotz aller Anfechtungen, auch heute noch voll und ganz aufrecht; ja er schätzt die Rose für die frühe Treiberei so hoch, dass er im nächsten Jahre mindestens 8 Häuser voll, vielleicht noch mehr, nur von dieser Rose zu treiben beabsichtigt. Das einzige, was er seinen früheren Ausführungen noch hinzufügen möchte, ist, dass die Färbung der Blumen nicht immer gleichmässig, bisweilen heller, bisweilen dunkler und leuchtender ist.

An kräftigen Trieben erreicht sie eine bedeutende Grösse, von länglicher, lieblicher Form, ähnlich oder ganz genau wie diejenige der von manchen angezweifelten Abbildung des Januarheftes der Rosenzeitung von 1886.

Die meisten W. F. Bennett pflanzt Harms aus und treibt sie bis Februar und März, wo sie dann den anderen Remontant- und Theerosen Platz machen müssen und hofft auf diese Art einen 2-, vielleicht 3 maligen vollkommenen Flor zu erzielen, da seine vorjährige Winterveredlung 2-, ja 3 mal bis zum Frühjahr blühte. Harms ist der Ansicht, dass keine unter allen Rosen so leicht und so sicher — bei den denkbar ungünstigsten Verhältnissen so früh und in so kurzer Zeit — zu treiben ist, wie diese und dass sie deshalb, trotz aller Anfechtung von verschiedenen Seiten, besonders wegen der unkonstanten Färbung, bald zu Hunderttausenden, ja Millionen verbreitet werden wird. Sie verdient deshalb nicht nur die Bezeichnung: „die 5000 Dollar-Rose", sondern wie der Engländer bildlich sagt: „Rose for the million", in Wirklichkeit „die Millionenrose."

*) Siehe Annonce.

Thee-Rose „Archiduchesse Maria Immaculata".

Züchter Soupert & Notting.

Es macht uns ein besonderes Vergnügen, dem rosenliebenden Publikum diese wirklich neue Rose im Bilde vorzuführen. Die Abbildung stellt uns die Form einer ganz aufgeblühten Blume dar; schön schalenförmig gestaltet, mit breiten abgerundeten Umfangsblumenblättern, welche gegen das Centrum etwas schmäler und kleiner werden. Die Form dieser Rose erinnert uns ganz an jene der „Madame Alexandre Bernaix". Das Kolorit, welches eine neue Färbung unter den Thee-Rosen einnimmt, ist hellziegelrot, mit leuchtender Lachsfarbe nuancirt, und ragt das Goldzinnober-Centrum prächtig hervor. Die Blume entfaltet sich sehr effektvoll im

Freien und übertrifft weit an Schönheit die abgebildete Blume.

Diese herrliche Neuheit, welche sowohl an Farbe, Gestalt und Wohlgeruch nichts zu wünschen übrig lässt, entstand durch Kreuzung der „Madame Lambart und Socrates"; ging aus derselben Saat hervor wie unsere schöne „Reine Nathalie de Serbie", nur mit dem Unterschiede, dass letztere eine Kreuzung von „Sulfureux" war. — „Archiduchesse Maria Immaculata" erbte von ihrer Mutter den Wuchs, die Haltung, das reichliche Blühen, bringt zuweilen im Treibhause und im Herbste zufällige Veränderungen in der Farbe hervor, spielt alsdann in ocker-, nankin-, Isabellengelb, oder auch in Pfirsich-rosa. Dies wäre eine wirklich interessante Sorte für Sport-Sammler, würde sie nicht so leicht wieder in ihre ursprüngliche Farbe übergehen. Von ihrem Vater „Socrates" hat dieselbe die schmalen Centrums-Blätter, sowie die leuchtenden goldigen Aurora-Nüancirungen geerbt.

Dass diese herrliche schöne Rose einer sicheren Zukunft entgegengeht, unterliegt keinem Zweifel; sie rivalisirt mit Sorten ersten Ranges und kann als wirkliche Neuheit in der Rosensammlung des Liebhabers figuriren.

Nicht allein dass diese Rose während des Sommers eine grosse Anzahl Bewunderer gefunden, ihr wurde auch noch von der „Société d'Horticulture et de Botanique" von Huy ein erster Preis zuerkannt.

Luxemburg, im Februar 1887.

Soupert & Notting.*)

Rosentypen.

I.

(H. Drögemüller-Neuhaus.)

In No. 3, I. Jahrg. der Rosenzeitung ist die Frage nach den Unterscheidungsmerkmalen zwischen den hervorragendsten Rosentypen aufgeworfen und damit eine recht heikliche Frage berührt, deren präzise Beantwortung durch gar mancherlei Umstände aussergewöhnlich erschwert wird. Die einzelnen Rosentypen sind durch Kultur und besonders durch Kreuzungen bereits derartig verwischt, dass es nicht leicht ist, den Totalcharakter eines Typus allseitig abzugrenzen. Bei den sogenannten indischen Rosen ist die Sache noch einigermassen durchführbar, bei den Hybridrosen dagegen rein unmöglich. Letztere müssen entschieden nach ihren einzelnen Sippen gruppirt werden, eine Aufgabe, deren Lösung nur dann mit durchschlagendem Erfolge vollbracht werden kann, wenn dem kompetenten Beobachter hinlängliches Material zur Verfügung steht. Das beste Mittel wäre ja, ein möglichst umfangreiches, streng nach Sippen geordnetes Rosarium anzulegen, was ja bei weitem interessanter und lehrreicher sein würde, als die nach andern Prinzipien angelegten, und es wäre gewiss eine unseres Vereins würdige Aufgabe, bei demnächstigen Ausstellungen auf solche systematische Leistungen ein besonderes Hauptgewicht zu legen. Aus den soeben erwähnten Gründen sind deshalb auch in nachstehender systematischer Uebersicht die Hybridrosen nicht mit aufgeführt, sondern dieselbe ist nur auf die Bengal-, Thee-, Noisette- und Bourbonrosen beschränkt.

Zuvor aber sei es gestattet, einige kurze Notizen über die betreffenden Rosentypen beizufügen:

I. Die Bengalrose.

Das eigentliche Vaterland der Bengalrosen ist China, jedoch war ihre Kultur seit undenklichen Zeiten über einen grossen Teil Südasiens verbreitet, und eben daher der Name Bengalrose. Nach Europa ward dieselbe im Jahre 1780 durch einen gewissen Ker aus Canton gebracht, und zuerst im königlichen Garten zu Kew bei London kultivirt. Von dort kam diese Art im Jahre 1800 nach Paris. Ihre Spielarten und Bastardformen sind sehr zahlreich und konnten deshalb in der Tabelle nur die allgemeinen charakteristischen Merkmale gegeben werden.

II. Die Theerose.

Die Theerose stammt gleichfalls aus China und ward um das Jahr 1810 als Rosa odorata eingeführt; 1824 ward die gelbe Theerose unter dem Namen Rosa flavescens herübergebracht und der gegenseitigen Kreuzung dieser beiden ursprünglichen Formen verdanken wir alle herrlichen Repräsentanten dieser so allgemein beliebten Gruppe.

III. Die Noisetterose.

Die ursprüngliche Sorte dieses Typus ist das Produkt einer künstlichen Kreuzung zwischen der weissen Rosa Moschata und einer hellen Bengalrose. Der Züchter, John Champney aus Charleston in Süd-Carolina (Nord-Amerika), nannte dieselbe Champney's pink cluster. Vermittelst dieser Sorte erzeugte Philippe Noisette einige Jahre später eine fleischfarbige, öfterblühende Art, Carnea oder Communis, welche er 1814 seinem Bruder, dem Gärtner Louis Noisette in Paris, übersandte. Dieselbe war starkwüchsig, doldenreich und ziemlich hart. Durch Kreuzungen mit Theerosen ist der ursprüngliche Charakter der Noissetterosen so wesentlich verwischt, dass gar manche vorwiegend

*) Wir erwarten für die Zukunft von den Herren Soupert & Notting noch Einiges über Rosenneuheiten, welches sowohl interessant als auch lehrreich ist. Dass diese Rosenzüchter sich seit Jahren mit Mühe, Fleiss und Ausdauer mit der künstlichen Befruchtung der Rosen beschäftigen, beweisen ihre schönen Rosen: „Reine Nathalie de Serbie", Polyantha „Princesse Wilhelmine des Pays-Pas", „Theodore Liberton", Constantin Bernard u. n. a. Im Frühjahre soll diese Firma auch noch eine Polyantha „Miss Kathe Schultheis" in den Handel bringen, welche ausgezeichnet zu werden verspricht. Farbe weiss, mit schönem Lachsrosa im Centrum; besonders schön soll diese Blume im Freien hervortreten.

Die Redaktion.



Archiduchesse Maria Jmmaculata (Soupert & Notting)
Theerose.

Freien und übertrifft weit an Schönheit die abgebildete Blume.

Diese herrliche Neuheit, welche sowohl an Farbe, Gestalt und Wohlgeruch nichts zu wünschen übrig lässt, entstand durch Kreuzung der „Madame Lambart und Socrates“; ging aus derselben Saat hervor wie unsere schöne „Reine Nathalie de Serbie“, nur mit dem Unterschiede, dass letztere eine Kreuzung von „Sulfureux“ war. — „Archiduchesse Maria Immaculata“ erbte von ihrer Mutter den Wuchs, die Haltung, das reichliche Blühen, bringt zuweilen im Treibhause und im Herbste zufällige Veränderungen in der Farbe hervor, spielt alsdann in ocker-, nankin-, Isabellengelb, oder auch in Pfirsich-rosa. Dies wäre eine wirklich interessante Sorte für Sport-Sammler, würde sie nicht so leicht wieder in ihre ursprüngliche Farbe übergehen. Von ihrem Vater „Socrates“ hat dieselbe die schmalen Centrums-Blätter, sowie die leuchtenden goldigen Aurora-Nüancirungen geerbt.

Dass diese herrliche schöne Rose einer sicheren Zukunft entgegengeht, unterliegt keinem Zweifel; sie rivalisirt mit Sorten ersten Ranges und kann als wirkliche Neuheit in der Rosensammlung des Liebhabers figuriren.

Nicht allein dass diese Rose während des Sommers eine grosse Anzahl Bewunderer gefunden, ihr wurde auch noch von der „Société d'Horticulture et de Botanique“ von Huy ein erster Preis zuerkannt.

Luxemburg, im Februar 1887.

Soupert & Notting.*)

Rosentypen.

I.

(H. Drögemüller-Neuhaus.)

In No. 3, I. Jahrg. der Rosenzeitung ist die Frage nach den Unterscheidungsmerkmalen zwischen den hervorragendsten Rosentypen aufgeworfen und damit eine recht heikliche Frage berührt, deren präzise Beantwortung durch gar mancherlei Umstände aussergewöhnlich erschwert wird. Die einzelnen Rosentypen sind durch Kultur und besonders durch Kreuzungen bereits derartig verwischt, dass es nicht leicht ist, den Totalcharakter eines Typus allseitig abzugrenzen. Bei den sogenannten indischen Rosen ist die Sache noch einigermassen durchführbar, bei den Hybridrosen dagegen rein unmöglich. Letztere müssen entschieden nach ihren einzelnen Sippen gruppirt werden, eine Aufgabe, deren Lösung nur dann mit durchschlagendem Erfolge vollbracht werden kann, wenn dem kompetenten Beobachter hinlängliches Material zur Verfügung steht. Das beste Mittel wäre ja, ein möglichst umfangreiches, streng nach Sippen geordnetes Rosarium anzulegen, was ja bei weitem interessanter und lehrreicher sein würde, als die nach andern Prinzipien angelegten, und es wäre gewiss eine unseres Vereins würdige Aufgabe, bei demnächstigen Ausstellungen auf solche systematische Leistungen ein besonderes Hauptgewicht zu legen. Aus den soeben erwähnten Gründen sind deshalb auch in nachstehender systematischer Uebersicht die Hybridrosen nicht mit aufgeführt, sondern dieselbe ist nur auf die Bengal-, Thee-, Noisette- und Bourbonrosen beschränkt.

Zuvor aber sei es gestattet, einige kurze Notizen über die betreffenden Rosentypen beizufügen:

I. Die Bengalrose.

Das eigentliche Vaterland der Bengalrosen ist China, jedoch war ihre Kultur seit undenklichen Zeiten über einen grossen Teil Südasiens verbreitet, und eben daher der Name Bengalrose. Nach Europa ward dieselbe im Jahre 1780 durch einen gewissen Ker aus Canton gebracht, und zuerst im königlichen Garten zu Kew bei London kultivirt. Von dort kam diese Art im Jahre 1800 nach Paris. Ihre Spielarten und Bastardformen sind sehr zahlreich und konnten deshalb in der Tabelle nur die allgemeinen charakteristischen Merkmale gegeben werden.

II. Die Theerose.

Die Theerose stammt gleichfalls aus China und ward um das Jahr 1810 als Rosa odorata eingeführt; 1824 ward die gelbe Theerose unter dem Namen Rosa flavescens herübergebracht und der gegenseitigen Kreuzung dieser beiden ursprünglichen Formen verdanken wir alle herrlichen Repräsentanten dieser so allgemein beliebten Gruppe.

III. Die Noisetterose.

Die ursprüngliche Sorte dieses Typus ist das Produkt einer künstlichen Kreuzung zwischen der weissen Rosa Moschata und einer hellen Bengalrose. Der Züchter, John Champney aus Charleston in Süd-Carolina (Nord-Amerika), nannte dieselbe Champney's pink cluster. Vermittelst dieser Sorte erzeugte Philippe Noisette einige Jahre später eine fleischfarbige, öfterblühende Art, Carnea oder Communis, welche er 1814 seinem Bruder, dem Gärtner Louis Noisette in Paris, übersandte. Dieselbe war starkwüchsig, doldenreich und ziemlich hart. Durch Kreuzungen mit Theerosen ist der ursprüngliche Charakter der Noissetterosen so wesentlich verwischt, dass gar manche vorwiegend

*) Wir erwarten für die Zukunft von den Herren Soupert & Notting noch Einiges über Rosenneuheiten, welches sowohl interessant als auch lehrreich ist. Dass diese Rosenzüchter sich seit Jahren mit Mühe, Fleiss und Ausdauer mit der künstlichen Befruchtung der Rosen beschäftigen, beweisen ihre schönen Rosen: „Reine Nathalie de Serbie“, Polyantha „Princesse Wilhelmine des Pays-Pas“, „Theodore Liberton“, Constantin Bernard u. a. a. Im Frühjahre soll diese Firma auch noch eine Polyantha „Miss Kathe Schultheis“ in den Handel bringen, welche ausgezeichnet zu werden verspricht. Farbe weiss, mit schönem Lachsrosa im Centrum; besonders schön soll diese Blume im Freien hervortreten.

Die Redaktion.

die Merkmale der Theerose an sich tragen und demnach eine genaue Abgrenzung dieser Gruppe nicht mehr möglich ist. In der systematischen Uebersicht sind nur die Merkmale der reinen Noisetterosen aufgeführt.

IV. Die Bourbonrose.

Das Vaterland dieser Rose ist die an der Ostküste Afrikas gelegene Insel Bourbon. Im Jahre 1817 fand Bréon, der Direktor der dortigen königlichen Gärten, die Ursorte in der Nähe einer

I. Name	II. Pflanze	III. Höhe	IV. Zweige	V. Wurzelschosse	VI. Bewehrung	VII. Blatt	VIII. Blättchen
I. Rosa bengalensis. Bengalrose.	Stark.	1—$1^1/_2$ m.	Ziemlich langwüchsig, gerade, in der Jugend grün oder rötlich, später grau, glatt und sehr glänzend.	Aufrecht und gedrungen.	Zerstreut, nicht zahlreich, Stacheln gross, etwas hakenförmig, aus verbreiterter elliptischer Basis seitwärts breitgedrückt, rotbraun.	Aus 3—5 Foliolen zusammengesetzt, immergrün.	$3^1/_2$—4 cm lang, 2—2,2 cm breit, elliptisch lanzettlich, einfach gezähnt, lederartig, dick, oberhalb glänzend grün, unterhalb blasser, in der Jugend oft bräunlich purpurot, endständiges Blatt am grössten.
II. Rosa indica odorata. Theerose.	Mittelstark.	0,33 — 1,3 m.	Wenige, kurzwüchsig, gerade, in der Jugend hellgrün oder rötlich, später grau, glatt und glänzend.	Aufrecht und kurzwüchsig.	Zerstreut und einzeln, Stacheln gross, rundlich und hakenförmig gebogen, rotbraun.	Aus 3—7 Foliolen zusammengesetzt, immergrün.	4—7 cm lang, $2^1/_2$—$3^1/_2$ cm breit, länglich eirund, zugespitzt, einfach, scharf gezähnt, Zahnspitze rötlich, Blattrand oft wellig (wie Ilex aquifolium), oberhalb glänzend hellgrün, rötlich oder rotbraun, unten matter, zuweilen meer- oder graugrün, kahl, endständiges Blatt aufsteigend und auffällig gross.
III. Rosa indica Noisettiana. Noisetterose.	Stark.	$1^1/_2$—3 m.	Langwüchsig, stark, weichholzig, markig, glatt, hellgrün bis rötlich.	Aufrecht und gedrungen.	Zerstreut und sparsam, Stacheln stark abwärts gebogen, selten gerade, rotbraun.	Aus 3—7 Foliolen zusammengesetzt, immergrün.	5—6 cm lang, 2—$2^1/_2$ cm breit, länglich eirund, zugespitzt, einfach scharf gezähnt, mit abwärts gebogenem Rande, oberhalb glänzend hellgrün, unterhalb graugrün, kahl.
IV. Rosa indica borbonica. Bourbonrose.	Mittelstark.	1—2 m.	Ziemlich langwüchsig, gerade, hellgrün.	Aufrecht und schlank.	Zerstreut, nicht zahlreich, von unten nach oben der Zahl nach zunehmend, Stacheln gerade, kurz und stark, mit breiter Basis, seitwärts etwas breitgedrückt, hellgrün, selten rötlich.	Aus 3—7 Foliolen zusammengesetzt, im Herbste abfallend.	$3^1/_2$—$4^1/_2$ cm lang, $2^1/_2$—3 cm breit, eirund, mit stumpfem Grunde, Spitze durch buchtige Ausmündung des Blattes verkürzt, Blättchen an der Basis stark genähert, grob gezähnt, in der Jugend gelblich grün, im Alter blaugrau, oberhalb nicht glänzend, unterhalb rauh.

Hecke, welche aus Bengalrosen und der zweimal blühenden Vierjahreszeitenrose bestand. Diese Art ist demnach das Produkt einer rein zufälligen Kreuzung. Ein gewisser Jacques, Gärtner des Besitztums Neuilly (bei Paris) erhielt 1819 Samen von dieser Sorte, aus dem er eine neue Art erzielte, welcher er den Namen Rose de l'Ile Bourbon gab. Nach einer andern Mitteilung erhielt er 1823 oder 1824 eine vollständige Pflanze von der ursprünglichen Sorte.

IX. Nebenblätter	X. Blattstiel	XI. Deckblätter	XII. Blütenstand	XIII. Blumenstiel	XIV. Fruchtknoten	XV. Blumen	XVI. Blütezeit	XVII. Frucht
Blattständig, rinnenförmig, gezähnt oder drüsig gefranst, bleibend.	Rinnig, unterseits sparsam mit sehr kleinen Stacheln bewehrt.	Lanzettförmig, lang und schmal, gezähnt, oft drüsig gefranst, meist bleibend.	Meist rispig.	Mittelstark, gerade, rauhhaarig, selten kahl.	Ei- oder kugelförmig meist klein, glatt, dunkelgrün.	Klein oder mittelgross, aufrecht, locker gebaut, blassrot, aber auch heller und dunkler, geruchlos oder schwach duftend.	Fast das ganze Jahr hindurch.	Mittelgross, von verschiedener Form, Färbung gewöhnlich lebhaft rot.
Blattständig, klein, schmal und spitz, drüsig, behaart, bleibend.	Stark gekniet, unterwärts drüsig borstig, mit kleinen braunroten hakenförmigen Stacheln.	Lanzettförmig, schmal, drüsig, leicht abfallend.	Einzeln, selten rispig.	Dick, oft gebogen, mit Gelenk, rauhhaarig, selten kahl.	Bombirt, mittelgross oder gross, glatt, graugrün.	Gross, aufrecht oder hängend, gefüllt, fleischfarbig oder blassrosa, auch schwefel- oder grünlichgelb, Blumenblätter gross und substanzreich, am Grund mit gelbem Nagel, Theeduft.	Von Mitte Juni bis zum Eintritt des Frostes; unter günstigen Breitengraden fast das ganze Jahr hindurch.	Gross, rundlich, glatt, orangerot.
Blattständig, klein, spitz, einfach gezähnt, drüsig, bleibend.	Unterwärts schwach drüsig borstig, mit kleinen gekrümmten Stacheln besetzt.	Lanzettförmig, schmal und klein, Spitzen drüsig.	Endständig, mit 3—150 Blumen.	Dünn, rauhhaarig, selten kahl.	Länglich eirund, klein, gewöhnlich hellgrün.	Klein bis mittelgross, ziemlich locker gebaut, weiss oder fleischfarbig, wohlriechend.	Gewöhnlich spät, Mitte Juli bis zum Eintritt des Frostes.	Klein, länglich, orangerot.
Blattständig, zugespitzt, gezähnt, meist drüsig.	Drüsig, unterwärts mit kurzen Stacheln besetzt.	Lanzettförmig.	Endständig, 1—3 Blumen.	Kurz, borstig.	Kurz, rundlich.	Mittelgross, gefüllt, kugelig, Blumenblätter verhältnismässig kurz, sehr frisches, glänzendes Rosa, duftend.	Juni bis Herbst.	Mittelgross, birnförmig oder rund, kahl, gelblich rot oder rot.

die Merkmale der Theerose an sich tragen und demnach eine genaue Abgrenzung dieser Gruppe nicht mehr möglich ist. In der systematischen Uebersicht sind nur die Merkmale der reinen Noisetterosen aufgeführt.

IV. Die Bourbonrose.

Das Vaterland dieser Rose ist die an der Ostküste Afrikas gelegene Insel Bourbon. Im Jahre 1817 fand Bréon, der Direktor der dortigen königlichen Gärten, die Ursorte in der Nähe einer

Hecke, welche aus Bengalrosen und der zweimal blühenden Vierjahreszeitenrose bestand. Diese Art ist demnach das Produkt einer rein zufälligen Kreuzung. Ein gewisser Jacques, Gärtner des Besitztums Neuilly (bei Paris) erhielt 1819 Samen von dieser Sorte, aus dem er eine neue Art erzielte, welcher er den Namen Rose de l'Ile Bourbon gab. Nach einer andern Mitteilung erhielt er 1823 oder 1824 eine vollständige Pflanze von der ursprünglichen Sorte.

I. Name	II. Pflanze	III. Höhe	IV. Zweige	V. Wurzelschosse	VI. Bewehrung	VII. Blatt	VIII. Blättchen
I. Rosa bengalensis. Bengalrose.	Stark.	1—1½ m.	Ziemlich langwüchsig, gerade, in der Jugend grün oder rötlich, später grau, glatt und sehr glänzend.	Aufrecht und gedrungen.	Zerstreut, nicht zahlreich, Stacheln gross, etwas hakenförmig, aus verbreiterter elliptischer Basis seitwärts breitgedrückt, rotbraun.	Aus 3—5 Foliolen zusammengesetzt, immergrün.	3½—4 cm lang, 2—2,5 cm breit, elliptisch lanzettlich, einfach gezähnt, lederartig, dick, oberhalb glänzend grün, unterhalb blasser, in der Jugend oft bräunlich purpurrot, endständiges Blatt am grössten.
II. Rosa indica odorata. Theerose.	Mittelstark.	0,33—1,3 m.	Wenige, kurzwüchsig, gerade, in der Jugend hellgrün oder rötlich, später grau, glatt und glänzend.	Aufrecht und kurzwüchsig.	Zerstreut und einzeln, Stacheln gross, rundlich und hakenförmig gebogen, rotbraun.	Aus 3—7 Foliolen zusammengesetzt, immergrün.	4—7 cm lang, 2½—3½ cm breit, länglich eirund, zugespitzt, einfach, scharf gezähnt, Zahnspitze rötlich, Blattrand oft wellig (wie Ilex aquifolium), oberhalb glänzend hellgrün, rötlich oder rotbraun, unten matter, zuweilen meer- oder graugrün, kahl, endständiges Blatt aufsteigend und auffällig gross.
III. Rosa indica Noisettiana. Noisetterose.	Stark.	1½—3 m.	Langwüchsig, stark, weichholzig, markig, glatt, hellgrün bis rötlich.	Aufrecht und gedrungen.	Zerstreut und sparsam, Stacheln stark abwärts gebogen, selten gerade, rotbraun.	Aus 3—7 Foliolen zusammengesetzt, immergrün.	5—6 cm lang, 2—2½ cm breit, länglich eirund, zugespitzt, einfach scharf gezähnt, mit abwärts gebogenem Rande, oberhalb glänzend hellgrün, unterhalb graugrün, kahl.
IV. Rosa indica borbonica. Bourbonrose.	Mittelstark.	1—2 m.	Ziemlich langwüchsig, gerade, hellgrün.	Aufrecht und schlank.	Zerstreut, nicht zahlreich, von unten nach oben der Zahl nach zunehmend, Stacheln gerade, kurz und stark, mit breiter Basis, seitwärts etwas breitgedrückt, hellgrün, selten rötlich.	Aus 3—7 Foliolen zusammengesetzt, im Herbste abfallend.	3½—4½ cm lang, 2½—3 cm breit, eirund, mit stumpfem Grunde, Spitze durch buchtige Ausmündung des Blattes verkürzt, Blättchen an der Basis stark genähert, grob gezähnt, in der Jugend gelblich grün, im Alter blaugrau, oberhalb nicht glänzend, unterhalb rauh.

I. Name	IX. Nebenblätter	X. Blattstiel	XI. Deckblätter	XII. Blütenstand	XIII. Blumenstiel	XIV. Fruchtknoten	XV. Blumen	XVI. Blütezeit	XVII. Frucht
I. Rosa bengalensis. Bengalrose.	Blattständig, rinnenförmig, gezähnt oder drüsig gefranst, bleibend.	Rissig, unterseits sparsam mit sehr kleinen Stacheln bewehrt.	Lanzettförmig, lang und schmal, gezähnt, oft drüsig gefranst, meist bleibend.	Meist rispig.	Mittelstark, gerade, rauhhaarig, selten kahl.	Ei- oder kugelförmig, meist klein, glatt, dunkelgrün.	Klein oder mittelgross, aufrecht, locker gebaut, blassrot, aber auch heller und dunkler, geruchlos oder schwach duftend.	Fast das ganze Jahr hindurch.	Mittelgross, von verschiedener Form, Färbung gewöhnlich lebhaft rot.
II. Rosa indica odorata. Theerose.	Blattständig, klein, schmal und spitz, drüsig, behaart, bleibend.	Stark gekniet, unterwärts drüsig borstig, mit kleinen braunroten hakenförmigen Stacheln.	Lanzettförmig, schmal, drüsig, leicht abfallend.	Einzeln, selten rispig.	Dick, oft gebogen, mit Gelenk, rauhhaarig, selten kahl.	Bombiert, mittelgross oder gross, glatt, graugrün.	Gross, aufrecht oder hängend, gefüllt, fleischfarbig oder blassrosa, auch schwefel- oder grünlichgelb, Blumenblätter gross und substanzreich, am Grund mit gelbem Nagel, Theeduft.	Von Mitte Juni bis zum Eintritt des Frostes; unter günstigen Breitengraden fast das ganze Jahr hindurch.	Gross, rundlich, glatt, orangerot.
III. Rosa indica Noisettiana. Noisetterose.	Blattständig, klein, spitz, einfach gezähnt, drüsig, bleibend.	Unterwärts schwach drüsig borstig, mit kleinen gekrümmten Stacheln besetzt.	Lanzettförmig, schmal und klein, Spitzen drüsig.	Endständig, mit 3—150 Blumen.	Dünn, rauhhaarig, selten kahl.	Länglich eirund, klein, gewöhnlich hellgrün.	Klein bis mittelgross, ziemlich locker gebaut, weiss oder fleischfarbig, wohlriechend.	Gewöhnlich spät, Mitte Juli bis zum Eintritt des Frostes.	Klein, länglich, orangerot.
IV. Rosa indica borbonica. Bourbonrose.	Blattständig, zugespitzt, gezähnt, meist drüsig.	Drüsig, unterwärts mit kurzen Stacheln besetzt.	Lanzettförmig.	Endständig, 1—3 Blumen.	Kurz, borstig.	Kurz, rundlich.	Mittelgross, gefüllt, kugelig, Blumenblätter verhältnismässig kurz, sehr frisches, glänzendes Rosa, duftend.	Juni bis Herbst.	Mittelgross, birnförmig oder rund, kahl, gelblich rot oder rot.

Die Entstehungsgeschichte der Polyantha-Rosen.

Durch Vermittlung des Herrn Wilhelm Kölle in Augsburg kommen wir in Besitz einiger Originalbeschreibungen, wie solche von den französischen Züchtern mitgeteilt wurden, welche nach der Uebersetzung wie folgt lauten:

1) **J. B. Guillot & fils,** Rosiériste à Lyon.

Herr Guillot sagt u. a.: „Ich beginne mit der Paquerette. Im Februar 1869 säete ich eine ziemlich grosse Quantität Samen, den ich von der ursprünglich aus Japan kommenden Polyantha geerntet hatte, die bekanntlich sehr langwüchsig und nicht remontirend ist, deren Blume sehr klein, einfach weiss blüht und in Knospen einer Brombeer- oder immerblühenden Erdbeerblüte ähnelt. Unter den zahlreichen Sämlingen zeigten sich fast ebensoviele Sorten als Pflanzen, die alle nach Holz und Belaubung den vielblumigen und Noisetterosen ähnlich waren. Viele darunter zeigten Blumen von mittlerer Grösse, einfach, halbgefüllte und gefüllte, mit ziemlich grossen Petalen, wie unsere gewöhnlichen Rosen — in gelb, weiss, lebhaft rosa etc. Abweichungen in der Färbung. Nur zwei erhielt ich, welche der Stammart glichen. Unter den vielen Sämlingen, welche erst im zweiten und dritten Jahre blühten fand sich einer, dessen Blumen zwei Reihen Petalen hatte, von schöner, rein weisser Färbung, im Durchmesser von 3—4 cm, nicht remontirend wie die andern, von welchen ich aber schönen Samen erhielt, den ich im Februar 1872 aussäete. Hieraus entstand meine hübsche kleine Rose Paquerette, welche ich im November 1875 in Handel setzte.

Was Mignonnette anbetrifft, so erhielt ich selbige von einem rosagefärbten Polyantha-Sämling, sehr langwüchsig, nicht remontirend, in Holz und Belaubung unserer alten, in Rispen blühenden Multiflora ähnlich. Ich säete Samen von dieser Sorte und erhielt 1878 die sehr blühbare Polyantha-Rose Mignonnette, welche 1881 in Handel gegeben wurde. Das ist also die Geschichte der Entstehung meiner beiden ersten Polyantha-Rosen.

Jetzt wollen wir Ihnen noch mitteilen, dass wir eine andere Sorte gezogen haben, von Mignonnette stammend und von demselben Wuchs, ebenso massenhaft an den Zweigen blühend. Dies ist die schönste der bislang erschienenen Polyantha's, wegen ihrer vollkommenen Form; ihre Färbung ist ein herrliches Rosa, lebhaft mit Karmin erhellt, am Grunde weiss. Es wird eine Sorte von grosser Zukunft werden; wir haben sie **Gloire des Polyanthas** benannt. Sie hat bereits einen ersten Preis erhalten, aber wir werden sie wahrscheinlich erst im Herbste 1888 dem Handel übergeben."

2) Herr **E. Dubreuil,** Rosiériste à Monplaisir-Lyon schreibt:

„Die Perle d'or stammt von der einfach weiss blühenden Rosa Polyantha durch ein danebenstehendes starkes Exemplar der Madame Charles, natürlich befruchtet, die, wie ich vermute, der Perle d'or ihr Kolorit verliehen hat."

3) **Alégatière,** Monplaisir-Lyon schreibt:

„Sie ersuchen mich um Mitteilung über den Ursprung der Polyantha-Rose „Miniature".

Alljährlich säe ich im Monat Februar Samen der Polyantha-Rose mit einfachen Blumen im Warmhause. Diese Samen keimen innerhalb eines Monats, und ich pflanze die jungen Pflanzen im Monat April in's freie Land. Im August und September desselben Jahres veredle ich von den Sämlingen. Unter diesen Sämlingen fand sich die Rose Miniature."

(Schluss folgt.)

Fragen.

Frage Nr. 2 des Herrn F. W. in W. Welches Insekt verursacht die rote Made an den eingesetzten Rosenaugen? *)

Frage Nr. 3 des Herrn J. K. in R. Wie ich gehört habe, soll es von sehr gutem Erfolge sein, Rosa canina in folgender Weise aus Stecklingen zu ziehen:

Der Steckling muss Veredlungsstärke haben, wird auf einen Fuss Länge geschnitten und im Frühjahr in's freie Land gesteckt. Im folgenden Jahre wird direkt auf den Steckling veredelt. Es soll dieses Verfahren gute Niederstämme für Treibzwecke geben, die unter andern den grossen Vorteil haben, mitten und gerade im Topfe zu stehen, was unter Sämlingen wohl nur bei der Hälfte der Fall sein dürfte. Wer hat darin schon Erf..hrungen gemacht? **)

*) Das betreffende Insekt ist wohl der Rosenwickler (siehe den Artikel darüber im Jahrgang I, Seite 39) der in seinen mannigfachen Abarten auch häufig Räupchen mit rötlicher Färbung aufweist.

Die Redaktion.

**) Obige Methode, welche ursprünglich aus England stammt und auch bereits hier und da in Deutschland praktizirt wird, ist namentlich dann vom besten Erfolge, wenn die Pflanzung zeitig im Herbste auf tiefgründigem, nicht zu trockenem Lehmboden bewerkstelligt wird. Es ist besonders darauf zu achten, dass der Steckling möglichst tief in die Erde kommt. Will man die Unterlagen für Treibzwecke verwenden, so ist es geraten, selbige im Herbste zu verpflanzen, und zwar dann wesentlich flacher.

Herr Harms giebt vielleicht später genaue Auskunft darüber.

Die Redaktion.

Der Blumen-Korso des Frühlingsfestes in Wien.*)

In dem Rahmen des grossartigen Frühlingsfestes, welches unter dem Protektorate Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Maria Theresia und inszenirt durch die Fürstin Pauline Metternich am 29. und 30. Mai v. J. im k. k. Prater in Wien abgehalten wurde, nahm die von Frau Pauline Lucca angeregte Idee eines Blumen-Korso den hervorragendsten Platz ein. Ein Blumen-Korso, dieser spezifische Ausdruck südlicher Lebensfreude, sollte auch in Wien die Massen inflammiren und in fröhlichen Wechselverkehr setzen. Und wahrlich, wer das Leben und Treiben des Blumen-Korso an jenem Samstag Nachmittag mit eigenen Augen gesehen hat, der wird nicht leugnen können, dass Wiens frohsinnige Bewohner einen Blumen-Korso noch geschmackvoller arrangiren können, als Nizzas Bürger. Aber für den Gärtnerstand, namentlich für die Rosenzüchter, hat dieser erste Blumen-Korso noch eine andere tiefgehende Bedeutung, die wir im Nachstehenden würdigen wollen.

Der Aufwand von frischen, lebenden Blumen war trotz des vielfachen Vorkommens von Kunstblumen, ein ganz enormer, so dass die heimischen Kräfte nicht Genüge leisten konnten und die Blumenhandlungen ihre Vorräte von aussen ergänzen mussten. Riesige Körbe voll geschnittener Blumen waren in den letzten Tagen auf den Bahnhöfen, besonders am Südbahnhofe zu sehen und manche Sendung kam in Folge unrichtiger Behandlung verwelkt und verdorben an. Man schätzt den Umsatz in frischen Blumen für den Korso bis gegen 100,000 fl., eine Summe, die ganz dem Gärtnerstande zugute kommt und dessen Leistungsfähigkeit auf die Probe stellte. Mit freudigem Stolze können wir es hier bestätigen, dass die Gärtnerwelt, die an sie gestellten Anforderungen vollkommen befriedigte, nicht nur bezüglich des Quantums, sondern auch bezüglich des geschmackvollen Arrangements der Blumendekorationen. Die Rose stellte natürlich das Hauptkontingent zu dem Schmucke der offenen Wagen, aber auch Stiefmütterchen, Maiglöckchen, Veilchen wurden in grossartigem Massstabe verwendet. Ebenso das Blattwerk des Epheus und einige lange Ziergräser. Der Charakter der Dekorirung sprach sich in Guirlanden aus; nicht nur die Ausstattung der Wagen und der Kutschersitz, sondern auch die Zugstränge der Pferde waren auf diese Art geschmückt; nur wurde vielfach, besonders bei Mietwagen der Fehler begangen, dass die grünen Guirlanden entweder aus zu kleinem Laube (Epheu) bestanden und manchmal einförmig erschienen, weil die langen Linien nicht durch kompakte Blumen unterbrochen wurden. Wo jedoch letzteres beachtet wurde, da bot sich auch ein schönes Bild. So nahmen sich grosse, gelbe oder dunkelrote Rosen, auf zwei bis drei Dezimeter Entfernung auf die grünen Guirlanden geheftet, sehr gut aus. Die Hauptfarben des Blumen-Korso waren violett und gelb. Violette Stiefmütterchen mit gelben Rosen, Veilchen mit den feurigen Trauben des Goldregens, gaben ein herrliches, strahlendes, lebhaftes Farbenbild.

Ebenso heiter und lebhaft wirkten ponceaufarbige Blüten mit silberhellen Blättern, ferner Goldlack mit Flieder, Veilchen mit Maréchal Niel-Rosen.

Viele der Wagen waren durch sich kreuzende hohe Bögen in Lauben verwandelt, unter derem Schutze die schönen, lachenden Damen Wiens dahinfuhren, reich versorgt mit Blumensträusschen, die in reizenden Körbchen mitgebracht, oder in eigens aufgestellten, dekorirten Hütten käuflich waren.

Die beste Stelle für den Blumenschmuck boten die zurückgeschlagenen Dächer des Sitzes, deren Zwischenraum meist mit Blumen ausgefüllt war, und auch für wehende Fransen aus grünen Gräsern ein Halt bot. Die Kotblenden waren als Auflager für prächtige Bouquets aus Rosen bestimmt, die Laternen trugen meist Kränze mit Bändern oder auch Sträusse, auch die Naben der Räder waren hie und da mit Kränzen verziert, nicht gerade zum Vorteile, denn selbe mussten die Bewegungen des Rades mitmachen und boten daher dem Auge keinen Ruhepunkt. Die Pferdegeschirre waren meist mit Guirlanden bedeckt, die sich besonders hübsch ausnahmen, wenn rote oder gelbe Rosen die Einförmigkeit unterbrachen. Die Kopfgestelle der Pferde wiesen zumeist kleine Bouquets auf, doch kamen Sonnenrosen oder Büsche aus weissgrünen Gräserfahnen, selbst Pfingstrosen, bedeutend besser zur Geltung.

Was die übrige Dekorirung betrifft, so darf nicht unerwähnt bleiben, dass auch die grossen Flächen des Hauptsitzes, sowie die Seitenflächen der Fahrzeuge für eine Art Teppichstickerei mit Blumen verwendet wurden. So bemerkte man in Violett und Gelb, oder in Rot und Weiss nicht nur Initialen, sondern auch Wappen und sonstige Ornamente. Sehr zierlich machte sich ein leichtes Bedecken dieser dunkellackirten Flächen mit ihrem bläulichen Schimmer durch gelbweisse Maiglöckchen, besonders wenn auch das ganze Wagengestelle, Axen und Federn, dünn mit Maiglöckchen übersäet war. Viele grössere Wagen zeigten auch hängende Festons und Epheuranken mit kleinen Blumen, deren leichte Beweglichkeit einen angenehmen Eindruck machte. Die Schneckenfedern eines Staats-

*) Durch Vermittlung unseres Mitglieds Herrn Hock in Klosterneuburg wurden wir in Besitz der beiden Photographieen gesetzt, nach welchen die Cliché's angefertigt wurden, wofür wir an dieser Stelle bestens danken.
Die Beschreibung entnahmen wir der Illustrirten Flora.
D. Red.

wagens (Fürstin Metternich) waren mit Blattornamenten verkleidet, während der muschelartige Wagenkorb im reichen Schmucke von Rosen und Palmenwedeln prangte. Baron Nathaniel Rothschild's Korbwagen war mit den Blüten von Anthurium Scherzerianum, mit blauen, gelben und roten Orchideen geschmückt. Den Goldregen brachte Graf Kalman Hunyady zu Ehren. Baron Bezecny zeigte mit grossblätterigem Epheu, wie schon durch das Arrangement allein ein distinguirter Effekt hervorgerufen werden kann.

Auch die Menschen hatten Blumenschmuck angelegt; nicht nur die Sonnenschirme der Damen waren mit Blumen verziert, auch die Fächer und Knopflöcher trugen Floras Frühlingskinder zur Schau. So hat es sich denn wieder bewährt, dass der Mensch in seiner Freude und Trauer sich gerne der Blumen bedient, und dass zu jedem frohen Feste Blumen gehören. Die tiefe Bedeutung des germanischen Frühlingsfestes ist bereits in Vergessenheit geraten; die katholische Kirche hat den Zusammenhang zwischen Menschen und Blumen im Frohnleichnamsfeste wieder hergestellt; der Blumen-Korso aber, der sich von nun an gewiss jedes Jahr wiederholen wird, hat uns ein neues Frühlings- und Blumenfest gegeben, das zugleich auch ein stolzer Festtag für die Gärtnerwelt werden soll.

Rosenabstimmung.

In der letzten Nummer machten wir auf eine, nach einem anderen Modus aufgestellte Rosenabstimmung aufmerksam, und zwar wollen wir diesmal die Rosensorten nicht angeben, sondern es möge dieses von den Mitgliedern geschehen, da es sich bei der letzten Abstimmung herausgestellt hat, dass ein grösserer Teil derjenigen Mitglieder, die sich an der Abstimmung beteiligten, nicht im Besitz sämtlicher Sorten war; auch dürfte das diesjährige Verfahren vereinfachter sein. Wir werden desshalb in jeder Nummer auf der einen Umschlagseite ein Schema aufstellen, welches wir bitten im Laufe des Jahres auszufüllen und nach Erscheinen der letzten Nummer an die Redaktion zurückzusenden, um dann das Gesamt-Resultat zusammnestellen zu können. Wir werden die Zahl der einzelnen Rosengattungen nicht zu gross nehmen, z. B. von den gesamten Theerosensorten nur die 50 besten herausnehmen, von den Remontantrosen vielleicht nur 100, von den Bourbonrosen vielleicht nur 10—15 Stück etc., damit wir eine Gesamtzahl von etwa 250—300 Sorten zusammen erhalten (ausgenommen hiervon sind die Neuheiten der letzten 3 Jahre, welche später extra kommen werden); daraus ist es nachher für jeden ein Leichtes, sich das Beste auszuwählen. Wir werden zunächst mit den Theerosen beginnen und zwar mit 25 Stück auf folgende Weise:

Welches sind die 5 schönsten gelben Theerosen (nicht Noisette)?

Welches sind die 5 schönsten weissen Theerosen?

Welches sind die 5 schönsten nuancirten Theerosen, gelb mit Rosa?

Welches sind die 5 schönsten nuancirten Theerosen, weiss mit Rosa?

Welches sind die 5 schönsten roten und dunkelroten Theerosen?

Die Redaktion.

Im Anschluss an den in Jahrgang II, No. 1 dieser Zeitung enthaltenen Artikel:

„Wie schützen wir unsere Rosen?"

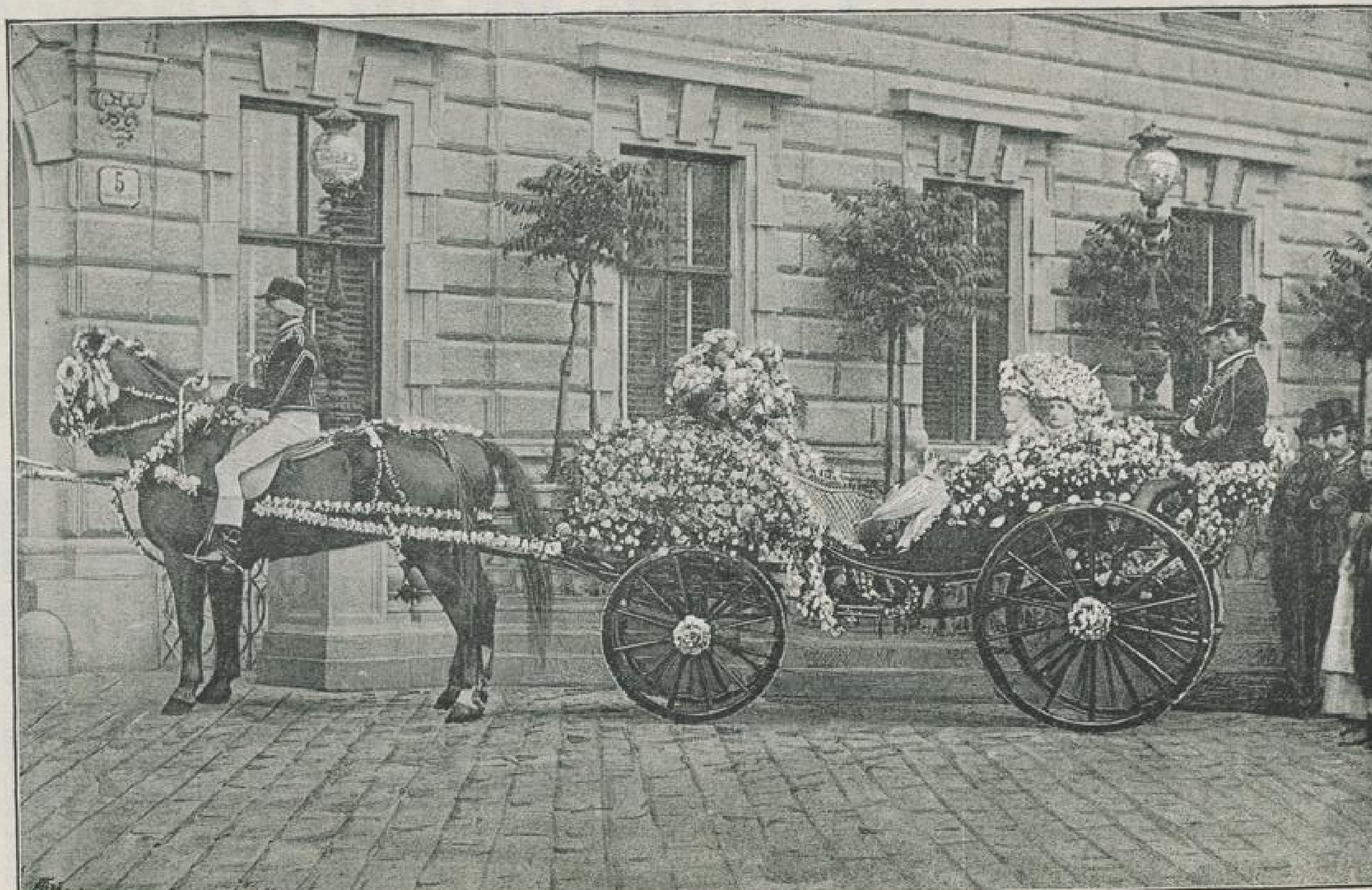
möchte ich, unter Vorausschickung der vollsten Anerkennung aller der darin von dem Einsender desselben — Herrn Otto Mau — angegebenen Schutzmassregeln für Ueberwinterung unserer Blumenkönigin, mir nur noch erlauben, auf ein sehr bewährtes Deckmaterial — speziell für Theerosen — aufmerksam zu machen, das jedem, der seine Rosen mit Fichten- oder Tannenreisig für den Winter deckt, im Laufe des Frühjahrs bei einiger Aufmerksamkeit von selbst zufällt; — es sind dies die von dem betreffenden Reisig abfallenden trockenen Nadeln! — Dieselben sammle ich und bewahre sie in einem trockenen Raum bis zu Eintritt des Winters auf, um sie dann beim Einpacken der empfindlichsten Sorten Theerosen in folgender Art zu verwenden: Nachdem die Stämme vorschriftsmässig niedergelegt sind, pfähle ich Brettchen auf hoher Kante stehend, rund um die Krone ein, schütte die trockenen Fichtennadeln auf das so umkästelte Edelholz und überdecke das Ganze, als Schutz gegen die den meisten Theerosen so gefährliche Winternässe, mit alten Brettern, noch besser mit getheerter oder gefirnisster Leinwand oder Dachpappe; letztere beschwere ich, damit sie vom Winde nicht verweht wird, mit Steinen.

Die derartig gebrauchten Fichtennadeln lasse ich im Frühjahr beim Aufnehmen der Rosen sammeln und reservire sie für den nächsten Winter.

M. Löschbrand, Görlitz.



Wagen der Fürstin Pauline Metternich.



Wagen der Fürstin Batthyanyi.

wagens (Fürstin Metternich) waren mit Blattornamenten verkleidet, während der muschelartige Wagenkorb im reichen Schmucke von Rosen und Palmenwedeln prangte. Baron Nathaniel Rothschild's Korbwagen war mit den Blüten von Anthurium Scherzerianum, mit blauen, gelben und roten Orchideen geschmückt. Den Goldregen brachte Graf Kalman Hunyady zu Ehren. Baron Bezecny zeigte mit grossblätterigem Epheu, wie schon durch das Arrangement allein ein distinguirter Effekt hervorgerufen werden kann.

Auch die Menschen hatten Blumenschmuck angelegt; nicht nur die Sonnenschirme der Damen waren mit Blumen verziert, auch die Fächer und Knopflöcher trugen Floras Frühlingskinder zur Schau. So hat es sich denn wieder bewährt, dass der Mensch in seiner Freude und Trauer sich gerne der Blumen bedient, und dass zu jedem frohen Feste Blumen gehören. Die tiefe Bedeutung des germanischen Frühlingsfestes ist bereits in Vergessenheit geraten; die katholische Kirche hat den Zusammenhang zwischen Menschen und Blumen im Frohnleichnamsfeste wieder hergestellt; der Blumen-Korso aber, der sich von nun an gewiss jedes Jahr wiederholen wird, hat uns ein neues Frühlings- und Blumenfest gegeben, das zugleich auch ein stolzer Festtag für die Gärtnerwelt werden soll.

Rosenabstimmung.

In der letzten Nummer machten wir auf eine, nach einem anderen Modus aufgestellte Rosenabstimmung aufmerksam, und zwar wollen wir diesmal die Rosensorten nicht angeben, sondern es möge dieses von den Mitgliedern geschehen, da es sich bei der letzten Abstimmung herausgestellt hat, dass ein grösserer Teil derjenigen Mitglieder, die sich an der Abstimmung beteiligten, nicht im Besitz sämtlicher Sorten war; auch dürfte das diesjährige Verfahren vereinfachter sein. Wir werden desshalb in jeder Nummer auf der einen Umschlagseite ein Schema aufstellen, welches wir bitten im Laufe des Jahres auszufüllen und nach Erscheinen der letzten Nummer an die Redaktion zurückzusenden, um dann das Gesamt-Resultat zusammnestellen zu können. Wir werden die Zahl der einzelnen Rosengattungen nicht zu gross nehmen, z. B. von den gesamten Theerosensorten nur die 50 besten herausnehmen, von den Remontantrosen vielleicht nur 100, von den Bourbonrosen vielleicht nur 10—15 Stück etc., damit wir eine Gesamtzahl von etwa 250—300 Sorten zusammen erhalten (ausgenommen hiervon sind die Neuheiten der letzten 3 Jahre, welche später extra kommen werden); daraus ist es nachher für jeden ein Leichtes, sich das Beste auszuwählen. Wir werden zunächst mit den Theerosen beginnen und zwar mit 25 Stück auf folgende Weise:

Welches sind die 5 schönsten gelben Theerosen (nicht Noisette)?

Welches sind die 5 schönsten weissen Theerosen?

Welches sind die 5 schönsten nuancirten Theerosen, gelb mit Rosa?

Welches sind die 5 schönsten nuancirten Theerosen, weiss mit Rosa?

Welches sind die 5 schönsten roten und dunkelroten Theerosen?

Die Redaktion.

Im Anschluss an den in Jahrgang II, No. 1 dieser Zeitung enthaltenen Artikel:

„Wie schützen wir unsere Rosen?“

möchte ich, unter Vorausschickung der vollsten Anerkennung aller der darin von dem Einsender desselben — Herrn Otto Mau — angegebenen Schutzmassregeln für Ueberwinterung unserer Blumenkönigin, mir nur noch erlauben, auf ein sehr bewährtes Deckmaterial — speziell für Theerosen — aufmerksam zu machen, das jedem, der seine Rosen mit Fichten- oder Tannenreisig für den Winter deckt, im Laufe des Frühjahrs bei einiger Aufmerksamkeit von selbst zufällt; — es sind dies die von dem betreffenden Reisig abfallenden trockenen Nadeln! — Dieselben sammle ich und bewahre sie in einem trockenen Raum bis zu Eintritt des Winters auf, um sie dann beim Einpacken der empfindlichsten Sorten Theerosen in folgender Art zu verwenden: Nachdem die Stämme vorschriftsmässig niedergelegt sind, pfähle ich Brettchen auf hoher Kante stehend, rund um die Krone ein, schütte die trockenen Fichtennadeln auf das so umkästelte Edelholz und überdecke das Ganze, als Schutz gegen die den meisten Theerosen so gefährliche Winternässe, mit alten Brettern, noch besser mit getheerter oder gefirnisster Leinwand oder Dachpappe; letztere beschwere ich, damit sie vom Winde nicht verweht wird, mit Steinen.

Die derartig gebrauchten Fichtennadeln lasse ich im Frühjahr, beim Aufnehmen der Rosen sammeln und reservire sie für den nächsten Winter.

M. Löschbrand, Görlitz.

Sonett.

Der Winter flieht, und seine Blumen spendet
Nun bald der junge Lenz in voller Pracht;
Er lässt die Knospen schwellen, es erwacht
Die Blüte dann, die süssen Duft entsendet.

Wohin sich dann der trunk'ne Blick auch wendet,
Wenn die Natur uns hold entgegenlacht,
Wo bleibt alsdann, was Menschenwitz erdacht?
Es sinkt dahin, und all' sein Rühmen endet.

Doch von den Blüten allen, die entspriessen
Die Mutter Erde lässt aus ihrem Schoosse,
Mit ihrem Schmuck den holden Lenz zu grüssen,

Ist eine, der die Krone ward zum Loose
Mit Farbenpracht, mit ihrem Duft, dem süssen:
Es ist der Blumen Königin: die Rose.

P. Meckbach.

Litteratur.

Die **deutsche Gartenzeitung**, das seitherige Organ des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, ist eingegangen und an deren Stelle die im Verlag von Paul Parey in Berlin erscheinende und von Prof. Dr. L. Wittmack in Berlin herausgegebene

Gartenflora,
„Zeitschrift für Garten- und Blumenkunde"

getreten.

Soweit uns die ersten zwei bereits erschienenen Nummern vorliegen, können wir die Gartenflora mit zu den hervorragendsten gärtnerischen Fachschriften rechnen. Der gediegene und reichhaltige Inhalt, begleitet von kolorirten Tafeln und in den Text beigedruckten Abbildungen ist äusserst lehrreich und interessant und die Namen der Mitarbeiter, wie Dr. L. Dippel-Darmstadt, Dr. A. W. Eichler-Berlin, Direktor Göthe-Geisenheim, Dr. E. v. Regel-Petersburg, Prof. Dr. Reichenbach-Hamburg u. a. m. lassen erwarten, dass diese Zeitschrift auch fernerhin den Anforderungen der Gärtner und des gartenliebenden Publikums entsprechen wird. Der Preis ist bei zweimal monatlich erscheinenden Heften auf Mk. 20.— festgesetzt und sind Abonnements-Anmeldungen an Herrn Prof. Dr. L. Wittmack in Berlin zu richten.

In demselben Verlage ist jetzt zum ermässigten Preise **„Deutsche Pomologie"**, farbige Abbildung, Beschreibung und Kultur der empfehlenswerten Sorten Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsische und Weintrauben nach Ermittlung des deutschen Pomologen-Vereins, herausgegeben von W. Lauche, weiland Königlicher Garten-Inspektor, mit 300 Farbendrucktafeln erschienen. Preis des Bandes mit 50 Farbendrucktafeln nebst Text gebunden, statt bisher Mk. 25.— nur Mk. 12.—

Dasselbe kann auch durch das Geschäftsamt für die deutsche Gärtnerei, Ludwig Möller in Erfurt, bezogen werden.

Vereinsangelegenheiten.

Diejenigen Mitglieder, welche gesonnen sind, den diesjährigen Kongress in Dresden zu besuchen, machen wir darauf aufmerksam, sich rechtzeitig in den Besitz der Mitgliederkarten zu setzen. Dieselben können auf schriftliche Anfragen nur verabfolgt werden, wenn der Jahresbeitrag pro 1887 von M. 4.— entrichtet wird. Derselbe ist an unsern Kassirer Herrn Louis Rühl jr., Savignystrasse 65 in Frankfurt a. M. einzusenden, worauf die Mitgliedskarte, welche als Quittung dient, postwendend übersandt wird. Wir bemerken hierzu, dass unsere diesjährigen Karten pro 1887 Rosafarbe haben.

Anträge für den 4. Kongress im Mai d. J. in Dresden wolle man gefälligst bis spätestens zum 1. April an die Redaktion gelangen lassen.

Gleichzeitig wird gebeten, das Thema der Anträge in kurzem Auszuge beizufügen. Anträge, bei welchen diese Vorbedingungen nicht erfüllt sind, bleiben unberücksichtigt und können nur am Schlusse des Kongresses als mündliche Anträge gebracht und mithin nicht vorher auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Um vielen vorgekommenen Missverständnissen für die Zukunft zu begegnen, bemerken wir, dass der Jahresbeitrag laut Beschluss des Hamburger Kongresses von jetzt ab **M. 4** beträgt. Unsere verehrlichen Mitglieder im Auslande, und ganz besonders in Oesterreich und Russland, werden höflichst gebeten, bei Uebersendung der Beiträge nicht so knapp zu rechnen, weil uns dadurch hier bei Umwechslung der Noten, sowie bei Auszahlung durch die Post stets Verluste erwachsen. Z. B. werden hier für **fl. 2. 40 kr. ö. W.**, welcher Betrag sehr häufig als **M. 4** gesandt wird, nur **M. 3.85** durch die Post ausgezahlt. Ebenso wird **1 fl. ö. W.** in Banknoten gegenwärtig hier zu **M. 1.60** umgewechselt. Für den **Papierrubel russisch M. 1.80—1.85.** Es wären demnach zu senden für den Mitgliedsbeitrag **von M. 4**

aus Oesterreich: **2 fl. 50 kr. ö. W.** Banknoten,
aus Russland: **2 Rubel** Bankn. und **20 Kopeken** in Briefmarken.

Da durch den Versandt nach dem Ausland uns ohnedies schon durch das höhere Porto mehr Unkosten entstehen, so würde der Verlust zu gross sein, wenn wir auch solche Kursdifferenzen tragen sollten und bitten wir daher unsere verehrlichen Mitglieder, sich nach obigen Sätzen zu richten.

Probenummern unseres Vereinsblattes I. und II. Jahrgang wolle man gefl. bei der **Redaktion** verlangen, worauf dieselben gratis gesandt werden.

Wir machen unsere Mitglieder auf die im Mai d. J. in Dresden stattfindende Ausstellung ganz besonders aufmerksam. Sollte sich jemand an der Zeichnung eines Ehrenpreises beteiligen wollen, so bitten wir dieses baldgefälligst an die Redaktion gelangen zu lassen.

Auf die in der vorigen Nummer von unserem Herrn Präsidenten angeregte Nomenklatur der Rose werden wir in der nächsten Nummer verschiedenes Material bringen und ersuchen wir alle diejenigen geehrten Mitglieder, welche sich an genannter Feststellung der Synonyme beteiligen wollen, dieses in einer Korrespondenzkarte der Redaktion anzuzeigen, worauf dann denselben eine Liste, und zwar die mit weissem Papier durchschossene Abhandlung des Herrn E. Durst in Warschau zugesandt wird, worin ein grosser Teil der Synonymen aufgeführt ist. Wir möchten gerne dieses Material von einer grösseren Anzahl Fachmänner und Rosenkenner gesichtet haben, um bei der endgültigen Zusammenstellung kein einseitiges, sondern ein allgemeines Urteil als Grundlage zu haben und ersuchen wir daher um lebhafte Beteiligung. Der Vorstand wird dann mit weiteren Vorschlägen und Material an Handen gehen.

Der Vorstand.

Neu angemeldete Mitglieder,

vom 21. Dezember 1886 bis 20. Februar 1887.

Abercron, Frau von, geb. Baronin von Schröder, Testorf (Holstein).
Ahlmann, Frau Dr., Kiel (Holstein).
Beuerlein, Frau Oberstabsarzt, Friedrichsort (Schleswig-Holstein).
Bierhake, Gustav, Bückenburg.
von Braunfels, Major z. D., Homburg v. d. H.
Braungardt, Arnim, Handelsgärtner, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.
Bücher, B., jr., Blankenried, Post Theuringen i. Württ.
Buchner, Wilhelm, Brauereibesitzer, Erfurt.
By, F. Adr.: A. Westphal, Bäckermstr., Grevismühlen.
Claussen, Frau Gutsbesitzerin auf Uhlenhorst (Schleswig-Holstein).
Davidsen, Frau auf Stift, per Holtenau über Kiel (Schleswig-Holstein).
Deegen, Max, jr., II., Rosengärtner, Köstritz i. Th.
Deegen, Rosengärtner, Pohlitz b. Köstritz i. Th.
Ehrich, Emil, Kaufmann, Erfurt, Burgstrasse 2.
Feucl, Vladimir, Bahnunterhaltungsbeamter, Püglitz i. Böhmen.
Frank, John L. H., Attorney at Law, 124 Fost Third Street, Dayton, Ohio (Amerika).
Frese, Heinr., Direktor des Büreau's für brem. Statistik, Bremen.
Gartenbau-Verein Frankfurt a. d. Oder, z. Handen des Herrn Kantor Lehmann in Frankfurt a. d. Oder.
Gartenbau-Verein Liegnitz, z. Handen des Herrn Kaufmann J. Knobel in Liegnitz.
Gartenbau- & Bienenzüchter-Verein, Kreis Neustadt, per Adresse Herrn Anton Koloczek, Ober-Glogau.
Gasenzer, B., Baumschulenbesitzer, Flath b. Buchs, Kanton St. Gallen (Schweiz).
Gölz, Dr. med., Franz, Heppenheim a. d. Bergstrasse.
Gölz, Valentin, Lehrer, Kleinrohrheim b. Gernsheim (Hessen).
Haehnel, Dr., R., Professor, Nikolajew, Gouv. Cherson (Russland).
Hamann, A., auf Berghorst, per Gettorf (Schleswig-Holstein).
Hammeran, Valentin, Kunstschlosserei u. Fabrik feuerfester Kassenschränke, Sachsenhausen-Frankfurt a. M., Ziegelhüttenweg 57.
Hartmann, Jgnaz, Expositus, Mitterskirchen, Post Dietfurt i. N.-Bayern.
Hergenröther, Karl, p. Adresse Frau Ww. Becker, Giessen.
Hilmer, Kunst- und Handelsgärtner, Stettin.
Hoinatzki, Nicolai, 16 Shitonirstr., Kiew (Südrussl.)
Hünnenberger, Leopold, Gärtner, Riehen (Schweiz).
Joecks, F., Rosenzüchter, Fredersdorf a. d. Ostbahn.
Jungbluth, Jean, Baumschulb., Beggen (Luxemb.).
Klein, Adolf, Gärtner, Augsburg, Kirchgasse a.244.
Klipstein, C., Heringen a. Helme, R.-B. Merseburg.
Köppe, Hermann, Handelsgärtner u. Baumschulenbesitzer, Wilna (Russland).
Krätzer, August, Lebensversicherungsagent und Maschinenverkäufer, Sinn b. Herborn.
Kreusser, Bernh., Aschaffenburg.
Krenzberg, Carl, Neuenahr b. Andernach.
Larché, Gustav, Tiflis (Russland).
Larsen, C. V., Baumschulen, Runddelen, Post Praestö (Dänemark).
Mann, Otto, Samenhandlung, Leipzig.
Meckbach, Oberlehrer, Bartenstein (Ostpreussen).
Meyer, Michael, Kunstgärtner bei Frau v. Nothomb, (Limpertsberg b. Luxemburg).
Moeser, Postsecretair a. D., Liegnitz.
Müller, A., Obergärtner, Etablissement H. C. Besthorn in Aschersleben, Prov. Sachsen.
Nagel, Caspar, Gärtn., Sachsenhausen-Frankfurt a. M., kleine Schifferstrasse Nr. 11.
Neder, Chr., Baumschulenbesitzer, Frankfurt a. M., Feststrasse 5.
Ott, Anna, Fräulein, per Adresse Herrn Geb. Ott, Oekonom, Pfifflichheim bei Worms.
Peicker, W., Herzoglich Ratibor'scher Hofgärtner, Rauden i. Ober-Schlesien.
Pietschmann, E., Bildhauer, Stettin.
Pfenninger, H. A., Kunstgärtner, Ascona (Schweiz).
Prikryl, Franz, Budapest (Ungarn), Schöpfungsstr. 7.
Prince & Co., Jan, Gouda (Holland).
Pucher, Hans, Marburg a. d. Drau, Herrengasse 17 (Oesterreich).
von Raasloff, Frau Generalin, Rudolstadt.
Rodde, C., auf Alt-Bülk, per Friedrichsort (Schl.-Holst.).
Roth, August, Mannheimer Dachpappen- und Holz-Cementfabrik in Mannheim.
Runk, Edmund, Rentier, Troppau, Teschnerstr. Nr. 7 (Oesterreich).
Solms, Baumeister in Dresden.
Sorge, Heinrich Octav., Möbelfabrikant, Frankfurt am Main, Neue Mainzerstrasse Nr. 23.
Sörensen, Emil, Handelsgärtner, Vester-Vang in Rauder (Dänemark).
Schlerf, Adam, Gartendirektor Sr. Kaiserl. Majestät des Sultans in Konstanstinopel (Türkei).
Ullrich, E., Handelsgärtner, Crimmitschau.
Weist, Moritz, Partikulier und Rosenzüchter in Liegnitz, Grünestrasse 12.
Weriga, Giga „Zum Brief", Pancsova (Ungarn).
Würtenberger, D., Lehrer, Büssfeld b. Nieder-Gemünden (Oberhessen).
Ziller, Otto, Kaufmann, Oberlössnitz b. Dresden.

No. 3. 2. Jahrgang. 1887.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preussen.

Redigirt von **C. P. Strassheim**, Schriftführer, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Der Rosenrost.

Beitrag zur Bekämpfung dieses Schmarotzers und zur Erforschung des Generationswechsels desselben

von

Heinrich Drögemüller,

Rektor zu Neuhaus a. d. Elbe.

Einer der schlimmsten vegetabilischen Parasiten der Rose ist der Rost (Phragmidium subcorticium.*) Winter). Derselbe gehört einer eigenen Gattung unter den niederen Kryptogamen an, nämlich den sogenannten Rostpilzen (Uredineae), einer der schwierigsten Familie auf dem Gebiete der Mykologie. Sämtliche Rostpilze sind endophyt, d. h. ihre Sporen dringen in die Pflanzenteile ein, entwickeln sich innerhalb derselben auf einem Sporenlager und durchbrechen sodann die Epidermis. Gerade dieser Umstand erschwert die erfolgreiche Bekämpfung dieser Pilze in hohem Grade, weil man mit den Mitteln zur Abwehr bereits dann zu spät kommt, wenn das Uebel nach aussen getreten und der unbegrenzteren Vermehrung desselben nicht mehr Einhalt gethan werden kann. Die Erforschung der Uredineen wird aber dadurch noch besonders erschwert, dass gar viele derselben einen vollständigen Generationswechsel durchlaufen, d. h. die verschiedenen Fruchtbildungen vollziehen sich in einer gewissen Reihenfolge. Diese Fruchtbildungen werden als Aecidien, Conidien und Teleutosporen bezeichnet. Das Aecidium oder der Becherrost bildet seine Sporen in einer niedrigen, becherförmigen Hülle (Peridie), die auf ihrem Grunde eine Menge feine, aufrechtstehende Fäden (Basidien) enthält, von welchen sich die orangeroten einzelligen Sporen kettenförmig abschnüren. Diese kleinen punktförmigen Peridien zeigen sich oft in grosser Anzahl an den Blättern, Blattstielen und Zweigen der Pflanzen und verunstalten diese, indem sie pustelartige Erhöhungen bilden. Sie entziehen den Pflanzen das Chlorophyll (Blattgrün) und diese bekommen gar bald ein krankhaftes, gelbliches Ansehen. Oftmals sind die Peridien von sogenannten Spermagonien begleitet, d. i. kleinen krugförmigen Behältern, welche an ihrer nach aussen gehenden Mündung pinselförmige Härchen zeigen. Die Spermagonien schnüren in ihrem Innern gleichfalls an Basidien sehr kleine, längliche Zellen ab, Spermatien genannt, die in Gallert eingebettet sind und aus der Oeffnung der Spermagonien hervorgedrängt werden. Befindet sich das Aecidium auf der unteren Seite der Blätter, so bilden sich die Spermagonien an der oberen Seite derselben; nimmt dagegen ersteres die obere Seite des Blattes ein, so finden sich die Spermagonien zwischen denselben eingebettet. Vermittelst der Spermatien erzeugt sich bei manchen Rostpilzen die erste Generation im Frühlinge entweder auf derselben Nährpflanze oder auf einer ganz andern.

Die Conidien, auch Stylosporen, Uredo- oder Sommersporen genannt, werden bei den meisten Rostpilzen auf rundlichen, länglichen oder unregelmässigen Polstern (Stroma) an feinen Basidien abgeschnürt und sind sofort entwickelungsfähig. Gerade durch diese Sporen wird die oft unglaubliche Vermehrung der Pilze bewirkt.

*) Phragmidium ist Diminutiv von φραγμός (Zaun, Fachwerk) wegen der querwandigen Teleutosporen; subcortex = die innere Rindenschicht.

Was nun die Teleuto- oder Wintersporen anbetrifft, so bilden sich dieselben beim Rosenrost aus den Sporen des Aecidiums und den Conidien meist auf der Unterseite der Blätter. Sie stehen in dichten Häufchen auf langem, farblosem Stiele neben einander und sind durch Querscheidewände in übereinanderstehende Zellen (4—9) geteilt, welche eine warzige, dunkelbraune Färbung zeigen. Diese Sporen überdauern den Winter und entwickeln sich erst im darauffolgenden Jahre.

Das Aecidium des Rosenrostes (Phragmidium subcorticium. Winter) zeigt sich zeitig im Frühlinge in orangeroten Polstern an den Zweigen, Blattstielen und am Rande der Blätter. Untersucht man z. B. die auf der Rinde der Zweige sich entwickelnden rotgelben Pusteln, so wird man bemerken, dass der eigentliche Herd der Infektion sich unterhalb der Oberhaut der Rinde befindet und der Pilz thatsächlich aus der Rinde hervorbricht. Die Umgrenzungen der roten Polster sind von einem Kranze keulenförmiger, aufrechtstehender Härchen (Paraphysen) gebildet. Das Aecidium des Rosenrostes unterscheidet sich von der Uredoform (Uredo rosae.*) Persoon) dadurch, dass die Sporen an der ersteren Form reihenförmig auf den Basidien abgeschnürt werden, bei letzteren jedoch nur einzeln. Das Aecidium ist die bei weitem schlimmste Form des Rosenrostes, weil es sich jahrelang aus den in die mittleren Rindenschichten eingedrungenen Conidiensporen auf's neue bildet. Besonders beliebte Stellen des Wüstlings sind die Blattachseln, indem er gerade hier am leichtesten festen Fuss zu fassen und durch günstige Witterungsverhältnisse begünstigt, in die Rinde und die Blattknospen einzudringen vermag. Gerade über diese Stellen muss der Rosenfreund rechtzeitig mit Argusaugen wachen, und sobald sich der Pilz eben nur zeigt, die betreffende Stelle sorgfältig ausschneiden und mit Teer oder Baumwachs überstreichen. Aber auch sogar an den Unterlagen zeigen sich oft Lager von Aecidien und Uredosporen. Diese Lager bilden sich hauptsächlich dann, wenn durch starkes Wachstum im Sommer die tote Partie der Rinde hier und da einreisst und zartere Lagen zum Vorschein kommen. Die roten Stellen in der Rinde etwa durch Auskratzen entfernen zu wollen, nützt so gut wie nichts, ja verschlimmert noch oftmals das Uebel. Die den Aecidien- und Uredolagern entströmenden unzählbaren Sporen siedeln sich alsbald an der Unterseite der Blätter an, und bilden dort die auch auf der Oberfläche bemerkbaren roten Punkte. Nachdem die Entwickelung des Pilzes sich innerhalb des Blattes vollzogen, wird die Epidermis an der unteren Seite durchbrochen und die unansehnlichen schwärzlichen Teleuto-, Dauer- oder Wintersporen kommen so massenhaft zum Vorschein, dass die ganze Unterseite der Blätter mit solchen Sporenhäufchen gleichsam übersäet ist. Die auf solche Weise heimgesuchten Rosen bieten im Spätsommer dann ein gar klägliches Bild, indem die Blätter oft massenhaft vorzeitig abfallen, der Herbstflor vernichtet wird und die Pflanzen nicht selten an Saftstockung eingehen. Nicht alle Rosensorten werden in gleichem Grade von dem Schmarotzer heimgesucht, ja es giebt unter den Theerosen manche, die vermöge der besonders festen Struktur ihrer Rinde und Blätter selbst inmitten der grössten Verheerungen diesem heimtückischen Bösewicht erfolgreich Widerstand leisten, namentlich dann, wenn selbige mit gedämpftem Knochenmehl (noch besser ist Blut und Blutmehl) gedüngt werden. Andere, den Theerosen verwandte Sorten, werden gar leicht eine Beute dieses Pilzes, so u. a. die schöne Captain Christy. Indes werden nicht nur die Blätter von Phragmidium und Uredo heimgesucht, sondern, wie schon oben bemerkt, auch die Zweige, und ausser diesen noch besonders die Blumenstiele, Früchte und Samen. An letzteren bilden sich dann gewöhnlich unförmliche Verdickungen und Verkrümmungen. Sobald man Derartiges an den Rosen entdeckt, muss alles sorgfältig durch Zurückschneiden des Holzes entfernt werden, weil sonst die schlimmsten Aecidienherde daraus entstehen. Besonders muss auch im Frühlinge auf das sorgfältige Entfernen des vorjährigen Laubes geachtet werden, weil durch die daran befindlichen Teleutosporen der Pilz auf's neue entsteht.

(Schluss folgt.)

*) Von urere brennen herkommend, weil der durch Ustilagineen verursachte Brand der Pflanzen von den Römern mit diesem Namen bezeichnet ward.

Grace Darling.

So viel auch in der ersten Zeit gespöttelt, geschimpft und Bennetts neue Rosen allseitig verachtet wurden, so hatte er doch ganz sicher mit seinen Kreuzungsversuchen ein vollständig neues Feld betreten und gezeigt, wie richtig seine Behauptung, die zu wiederholten malen in seinen gedruckten Zirkularen zu lesen ist: dass ihm die Zucht der Rosen-Novitäten bei unsern westlichen Nachbarn, ohne Wahl und auf's Geradewohl die von der Natur erzeugten Samen benutzend, gerade so vorkomme, wie die Rindviehzucht auf den Prairien Mexikos. Obwohl der Satz ziemlich scharf gesprochen und mannigfacher Auslegung fähig ist, so schliesse ich mich dennoch dem Urteil Bennetts ganz an.

Die Franzosen haben doch wirklich sehr wenige Rosen aus Zuchtwahl geliefert. Es sind unter den ganzen Neuheitsfabrikanten kaum zwei, welche sich wirklich Mühe mit Kreuzung und Befruchtung geben, alles andere sind mehr oder weniger Zufallsprodukte, aus den Aussaten von tausend

Sämlingen gewonnen, und es finden sich unter den jährlich 60—70 sogenannten neuen Rosen kaum 4—5, welche wirklich gut und neu sind. Erscheinungen, wie: La France (Guillot fils 67), Captain Christy (Lacharme 73), Gloire Lyonnaise (Guillot fils 85) sind nur alle 50 Jahr einmal vorhanden, während wir bei den Erzeugnissen Bennetts, besonders bei den Thee-Hybriden, z. B. Duke of Connaught (Bennett 79), Honourable George Bancroft (Bennett 79), Earl of Pembroke (Bennett 82), Lady Mary Fitzwilliam (Bennett 82), Viscountess Folkestone (Bennett 86), Her Majesty (Bennett 86) fast jährlich wirklich Neues empfangen haben, indem diese Rosen sozusagen vollständig neue Rosensippen präsentiren. Ich möchte daher behaupten, dass unter den etwa 8 jährlichen englischen neuen Rosen mindestens so viel gute sind, als unter den 70 jährlichen französischen Neuheiten. Letztere sind gewöhnlich alte, schon einmal dagewesene und finden in unsern grossen Rosensammlungen fast immer ihre Doppelgänger, wenn nicht ganz gleiche Sorten.

Unsere heutige Abbildung bringt uns eben eine solche neue englische Rose, welche von Bennett 1884 in den Handel gegeben wurde. Die Rose hatte das Schicksal, wie alle Züchtungen Bennetts, mit vielem Misstrauen aufgenommen zu werden. Die jungen Pflänzchen (Januarveredlung) brachten in der That ziemlich hell gefärbte, matt aussehende kleine Blumen. Nachdem die Pflanzen ausgepflanzt, gut kultivirt und kräftig geworden, zeigte sich erst die Pracht der Rose in ihrer vollständigen Erscheinung. Der Strauch ist glatt, kräftig, aufrecht wachsend; das junge Holz erinnert stark an Gloire de Dijon, jedoch ist diese Sorte keineswegs rankend. Die Bewehrung ist ziemlich spärlich; dicke kurze, mässig gekrümmte, dunkelbraune Stacheln. Die Belaubung ist glatt, glänzend, wenig gezähnt, 5—6 Fiederblättchen, sehr dunkel und etwas stumpf abgerundet. Die prachtvoll kegelförmig gebaute Blume (als Knospe und halb offen aufrecht stehend, beim vollen Aufblühen leicht nickend) ist von sehr schöner aprikosengelber Grundfarbe. Beim Aufblühen werden sämtliche äusseren, dem Lichte zugewendeten Seiten einzig schön aurorafarbig abgetönt, beim weiteren Aufblühen ein immer zarteres und feineres Rosa zeigend, viel besser und viel schöner als Marie van Houtte (Ducher 71). Die Blume hält sich 2—4 Tage und ist von einzig schöner Kegelform. Die Künstlerin hat die Blume in halbliegender Stellung auf einem Bündelchen Moos ruhend, gedacht, — nach unserer Ansicht ein sehr guter Gedanke, viel besser als die seither übliche Manier, in welcher die dargestellten Blumen meistens einem Weissbindermuster für Wandtapeten ähnlicher sehen — als den Kindern unserer höchsten Königin. Niemand versäume, sich diese Rose anzuschaffen. Dieselbe wurde von Bennett nach der heldenmütigen Tochter eines armen englischen Leuchtturmwächters benannt, welche in hochherziger Aufopferung bei Rettung armer gestrandeter Schiffer in den Wellen am Felsen des Leuchtturmes von Eddystone ihren Tod fand.

Steinfurth, im März 1887.

Die Rosenfirma Gebr. Schultheis.

Die Vorzüge der Miniaturröschen.

Fortsetzung.

(Siehe I. Heft Seite 5.

Die vielen freundlichen Zuschriften, die wir von allen Seiten über die Beschreibung der Vorzüge der Miniaturröschen erhielten, veranlassen uns zu weiteren Mitteilungen, und dienen zugleich zur Beantwortung vieler Fragen, die uns gestellt wurden. Vielleicht interessirt es noch mehrere Leser, wenn wir einen (kleinen) kurzen Rückblick auf die Leiden und Freuden einer Rosengärtnerei und eines Rosengärtners halten.

Der vorjährige Winter 1885—86 war gut für die Rosen, fast nur zu gut. Eigentlich sollte für die jetzige Ueberproduktion wieder ein 1880er Winter kommen. Wohl ein verbissener Wunsch, nicht wahr, lieber Leser! Aber so ist der Mensch. Der Glaser reibt sich die Hände beim grössten Elend, den ein Hagelschlag verursacht; wir können auch nicht trauern, wenn uns unsere Kunden durch irgend ein Witterungs-Ereignis grössere Aufträge machen müssen. Es verursacht freilich manchmal eine komische Wirkung, wenn eine Rosenfreundin uns ihre ganze Not, ihren ganzen Verlust so recht an's Herz legt und wir sagen in grösster Seelenruhe: „Verehrteste, das thut uns recht leid für Sie, aber — vom Verluste leben wir“ etc.

Das Frühjahr war den Rosen sehr ungünstig, der Versand konnte erst am 26. März wie heuer ebenfalls beginnen und da musste man noch mit der Kreuzhaue Luft machen. Da häufen sich denn die Aufträge und beim ersten Sonnenblick will alles zuerst versorgt sein; was man den ganzen März leicht hätte bezwingen können, muss nun in den ersten Wochen des April in aller Eile, Tag und Nacht, bewältigt werden. Wie es da oft d'runter und d'rüber geht, davon machen sich viele Herren Liebhaber nicht die leiseste Vorstellung. Gewiss würde manches Lamento unterbleiben, wenn es möglich wäre, einen Blick in einen so lange zurückgehaltenen Geschäftsbetrieb zu werfen. Auch für das Anwachsen frisch gepflanzter Rosen war das Frühjahr äusserst ungünstig; den ganzen April und Mai nicht einen durchdringenden Regen, viele trockene Winde, kalte Nächte und das sind grosse Feinde für Neupflanzungen. Da gab es nun hie und da Klagen von Liebhabern, die nicht aufmerksam genug waren oder die sich nicht zu helfen wussten. Die grössten Klagen



Grace Darling (Bennett 1884)
Theerose.

Sämlingen gewonnen, und es finden sich unter den jährlich 60—70 sogenannten neuen Rosen kaum 4—5, welche wirklich gut und neu sind. Erscheinungen, wie: La France (Guillot fils 67), Captain Christy (Lacharme 73), Gloire Lyonnaise (Guillot fils 85) sind nur alle 50 Jahr einmal vorhanden, während wir bei den Erzeugnissen Bennetts, besonders bei den Thee-Hybriden, z. B. Duke of Connaught (Bennett 79), Honourable George Bancroft (Bennett 79), Earl of Pembroke (Bennett 82), Lady Mary Fitzwilliam (Bennett 82), Viscountess Folkestone (Bennett 86), Her Majesty (Bennett 86) fast jährlich wirklich Neues empfangen haben, indem diese Rosen sozusagen vollständig neue Rosensippen präsentiren. Ich möchte daher behaupten, dass unter den etwa 8 jährlichen englischen neuen Rosen mindestens so viel gute sind, als unter den 70 jährlichen französischen Neuheiten. Letztere sind gewöhnlich alte, schon einmal dagewesene und finden in unsern grossen Rosensammlungen fast immer ihre Doppelgänger, wenn nicht ganz gleiche Sorten.

Unsere heutige Abbildung bringt uns eben eine solche neue englische Rose, welche von Bennett 1884 in den Handel gegeben wurde. Die Rose hatte das Schicksal, wie alle Züchtungen Bennetts, mit vielem Misstrauen aufgenommen zu werden. Die jungen Pflänzchen (Januarveredlung) brachten in der That ziemlich hell gefärbte, matt aussehende kleine Blumen. Nachdem die Pflanzen ausgepflanzt, gut kultivirt und kräftig geworden, zeigte sich erst die Pracht der Rose in ihrer vollständigen Erscheinung. Der Strauch ist glatt, kräftig, aufrecht wachsend; das junge Holz erinnert stark an Gloire de Dijon, jedoch ist diese Sorte keineswegs rankend. Die Bewehrung ist ziemlich spärlich; dicke kurze, mässig gekrümmte, dunkelbraune Stacheln. Die Belaubung ist glatt, glänzend, wenig gezähnt, 5—6 Fiederblättchen, sehr dunkel und etwas stumpf abgerundet. Die prachtvoll kegelförmig gebaute Blume (als Knospe und halb offen aufrecht stehend, beim vollen Aufblühen leicht nickend) ist von sehr schöner aprikosengelber Grundfarbe. Beim Aufblühen werden sämtliche äusseren, dem Lichte zugewendeten Seiten einzig schön aurorafarbig abgetönt, beim weiteren Aufblühen ein immer zarteres und feineres Rosa zeigend, viel besser und viel schöner als Marie van Houtte (Ducher 71). Die Blume hält sich 2—4 Tage und ist von einzig schöner Kegelform. Die Künstlerin hat die Blume in halbliegender Stellung auf einem Bündelchen Moos ruhend, gedacht, — nach unserer Ansicht ein sehr guter Gedanke, viel besser als die seither übliche Manier, in welcher die dargestellten Blumen meistens einem Weissbindermuster für Wandtapeten ähnlicher sehen — als den Kindern unserer höchsten Königin. Niemand versäume, sich diese Rose anzuschaffen. Dieselbe wurde von Bennett nach der heldenmütigen Tochter eines armen englischen Leuchtturmwächters benannt, welche in hochherziger Aufopferung bei Rettung armer gestrandeter Schiffer in den Wellen am Felsen des Leuchtturmes von Eddystone ihren Tod fand.

Steinfurth, im März 1887.

Die Rosenfirma Gebr. Schultheis.

Die Vorzüge der Miniaturröschen.

Fortsetzung.

(Siehe I. Heft Seite 5.

Die vielen freundlichen Zuschriften, die wir von allen Seiten über die Beschreibung der Vorzüge der Miniaturröschen erhielten, veranlassen uns zu weiteren Mitteilungen, und dienen zugleich zur Beantwortung vieler Fragen, die uns gestellt wurden. Vielleicht interessirt es noch mehrere Leser, wenn wir einen (kleinen) kurzen Rückblick auf die Leiden und Freuden einer Rosengärtnerei und eines Rosengärtners halten.

Der vorjährige Winter 1885—86 war gut für die Rosen, fast nur zu gut. Eigentlich sollte für die jetzige Ueberproduktion wieder ein 1880er Winter kommen. Wohl ein verbissener Wunsch, nicht wahr, lieber Leser! Aber so ist der Mensch. Der Glaser reibt sich die Hände beim grössten Elend, den ein Hagelschlag verursacht; wir können auch nicht trauern, wenn uns unsere Kunden durch irgend ein Witterungs-Ereignis grössere Aufträge machen müssen. Es verursacht freilich manchmal eine komische Wirkung, wenn eine Rosenfreundin uns ihre ganze Not, ihren ganzen Verlust so recht an's Herz legt und wir sagen in grösster Seelenruhe: „Verehrteste, das thut uns recht leid für Sie, aber — vom Verluste leben wir“ etc.

Das Frühjahr war den Rosen sehr ungünstig, der Versand konnte erst am 26. März wie heuer ebenfalls beginnen und da musste man noch mit der Kreuzhaue Luft machen. Da häufen sich denn die Aufträge und beim ersten Sonnenblick will alles zuerst versorgt sein; was man den ganzen März leicht hätte bezwingen können, muss nun in den ersten Wochen des April in aller Eile, Tag und Nacht, bewältigt werden. Wie es da oft d'runter und d'rüber geht, davon machen sich viele Herren Liebhaber nicht die leiseste Vorstellung. Gewiss würde manches Lamento unterbleiben, wenn es möglich wäre, einen Blick in einen so lange zurückgehaltenen Geschäftsbetrieb zu werfen. Auch für das Anwachsen frisch gepflanzter Rosen war das Frühjahr äusserst ungünstig; den ganzen April und Mai nicht einen durchdringenden Regen, viele trockene Winde, kalte Nächte und das sind grosse Feinde für Neupflanzungen. Da gab es nun hie und da Klagen von Liebhabern, die nicht aufmerksam genug waren oder die sich nicht zu helfen wussten. Die grössten Klagen

übrigens — nebenbei gesagt — erhielten wir über die neue „5000 Dollar-Rose W. F. Bennett.“ Wir haben in 27 Jahren nicht so viele Tadelbriefe von unsern Kunden erhalten, als wie über diese Rose in dem einen Sommer. Keinem war sie recht, nur mit den letzten Blumen im Herbst fand eine kleine Aussöhnung statt; jetzt ist die einzige Hoffnung für eine vorzügliche Frühtreibrose. Mögen sich unsere Hoffnungen nach allen Seiten erfüllen; wir glauben kaum daran, dass sich die vielen Knospen einer Pflanze im Dezember und Januar auch nur halbwegs so entwickeln, wie die Abbildung zeigt und können wir nicht begreifen, wie manche Herren Kollegen dazu kommen, einen solchen Spektakel von einer Rose zu machen, die heute nur für Rosentreiberei als fraglich tauglich erscheint; man sollte doch nur solche Rosenneuheiten mit so riesigem Pomp und Wesen in die Welt schleudern, die für jeden brauchbar sind, jedermann Freude machen. Wir haben unsere Kunden durch eine neue brauchbarere Sorte, wie W. F. Bennett ist, mit Duke of Connaught entschädigt. Die Pflanzen zurückzunehmen, wie manche Kläger verlangt haben, geht ja auch nicht wohl, die Rose war doch sehr teuer anzuschaffen und das bare Geld setzt man nicht gerne zu. Noch ein Beispiel, weil wir gerade dabei sind: Voriges Jahr kam von Herrn Guillot mit grossem Lärm eine gelb sein sollende remont. Rose „Gloire Lyonnaise“ in den Handel. Alle Welt kaufte sie; wer aber eine chromgelbe Rose erwartete, ist getäuscht, das bischen Chromgelb sitzt so tief im Innern der Rose, dass man eben eine weisse, glücklicherweise eine hochfeine weisse Rose vor sich hat. Leider remontirt diese Sorte wenig, denn wir erhielten vergangenen Sommer wohl 2 m hohe Triebe, aber keine Knospe; auch das Zurückschneiden half nichts. Zum Bestäuben oder als Samenträger ist sie ja für Neuheitenzüchter unzweifelhaft von hohem Werte, praktisch brauchbar ist sie nur als feine weisse immerblühende Hybride. Wahrscheinlich geht es Her Majesty eben so, sie entwickelt ein riesiges Wachstum und wenig Blumen. — Nun kommen wir nach vielen Abschweifungen zum Sommer. Ja der Sommer, auf den hofften wir, fällt doch in ihn die heiss erwartete prächtige Rosenzeit, die uns für alle Mühen und schweren Sorgen entschädigen sollte. Und was war's? Eine verregnete, verpfuschte Blütezeit. — Wir hatten hier in Augsburg eine Kreisausstellung aller Gewerbe, bei welcher wir uns mit einem Rosarium in 1500 Sorten und 6000 Exemplaren beteiligten. Was geschah? Mehr Rosenknospen sind an den Pflanzen verfault wie aufgebrochen und was da blühte, war nichts Vollkommnes; eine ärgerliche Sache für die Besucher und Aussteller.

Und nun erst gar der Herbst! Was es im Sommer zu viel regnete, mussten wir an Herbstregen entbehren. Ein Gutes hatte aber das vergangene Jahr: die Rosen sind alle ungemein stark gewachsen und im Herbste gut ausgereift; seit vielen Jahren erinnern wir uns keines solchen Wachstums. Diese Thatsache war auch wohl an andern Orten der Fall, woher es wohl kommen mag, dass manche Konkurrenten schreiben, nur sie hätten die schönsten, billigsten und stärksten Rosen. Nun, „leben und leben lassen“, meine Herren, diesen Grundsatz hielten wir alle die langen Jahre unseres Geschäftslebens hoch und fanden ihn für allein richtig. — Der Herbstflor war einige Wochen so mager, dass wir oft an dunklen Rosenblumen zum Versand — trotz unserer kolossalen Masse von Pflanzen, an denen oft viele tausend Blumen geschnitten werden, ohne den Flor zu beeinträchtigen — Mangel hatten. Dagegen machten uns unsere Lieblinge, die kleinblumigen Miniaturröschen viel Vergnügen und darunter besonders die abgebildeten Sorten; sie haben alle Vorteile, wie wir sie im ersten Hefte anführten. Wenn wir schliesslich den Rosenfreunden raten, für dieses Jahr sich ein Sortiment Polyanthen anzuschaffen, werden sie es uns den Sommer gewiss danken.

Wilh. Koelle, Augsburg.

Zur Nomenklatur der Rosen.

„Es wird eine der ersten Aufgaben des deutschen Rosisten-Vereins sein, einen „Rosenkalender“ herauszugeben“ u. s. w., sagt der Redakteur in einer Anmerkung (S. 94 des Rosenjahrbuchs) zu dem Verzeichnis der schönsten Ausstellungsrosen. Ich sehe dieser Arbeit mit grosser Freude entgegen, weil ich zugleich die Hoffnung hege, dass damit endgiltig die Orthographie der Rosennamen entschieden werden wird. Hat schon die Rangliste ein grosses Verdienst in dieser Beziehung, so wird doch eine von einem ganzen Verein sanktionirte Richtigstellung der Nomenklatur einen durchschlagenderen Erfolg haben, als die lobenswerten Bestrebungen eines Einzelnen. Gehen dann die grossen tonangebenden Rosisten damit vor, ihre Kataloge streng zu prüfen und keinen Fehler durchschlüpfen zu lassen — der Druckfehlerteufel wird ihnen ohnehin Schnippchen genug schlagen — so wird damit die Gefahr beseitigt, dass das abschreibende Zwischenhändlertum falsche oder fehlerhafte Namen in's Publikum bringt, dessen Gärten von dieser Pest schlimmer heimgesucht sind, als unsere Rosen selbst von Meltau und Ungeziefer. Und mit welcher Zähigkeit hängt man nicht an den einmal eingeprägten Namen, die, wenn man den Versuch der Korrektur wagt, mit Eifer verteidigt werden. Hier gilt aber der alte pädagogische Erfahrungssatz: Es ist zehnmal leichter etwas Richtiges einzupauken, als etwas falsch Gelerntes und Eingeprägtes wieder auszutreiben. Welche Unmöglichkeiten durch den Mangel

an fremdsprachlichem Wissen in der Nomenklatur der Rosen möglich gemacht worden sind, muss man selber gesehen und gelesen haben, um daran glauben zu können.

Die Grundsätze, welche den Herausgeber der Rangliste in orthographischer Beziehung geleitet haben, müssen natürlich auch in diesem geplanten Rosenkatalog aufrecht erhalten werden: französische Namen sollten im Geiste der französischen Sprache, englische Benennungen in englischer und deutsche auch nur in deutscher Schreibweise dargestellt werden. Hätten wir z. B. nicht ebenso das Recht, „Hauptmann Christy" zu sagen, wenn wir den Verzeichnissen folgen wollten, die aus dem englischen Captain Christy einen französischen Capitaine machen, oder anstatt Duke of Edinburgh „Duc of Edingburgh" (Lambert u. Reiter 1882). „Duk of Edimburgh" (Gebrüder Ketten 1883—84), oder anstatt Countess of Oxford „Comtesse d'Oxford" (Soupert & Notting u. a.*), oder anstatt Eugen Fürst, — Herausgeber der Frauendorfer Blätter — „Eugène Furst" (Karl Mathieu, Gartenkalender 1884) schreiben und derlei Unfug mehr sich zu schulden kommen lassen? Was soll man sagen, wenn der berühmte englische Rosenkenner und Rosenkundige Reynolds Hole in seinem prächtigen „Buch von der Rose" (S. 222) den ächt deutschen Namen „Marie Baumann" in französisches Gewand hüllt und „Marie Beauman" schreibt? Zwar hört man bei uns allerwärts „Marschall Niel" aussprechen, als ob es ein unbestritten deutscher Name wäre, allein französisch geschrieben habe ich ihn überall gefunden: Maréchal Niel. Auf einige Rosennamen, bei welchen die Ansichten über Rechtschreibung am weitesten auseinander zu gehen scheinen, erlaube ich mir näher einzugehen.

Duc Decazes (Touvais 1860). Ein Blick in Brockhaus' Konversationslexikon belehrt, dass obige von Schneider fixirte Schreibweise die richtige ist. Elie Decazes, aus einer Beamtenfamilie stammend, wurde am 28. September 1780 zu St. Martin de Lage geboren und 1820 von Louis XVIII. wegen seiner staatsmännischen Verdienste zum Herzog erhoben. Einen Duc de Cazes habe ich trotz aller Nachfrage und allen Nachschlagens nicht auffinden können. Abweichend von der Orthographie der Rangliste und die letztere adoptirend, schreiben Gebrüder Schultheis, Grosch und Grube, Karl Mathieu und selbst der Franzose Pruzeau-Proust in Orléans Duc de Cazes; Wilh. Koelle & Co. schreiben sogar (1882) Duc de Caze. Harms schreibt wie Schneider, aber es muss auffallen, dass er alsdann R. Th. „Vicomtesse Descazes" (Pradel 1844) annimmt.

Sénateur Vaïsse (Guillot père 1859). Kein Rosennamen variirt in den Katalogen mehr als gerade dieser. Soupert & Notting voran schreiben beharrlich, auch im neuesten Verzeichnis 1883—84, trotz der in der Rangliste festgestellten Ortographie: „Sénateur Vaisse", ebenso Gebr. Ketten, Lambert & Reiter „Das Rosenjahrbuch" S. 104 u. a. m. Wilh. Koelle & Co. führen auf: Sénator Vaisse. Die Behauptung, dass der Name ursprünglich einer deutschen, vielleicht nach Paris übersiedelten elsässischen Familie „Weiss" oder „Waiss" angehört haben mag, scheint weder gewagt noch gezwungen. Dieser Name würde aber im Französischen gar nicht anders geschrieben werden können als mit dem tréma, d. h. den beiden Punkten über dem i, als Zeichen, dass die beiden nebeneinander stehenden Vokale getrennt ausgesprochen werden müssen. Der Katalog von Harms und die Liste von Karl Mathieu geben ihn allein richtig an.

Le Pactole (Miellez 1847) bald als Thee-, bald als Noisetterose aufgeführt, habe ich in manchen Verzeichnissen von Kleinhändlern als fém., also La Pactole gefunden. Pactolus ist der Name eines Gold mit sich führenden Flusses in Lydien, franz. Le Pactole. Die Rose hat ohne Zweifel wegen ihrer in reicher Menge erscheinenden goldgelben Blumen diesen Namen erhalten.

Perfection de Montplaisir (Levet 1871) schreibt die Rangliste und mit ihr Gebr. Ketten, Schultheiss, Harms, Lambert & Reiter, Koelle & Co. bis auf Karl Mathieu. Perfection de Monplaisir, also ohne „t" dagegen führen auf Soupert & Notting, Strassheim im Rosenjahrbuch (S. 128), und Grosch und Grube schreiben sogar: Perf. de mon plaisir. Ich für meinen Teil schliesse mich der Ansicht an, dass die Einschiebung „t" unrichtig ist. Es giebt eine grosse Anzahl von Schlössern, Gartenanlagen, Sammlungen u. dgl., welche die Namen „Monplaisir" (Meine Lust), „Monbijou" (Mein Kleinod), „Monbrillant" (Mein Edelstein) u. s. w. tragen und mit diesen Benennungen den Beweis liefern, wie sehr derlei Besitztümer den Eignern an das Herz gewachsen sind. Warum sollte das nicht auch von einem Rosarium gelten können? Und wenn dann eine in diesem Rosengarten gezogene neue, vollkommenere Rose zugleich nach dem Namen ihrer Geburtsstätte „Perfection de Monplaisir" getauft würde, sollte das nicht plausibler sein als Montplaisir (Bergvergnügen)? Selbst wenn der Züchter sein Kind falsch getauft hätte, so meine ich, wäre es Pflicht, Korrektur eintreten zu lassen.*)

Elisa Boëlle (Guillot père 1869) schreibt Schneider, der sich streng an die Schreibweise der

*) Leider widerspricht der Herausgeber des „Rosenjahrbuches" dem Verfasser der „Rangliste", indem er ebenfalls Comtesse d'Oxford adoptirt (s. S. 232 u. 233 No. 51 u. 72).

*) Der Name der betreffenden Rose ist augenscheinlich auf folgende Weise entstanden: Bekanntlich brachte Ducher 1869 einen Gloire de Dijon-Sämling unter dem Namen Monplaisir, und da die von Levet gezogene Rose (wenn auch nicht zur selben Sippe zählend) gewisse Aehnlichkeit mit ersterer hat, aber entschieden wertvoller ist, so erhielt diese Sorte mit recht den Namen Perfection de Monplaisir. D. Red.

Züchter gehalten hat. Ketten schreiben zwar den Namen nur mit einem „l", aber doch mit dem tréma. Dagegen führen Soupert & Notting, Harms u. a. „Elisa Boelle", Wilh. Koelle & Co. „Elila Boelle" und Lambert & Reiter so recht augenfällig „Elisa Bœlle" auf.

Zélia Pradel (Pradel 1861) steht in der Rangliste geschrieben; in den deutschen Verzeichnissen findet man jedoch nur Zilia. Harms und Karl Mathieu schreiben sogar „Zillia". Diese letztere Form ist jedenfalls verwerflich, weil sie nur auf Willkür beruht.

Fortune's double yellow schreiben richtig Harms, Karl Mathieu u. a. Fortun's d. Y. dagegen Soupert & Notting, Gebr. Ketten u. a.

Mélanie Willermoz (Lacharme 1845) wird von Schneider, Mathieu, Gebr. Ketten, Jos. Hinton festgehalten; Soupert & Notting, Harms, Schultheis, Grosch & Grube und Lambert & Reiter beharren dagegen auf ihrer Schreibweise „Willermotz".

Louise Peyronny verzeichnet Harms seltsamerweise L. Peronny. Folgt er dabei der Analogie, nach welcher Paul Neyron fälschlicherweise in Paul Néron umgewandelt worden ist, oder ist es einfach ein Druckfehler?

Alfred John, Arnstadt.

Anmerkung: Vorstehende Notizen sind im Jahre 1884 geschrieben worden und waren ursprünglich für eine andere Stelle bestimmt. Die Lektüre des Artikels „zur Nomenklatur der Rose" vom Präsident des Vereins hat mich zur nachträglichen Veröffentlichung derselben veranlasst.

Plaudereien von der Newa!

Da es gewiss unsere Mitglieder — namentlich die deutschen Gärtner — interessiren wird, hin und wieder Berichte über das Rosengeschäft und die Rosenkulturen fernerer Länder zu hören, so lassen wir heute einmal einem unserer Mitglieder aus St. Petersburg das Wort.

Petersburg, „dies Eldorado der Gärtner"! so hört man oft, wenn man in Deutschland, Holland, Belgien „im Schweisse seines Angesichtes" von Gärtnerei zu Gärtnerei wandert, nach Artikeln sucht, — oft lange vergeblich — womit hier noch Vorteile zu erringen sind, — um die kolossalen Unterhaltungskosten einer Gärtnerei zu decken und das nicht sehr billige Leben zu fristen. Letzter Ausdruck mag etwas zu bescheiden sein, denn im allgemeinen lebt der deutsche Gärtner hier so, dass er sagen kann: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein." Man lebt hier in mancher Beziehung besser. Wenn man sich auch nicht schon um 10 Uhr morgens sein Frühseidel erlauben kann, so wird doch im Hause selbst recht gut gelebt, wie es das Klima erfordert, und die Mittel es erlauben. Dafür entbehrt man hier das schöne gesellige Leben ausser dem Hause, ich möchte sagen, auf neutralem Boden „beim Glase Bier." Man ist mehr auf das Familien-Gesellschaftsleben angewiesen und mir scheint namentlich der Gärtner dafür zu inkliniren. Es mögen auch hier die Verhältnisse einwirken, die dem Gärtner, als Leiter eines Geschäftes, der sicheren Vertretung bar, zwingen, selbst mehr am Platz zu sein. Und dass es so ist, erhält in der Regel den deutschen Gärtner als dominirend und meistens im Besitz der besten Stellen. Es gab eine Zeit, wo auch russische Gärtner, und recht tüchtige Leute — gewöhnlich die besten Stellen hatten, heute sind fast alle guten Stellen von Deutschen oder deutschsprechenden Gärtnern besetzt, so auch die grössten Handelsgärtnereien, namentlich Rosentreibereien, in Besitz von Deutschen, nicht allein aus schon erwähnten Gründen, sondern weil es nirgends einer solchen beständigen Aufsicht hier bedarf, um eine Gärtnerei in dem gewünschten Zustande zu haben. Und dazu hat der Deutsche das gehörige Mass von Ausdauer und Pflichtgefühl; das muss ihm der Neid lassen, so dass es auch beim Russen sprichwörtlich ist, der oft sagt: „So accurat wie ein Deutscher." Dabei verzärtelt das Klima nicht. Ungleich schwerer ist der Kampf mit den Naturmächten und lässt den Gärtner nicht erschlaffen. Ich möchte einmal den Kollegen in Deutschland sehen, wenn man von ihm verlangte, vor Weihnachten ein Haus voll Rosen fehlerfrei in Blüte zu haben, dass man 80 bis 90 pCt. der Töpfe verkaufen kann, nicht allein Mrs. Bosanquet, Anna Alexieff, Modèle de Perfection etc., sondern man verlangt heute schon dunkle Sorten — und wenn dann, nota bene, ihm der Himmel die alltreibende Gewalt, die Sonne, kündigt oder versagt! Und doch, die Rosen blühen, nicht etwa nach dem Grundsatze: „Der Bien muss", nein, es geht, es ist keine Kunst, man muss es nur verstehen. Noch heute — 18. Dezember — sah ich ein Haus Anna Alexieff in Blüte, wie man vor einigen Jahren noch nicht ahnte im Februar haben zu können, und wie man es auch heute im Februar und März oft nicht schöner sieht. Es war zwar in Zarskoe Sello, unserer Rosenstadt im Winter — und dort sieht man ähnliche Erfolge mehr und oft. Zarskoe Sello — als weit genug aus dem Dunstkreis der Riesenstadt entrückt — etwa 20 Kilometer entfernt, höher gelegen, eignet sich hauptsächlich durch Reinheit der Atmosphäre für Wintertreiberei; denn wenn man auch Rosen ohne Sonne treiben kann, so ist das reine Licht doch der einzige notwendige Ersatz für die oft Monate lang fehlende Sonne. Zarskoe Sello zählt übrigens auch bedeutend mehr Sonnentage als Petersburg. — Hier sind deshalb auch die Rosen zu Hause, von hier aus wird Petersburg — selbst teilweise Moskau — versorgt. Entweder haben Petersburger Ladenbesitzer hier ihre Gärtnereien, oder dortige Gärtner liefern nach Uebereinkommen täglich an

den Ladenbesitzer, wo die Preise dann monatlich oder jährlich für jeden Monat bestimmt werden. — Andere binden sich an niemand und verkaufen an den, der kommt, und wofür sie können. Die Preise sind ungefähr folgende: Töpfe, welche nicht unter 4 Blumen resp. Knospen haben dürfen, per Stück 1 bis 1½ Rubel, für abgeschnittene Rosen werden ungefähr bezahlt per 100 Stück im September 10 R., Dezember 25 R., März, April 10 bis 15 R., Mai 10 R. und Juni, Juli, August 5—10 R. Die Preise variiren hier auch natürlich nach Bedarf etwas, und ob lang- oder kurzgeschnittene Rosen. Kurzgeschnittene Rosen werden jetzt nur im Notfall oder zu billigen Kränzen verwandt, sonst wird alles mit 6—12 Zoll langen Stielen verlangt. Schon deshalb mussten wir unser Sortiment sehr reduziren, und nur solche Rosen erwählen, die einzeln die Blumen tragen, und lange Stiele machen. Eben aus diesem Grunde hat manche sonst schöne Sorte verschwinden müssen, weil sie die Untugend hat, kurzstielig oder zu reichblütig zu sein. Unter erstere gehört auch wahrscheinlich die grosse »Mittelmässigkeit« W. F. Bennett. — Augenscheinlich hat sie 2 böse Untugenden — sie hängt, wenn aufgeblüht — und wird zu leicht blau. Ich glaube, W. F. Bennett ist hier schon als kassirt zu betrachten. Wir haben in diesem Genre schon bessere, wenigstens eine, die scheinbar in den nächsten Jahren viel Furore machen wird. Ich werde mir erlauben, darüber später zu referiren, sobald ich meine gemachten Beobachtungen bestätigt finde. — Wie Mrs. Bosanquet, so leicht und sicher treibend, so dankbar, so unentbehrlich für November und Dezember, giebt es noch keine. Nur die in der Gärtnerei H. Eilers seit 2 Jahren gewonnene Rosa (leuchtend rosa) Mrs. Bosanquet (kommt 1887 wohl in Handel) kommt der Mutter nahe, und wäre somit für rosa gesorgt. Diese Rose hat für hier eine grosse Zukunft, eben weil es eine Bosanquet ist und denselben Charakter hat. — Leider ist sie nicht in Frankreich oder England gewonnen, dort würde sie bald getauft und dann für Tausende verkauft werden, und ich glaube trotzdem behaupten zu dürfen, dass diese Rose eine längere Daseinsdauer haben wird wie W. F. Bennett.

Warum sich die Neuheiten-Züchter überhaupt nicht Mühe geben, von Mrs. Bosanquet durch Befruchtung mit schönen dunklen Rosen Bastarde zu erziehen, die den unvergleichlichen Treib-Charakter der Mrs. Bosanquet behalten, aber in andere Farben überspielen, begreife ich nicht! War doch Russland für Absatz der Rosen stets ein dankbares Feld. Wenn es jetzt nicht mehr so ist, so hat das seinen Grund mit darin, dass die deutschen Züchter nicht genügend Rücksicht auf das Bedürfnis des Absatzplatzes, auf Sorten, wie hier nötig, genommen haben. Ich gebe zu, dass dies nicht so leicht ist, da das Verlangen dann auch studirt sein will, und zwar an Ort und Stelle. Und dazu gehören scharf sehende Augen. Dass wir uns bald emanzipiren mussten, da uns aus den Import-Ländern nicht das richtige Material geliefert wurde, war vorauszusehen, und hat wohl niemand schneller und besser erkannt wie Herr Möller, wenn man seinen Bericht über hiesige Rosentreiberei (1884 ?) mit Aufmerksamkeit durchliest. Ich glaube wohl, dass die Rosisten in Deutschland (von Frankreich gar nicht zu reden, denn die Franzosen haben den Markt durch ihr Festhalten am Hergebrachten, z. B. an die leicht zu ziehende Manetti-Unterlage etc. schon lange verloren) es fühlen, dass ihnen Russland, wenigstens der Norden, für Massen-Absatz bald ganz verloren geht. Es ist dies auch schwer zu ändern, da man dort, wenn auch Verständnis für den hiesigen Bedarf, so doch sich wohl schwer entschliessen wird, solche Ware zu ziehen, wie man hier noch absetzen könnte. Ich meine, vollständig reife Topfpflanzen, oder auch Pyramiden-Rosen, so wie sie im Kataloge abgebildet sind, wären brauchbar; — aber da heisst es denn gewöhnlich: »Die starke Ware vergriffen, aber ich sende Ihnen solche, woraus Sie Pyramiden ziehen können!«

Starke reife Topfware — Topfpyramiden — wären für hier noch zu guten Preisen anzubringen, denn diese können hier bei dem kolossalen Bedarf auch nicht mehr hinreichend produzirt werden. Das Vorteilhafteste bleibt auch hier ja immer — die vorjährige Veredlung, — natürlich unter Zuhülfenahme von sehr starken Unterlagen — zu treiben, denn diese sind bei früher Veredlung stets reif, und deshalb sicherer. Soll man hier eine Pflanze erst 3—4 Jahre im Hause kultiviren, so wird sie zu teuer, und es gehört dazu unendlich viel Platz. Was wir von starken Rosen hatten, stammte aus den Jahren, wo es wenig Züchter gab — und noch weniger Käufer. Damals war der ganze Blumenhandel in Händen der Russen, die es vielleicht nicht verstanden, die Rosen in Mode zu bringen. Auch das Bouquet-Geschäft lag im Argen. Seit circa 10 Jahren ist aber fast das ganze Blumengeschäft in deutsche Hände übergegangen, und ich möchte behaupten, dass die Rose dies mit veranlasst hat.

Ueber die Art und Weise des Treibens zu berichten, wäre sehr weitgehend und wenig interessant, da schon teilweise bekannt, — aber über eine neue Art des Frühtreibens möchte ich einige Worte beifügen, da mir es scheint, als wenn dieselbe von Erfolg ist. In der Gärtnerei H. Eilers machte man den ersten Versuch damit vor 3 Jahren, und wird schon jetzt vielfach nachgeahmt.

Man umfasst die etwa 20—22 Zoll breiten Stellagen mit 10—11 Zoll hohen Brettern, füllt dann den ganzen Kasten mit guter Rasenerde, und pflanzt die Rosentöpfe, welche vielleicht einen Monat vorher verpflanzt und schon wieder durchgewurzelt sind, aber nicht ausgetrieben sein dürfen, mit ganzem Ballen aus, ohne die jungen Wurzeln zu beschädigen, und treibt sie dann wie gewöhnlich, mit 4—6 Grad R. anfangend, an. Natürlich sind diese Häuser nur zum Schneiden, liefern aber viel kräftigere Blumen, und blühen, wenn Sorten wie Mrs. Bosanquet, Devoniensis etc. genommen werden, das 2te mal recht bald und sehr dankbar. Auch das andere Jahr scheint schöne Erfolge aufzuweisen. Freilich muss man den Sommer die Fenster abhaben, für gute Nachdüngung sorgen und im Spätsommer und Herbst für gutes Abreifen Sorge tragen. Hier liegt der Vorteil darin, dass derartig angelegte Häuser sehr früh für Oktober - Dezember getrieben werden können; dahingegen die bei uns eingerichteten Grundbeet-Häuser nur für Herbstschnitt und für April und Mai sind.

Ein Gärtner von der Newa.

Bericht über deutsche Rosengärtnereien

von C. P. Strassheim.

II.

Die Rosengärtnerei von F. R. Jacobs in Weilburg a. d. Lahn.

Verflossenen Sommer unternahm ich in Gesellschaft des Präsidenten der hiesigen Gartenbau-Gesellschaft, Herrn Ibach sen., sowie noch einiger anderer Mitglieder genannter Gesellschaft einen Ausflug nach dem schönen Lahnthale. Das eigentliche Ziel war Weilburg, um die Rosengärtnerei unseres Freundes Jacobs einmal in Augenschein zu nehmen.

Weilburg, die Perle des Lahnthales, ein reizend gelegenes Städtchen auf einem von der Lahn fast ganz umschlossenen niederen Bergrücken, mit altehrwürdigem, auf gewaltigen, fast steil aus den Fluten des Flusses aufsteigenden Felsen erbauten, von einem lieblichen, terassenförmig auf hohen Grundmauern angelegten Parke umgebenem Fürstenschloss, mit Gymnasium, Landwirtschaftsschule, Militärschule, Gewerbeschulen und noch anderen Schulen — daher auch scherzweise Schulenburg genannt —, war bis 1816 Fürsten- und Regierungssitz, jetzt Kreisstadt mit allen möglichen Behörden. Seine herrliche Lage mit reizender Umgebung lockt besonders im Sommer und Herbst viele Touristen an, die entzückt von der romantischen Schönheit Weilburgs und seiner Umgebung oft monatelang Aufenthalt dort nehmen.

Dem herrlich gelegenen alten Fürstenschlosse gegenüber, auf der anderen Seite der Lahn, gründete 1860 F. R. Jacobs sein Etablissement, und weil Rosenwildlinge in dieser Gebirgsgegend in reichlicher Menge vorhanden, so wurde auf Rosenzucht spekulirt und grössere Anpflanzungen darin gemacht.

Obgleich Weilburg auf einer Anhöhe liegt, so ist es doch ringsum mit weit höheren bewaldeten Gebirgszügen des Taunus im Süden, des Westerwaldes im Westen, Norden und Nordosten umgeben. Die Lahn, ein bis Wetzlar schiffbarer Nebenfluss des Rheins, trennt beide Gebirgsketten, windet sich sehr oft durch enge Thäler und Schluchten, so hier bei Weilburg grösstenteils; die an den Ufern belegenen wenigen Ländereien sind meistenteils in festen Händen, oder doch nur durch hohe Preise zu erlangen. Trotzdem erwarb sich Jacobs in diesen Niederungen ca. 6 Morgen Land für seine Rosenpflanzungen, und zwar in der irrigen Meinung, es müsse genügendes Wasser vorhanden sein, um, wie er glaubte, durch gründliches Begiessen seine Rosen zur besseren Entwickelung zu bringen. Doch die Bewässerungsmaschine wurde alsbald ausser Betrieb gesetzt, indem es sich herausstellte, dass bei höher belegenen Pflanzungen, welche nicht begossen werden konnten, durch eine besondere Behandlungsweise bessere Resultate erzielt wurden als bei den Pflanzungen auf den an der Lahn belegenen Grundstücken. Ausserdem war in diesen Niederungen ein besonderer Missstand zu beklagen. Durch den abnormen Temperaturwechsel in dem zugigen Thale stellte sich oft frühzeitig der Rosenpilz ein, und es war alsdann von einer gedeihlichen Entwicklung der Pflanze keine Rede mehr.

Alle diese Uebelstände wurden mit einem male beseitigt. Das Hochwasser im Februar 1879 überflutete die an der Lahn belegenen Rosenfelder derart, dass ein grosser Theil der Pflanzen fortgeschwemmt, die übrigen von der Winterdecke entblösst wurden und durch alsbald eingetretene strenge Kälte sämtliche noch vorhandenen Rosen zu Grunde gingen.

Dieser Umstand veranlasste Herrn Jacobs, seine Rosenschulen auf die Hochebene zu verlegen. Hier allerdings vor Hochwasser geschützt, ist aber auch von Begiessen keine Rede mehr. Trotzdem gedeihen in dem humusreichen Basalt- und Mergelboden die Rosen ganz vortrefflich. Die gesunde reine Gebirgsluft und sozusagen gleichmässige Temperatur im Hochsommer lässt den Rosenpilz niemals aufkommen, der Flor ist bis zum Spätherbst ganz vorzüglich, die Färbungen der Blumen so intensiv rein, dass mancher Fachkundige altbekannte Sorten kaum wieder erkennt.

Hier kommen alljährlich ca. 200,000 Canina-Sämlinge und ca. 40,000 Hochstammwildlinge zur Veredlung. In niederen Veredlungen umfasst stets das ganze Sortiment ca. 2300 Sorten, jedoch minderwertige nur in geringer Anzahl, hingegen die besten Blüher und Treibrosen in grosser Menge und finden

die gedrungenen reichbewurzelten Pflanzen alljährlich genügenden Absatz. Für Hochstämme werden Waldwildlinge benutzt, welche die dortige Gebirgsgegend in solcher Menge hat, dass nur gesunde und biegsame Stämme gewählt werden können, welche bei entsprechender Behandlungsweise sozusagen alle freudig fortwachsen und kräftige Hochstammrosen liefern; veredelt werden sie nur mit allerbesten Sorten und sind solche im Kataloge mit einem Stern bezeichnet.

Mit Versuchen, Hochstämme aus Samenpflanzen zu züchten, hat Herr Jacobs keinen Erfolg gehabt. Die Stämme blieben ihm zu dünn und waren seiner Ansicht nach zu sehr zu Wurzelausläufern geneigt, welche viel Arbeit verursachten. Trotzdem werden wieder neue Versuche damit angestellt, um auch hiermit eventuell den Wünschen der Kundschaft genügen zu können.

Zur Rosenkultur im Winter sind drei Gewächshäuser vorhanden. Das ganze Sortiment Theerosen ist hier stets in Töpfen anzutreffen, damit durch Frostwetter nicht etwa einzelne Sorten gänzlich verloren gehen können.

Zu Topfveredlungen gelangen doch nur alljährlich die Neuheiten und gegen Frostschäden empfindliche Sorten; weil Hausveredlungen stets gegen Freilandkultur zurückbleiben, so werden haltbare Sorten nur im Freien kultivirt.

Ausserdem ist vom Februar ab alljährlich ein reichlicher Rosenflor in den Gewächshäusern anzutreffen.

Wie erwähnt, gründete Herr Jacobs seine Rosenkulturen im Jahre 1860, er ist somit einer der ältesten in diesem Fache, und wer bedenkt, wie dazumal noch so wenig mit Rosen gearbeitet wurde, wird es begreiflich finden, dass auch er, besonders in seiner anfänglichen Praxis, manche Fehlgriffe machte, dass er der Förderung der Rosenzucht manches Opfer gebracht hat; er hat sich aber durch nichts bis jetzt abhalten lassen von dem ernsten Streben, durch eifriges, ausdauerndes Bemühen sein ehrliches Teil mit beizutragen zur Hebung der edlen Rosenzucht.

Abermals die
5000 Dollars Rose William Francis Bennett,
ihre Bedeutung und ihr Wert für die Frühtreiberei in Deutschland.

Als im vorigen Jahre in München ein vermögender Private, angezogen durch die prächtige Abbildung, sich den Spass machte, ein Dutzend kräftiger Pflanzen eigens für die Ausstellung vom Züchter kommen zu lassen und sie daselbst blühend ausstellte, entsprach sie in gar keiner Weise und man konnte nur denken: es ist eine Malice, diese Rose auszustellen, um sich für den Aerger, den die Täuschung bringen musste, zu satisfiziren.

An der blauroten, fast einfachen Rose, war garnichts wahr, als der in den Beschreibungen angeführte Wohlgeruch und jedermann spottete darüber, ja Gärtner, die sie bereits bestellt hatten, eilten nach dem Anblicke dieser unverfälschten Originale sofort nach Hause, um ihre Bestellungen zurückzuziehen.

Mir selbst war das Blombe Blombe, welches der Einführung vorausgegangen, etwas atemerschwerend, die Farbe der Abbildung zu verlockend und gleichsam für Kinder ersonnen. Der grosse Absatz von 25,000 in einem Jahre, der in Amerika erzielt wurde, war eine amerikanische Uebertreibung, die ein Deutscher nicht hätte nachschwatzen sollen und die mich auf den Gedanken brachte: das muss eine Art sein, die sich sogar aus Blattzähnen vermehren lässt; denn selbst bis man 25,000 Blattzähne abnehmen kann, muss eine geraume Zeit zur Anzucht derselben vergehen. So wartete ich mit der Anschaffung dieser Rose noch weitere Erfahrungen ab, schimpfte aber so wie auch andere hiesige Gärtner und lachte bei jeder Gelegenheit, wenn jemand auf diese Rose zu sprechen kam.

Die liebe Vorsehung wollte es anders und führte auch bei mir diese Rose durch reinen Zufall ein. Der nicht irre zu leitende Rosenvater, Herr Fr. Harms, drang mir bei einem Geschäfte, welches unter uns abgemacht wurde, eine kleine Anzahl dieser Rosen förmlich auf, und nachdem ich mich nicht gar schmeichelhaft über diese gegen ihn äusserte, erwiderte er ruhig: „Sie werden noch anderer Ueberzeugung werden.“ Dennoch wollte ich diese Rosen sofort wieder abgeben, hatte ich mich doch von deren Wert auf unserer Ausstellung überzeugen können. Niemand aber nahm mir dieselben ab und so pflanzte ich sie ein, stellte sie im November warm und siehe da, in 4 Wochen waren die meisten der winzigen Pflänzchen schon in Blüte. Leider blühte, wie es auch gekommen sein mag, die erste blassrosa und erhöhte meine Wut. Diese musste sofort samt dem noch dazu neuen Topfe an die Wand. Die Knospen der anderen zeigten wenige Tage darauf eine schöne dunkle Farbe und öffneten sich so rasch, wie ich es noch an keiner Rose beobachtete. Nun war meine Freude gross, noch grösser meine Beschämung als so alter Praktiker — bin ich doch ein ganzes Jahr älter als Harms — nicht etwas ruhiger und vorsichtiger zu Werke gegangen zu sein. Nun wurde mir's klar, dass ein so gründlich ausgebildeter Rosenkenner, als welchen wir Herrn Harms längst verehren, der Gelegenheit hatte, diese Rose an ihrem Geburtsorte zu beobachten, so enorme Anstrengungen machte, für eine noch nie dagewesene Vermehrung zu sorgen. Dem Scharfblicke dieses Kenners entging der Wert dieser Rose für unsere deutschen Verhältnisse nicht. Nicht mit Pauken und Trompeten führte er sie bei uns

ein, sondern liess nur seine Vermehrungsanzahl ruhig für den Wert derselben sprechen. Mit Vergnügen und besonders aus Pflicht das Unrecht, das ich der Rose angethan, wieder gut zu machen, schreibe ich diese meine Erfahrung hier nieder, in der Hoffnung, dass sie dazu diene, dass mancher, der mit der Sommerblüte nicht zufrieden und vielleicht so wie ich getäuscht zu sein glaubte, sie wieder neu aufnehme und sorgsam für die Wintertreiberei vorbereite, wozu sie allein berufen ist. Sie wird ihm sicher reichen Lohn einbringen, da nicht mit der Entfaltung des ersten Flors dieselbe aus der Treiberei entfernt werden soll, denn an der Veredlungsstelle entwickeln sich schnell darauf junge kräftige Triebe, die erst wirklich vollkommene Rosen entfalten. J. P. Scheidecker.

Ein Rosen-Rätsel aus dem Mittelalter.

In den Klöstern des Mittelalters wurde bekanntlich dem Gartenbau meist grosse Sorgfalt gewidmet. Bald war es der Obstbau, welcher da besonders gepflegt wurde, — viele unserer besten Obstsorten haben wir bekanntlich den Klostergärten zu verdanken — bald wurden vorzugsweise Arzneikräuter gebaut, wie sie die damalige Heilkunde gebrauchte. Aber auch die Blumenzucht wurde nicht vernachlässigt, und vor allen wurde überall die Rose gepflanzt, deren Blüten ja so manches Kirchenfest verherrlichen helfen. Wenn anderseits auch die Dichtkunst von Mönchen wie von Nonnen geübt wurde, so darf es uns nicht wunder nehmen, das Lob dieser Königin der Blumen auch aus Klostermauern ertönen zu hören.

Wir möchten hier den Lesern ein Rosen-Rätsel vorführen, welches wahrscheinlich einem solchen dichtenden Klosterbewohner seinen Ursprung verdankt. Es lautet:

Quinque sumus fratres, unus barbatus et alter,
Imberbesque duo, sum semiberbis ego.

Das lässt sich auf Deutsch etwa folgendermassen wiedergeben:

Fünf Gebrüder sind wir, davon sind zweie bebartet,
Bartlos andere zwei, halb nur bebartet ich selbst.

Die Auflösung heisst:

„Die Kelchzipfel der Rose".

Betrachtet man eine geschlossene Rosenknospe, so findet man die 5 Zipfel des Kelches in folgender Anordnung die Kronenblätter einhüllend: Zwei Zipfel, also der erste und der dritte, liegen völlig frei obenauf, zwei andere, der zweite und vierte, sind von ihren beiderseitigen Nachbarn so bedeckt, dass die Ränder nicht sichtbar sind, der fünfte endlich deckt oben mit seinem einen Rande seinen Nachbar (No. 4), während er auf der andern Seite selbst von No. 1 gedeckt wird.

Nun zeigen die Arten und Spielarten der alten Kulturrosen, also die R. centifolia, gallica, damascena u. s. w. die Eigentümlichkeit, dass die freiliegenden Ränder der Kelchzipfel fransenartige Anhängsel haben, oder befiedert sind, während die bedeckten Ränder dieser Anhängsel entbehren, also glatt sind. Demnach sind die Kelchzipfel 1 und 3 befiedert, oder wie der Rätseldichter es nennt, „bebartet", No. 2 und 4 dagegen beiderseits ganz glatt (bartlos), während No. 5 einerseits befiedert, und anderseits glatt, also „halb bebartet" ist.

Besonders stark ausgebildet ist diese eigentümliche Gestaltung des Kelches bei der Blüte der R. centifolia und ihrer Varietäten, welche wohl zunächst die Veranlassung zu diesem Rätsel gegeben haben dürften. Am schönsten von allen bei der R. centif. cristata, wo diese zwei Fiederblättchen die halb geöffnete Knospe umkrönen, wie der Myrtenkranz das Haupt der Braut, weshalb man diese schöne Rosenspielart in einigen Gegenden auch die „Brautrose"*) zu nennen pflegt.

Es darf hier wohl bemerkt werden, dass diese bei der Rosenknospe vorkommende Anordnung der Kelchblätter sich nur seltener findet; bei vielen andern Blumen sind Kelch- und Kronenblätter spiralisch geordnet, so dass jedes einzelne Blatt auf der einen Seite deckt, auf der andern gedeckt wird. Deshalb musste diese Stellung bei der Rose auffallen.

Aber nur die älteren Kultursorten sind es, welche diese Befiederung oder Bebartung zeigen. Die Bengal- und Thee-Rose hat beide Ränder der Kelchzipfel glatt. Bei den Bourbon-, Remontant- und anderen Hybrid-Rosen neueren Ursprungs ist diese Bebartung teils vorhanden, teils fehlt sie, wahrscheinlich je nachdem mehr oder weniger Blut der Thee- oder Bengal-Rose bei ihrer Entstehung mitgewirkt hat.

Kiel. Professor Dr. Wilh. Seelig.

Neue Rosen für das Jahr 1887.

17. Von Alexandre Bernaix in Villeurbanne, Cours Lafayette prolongé, 92, bei Lyon.

Theerosen.

Madame A. Etienne. Strauch kräftig, kurzwüchsig; Laub glänzend, mit schmalen Foliolen; Knospe länglich; Blume becherförmig mit sehr grossen, zahlreichen Petalen; Färbung weinrosa, an den Rändern allmählich in blassrosa übergehend, rein weiss im Zentrum, wohlriechend. Mit einer silbernen Medaille zu Lyon prämiirt.

*) Die eigentliche Brautrose ist eine ältere, starkwüchsige Centifolie mit blattartigen Kelchblättern; die R. centif. cristata dagegen eine Rose viel jüngeren Datums. Letztere wurde Anfangs der zwanziger Jahre in einem Klostergarten bei Freiburg in der Schweiz zufällig gefunden (also Zufallssämling ohne menschliches Zuthun) und von dem verdienstvollen Vibert 1828 importirt und weiter verbreitet. D. Red.

Madame Scipion Cochet. Strauch von ca. 80 cm Höhe, von Grund auf bezweigt; zahlreiche, camellienartige substanzreiche Blätter mit 5—7 Foliolen; Blumen einzeln, sehr gefüllt, vollkommen imbrikirt, Färbung blassrosa, am Grunde hellgelb. Gute Schnittblume. Erhielt zu Lyon eine vergoldete Medaille.

Vicomtesse de Wautier. Strauch ziemlich stark, kurzwüchsig; Belaubung dunkelgrün; Knospe verlängert; Blume gross, gefüllt, gut gebaut, Färbung aussen rosa mit gelb, innen rosa mit weiss. Schöne Sorte.

Theehybride.

Madame A. Schwaller. Strauch buschig, mit rötlichen Zweigen; Belaubung mittelgross, zart grün; Blütenstand aufrecht, rispig; Blume kugelförmig; Färbung rosa, am Grunde inkarnatrosa. Sehr frische Färbung, aussergewöhnlich blühbar.

Rosa Polyantha.

Grandiflora. Strauch von ausserordentlicher Stärke mit starken, glatten Zweigen; Laub glänzend, eiförmig, kahl; Zweige wenig bewehrt, Stachel stark und gebogen; Blumen gross, 4—5 cm im Durchmesser, einfach, weiss.

Nota. Diese, durch ihre Stärke und Fruchtbarkeit bemerkenswerte Sorte, stammt von der alten Polyantha (Siebold und Zuccarina). Vorzüglich als Unterlage für alle andern Sorten, denen sie ihre Stärke und ihr frühzeitiges Blühen mitteilt. Dieselbe fruktifizirt überreich, 4—5 mal mehr als die alte Sorte, und ihre grösseren Früchte enthalten auch weit mehr Samen. Die im Februar oder März ausgesäeten Samen keimen innerhalb vier Wochen, und auf gutem Boden können die jungen Pflanzen noch im selben Jahre veredelt werden. Diese Sorte hat den grossen Vorteil, keine Wurzelschösslinge zu machen. Durch ihr frühzeitiges Blühen, welches sie der Veredlung mitteilt, hat sie auch einen reellen Wert für Treibkultur.

Mademoiselle Joséphine Burland. Pflanze stark, sehr verzweigt, von mittelmässiger Stärke, wenig bewehrt, massenhaft und ununterbrochen blühend; Blumen sehr gefüllt, rein weiss; diese Sorte gehört hinsichtlich ihrer Blumen und Blütenwilligkeit zu den Polyantha's, unterscheidet sich aber dadurch von diesen, dass sie nicht in Rispen blüht und sich deshalb vorteilhaft für Bouquets verwenden lässt. Diese Sorte erhielt von der Lyoner Gartenbaugesellschaft einen Preis erster Klasse.

18. Von Henry Bennett, Shepperton.

Theerosen.

Princesse Beatrice. (Alleinige Agentur für mehrere Länder: Gebr. Schultheis, Steinfurth bei Bad Nauheim). Blumen schön getragen, an langen, aufrechten Stengeln, sehr gefüllt. — In vollendetster Form, gross, sehr gefüllt, breite Petalen — fein abgerundet — sehr stark und fest, Rückseite der Petalen hellgelb — das Innere reich goldgelb — Ränder der Petalen fein und zart bordirt mit leuchtend rosa. Knospe bleibt sehr lange im vollkommenen Zustande, sowohl abgeschnitten als auch an der Pflanze selbst.

Erhielt ein Zertifikat I. Klasse von der Kgl. Gartenbau-Gesellschaft in London am 23. Juni 1885.

Soeben erhalten wir einen Originalbrief des Herrn H. Bennett mit nachfolgendem Inhalt:

Die neue Theerose Princesse Beatrice (Bennett 1887) erhielt in der Kristallpalast-Ausstellung von der Königlichen Gartenbau-Gesellschaft in London ein Zertifikat I. Klasse. D. Red.

19. Von der Firma Soupert & Notting in Luxemburg.

Polyantha-Rose.

Käthe Schultheis*). Aus derselben Befruchtung wie Princesse Wilhelmine des Pays-Bas. Von niedrigem, aber kräftigem Wuchs, in Büscheln bis zu 5 Blumen blühend, weiss mit gelbem Schein, beim Verblühen etwas lachsrosa. Sie ist gleich der Wilhelmine des Pays-Bas ein vorzüglicher Winterblüher. (Wovon wir uns in dem Gewächshaus der Herren Soupert & Notting im Februar d. J. überzeugen konnten. Wir werden später noch eingehender auf dieses schöne Röschen zurückkommen und möchten dasselbe allen Rosenliebhabern einstweilen auf das wärmste empfehlen. D. Red.)

Neue Rosen deutscher Züchtung.

20. Von H. Drögemüller, Neuhaus a. d. Elbe. Verkäufer Gebr. Schultheis in Steinfurt bei Bad Nauheim.

Da uns offiziell bis jetzt eine eingehende Beschreibung dieser Rosen noch nicht zugegangen ist, so entnehmen wir dieselbe der D. R. Z. des Herrn Metz nachstehend wörtlich:

Fürstin Bismarck-Schönhausen, Drögemüller 1887. Kreuzungsprodukt der Gloire de Dijon und Countess of Oxford. Von aussergewöhnlich kräftigem Wuchs; Holz und Bewaffnung der Gloire de Dijon; Laub gross, glänzend dunkelgrün, von fester, lederartiger Substanz. Blüht reich bis in den Herbst. Kolorit obgleich veränderlich, doch immer schön, chinarot bis kirschrot. Blumen gross, sehr gefüllt, imbrikirt, schöne Form, öffnet sich gut. Einzig in ihrer Art, ist sie der bis jetzt interessanteste Abkömmling von Gloire de Dijon.

Kaiser Wilhelm der Siegreiche, Drögemüller 1887. Entstand von Mme. Bérard, gekreuzt mit Perle des jardins. Im Wuchs noch kräftiger, aber nach Art der Mme. Bérard, Habitus beider

*) Auf Veranlassung des Herrn Heinr. Schultheis wurde diese Rose vom Züchter, jedoch gegen seinen Willen, Miss Käthe Schultheis genannt. Da aber das Töchterchen des Herrn Schultheis, dessen Namen die Rose führt, in der Mitte des deutschen Vaterlandes, in der Wetterau, der Perle des Hessenlandes geboren, also mithin nicht englischer Abstammung ist, so schlagen wir vor, diese Rose nur mit dem echt deutschen Namen „Käthe Schultheis" zu nennen.

Eltern vorteilhaft in sich vereinigend. Stacheln rötlich, Blumen sehr gross, sehr gefüllt, öffnet sich gut, ist von guter Haltung und hat eine schöne Form. Das Kolorit ist aussen weisslichgelb, innen glänzenddunkelgelb mit karminrosa Schimmer überhaucht, reich duftend. Erhielt den ersten Preis bei der vorjährigen Ausstellung in Hamburg.

Nymphaea alba (Weisse Seerose), Drögemüller. Kreuzung zwischen Mlle. Eugénie Verdier und Gloire de Dijon. Strauch sehr kräftig im Wuchs, aufrecht, wenig Stacheln, schöne glänzendgrüne Belaubung. Die Blumen stehen aufrecht, besitzen lange, grosse, substanzreiche Petalen. Die Knospe ist kegelförmig verlängert. Färbung glänzendatlasweiss; die aufbrechende Knospe ist der der weissen Seerose ähnlich. In jeder Beziehung neu im Charakter, von idealer Schönheit, einzig in ihrer Art. Obgleich nicht wesentlich gefüllter als Mabel Morrison, übertrifft sie diese in ihrer auffallenden Schönheit und Haltbarkeit und wird deshalb besonders als Schnittrose wertvoll werden.

Fürst Bismarck, Drögemüller. Sport von Gloire de Dijon, aber noch reichblühender wie diese, im Kolorit reingelb, intensiver als Belle Lyonnaise; sie hat sich als gut bewährt und verspricht für Treibereien eine wertvolle Rose zu werden.

Die Heimat der Banksrose.

In der illustrirten Gartenzeitung schreibt Herr Fr. Crépin nach dem Journal des Roses über die Heimat der Banksrose folgendes:

Die Autoren bezeichnen China und Japan als das Vaterland der Banksrose (Rosa Banksiae R. Br.) und es sind auch wirklich diese Länder, woher die ersten in Europa kultivirten Exemplare herstammen. — Exemplare mit gefüllten Blumen, wie in den Ländern, denen sie ihren Ursprung verdanken, aus denen jedoch durch seltene Aussaaten Pflanzen mit einfachen, weissen oder gelben Blumen gezogen wurden. In den Herbarien waren bis auf die letzte Zeit die Originalexemplare aus China und Japan mit gefüllten Blumen, das heisst von kultivirten Pflanzen herrührend. Erst 1873 und 1875 gelang es dem Abbé David und dem Dr. Piasetzki in der Provinz Tschensi (China) die Banksrose mit einfachen Blumen zu entdecken. Ist diese wirklich in dieser chinesischen Provinz einheimisch? Ich dachte es, doch haben sich darüber in meinem Geiste Zweifel erhoben und erachte ich es jetzt für gewiss, dass die Pflanze dort nur als eingewandert zu betrachten ist. Meine gegenwärtige Meinung beruht auf der Thatsache, dass die daselbst gesammelten Pflanzen alle dieselben Merkmale, wie die in Kultur befindlichen zeigen, d. h. fast ganz stachellose Stämme, Zweige und Blätter mit nur einem oder zwei Paar Blättchen haben. Bei den kultivirten Pflanzen mit gefüllten oder einfachen Blumen ist es sehr selten, dass man ein drittes Paar Blättchen erscheinen sieht.

Es war dem Abbé Delavay vorbehalten, in der chinesischen Provinz Yünnean die Rosa Banksiae im wildwachsenden Zustande zu entdecken. Unter dem in diesem Teile Chinas Gesammelten und im letzten Dezember im Museum für Naturgeschichte in Paris Angekommenen, finden sich hübsche Exemplare mit Blüten und Früchten dieser merkwürdigen Rose, von ihm im Jahre 1884 auf dem Berge Mo-So-Yn (Lan-Kong) gepflückt. Diese Exemplare zeigen die wesentlichen Merkmale der Banksrose und es kann über ihre Uebereinstimmung mit dieser Rose nicht der geringste Zweifel erhoben werden; aber, was sehr zu beachten, die Stämme, Zweige und Blütenzweigchen sind reichlich bestachelt und die Blätter haben drei Paar Blättchen.

Demnach hatte die Kultur bei der Stammart das fast vollständige Verschwinden der Stacheln und des dritten Paares der Blättchen hervorgebracht.

Das Niederlegen langer Rosentriebe ist ein gutes Mittel, sich einen reichen Rosenflor zu schaffen.

Wurzelechte wie niedrig veredelte Rosen in Gruppen oder auf Rabatten, namentlich wenn dieselben etwas üppig stehen, treiben im Hochsommer in sehr vielen Fällen enorme kräftige Triebe, welche nur an der Spitze noch einige Blumen bringen, häufig aber überhaupt keine. Oft genug nun werden im Herbst beim Bedecken der Rosen diese langen Triebe ganz, oder auf $^{2}/_{3}$ ihrer Länge abgeschnitten, in dem Glauben, es wäre kein brauchbares Blütenholz für die kommende Saison.

Dies wäre allerdings der Fall, wenn man solche lange Triebe im nächsten Frühjahr aufrecht stehen liesse, wo alsdann nur einige obere Augen austreiben und die ganze Form des Strauches verunstalten würden. Schont man jedoch beim herbstlichen Bedecken seiner Rosen diese langen, kräftigen Triebe und nimmt ihnen nur die unreife Spitze, so schafft man sich damit ein Blütenmaterial für das kommende Jahr, welches leichter nicht zu erlangen wäre.

Diese langen Triebe werden nämlich im Frühjahr beim Aufdecken der Rosen möglichst systematisch auf die Erde gebogen und mittelst Haken oder Stäbe befestigt, jedoch nicht auf die Erde gelegt, sondern 10—15 cm von derselben entfernt.

Zieht man nun in Rechnung, dass man durch das Zurückschneiden dieser langen Triebe im Herbst, die besten Augen, welches bei solchen Schösslingen die mittleren und oberen sind, wegschneidet und daher viel weniger Blüten haben kann, gegenüber den an den niedergelegten Trieben befindlichen,

wo fast jedes Auge eine Blume bringen kann, so wird es wohl nicht schwer sein zu entscheiden, zu welcher Methode man sich entschliesst. Auch eine viel bessere Verteilung der Blumen erreicht man dadurch auf dem betreffenden Beete. Beim nächsten Frühjahrsschnitt kommen nun die das Jahr vorher niedergelegten Triebe unter das Messer, an deren Stelle wiederum die einjährigen Triebe zu liegen kommen. Allerdings lassen sich alle Rosensorten zu dieser Methode nicht verwenden, sondern nur solche, welche naturgemäss langes Holz machen und gewohnt sind, aus den Seitenaugen Knospen zu bilden. Remontant- und Theerosensorten eignen sich besser für diese Manier als Noisette- und Bourbonrosen. St. Olbrich.

Rose Afghan Yellow.

Rosa Ecae.

(1884 Wm. Paul & Sohn.)

Dieses Röschen erschien im Frühjahr 1884 im General-Verzeichnisse der Herren Soupert & Notting, Gebrüder Ketten etc. Sie war dort beschrieben als gelbe Rose, die ihre kleinen einfachen Blüten der Länge der Zweige nach entfalte und den ganzen Strauch damit bedecke.

Muss doch ein reizendes Ding sein, einfache gelbe, kaum zollgrosse Röschen den Zweigen entlang, dürfte für feinere Bindereien ganz einzig sein. Sonderbar, dass man seit ihrer Einführung nichts mehr weiter darüber zu hören bekam. Selbst unser Stratege Heinrich, der sich keiner Kritik enthält, schwieg bisher, ebenso unser Spezial-Liliputist Wilhelm führte sie, als er sein Steckenpferd losliess, nicht an.

Dürfte etwa aus diesem Schweigen anzunehmen sein, dass hier ein Kleinod hinter den Bergen gehalten wird, bis sie hervorragende Rosenkenner gleich der W. Fr. Bennett zu Hunderttausenden vermehrt haben werden, um mit einemmale eine kostbare Perle über die ganze Kulturwelt zu verbreiten? Möge uns doch recht bald über diese so interessante geographisch benannte Rose etwas Näheres mitgeteilt und dem verdienstvollen Verbreiter seine Anerkennung dafür nicht länger vorenthalten werden. Der Deutsche macht sich ja zur Aufgabe, strenge Kritik zu üben und die reellsten Züchter hervorzuheben. Wir werden doch den Franzosen nicht allein Komplimente machen, sondern ebenso auch jenen Engländern, die es verdienen.

Düngung der Treibrosen mit flüssigem Dünger während des Treibens.

Nachdem man die Rosen gereinigt und zum Treiben aufgesetzt hat, werden die etwa trockenen Exemplare sogleich angegossen. Etwa 14 Tage wird das Haus auf + 6 Réaum. gehalten und durch öfteres Spritzen für genügende Feuchtigkeit gesorgt. Nach Verlauf dieser Zeit beginnen die Rosen zu treiben und nunmehr kann der erste Dungguss vorgenommen werden, welcher am besten aus einer Auflösung von 1 Kilo gedämpftem Knochenmehl auf 40 Liter Wasser besteht. Jedoch muss die Auflösung 8—14 Tage vor dem Gebrauche geschehen. Dieser Dungguss kann alle 14 Tage angewandt werden, mit einer allmählich stärkeren Auflösung. Man wird alsdann wahrnehmen, dass die Rosen weit besser Knospen ansetzen. Auch steige man alle 14 Tage mit der Wärme um 2 Grad, bis 12 Grad erreicht sind, wobei man es vorläufig bewenden lässt. Haben sich die Knospen weiter entwickelt, so setze man der Lösung, welche nur um ½ Kilo Knochenmehl auf je 40 Liter gesteigert werden darf, noch ein Teil Kloakendung, 1 Teil Kuhdung, ½ Teil Schweinedung mit 15 Teilen Wasser aufgelöst, hinzu. Hiermit dünge man noch ca. 2 mal vor und während des Entfaltens der Knospen; eine spätere Düngung ist zwecklos. Letztere Auflösung von Dünger bewirkt eine kräftige, vollkommene Blume, welche hierdurch schon im Monat Januar zu erzielen ist. Während des Flors hält man die Temperatur auf 10 Grad.

Oscar Tiefenthal-Wandsbeck.

An die Herren Rosenzüchter.

Jedes Jahr bringt uns einige Dutzend neue Rosen; aber mit welchen Namen werden sie in die Welt gesandt? Für jemand, dem das Französische und Englische geläufig ist, hat es schon seine Schwierigkeit, sich eine Anzahl dieser Namen im Gedächtnis einzuprägen. Aber wie geht es denjenigen, die keine Sprachkenntnisse haben? Wie oft bekommt man von Gärtnern zu hören: Ja, das ist ein Name, den ich nicht aussprechen kann. Und wenn die Leute sich die Mühe geben, die Namen auszusprechen, welche haarsträubende Laute kommen da heraus! Man denke nur an Namen wie: Lazarine Poizeau oder Me. Chédeane Guinoisseau. Oft scheinen gerade die allerlängsten und absonderlichsten mit Vorliebe ausgewählt zu sein. Wie treffend war darauf die von einer Seite gemachte Bemerkung: Warum nicht lieber gleich einen ganzen Bibelspruch?

Freilich, wir können ja niemand eine Vorschrift machen wollen. Für den Rosenzüchter mag es ja auch ganz hübsch sein und ihn mit einer Glorie von Liebenswürdigkeit umstrahlen, wenn er befreundete Persönlichkeiten oder gute Kunden zu Paten für seine Rosenkinder erwählt. Ja, für den Rosenzüchter mag das gut sein, für das grosse Publikum ist es eine Belästigung und Erschwerung. Wie angenehm berührt dagegen das Vorgehen des

ungarischen Rosenzüchters, der seine Pfleglinge als Loreley, Meermaid etc. in die Welt sendet. Warum können die anderen Herrn nicht auf demselben Wege weiter gehen? Es giebt doch gewiss berühmte Namen genug, die nicht allein dem Gebildeten, sondern auch dem Elementarschüler geläufig sind, die jeder leicht behält, während er sich mit den ewigen Madames, Mademoiselles, Gloires und Souvenirs abquält. Von den alten olympischen Göttern sind, so viel ich weiss, keine in unserer Rosenwelt vertreten. Und wie schön wäre es doch, wenn wir Jupiter, Juno, Venus, Minerva dabei hätten. Aus dem klassischen Altertum haben wir nur Homer und Sokrates; wie viel hundert berühmte, bekannte Namen könnte man da wählen. Wo bleiben unsere Dichter? Von denen der einzige Fr. v. Schiller vertreten ist. Wo unsere Musiker Beethoven, Mozart, Richard Wagner etc.? Wo die Maler, Bildhauer, Gelehrte aller Jahrhunderte?

Wenn die Franzosen und Engländer davon nichts wissen wollen, so können wir Deutsche doch diese Richtung einschlagen. Die Rosenkultur scheint ja bei uns grossartige Fortschritte zu machen, das ist herzerfreulich; so könnten wir uns auch von dem ausgetretenen Weg der Mode getrost entfernen und unsern eigenen gehen.

Kreuznach. H. Gräff.

Fragen.

Frage No. 4. Wer besitzt noch die vor 30 Jahren ziemlich verbreitete prachtvolle Theerose „Marie de Beaux“ (Guillot père)? Sie war von kräftigem Wuchse, prachtvoll, in der Art wie Bougère, sehr reichblühend und ist noch durch keine ersetzt.

Frage No. 5. Wer besitzt weiter noch die vielleicht auch Anfang der vierziger oder doch Ende der dreissiger Jahre noch bekannte „Thea Cilinzt“?*) Die Rose war eine der grössten, flach gebaut, an Leweson Gower erinnernd, schön karmoisin, im Zentrum heller, sehr dicht gefüllt, trieb nur 3—4 Augen und war beständig mit Knospen bedeckt, daher nur spärlich und schwer zu vermehren, in Folge dessen sie auch verloren gegangen sein wird. Sie blühte im Herbst und Winter wie im Sommer.

Frage No. 6. Gut bewurzelte Canina-Sämlings-Hochstämme mit hinlänglich ausgereiftem Holz wurden im Herbste 1885 in Töpfe gepflanzt und standen den Winter über bei durchschnittlich 8⁰. In der ersten Hälfte des Februar 1886 wurden sie ca. 10 cm von oben ab auf übliche Weise veredelt. Die Veredelungen wuchsen vorzüglich; doch als die Triebchen ungefähr gliedlang waren, fingen sie an zu trauern und starben nach und nach ganz ab; der Grund war, dass der Wildling von oben herab abgestorben, tiefer als die Veredelungsstelle. Im März wurden die zurückgegangenen Stämmchen nachveredelt, doch auch hier gab es die alte Erscheinung. Von den veredelten 150 Stämmchen waren bis zum Herbste kaum 20 Veredelungen nur sehr dürftig am Leben, und selbst während des Sommers gingen sie noch zurück.

Welches ist der Grund des Misserfolges? Die Ursache zu erfahren, um vorbeugen zu können, wäre manchem, der Winterveredlungen macht, sehr wichtig. Eignen sich vielleicht Canina-Sämlings-Hochstämme überhaupt nicht zur Veredelung im Winter?

*) Diese Sorte steht in keinem uns zu Gebote stehenden Kataloge, selbst nicht einmal in Nietner.

Antwort auf die Frage No. 6.

Der Misserfolg in oben beschriebener Veredlung kann zwei verschiedene Ursachen haben:

1) sind die Rosen, die auf solche Weise veredelt werden sollen (wozu sich Canina ganz besonders eignen) im Herbst 1885 eingepflanzt, mithin nicht durchwurzelt. Werden nun dieselben vor und während der Veredlungs-Periode recht nass gehalten, so treiben sie anfänglich sehr üppig, fallen aber auch ebensobald wieder zurück, weil die wenigen Würzelchen, die sie in dem Gewächshause gebildet haben, durch die Nässe schwarz werden und faulen;

2) sterben derartige Veredlungen von oben gerne ab, wenn der verwendete Wildling noch nicht ausgereift, zu markig ist und keine Rücksicht bei der Veredlung darauf genommen wird, das Edelauge direkt unter das ausgetriebene Auge eines Wildstammes einzusetzen, weil an dieser Stelle der Saft am stärksten ist, aber auch umgekehrt, ebenso rasch Saftstockung eintritt, wenn der wilde Trieb über dem ausgetriebenen Edelauge zu früh abgeschnitten wird. D. Red.

Weitere Beantwortung der Frage No. 2.

„Welches Insekt verursacht die rote Made an den eingesetzten Rosenaugen?“

Der Sprossenbohrer, welcher uns so oft die Unterlagen verdirbt, setzt sein Ei in den Blattwinkel, von wo aus die ausgekrochene Made einen darüber befindlichen Dorn zu erreichen sucht, der noch unreif ist. Hier bohrt sie sich bis in's Mark ein und geht mit der wachsenden Rute im Marke nach oben. Oft schon im Herbste, meist aber erst im folgenden Frühlinge verdorrt das Stämmchen von dem Punkte des Einganges aus nach oben hin. Spaltet man nun das Stämmchen, nachdem es am Eingangspunkte der Made abgeschnitten ist, der Länge nach auf, so findet man im Herbste — nicht

etwa die Puppe resp. Larve des Insekts, welches die Zerstörung anrichtete, sondern — die orangefarbenen Maden 2—4, dieselben, welche so gern die Okulage vernichten dadurch, dass sie sich zwischen das Schild und den Stamm einschieben und sich dort häuslich niederlassen. Diese Maden sind stets rötlich orangefarben. Ich habe nun immer der Vermutung gelebt, dieselben rührten von einer Schlupfwespe her, weil sie in dem Rosenstämmchen an der Stelle der Larve des Sprossenbohrers zu finden sind, und hätten denselben verzehrt, bin aber leider bis jetzt meiner Sache nicht gewiss geworden. Dagegen habe ich noch nie eine Blattwickler-Made von dieser Färbung gesehen, obwohl ich sie sehr viel auch durch die Lupe beobachtete. Fraenckel, Pastor.

Auszeichnung.

Dem Herrn von Lade zu Monrepos ist in Anerkennung seiner vielen Verdienste um den Gartenbau die grosse goldene Staatsmedaille verliehen und von Sr. Excellenz dem Oberpräsidenten Herrn Grafen zu Eulenburg persönlich überreicht worden. Dass Herr von Lade der Schöpfer der Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim ist, und die Obstkultur in Deutschland ihm überhaupt viel verdankt, ist allgemein bekannt.

Personalien.

Herrn Direktor Göthe, Pomologisches Institut Geisenheim, wurde der Titel „Oekonomierat" erteilt.

Vereinsnachrichten.

Wir machen die verehrlichen Mitglieder, welche von der Bibliothek Gebrauch machen wollen, darauf aufmerksam, dass die geliehenen Bücher nach Verlauf von 4 Wochen wieder zurückgesandt werden müssen, im übrigen verweisen wir auf die Bestimmungen in No. 1 des 2. Jahrgangs Seite 15.

Für unsere Mitglieder, welche diesen Sommer grössere Reisen unternehmen, dürfte es von Interesse sein, den Ort und Zeitpunkt mehrerer Rosenausstellungen, die vielleicht bei dieser Gelegenheit besucht werden können, zu erfahren. Soweit uns bis jetzt bekannt, finden in Deutschland nachfolgende Rosen- und Gartenbauausstellungen statt:

Dresden, Internationale Ausstellung, vom 7. bis 14. Mai.
Bremen, vom 2. bis 4. Juli.
Stettin, vom 3. bis 11. September.
Kappeln, Schleswig - Holstein, letzte Tage des September.
Arnstadt, Herbst. (Genauer Zeitpunkt noch unbekannt.)
Kosel (Ober-Schlesien), September.
Heide (Holstein), September.
Charlottenburg, Herbst. (Näheres fehlt noch.)

Oesterreich.

Glognitz in Oesterreich, Rosenausstellung im Juni.

England.

(Nur Rosenausstellungen.)

Ryde, den 23. Juni.
Bashot, den 28. Juni.
Croydon, den 29. Juni.
Canterbury, den 30. Juni.
Moreton in Marsh, den 30. Juni.
Norwich, den 30. Juni.
Crystal-Palace, den 2. Juli.
South-Kensington, den 5. Juli.
Ealing, den 6. Juli.
Sutton, den 6. Juli.
Bath, den 7. Juli.
Farmingham, den 7. Juli.
Ipswich, den 7. Juli.
Diss, den 12. Juli.
Edinburgh, den 13. Juli.
Heiensburgh, den 13. Juli.
Ulverstone, den 15. Juli.
Hull, den 15. und 16. Juli.
Birkenhead, den 20. Juli.

(J. d. R.)

Die Gartenbau-Gesellschaft Frankfurt a. Main stellte in ihrer jüngsten Hauptversammlung vom 1. April das Programm für die nächstes Jahr im Juni stattfindende Rosen- und Pflanzenausstellung fest, worauf wir unsere Mitglieder schon heute aufmerksam machen wollen. Anfragen in Bezug auf die Ausstellung sind an den Präsidenten der Gesellschaft, Herrn C. L. Ibach in Frankfurt a. M., zu richten. Mitteilen können wir ferner noch, dass im Gegensatz zu früheren Ausstellungen, den Besuchern dieser Ausstellung von der ersten Stunde der Eröffnung an jede Gruppe und jeder Aussteller dem vollen Namen nach bekannt sein wird, indem sich die Kommission sagt, dem Preisrichter, dem ich das Vertrauen schenke, die Pflanze nach ihrem Werte zu beurteilen, wenn er den Aussteller nicht kennt, muss ich es auch schenken können, wenn ihm der Name desselben bekannt ist. Hierdurch ist endlich eine alte Unsitte aus der Welt geschafft, indem das Publikum den ersten Tag in der Regel den Aussteller nicht erfahren kann, da die Gruppen nicht bezeichnet sind und der Aussteller den vollen Zweck für sein Geschäft nicht erreicht, indem er ebenfalls nicht gekannt ist. Es werden deshalb von Seiten der Ausstellungs-Kommission die sämtlichen Ausstellungs-Gegenstände mit einem einheitlichen Schilde versehen, bevor die Preisrichter das Ausstellungslokal betreten.

Für diejenigen Mitglieder, die mit ihrem Beitrag noch im Rückstand sind, erlauben wir uns zur Bequemlichkeit eine Postanweisung beizulegen, die wir uns ausgefüllt zurückerbitten.

Wir machen darauf aufmerksam, dass der erste Jahrgang unserer Zeitung (1886) vergriffen ist. Der Vorstand.

Neu angemeldete Mitglieder,

vom 21. Februar bis 1. April 1887.

Bernhardi, J., Leipzig.
Berninger, Julius, Kaufmann, Neuwied.
von Brandis, Frau, Hildesheim, Schützenallee.
Brandt-Rantzau, Kreisarzt, Christianssand (S. Norwegen).
Bröndum, H., Blumen- u. Kranzbindegeschäft, Rauders (Dänemark).
Bunk, C., Pastor, Gr. Santersleben, Kr. Neuhaldensleben.
Engelmann, J., Posen.
Ferrein, Carl, Moskau (Russland).
Feistkorn, C., Laucha a. H.
Fischer, A., Kaufmann, Hadamar (Nassau).
Frahtl, Mina, IX Alserstr. 8, III. St., Wien (Oesterreich).
Frankenberg, R., Pensionat der Lazaristen, Theux (Belgien).
Galesloot, Jac. P. R., Kgl. Obstbaumschule „Pomona“, Amsterdam (Holland).
Gartenbau-Direktion, Grossh. badische, Karlsruhe.
Gartenbau-Verein für Planitz u. Umgegend, z. Handen des Herrn Lehrer Oscar Münzner, Oberplanitz b. Zwickau.
Goetz, L., Kunst- u. Handelsgärtner, Frankfurt a. M., Röderbergweg 136.
Gorup, Jos., Fiume (Oesterreich-Ungarn).
Gundy, Nicolaus, Pfarrer, Sásd-Baranga (Oesterr.-Ung.).
Hartkopf, Carl, Dorf Solingen.
Hayne, Apotheker, Lindenthal b. Köln.
Heinemann, Domainen-Rentmeist, Hadamar (Nassau).
Held, Ph., Prinzlicher Schlossverwalter u. Hofgärtner, Montfort b. Langenargen a. Bodensee.
Heucke, Carl, Schlossgärtner, Heisdorf b. Walferdingen (Luxemburg).
Heym, Albin, Samenhandl. u. Kunstgärtnerei, Themar.
Hofer, Paul, Kunst- u. Handelsgärtner, Linz an der Donau, Huemerstrasse 8.
Hüttenrott, C., Triest.
Jarras, Breidenbach b. Rudolfswerth i. Krain (Oesterr.).
Jasienski, Josef, Teatinergasse 15, Lemberg (Oesterr. Galizien).
Jurkewitz, Carl, Simferopol, Taur. Gouvern. (Russl.).
Kern, A., Handelsgärtner, Ohlau (Schlesien).
Keuk, F., Dömitz i. Mecklenburg.
Keunen, Franz, Eindhoven (Holland).
Kirchner, C., Seifenfabrikant, St. Johann a. d. Saar.
Kleiner, A., Gartengehilfe im hochfürstl. Schlossgarten, Opocno (Böhmen).
Knipp, Dr., Lage in Lippe.
Koczynski, Dr., Stefan, k. k. Finanz-Kommissär, Czernowitz i. d. Bukowina (Oesterreich).
Köhler, Kaufmann, Kiel (Vorstadt).
Krannich, J. M., Thüringer Holzwaarenfabriken, Mellenbach i. Th.
Kröbe, Oscar, Direktor, Sayn b. Coblenz.
Küzma, C. S., Privatier, Günz (Oesterreich-Ungarn).
Lahusen, C. F., Kaufmann, Bremen.
Leimbach, Dr. Prof., Realschuldirektor u. Redakteur d. deutsch. bot. Monatsschrift, Arnstadt i. Th.
Lenassi, Oddone, Salcano b. Görz (Oesterreich).
Lohmann, M., Kalk b. Deutz.
Lüder, C., Pfarrer, Burgwerden b. Cölleda, Provinz Sachsen.
Maas, C., Obergärtner, Rellingen b. Pinneberg in Holstein.
Mampe, Carl, in Firma F. C. Mampe, Stargard in Pommern.
Dr. Mann, Ludwig, Wolfsberg (Kärnten Oesterreich).
Manthner, Ed., Samenhandlung, Budapest (Oesterr.-Ungarn).
Meyer, Rudolf, Apothekereibes., Wilster i. Holstein.
Mietzsch, Rudolf, Dresden, Bergstrasse 36.
Minner, Louis, Gärtnergehilfe, Serces Excel. d'Ignauvar i. St. Adresse (Seine inférieur).
Molinck, Heinr., Ober-Ingenieur, Orlau, (öst. Schles.).
Mullig, Carl, Oberlaibach (Krain-Oesterreich).
Pässler, Alban, Kunst- u. Handelsg., Netschkau i. V.
Péterffy, Stefan, Nógrád Veröcze i. Ungarn.
Pistor, Wilh., Gerbereibesitzer, Hadamar i. Nassau.
Proskauer, Verband ehemaliger, z. H. d. Hrn. Koch & Rohlfs, Landschaftsgärtner, Friedenau b. Berlin.
Redaktion der Mitteilungen des Gartenbau-Vereins für das Grossherzogtum Baden, Karlsruhe.
Reinbold, Jos., Gärtnereibesitzer, Mülheim a. Rh.
Rose, J., Gonsenheim b. Mainz.
Scheffler, Gärtner, Grafschaft Rautenburg, Post Lappienen.
Schiller, Carl, p. Adr.: Peter Becker, Weisenau b. Mainz.
Schmid, J., Pfarrer, Bransdorf b. Jaegersdorf (österr. Schlesien).
Schmittker, J., Kunst- und Handelsgärtner, Osnabrück, Buer'sche Strasse 84.
Schüder, C., Fabrikbesitzer, Neustrelitz i. Mecklenb.
Schuler, C., Baumschulenbesitzer, Richen (Schweiz).
Schultz & Farkas, Kunst- und Handelsgärtner, Klausenburg (Siebenbürgen).
Seetingsohn, K., Rastennaja Strasse 19, St. Petersburg (Russland).
Siem, Jacob, Landschaftsgärtner, Homburg v. d. H.
Sládek, Franz Jos., Chrast° Chrudim (Böhmen Oest.).
Sohl, Conrad, Kunst- u. Handelsg., Frankfurt a. M., Hanauer Landstrasse.
Sterzel, Jakob, Gärtner, Bockenheim, Ginnh. Str. 7.
Strassmann, Marie, k. k. Hofschauspielerin i. P., Wien-Währing, (Oesterreich).
Strauss, Th., Vereinigte Bonifacius, Kray, R.-B. Düsseldorf.
von Szepessy, Koloman, Boldra, Comitat Borsod (Oesterreich-Ungarn).
Thiel, C. A., Königsberg i. Pr., Heumarkt 3.
Thilo, Adolf, Schlock b. Riga (Russland).
Ulbert, Josef, Streckenvorstand der Montanbahn, M. Ostrau, Poststation Przivos (Mähren Oesterr.).
Vieteuse, Carl, Kunst- u. Hangelsgärtner, Bützow (Mecklenburg).
Vogt, Julius, Handelsgärtner, Moskau, Alexanderskoe (Russland).
Wendt, C., Hollmannsstrasse 25, Berlin.
Wentzler, Carl, Landstuhl i. Pfalz.
Werner, Dr., Franz, Baron, Wien I, Minoritenplatz 7.
Wilkens, Rentier, Kiel, Friedrichstrasse.
Wilmanns, Landgerichtsrat, Marburg (Hessen).

No. 4. 2. Jahrgang. 1887.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preussen.

Redigirt von C. P. Strassheim, Schriftführer, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Der Rosenrost.

Beitrag zur Bekämpfung dieses Schmarotzers und zur Erforschung des Generationswechsels desselben

von

Heinrich Drögemüller,

Rektor zu Neuhaus an der Elbe.

(Fortsetzung statt Schluss.)

Mitunter finden sich im Frühlinge noch recht gut erhaltene Reste des vorigjährigen Laubes, besonders an Thea's. Gerade auf diese Blätter hat der Rosenfreund ein besonderes Augenmerk zu richten, wenn ihm das Uebel nicht unversehens über den Kopf wachsen soll. Es gehört freilich ein recht genaues Beobachten dazu, um den Rost im Entstehen sofort mit Sicherheit zu erkennen. Mitte Mai, mitunter auch noch etwas früher, bemerkt man bei genauer Besichtigung der Blätter kleine schwärzliche Punkte und Flecke auf denselben. Dies sind nicht etwa die ersten Spuren des Rosen-Asteroma's (Actinonema rosae. Fries. Asteroma radiosum. Fries.), eines mit dem Rosenroste manche Aehnlichkeit besitzenden Pilzes, der in feuchten Jahren auf schwer durchlassendem Boden die bekannten schwarzen Flecke auf dem Laube und an jungen Trieben verursacht, — sondern es ist der Rosenrost. Die Flecke zeigen sich entweder an den Blättern von solchen Pflanzen, deren Zweige schlaff herabhängen und die Erde berühren, oder in der Nähe von vorjährigem Laube. Ein aus der Rinde hervorbrechendes Aecidium wird man verhältnismässig recht selten bemerken. Massenhaft zeigen sich oftmals die schwarzen Pünktchen und Flecken an denjenigen Blättern, die von Raupen und Blattwicklern in Besitz genommen sind. Daraus folgt aber, dass die Krankheit sowohl durch das mit der infizirten Erdoberfläche in Berührung kommende Laub als auch durch infizirtes vorjähriges Laub, besonders aber durch Insekten übertragen wird. Dass die Sporen eines Rinden-Aecidiums durch den Wind resp. durch Insekten selbst auf weite Entfernungen übertragen werden, ist selbstverständlich. Sobald nun eine Rostspore auf ein Blatt gefallen ist, keimt selbige bei nicht zu ungünstiger Witterung sofort und dringt in das Innere des Blattes ein. Hier breiten sich die Pilzfäden (Mycelien) konzentrisch aus und verursachen durch Entziehung des Chlorophylls und Zerstörung der Zellen jene schwärzlichen Punkte, in deren Zentrum sich eine ockergelbe Pustel zeigt. Lässt man diese Pusteln zur Entwicklung kommen, so entströmen denselben alsbald zahllose, sofort keimfähige Sporen, die so verheerend auftreten, dass keine menschliche Macht in der betreffenden Vegetationsperiode dem Verderben mehr Einhalt zu thun vermag. Etwa bis Mitte Juli entstehen aus sämtlichen Uredosporen wieder neue Aecidien und erst von da ab entwickeln sich Teleutosporen. Ergreift man bei Zeiten geeignete Massregeln gegen den Pilz, so werden dieselben, falls nicht zu ungünstige Verhältnisse obwalten und die Zahl der infizirten Pflanzen keine zu grosse ist, in der Regel von gutem Erfolge sein. Im vorigen Jahre erlag ich im Kampfe gegen den Schmarotzer, aber in diesem Jahre habe ich das Feld behalten. Das beste Mittel zur Vertilgung des Pilzes ist das Betupfen der schwarzen Pünktchen und Flecke mit unverdünnten

scharfen Säuren, wozu sich Salz- und Schwefelsäure am besten eignen. Natürlich muss dasselbe möglichst früh und mit Vorsicht geschehen. Zum Betupfen der infizirten Stellen benutze man ein mit der betreffenden Säure zuvor benetztes spitziges Hölzchen und gar bald wird man sich von der Wirkung überzeugen. Bereits stark infizirte Blätter entferne man und verbrenne dieselben. Das massenhafte Entfernen von infizirten Blättern ist den Pflanzen entschieden nachteilig, während das Austilgen der infizirten Stellen denselben keinen sichtbaren Nachteil in ihrer weiteren Entwicklung bringt, sondern nur unansehnliche Flecke auf den Blättern zurücklässt.

So viel steht ausser aller Frage: Wird nicht bald der Kampf gegen den Rosenrost von allen Verehrern der holden Blumenkönigin mit aller Energie und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf der ganzen Linie aufgenommen, so ist's in nicht allzuferner Zeit aus mit dem Kultus derselben, denn innerhalb 20 Jahre hat das Uebel solche Fortschritte gemacht, dass die ganze Rosenwelt gegenwärtig nahezu verrostet ist. Es giebt freilich hier und da noch rostfreie Bezirke und beneidenswert sind in Wahrheit die Glücklichen, die da sagen können: „Bei mir ist der Rosenrost noch ein unbekannter Gast.“ Die herrlichsten Rosarien, die noch vor wenigen Jahren das Entzücken und die Wonne vieler Tausende waren, sind gegenwärtig durch diesen Dämon zu einer Stätte des Jammers geworden und es wird der gewaltigsten Anstrengungen bedürfen, um diesen nimmersatten Minotaurus zu Boden zu schlagen. Mitte der sechziger Jahre stand es noch ganz anders, da war der Rosenrost noch eine sporadische Erscheinung und erst anfangs der siebenziger Jahre wurde das Uebel hauptsächlich durch Vertreterinnen der Mad. Récamier- (Impératrice Eugénie!!) und Général Jaqueminot-Sippe aus Luxemburg importirt, wie ich das durch mehrfache Beispiele auf's gewisseste weiss. Damals war's eine Lust, Rosenzüchter zu sein und heute? Heute ist die Neuzucht der Rose schon so schwer, dass sie ohne alle Frage das Kabinettstück der gesamten Blumisterei ist, und es in der That nur ein Zeichen der Unkenntnis und Engherzigkeit ist, wenn auf Blumenausstellungen einem reizenden neuen Kinde der hehren Blumenkönigin nicht die Palme zuerkannt wird. Eine Rosenausstellung vollends, wo es für handwerksmässige Leistungen goldene Medaillen regnet, wo aber eine des ersten Preises würdig befundene Neuheit mit Silber fürlieb nehmen muss, ist ein testimonium ignorantiae et paupertatis, wie es im Lande der Dichter und Denker nicht vorkommen muss. —

Mögen es sich die Herren Rosenzüchter — auf diesen Namen hat nur derjenige Anrecht, der wertvolle neue Sorten aus Samen zieht, nicht der handwerksmässige Fabrikant, der Rosengärtner, der Kultivateur — doch merken: Selbst wenn — um mit Herrn Fr. Harms zu reden — „Allah noch so gross, und Bennett sein Prophet“, so wird es dennoch gar bald schier aus sein im Dome der Neuzucht, wenn nicht alle Rosenzüchter mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Rosenrost von ihren Samenpflanzen und von ihrer Sämlingserde fern halten.

Dies ist das grösste und wundersamste Züchtungsgeheimnis aller Zeiten und es wird niemals einem Sterblichen gelingen, ein grösseres und tieferes Geheimnis auf dem Gebiete der Sämlingszucht der Edelrose zu entschleiern als dies. Doch zur Sache.

Seit Mitte der sechziger Jahre beschäftige ich mich mit der Rosen-Sämlingszucht. Jeder, der ein Gleiches gethan, wird wissen, wie verzweifelt schwer es oftmals ist, von Hunderten von Sämlingen nur etliche am Leben zu erhalten. Ganze Töpfe, dicht mit Sämlingen besetzt, bekommen plötzlich die Schwindsucht bis der „letzte der Mohikaner“ das Haupt neigt und sich zu den Vätern versammelt. Selbst wenn man so glücklich ist, einen letzten Rest noch zu retten, wird man bei genauer Besichtigung seiner Zöglinge oft mit Schrecken wahrnehmen, auf welch unglaublich schwachen Füssen gar mancher Brave nur noch steht, so dass es ein schieres Wunder erscheint, dass er überhaupt noch steht. Welches der Grund dieser Erscheinung ist, habe ich bereits in meinem ersten Artikel in unserm Vereinsorgane: Die Sämlingszucht der Edelrose nach wissenschaftlichen Prinzipien (Jahrg. I. Heft 1 etc.) genau erörtert. Es ist ein lehm- bis ockergelber Wurzelpilz, mit welchem oft gegen 90 pCt. der edlen Rosensamen behaftet sind, der langsam aber desto sicherer sein Opfer erbarmungslos dahinmartert und alle gesunden Sämlinge in demselben Topfe gleichfalls befällt. Ueberstehen einzelne robuste Pflanzen von besonderer Zählebigkeit die Marter im ersten Stadium, so sind selbige ihr Lebtag mit diesem Pilze an den Wurzeln behaftet und eben daher das massenhafte Ausgehen von edlen Rosensämlingen während der Wintermonate im freien Lande. Sei doch niemand in Zukunft ein solcher Thor, und lasse edle Rosensämlinge — vor allem Thea's — im freien Lande stehen, er wird im Frühlinge nur noch elende Reste von seinen so sicher geborgenen hoffnungsvollen Schmerzenskindern treffen. Am besten thut man, wertvolle Sämlinge so früh als möglich zu pfropfen.

Sobald die Sämlinge das fünfte Blatt gesetzt haben, kann man im Mai die Sache mit Sicherheit schon im Freien wagen. Man nimmt dann einen biegsamen Wildling, hakt denselben auf die Erde, pfropft den schräg abgeschnittenen Sämling behutsam hinter die Rinde und stellt sodann ein

inwendig mit Lehm getrübtes Glas oder einen schwarzen Cylinder darauf. Erst wenn in ca. 3 Wochen der Sämling mit dem Wildlinge verwachsen ist, wird ersterer allmählich angetrieben, und in kurzem hat man eine kräftige Pflanze. Die Sache ist meist vom besten Erfolge gekrönt. Sollte es sich bewahrheiten — was ich indes nicht eher glaube, als bis ich es mit eigenen Augen sehe — dass man bereits jeden Keimling mit Sicherheit pfropfen kann, so hätten sich die Erfinder — angeblich Herr Soupert — dadurch ein unsterbliches Verdienst erworben, denn Rosenkeimlinge zu ziehen ist jetzt die reine Bagatelle. Der betreffende Wurzelpilz findet sich indes nicht nur an den edlen Rosen, sondern auch oft massenhaft an Canina-Sämlingen, aber der robusteren Natur wegen überstehen letztere die Krankheit stets fast ohne Ausnahme. Ja noch mehr. Jeder Wurzelschössling aus einer Gruppe durch Rost infizirter Rosen hat ausnahmelos bei genauer Besichtigung diesen Wurzelschorf, wie denn auch die Sämlinge von noch gar vielen Pflanzen damit behaftet sind. So leiden z. B. die Sämlinge der Pflaume in manchen Gegenden bereits derartig an diesem Pilze, dass die Aussaaten nicht mehr lohnend sind.

Schon seit 1878 vermutete ich, dass besagter Wurzelpilz eine bislang den Augen des Forschers sich entziehende Erscheinung sei, wie ich solches auch der hohen Protektorin unseres Vereins bereits im Februar 1885 auszusprechen wagte, wollte jedoch meiner Sache gewiss werden und ersuchte deshalb wenige Wochen zuvor den als Spezialisten rühmlichst bekannten Professor A. B. Frank zu Berlin um genaue Untersuchung gedachten Pilzes, indem ich fünf sehr stark damit behaftete Rosenkeimlinge einsandte, auch gleichzeitig bemerkte, dass meines Erachtens dieser Pilz etwas Neues sei. Kurz darauf schrieb mir ein Assistent des Herrn Professor Frank, dass der betreffende Pilz unter dem Namen Botrytis bereits bekannt wäre. Zugleich schrieb mir dieser Herr, dass er Ostern 1885 zu promoviren gedenke und als Promotionsthema den Rosenrost gewählt habe. Seit jener Zeit habe ich über die ganze Pilzfrage hinsichtlich der Rosen-Sämlingszucht von Berlin aus auch nicht die allergeringste Nachricht bekommen, die mir seinerzeit in Aussicht gestellt wurde. So ist es gekommen, dass ich in meiner ersten Abhandlung bona fide einen wissenschaftlichen Irrtum begangen und als Botrytis bezeichnet habe, was ganz etwas anders ist, nämlich eine bislang der Wissenschaft noch unbekannte Erscheinung im Generationswechsel der Rostpilze (Uredineae). Allerdings kommen noch andere Wurzelpilze, die kaum durch die schärfste Lupe zu beobachten sind, an den Wurzeln der Rosenkeimlinge vor, — davon weiter unten — aber Botrytis (genauer ein von de Bary zuerst erforschter Conidienzustand der Botrytis cinerea und Peziza Fuckeliana benannt) habe ich bislang selten an Rosenkeimlingen bemerkt, wohl aber an den Keimlingen verschiedener Gemüsesamen, namentlich an Cruciferen. Nach den sorgfältigsten und genauesten Untersuchungen ergab sich zur Evidenz, dass der betreffende Wurzelpilz keine Peziza Fuckeliana ist, sondern vom Rosenrost herrührt und der bislang rätselhaften Gattung Rhizoctonia (Wurzeltöter) angehört, deren unbekanntes Woher? nunmehr (wenigstens bei vielen Spezies) aufgeklärt ist.

(Schluss folgt.)

III. Kongress des Vereins deutscher Rosenfreunde

abgehalten bei Gelegenheit der

I. Internationalen Gartenbau-Ausstellung

am 9. und 10. Mai 1887

im Königlichen grossen Garten

zu

Dresden.

1. Sitzungstag, Montag den 9. Mai 1887, vormittags 9 Uhr.

Bei Eröffnung der Versammlung hatten sich folgende Herren in die Präsenzliste eingetragen und nahmen an den Verhandlungen teil.

Altmann, Königl Hofgärtner, Ansbach.
Bunzel, Max, Baumschulenbesitzer, Niederschönweide.
Braun, Ernst, Dresden.
Drawiel, A., Lichtenberg-Berlin.
Drawiel, Paul, Lichtenberg-Berlin.
Druschki, Karl, Kaufmann, Görlitz.
Eilers, H. F., St. Petersburg.
Fleischhack, Redakteur, Berlin.
Fleisch-Daum, Frankfurt a. M.
Görms, C., Potsdam.
Griepe, Felix, Striessen.
Hartmann, C., Zwickau i. V.
Harms, Fr., Rosenzüchter, Hamburg-Eimsbüttel.
Hachmeister, Carl, Schlossgärtner, Rohnstock bei Hohenfriedberg.
Henkel, Heinrich, Darmstadt.
Hempel, Dresden.
Hüttig, Otto, Direktor em. d. Gartenbaues, Berlin.
Jost, Franz, Fürstl. Hofgärtner, Tetschen a. Elbe.
Ibach, G. L., Frankfurt a. M.
Kaiser, H., Nordhausen.
Ketten, Gebr., Luxemburg.
Kuhlmann, H., Lemgo.
Künzelmann, Hugo, Meissen.
Krocker, Bayreuth.
Laross, J., Gartenbau-Ingenieur, Bromberg.
Lambert & Reiter, Trier.
Leuschner, Paul, Pastor, Köslin.
Lorenz, Paul, Zwickau.
Lindahl, H. P., Gartenbau-Inspektor, Würzburg.
Mampe, Karl, Fabrikbesitzer, Stargard i. Pommern.
Mau, Otto, Hamburg.
Matz, A., Schönheide.
Metz, Ernst, Scheidewitz-Zwickau.
Mietzsch, Rudolf, Dresden.
Möller, Ludwig, Erfurt.
Müllerklein, A., Karlstadt.
Münch (Firma: Lindemann & Münch), Bad Nauheim.
Nietezihowski, Dr. Ferd., Prag.

Paul, Hermann, Striessen-Dresden.
Palmer, F., Stadtgärtner, Grossenhain.
Renner, Theod., Ottensen.
Ruschpler, Paul, Dresden.
Rühl, Louis jun., Frankfurt a. M.
Schlemitz, Robert, Dresden.
Seippel, L., Pfarrer, Ober-Ingelheim.
Sickmann, J., Köstritz.
Siebert, August, Frankfurt a. M.
Simon, Georg, Frankfurt a. M.
Schneider, H., Landschafts-Gärtner, Chemnitz.
Soupert, Jean, Rosist, Luxemburg.
Sperling, F., Hildesheim.
Stöhr, Redakteur, Dresden.
Strassheim, C. P., Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Vom Vorstande waren erschienen: die Herren Schultheis-Steinfurth, Vicepräsident; Strassheim-Sachsenhausen, I. Schriftführer; C. L. Ibach-Frankfurt a. M., stellvertr. Schriftführer; Rühl, jun. Frankfurt a. M., Kassirer.

Herr Gartendirektor Buché-Dresden begrüsste die Versammlung Namens des Comité's der I. internationalen Gartenbau-Ausstellung, mit dem Wunsche, dass der Kongress zur weiteren Entwicklung der Rosenzucht, sowie zur Unterstützung der Vereinsbestrebungen erfolgreich beitragen möge.

Schultheis-Steinfurth eröffnete nun als stellvertretender Vorsitzende — da der I. Präsident, Ed. von Lade-Monrepos leider durch Unwohlsein verhindert war — die Versammlung und verlas zunächst ein Schreiben des Präsidenten, worin derselbe die Versammlung begrüsst und sein Bedauern ausspricht, in Folge einer Erkältung verhindert zu sein, dem Kongresse beizuwohnen.

Hierauf erfolgte Erstattung des Jahresberichts seitens des I. Schriftführers. In demselben wird zuerst die erfreuliche Thatsache konstatirt, dass Ihre Königl. Hoheit, die Frau Kronprinzessin des Deutschen Reichs das Protektorat über den Verein übernommen und die Genehmigung erteilt hat, ihr Bildnis auf unsere Medaillen prägen zu lassen, mit deren Herstellung soeben eine Berliner Firma beauftragt ist. Aus dem Bericht geht weiter hervor, dass der Verein auch in dem letzten Vereinsjahr wieder einen bedeutenden Zuwachs erhalten hat. 370 Mitglieder sind neu zugegangen, 80 Mitglieder haben sich abgemeldet oder sind mit Tod abgegangen. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 1550. Wie sehr der Verein die Gunst aller Rosenfreunde erworben hat, beweist, dass derselbe allein im Auslande 311 Mitglieder zählt, darunter 124 in Oesterreich, 87 in Russland, die übrigen in allen Staaten Europas, in Amerika, ja selbst bis in die niederländisch-indischen Besitzungen verteilt. Leider wird von einer Anzahl unserer Mitglieder die weitverzweigte Arbeit, welche im Interesse des Vereins geleistet wird, schlecht gewürdigt, indem es von einigen nicht einmal der Mühe wert gehalten wird, wenn es ihnen nicht mehr beliebt, Mitglied zu bleiben, dies durch eine Korrespondenzkarte anzuzeigen. Mehrfach wurde die 1. Nummer des II. Jahrgangs mit dem Bemerken zurückgewiesen „wird nicht angenommen“; einige liessen sich sogar noch das 2. Heft schicken, um dann durch ihre Nichtannahme zu konstatiren, dass sie dem Verein nicht mehr angehören wollen. Gegen dieses rücksichtslose Verfahren müsse eingeschritten werden, und sei zu hoffen, dass bei Beratung der neuen Statuten dieser Punkt in Berücksichtigung gezogen werde.

Weiter wird bemerkt, dass die Mitgliedbeiträge so schlecht eingingen. Von den diesjährigen Beiträgen, welche Mk. 6200 betragen, seien bis jetzt nur Mk. 1990 eingegangen. Es seien deshalb der 3. Nummer Postanweisungs-Formulare beigelegt worden, was in Zukunft schon bei dem ersten Hefte geschehen soll.

Der Vorstand hielt im verflossenen Jahre fünf Sitzungen, abwechselnd in Geisenheim, Wiesbaden und Frankfurt a. M. ab. — Schliesslich wird allen denen, die den Vorstand sowohl durch Schrift als durch Wort so bereitwilligst unterstützten, der herzlichste Dank ausgesprochen.

Nun erfolgte ad 3 der Tagesordnung, die Rechnungsablage des Kassirers, welche ein günstiges Resultat aufweist. Da jedoch die Rechnung bis zum Kongresstage abgeschlossen ist, das Geschäftsjahr aber vom 1. Januar bis 1. September laufen soll, so wurde beschlossen, von der Wahl der Rechnungsrevisoren Abstand zu nehmen und die Rechnung, mit dem 31. Dezember 1887 abgeschlossen, dem nächsten Kongress vorzulegen.

In der Rechnungsaufstellung befinden sich noch ca. 500 Mk. rükständige Beiträge aus den Jahren 1884 und 1885; es wurde deshalb vom Vorstande die Anfrage gestellt, ob diese Beiträge auch noch ferner in dem jährlichen Vermögensbestand fortgeführt oder niedergeschlagen werden sollen.

Strassheim setzte der Versammlung auseinander, dass einerseits die Zahlung dieser Beiträge verweigert werde, weil der Verein während dieser zwei Jahre unthätig gewesen sei, anderseits viele Mitglieder behaupten, zu jener Zeit noch nicht Mitglied gewesen zu sein, oder den Jahresbeitrag bezahlt zu haben. Da nun von dem früheren Schriftführer, Schneider II. - Wittstock, trotz mehrfacher Aufforderung weder die Vereinsakten, noch Abrechnung zu erhalten sei, so sei es unmöglich, hierin Klarheit zu erhalten.

Es wurde darauf beschlossen, die Rückstände aus den Jahren 1884 und 1885 nicht mehr fortzuführen, sondern zu streichen.

Darauf folgte pos. 6 der Tagesordnung „Beratung des neuen Statutenentwurfs.“ Nach Verlesung desselben wurde die Frage gestellt, ob jeder einzelne Paragraph zur Beratung kommen solle oder ob die Versammlung das Statut en bloc genehmigen wolle.

Letzteres wurde abgelehnt und für ersteres konnte man sich wegen der Kürze der Zeit nicht entschliessen. Da eine gründliche Prüfung allgemein anerkannt wurde, an dem Entwurf auch manches auszusetzen, dem Vorstande zu einer gedeihlichen Entwickelung des Verkehrs auch zu sehr die Hände gebunden seien, wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen, welche unter Zuziehung des Vorstandes bis zum nächsten Kongress ein kürzer gefasstes Statut der Versammlung vorlegen solle. Von Seiten des Vorstandes wurde dieser Antrag als unannehmbar erklärt, da der Verein nicht noch ein ganzes Jahr ohne Statut bestehen könne.

Ein weiterer Antrag ging nun dahin, eine Kommission zu wählen, welche noch am gleichen Tage zusammentreten und unter Zuziehung des Vorstandes die alten Statuten revidiren und ergänzen solle. Dieser Antrag wurde angenommen, und folgende Herren in die Kommission gewählt: „Druschki-Görlitz, Metz-Zwickau, Harms-Hamburg, Görms-Dresden, Münch-Nauheim, Möller-Erfurt."

2. Sitzungstag, Dienstag den 10. Mai, vormittags 9 Uhr.

Bei Eröffnung der Sitzung verlas Strassheim-Frankfurt a. M. ein Schreiben des Vicepräsidenten Heinr. Schultheis, worin derselbe dem Verein mitteilt, dass er sein Amt als Vicepräsident niederlege. Hierauf übernahm Ibach-Frankfurt a. M. den Vorsitz und erteilte Druschki-Görlitz das Wort. Derselbe verliest nun das revidirte und ergänzte Statut, welches von der Versammlung en bloc angenommen wurde. (Dasselbe liegt der heutigen Nummer bei.)

Die sodann erfolgende statutenmässige Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat.

Als I. Präsident wurde Herr E. von Lade-Monrepos per Akklamation einstimmig wiedergewählt; als Vicepräsident wurde Dr. Nies-Mainz einstimmig gewählt; als II. Vicepräsident, Ibach-Frankfurt a. M.; als I. Schriftführer, Strassheim-Sachsenhausen; als II. Schriftführer, Drögemüller-Neuhaus a. d. Elbe; als Kassirer, Rühl-Frankfurt a. M., sämtlich einstimmig wiedergewählt. Als stellvertretender Schriftführer wurde Druschki-Görlitz in Vorschlag gebracht, der aber entschieden ablehnt und ward deshalb Haubold-Striessen mit 13 Stimmen von 20 wieder gewählt.

Als nächster Versammlungsort wurde vom Vorstande „Frankfurt a. M.", woselbst im nächsten Jahre eine Rosen- und Pflanzen-Ausstellung stattfindet (siehe beiliegenden Auszug des Programms), vorgeschlagen. Krocker-Bayreuth empfiehlt Bayreuth für den nächstjährigen Kongress. Strassheim begrüsst sehr den Vorschlag, Bayreuth als Kongress-Ort zu wählen, jedoch erst in zwei Jahren. Druschki ist für den Vorschlag des Vorstandes, auch Münch-Nauheim ist dafür. Der Vorstand lässt hierauf abstimmen, und wurde Frankfurt a. M. als Kongress-Ort für das nächste Jahr gewählt.

Bei der Wahl des Ausschusses fragt Metz, wie weit sich der Ausschuss an den Arbeiten beteilige, worauf Strassheim die gewünschte Erklärung gibt und empfiehlt, den Ausschuss beizubehalten. Sämtliche Ausschussmitglieder werden alsdann per Akklamation wiedergewählt.

Strassheim empfiehlt sodann die Wahl von drei Mitgliedern zur Ausarbeitung der Statuten, welche dem nächsten Kongress zur endgiltigen Genehmigung vorgelegt werden sollen, worauf die Herren C. Druschki-Görlitz, Freiherr von Gromp-Homburg v. d. H. und Münch-Nauheim in die Kommission gewählt wurden.

Strassheim wünscht, dass ihm für Herstellung der kolorirten Tafeln Aquarelle zur Verfügung gestellt werden, was Ibach-Frankfurt empfiehlt.

Ferner wurde durch den Vorstand der Fall „Schneider" in Erörterung gebracht, weil derselbe sich trotz wiederholter Aufforderung weigert, die Akten und Abrechnung abzuliefern; nach längerer Debatte, die wir hier im Interesse der Sache übergehen wollen, wurde beschlossen, genannten Herrn aus der Mitgliederliste zu streichen, und da ja doch alle Aufforderungen erfolglos bleiben würden, auf die Abrechnung und Rückgabe der Vereinsakten zu verzichten.

Von Metz-Zwickau wird der Wunsch geäussert, auf dem Kongresse nicht nur das rein Geschäftliche zu beraten und zu erledigen, sondern auch auf die Rose selbst bezügliche Anträge und Vorträge zur Beratung zu bringen. Hierauf brachte Herr Otto Mau seinen angezeigten Vortrag „der Muster-Katalog der Zukunft", auf welchen wir in einer der nächsten Nummern noch eingehender zurückkommen werden.

Das Material behandelt ein selbständiges Werkchen, welches bestimmt ist, sowohl ein Hülfsbuch für Laien, als auch für die Handelsgärtner zu sein, um die Auswahl der Sorten zu erleichtern und welches die Rosenzüchter an die Privatkäufer verteilen sollten. Harms befürwortet dasselbe und erklärt, ein solches Werkchen sei als ein längst empfundenes Bedürfnis von den Handelsgärtnern anerkannt. Nachdem noch Metz und Münch sich an der Debatte beteiligt hatten, wurde beschlossen, dem Werkchen die Empfehlung von seiten des Vereins zu gewähren.

Hierauf Schluss des III. Kongresses.

NB. Ueber die Ausstellung, sowie über die stattgefundenen Exkursionen und Vergnügungen werden wir in der nächsten Nummer berichten. D. Red.

American Beauty

oder

Wie ältere Schönheiten verjüngt werden.

Von Fr. Harms, Rosenzüchter,
Hamburg-Eimsbüttel.

Der Wunsch eines „Impresario", dass seine „Prima Donna" ihren Verehrern so lange als möglich schön und jung erscheine, ist ja sehr erklärlich; dass man dem Aelterwerden aber ein Halt gebieten, oder vielmehr die Alten wieder jung machen könne, wird für unmöglich gehalten. Wenn man dennoch im Volksleben von der „Jungmühle" spricht, so zeugt dies jedenfalls für den allgemeinen Wunsch der Ausführbarkeit dieser Umwandlung.

Dass unter den **Rosen ältere** Schönheiten von irgend einem spekulativen „Hexenmeister des modernen Rosenhandels" als „**junge**" Schönen von neuem in die Gesellschaft eingeführt wurden, haben wir schon wiederholt erlebt. (La Reine, Beauty of Glazenwood, Céline Forestier und andere als Beispiel.)

Auch vor einigen Jahren wieder, hat man in Amerika, wie ich zu behaupten wage, für gut und einträglich befunden, eine Französin von gutem Ruf „Madame Ferdinand Jamain" (Ledéchaux 1875), deren Vorzüge drüben im allgemeinen nicht genügend erkannt und gewürdigt wurden, als „amerikanische Schöne" (American Beauty) mit der vorausgesendeten nötigen Reklame verjüngt auf dem „Rosentheater" auftreten zu lassen.

Nachdem diese nun doppelnamige Rose in Amerika fast ungeteilten Beifall, ja allgemeines Aufsehen erregt hat, war es erklärlich, dass man in den betreffenden Kreisen ihrem ersten Erscheinen in Europa mit grösster Spannung entgegensah, und unser spekulativer deutscher „Rosen-Barnum" sofort die günstige Gelegenheit ergriff, wenn auch nicht als „Alleinverkäufer", so doch mit „Tam-Tam" schlagen Geld daraus zu machen. Kein Wunder, wenn man infolge der echt amerikanischen Reklame und der bestechenden Eigenschaften dieser Rose sich bestimmen liess, zur Empfehlung und Verbreitung derselben beizutragen. Sie zeichnet sich aus durch ansehnliche Grösse, schöne länglich-dicke Knospen, die sich zu einer grossen Schale entfalten, durch aussergewöhnlich starken Centifolienduft, kräftigen Wuchs, reiches Blühen, vor allem aber durch eine äusserst sichere und frühe Treibfähigkeit, derart, dass sie in einer und derselben Treibperiode wiederholt an fast jedem Zweige blüht.

Durch fast gänzlich verunglückten direkten Import von 200 Pflanzen, welche (Dank der Bestimmungen der Reblauskonvention) auf Umwegen über England und Belgien fast verdorben in meinen Besitz gelangten, war anfangs eine genaue Prüfung der Sorte meinerseits ganz ausgeschlossen, auch später noch, infolge der beschleunigten Vermehrung der wenigen am Leben erhaltenen Augen, die mich auf jede Blumengewinnung verzichten liess, sehr erschwert. Trotzdem erklärte ich, nachdem ich die ersten Blumen gesehen, bereits in unserer Gartenbau-Versammlung am 4. April 1887, dass ich in der American Beauty die Mme. Ferdinand Jamain wiedererkenne. In meinem Artikel der „Hamburger Garten- und Blumenzeitung" über „Amerikanische Rosen-Neuheiten für die frühe Treiberei", den ich im Februar einsandte, wies ich schon darauf hin, dass diese „Amerikanerin" der Mme. Ferdinand Jamain sehr ähnlich sei.

Ich hatte diese letztere Rose (ihren Wert für die Treiberei erkennend und schätzend) nach ihrem Erscheinen mehrere Jahre im Grossen vermehrt, fand aber nicht immer Abnehmer für diese Blumen und die Pflanzen, da man trotz aller sonstigen guten Eigenschaften derselben der Kirschrosafarbe hier nicht besonders hold ist.

Nach allen meinen Beobachtungen muss ich meine obige Behauptung vorläufig aufrecht erhalten, dass wir es mit der Einführung eines Synonymen zu thun haben, veranlasst entweder durch den glücklichen Griff eines tüchtigen amerikanischen Spekulanten, oder durch Irrtum, resp. Unkenntnis der älteren Sorten.

Jedenfalls verdient „American Beauty" nicht als Neuheit bezeichnet und als solche verbreitet zu werden![*]

Empfehlenswerte Rosen.

Emperor, Hans Makart und Coquette des Blanches.

Unser heutiges Bild führt uns zuerst eine Rose vor, von Wm. Paul 1884 in den Handel gegeben. Die Rose Emperor hatte seither viele Anfechtungen zu bestehen; dem einen war sie zu wenig gefüllt, dem andern zu klein und jeder hatte etwas daran auszusetzen. Nach zweijähriger Beobachtung kann ich wohl sagen, dass sie unter den 1884 und 1885er dunklen Rosen ziemlich die bessere ist. Die Blume ist mittelgross, schön gebaut, fast gefüllt, sehr leicht und gut aufblühend. Die Farbe schwärzlich, sammt-purpur, fast schwarz. Strauch stark aufrecht wachsend, sehr reich blühend. Liefert sehr schöne Blumen, besonders Ende August, September und Oktober. Von unübertroffenem Farbenschmelz, eignet sich ganz besonders als Ansteckblume für's Knopfloch. Wir finden Emperor jetzt fast überall. — Die zweite Blume der heutigen Abbildung von Eugène Verdier 1884, eignet sich ganz besonders zur Veredlung auf sehr hohe

[*] NB. Bezugnehmend auf Vorstehendes mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, dass ich infolge obiger Feststellung meine Preise für American Beauty um ca. 50 pCt. ermässige, was für mich ein bedeutender Ausfall ist, da ich grosse Vorräte und dementsprechende Aufträge habe. D. O.

Stämme. Die etwas lang rankenden, braun-bläulichen Zweige bringen fast ohne Ausnahme am Ende des Triebes eine sehr feine, etwas nickende Knospe. Die Blume ist gross, sehr dicht gefüllt, reiner Paeonienbau, fein gestellte gebogene Petalen von der lebhaftesten hochscharlarchroten Färbung im Grossen und Ganzen; im Wuchs etwas an Jacqueminot erinnernd. Meine 1886 gebildete Ansicht über den Wert dieser Rose fand ich auf der Dresdener Ausstellung diesen Sommer voll bestätigt. Freundlich aus Petersburg hatte ein niedriges im Topf veredeltes Prachtexemplar mit sechs Blumen ausgestellt, auch in getriebenem Zustande die prachtvollste Scharlachfarbe zeigend.

Die dritte im Bilde ist die 1872 von Lacharme in den Handel gegebene Coquette des Blanches, ebenfalls für Hochstämme sehr empfehlenswert; von starkem, rankendem Wuchs, erscheinen die Blumen in Rispen. Die Blumen sind mittelgross, stark gefüllt, centifolienförmig rein weiss, oft zart rosa überhaucht. In unserem Rosen-Hauptbuch findet sich von 1874 die Notiz: „Sehr feine, weisse, extra gute Rose". Seit dieser Zeit hat sich diese Rose voll und ganz bewährt. Die Rose wird keinesfalls aus den Kollektionen verschwinden. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, den abgebildeten Lieblingen eine weite Verbreitung zu verschaffen. Im September werden wir einen Bericht über die diesjährigen Freilandblüten der neuen Rosen von 1887 geben.

Steinfurth, im Juni 1887.

Rosenfirma Gebr. Schultheis.

Rosa Polyantha „Princesse Wilhelmine".

Die in der Rosen-Zeitung beschriebene Rosa Polyantha „Princesse Wilhelmine" ist mir zwar aus eigner Anschauung nicht bekannt, habe aber schon viel Lobenswertes über dieselbe gehört. Bereits im Herbst 1885 vernahm ich aus der Revue horticole von ihrem Dasein und waren es besonders die daselbst gegebenen interessanten Aufschlüsse über ihr Entstehen und ihre Anzucht, welche meine Aufmerksamkeit fesselten, aber leider in dem Artikel der Herrn Soupert & Notting fehlen. Da ich nun vermute, dass nur wenigen Lesern der Rosen-Zeitung die Revue horticole zu Gesicht kommt, so lasse ich den betreffenden Artikel hier im Auszug folgen:

Die Mutterpflanze Polyantha „Mignonnette" wurde in den Tagen des 6., 7. und 8. März 1884 mit dem Pollen der Theerose Mad. Damaizin befruchtet. Das Resultat dieser Befruchtung waren drei Früchte, welche zusammen 10 Samen enthielten, welche am 3. November desselben Jahres in Heideerde ausgesäet und in ein auf + 25° C. erwärmtes Haus gebracht wurden. Die Samen gingen im Laufe des Monats Dezember auf und es entwickelten sich 10 kräftige Pflänzchen, welche, während sie noch die Samenlappen hatten, alsbald veredelt wurden. Diese Veredlungen wurden unter Glocken in einen Vermehrungs-Schwitzkasten gebracht, wo dieselben eine Wärme von 30° C. hatten; hier blieben sie etwa 12 Tage und wurden dann nach und nach an die Temperatur des Hauses gewöhnt.

Neun dieser veredelten Pflanzen, unter welchen sich auch die „Princesse Wilhelmine" befand, blühten schon im Februar und März. Derartige Veredlungen müssen allerdings mit der grössten Sorgfalt ausgeführt werden, um die überaus zarten Gewebe nicht zu verletzen.

Obige Worte waren mit einer sehr deutlichen Zeichnung begleitet, welche zum Verständnis wesentlich beitragen. Vielleicht wäre es möglich, durch Vermittelung der Herren Soupert & Notting diese Zeichnung auch den Lesern der Rosen-Zeitung vorführen zu können und würde gewiss dankend anerkannt werden.

Uhink-Erfurt.

Luxemburg, 15. April 1887.

Geehrter Herr Redakteur!

Sie waren so freundlich uns Vorstehendes von Herrn Uhink zur Einsicht zu schicken und haben wir demselben weiter nichts zuzufügen, als dass wir nicht gesonnen waren, unser Verfahren in die Oeffentlichkeit zu bringen. Da nun aber Herr Uhink von dem Artikel aus der „Revue horticole" Kenntnis bekommen, und ihm die Sache auffallend erschien, so wollen wir auch weiter keinen Anstand nehmen, und es den Lesern der „Rosen-Zeitung" mitteilen. — Ein jeder, der sich mit der Sämlings-Rosenzucht befasst, wird gestehen müssen, dass dieselben sich nicht wie Unkraut ziehen lassen, und dass man von Tausenden manchmal kaum einige Prozente durchbringt. — Seitdem wir uns mit dieser Zucht beschäftigen, hatten wir Hunderttausende von Sämlingen, welche uns wieder zu Grunde gingen. Seit mehreren Jahren nun beschäftigen wir uns mit der interessanten künstlichen Befruchtung und Hybridation von Rosen, und erlitten im Anfange denselben Verlust wie früher. — Dies liess uns schaffen und denken, und kamen dann endlich auf den guten Einfall, die Sämlinge, sobald wie möglich zu veredeln. Dieses Verfahren glückte uns auch wirklich, und haben durch diese Operation schon manche schöne und gute Sorte gerettet, worauf wir später zurückkommen werden.

Es war nie unsere Absicht, mit unserm Verfahren in die Oeffentlichkeit zu treten, wäre demselben nicht von einigen unserer Kollegen, mit welchen wir unsere Meinungen über Sämlingszucht austauschten, wenig Glauben geschenkt worden, und um unsere Aussage zu bestätigen, entschlossen



Emperor (Wm. Paul & Sohn 1883)
Remontant.

Coquette des Blanches (Lacharme 1873)
Noisette Hybrid.

Hans Makart (Eug. Verdier 1885)
Remontant.

Stämme. Die etwas lang rankenden, braun-bläulichen Zweige bringen fast ohne Ausnahme am Ende des Triebes eine sehr feine, etwas nickende Knospe. Die Blume ist gross, sehr dicht gefüllt, reiner Paeonienbau, fein gestellte gebogene Petalen von der lebhaftesten hochscharlarchroten Färbung im Grossen und Ganzen; im Wuchs etwas an Jacqueminot erinnernd. Meine 1886 gebildete Ansicht über den Wert dieser Rose fand ich auf der Dresdener Ausstellung diesen Sommer voll bestätigt. Freundlich aus Petersburg hatte ein niedriges im Topf veredeltes Prachtexemplar mit sechs Blumen ausgestellt, auch in getriebenem Zustande die prachtvollste Scharlachfarbe zeigend.

Die dritte im Bilde ist die 1872 von Lacharme in den Handel gegebene Coquette des Blanches, ebenfalls für Hochstämme sehr empfehlenswert; von starkem, rankendem Wuchs, erscheinen die Blumen in Rispen. Die Blumen sind mittelgross, stark gefüllt, centifolienförmig rein weiss, oft zart rosa überhaucht. In unserem Rosen-Hauptbuch findet sich von 1874 die Notiz: „Sehr feine, weisse, extra gute Rose". Seit dieser Zeit hat sich diese Rose voll und ganz bewährt. Die Rose wird keinesfalls aus den Kollektionen verschwinden. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, den abgebildeten Lieblingen eine weite Verbreitung zu verschaffen. Im September werden wir einen Bericht über die diesjährigen Freilandblüten der neuen Rosen von 1887 geben.

Steinfurth, im Juni 1887.

Rosenfirma Gebr. Schultheis.

Rosa Polyantha „Princesse Wilhelmine".

Die in der Rosen-Zeitung beschriebene Rosa Polyantha „Princesse Wilhelmine" ist mir zwar aus eigner Anschauung nicht bekannt, habe aber schon viel Lobenswertes über dieselbe gehört. Bereits im Herbst 1885 vernahm ich aus der Revue horticole von ihrem Dasein und waren es besonders die daselbst gegebenen interessanten Aufschlüsse über ihr Entstehen und ihre Anzucht, welche meine Aufmerksamkeit fesselten, aber leider in dem Artikel der Herrn Soupert & Notting fehlen. Da ich nun vermute, dass nur wenigen Lesern der Rosen-Zeitung die Revue horticole zu Gesicht kommt, so lasse ich den betreffenden Artikel hier im Auszug folgen:

Die Mutterpflanze Polyantha „Mignonnette" wurde in den Tagen des 6., 7. und 8. März 1884 mit dem Pollen der Theerose Mad. Damaizin befruchtet. Das Resultat dieser Befruchtung waren drei Früchte, welche zusammen 10 Samen enthielten, welche am 3. November desselben Jahres in Heideerde ausgesäet und in ein auf + 25° C. erwärmtes Haus gebracht wurden. Die Samen gingen im Laufe des Monats Dezember auf und es entwickelten sich 10 kräftige Pflänzchen, welche, während sie noch die Samenlappen hatten, alsbald veredelt wurden. Diese Veredlungen wurden unter Glocken in einen Vermehrungs-Schwitzkasten gebracht, wo dieselben eine Wärme von 30° C. hatten; hier blieben sie etwa 12 Tage und wurden dann nach und nach an die Temperatur des Hauses gewöhnt.

Neun dieser veredelten Pflanzen, unter welchen sich auch die „Princesse Wilhelmine" befand, blühten schon im Februar und März. Derartige Veredlungen müssen allerdings mit der grössten Sorgfalt ausgeführt werden, um die überaus zarten Gewebe nicht zu verletzen.

Obige Worte waren mit einer sehr deutlichen Zeichnung begleitet, welche zum Verständnis wesentlich beitragen. Vielleicht wäre es möglich, durch Vermittelung der Herren Soupert & Notting diese Zeichnung auch den Lesern der Rosen-Zeitung vorführen zu können und würde gewiss dankend anerkannt werden. Uhink-Erfurt.

Luxemburg, 15. April 1887.

Geehrter Herr Redakteur!

Sie waren so freundlich uns Vorstehendes von Herrn Uhink zur Einsicht zu schicken und haben wir demselben weiter nichts zuzufügen, als dass wir nicht gesonnen waren, unser Verfahren in die Oeffentlichkeit zu bringen. Da nun aber Herr Uhink von dem Artikel aus der „Revue horticole" Kenntnis bekommen, und ihm die Sache auffallend erschien, so wollen wir auch weiter keinen Anstand nehmen, und es den Lesern der „Rosen-Zeitung" mitteilen. — Ein jeder, der sich mit der Sämlings-Rosenzucht befasst, wird gestehen müssen, dass dieselben sich nicht wie Unkraut ziehen lassen, und dass man von Tausenden manchmal kaum einige Prozente durchbringt. — Seitdem wir uns mit dieser Zucht beschäftigen, hatten wir Hunderttausende von Sämlingen, welche uns wieder zu Grunde gingen. Seit mehreren Jahren nun beschäftigen wir uns mit der interessanten künstlichen Befruchtung und Hybridation von Rosen, und erlitten im Anfange denselben Verlust wie früher. — Dies liess uns schaffen und denken, und kamen dann endlich auf den guten Einfall, die Sämlinge, sobald wie möglich zu veredeln. Dieses Verfahren glückte uns auch wirklich, und haben durch diese Operation schon manche schöne und gute Sorte gerettet, worauf wir später zurückkommen werden.

Es war nie unsere Absicht, mit unserm Verfahren in die Oeffentlichkeit zu treten, wäre demselben nicht von einigen unserer Kollegen, mit welchen wir unsere Meinungen über Sämlingszucht austauschten, wenig Glauben geschenkt worden, und um unsere Aussage zu bestätigen, entschlossen

wir uns, unser Verfahren bekannt zu machen, was wir durch obiges hinreichend beweisen.

Mögen diese wenigen Zeilen unsern Herren Kollegen von Nutzen sein, und auf diesem Felde ihre Resultate in der Rosen-Zeitung mitteilen, was gewiss manchen Rosenliebhaber interessiren würde. Soupert & Notting, Rosenzüchter. Luxemburg.

Etwas über die Rosenkultur auf der Insel Java.

Unter allen Pflanzen, die uns durch ihre hübschen, zierlichen und wohlriechenden Blumen am meisten anziehen, befindet sich eine, welche schon seit Tausenden von Jahren fast unter allen Völkern den ersten Rang einnahm. Es ist die Rose, die als Lieblingsblume den Menschen auf allen seinen Wegen begleitet.

Die Rose hat innerhalb der gemässigten und subtropischen Zone eine aussergewöhnlich weite Verbreitung, denn fast jedes Land hat seine eigenen wildwachsenden Arten, und nicht einmal mit annähernder Sicherheit kann man sagen, welches Volk die Rose zuerst kultivirt hat. Es ist uns bekannt, dass die Israeliten zur Zeit des Königs Salomo sich mit der Rosenzucht beschäftigten.*)

Diejenige Rosenspezies, welche hier auf Java am meisten kultivirt wird, ist Rosa Damascena, hier allgemein bekannt unter dem Namen persische Rose. Ihr Vaterland ist Syrien und wurde im Jahre 1575 aus der Umgegend von Damaskus nach Europa gebracht. Sie hat dunkelgrüne Blätter, reinweisse, bei leuchtend rosa wohlriechende Blumen und gedeiht im hiesigen Klima am besten, das heisst, sie widersteht am besten dem schädlichen Einfluss des heissen und trockenen Klimas und hat hier weniger als ihre übrigen Schwestern von Insekten und andern Feinden zu leiden.

In früheren Zeiten wurde die persische Rose sehr geehrt und fast bei jeder Wohnung befanden sich grössere oder kleinere Beete von derselben, welche gegenwärtig teilweise durch Thee- und Hybrid-Rosen ersetzt sind. Mit der persischen Rose schmücken die javanischen Frauen ihr Haar, bereiten sich auch auf eine eigenartige Weise Rosenwasser aus derselben. Sie hängen nämlich eine Anzahl Blumenblätter, auf einen Nähfaden gereiht, in eine Flasche, welche so gut wie möglich geschlossen und täglich in die Sonne gesetzt wird. Auf diese Weise bekommen sie eine kleine Quantität von dem beliebten Rosenwasser.

Unter den hier importirten Rosen, die zu einer und derselben Gruppe gehören, befinden sich solche, die sehr reich blühen, dagegen andere, die ein sehr starkes Wachstum zeigen, aber niemals blühen.

Wir haben hier nicht an die Erscheinung zu denken, dass der kräftige Wuchs den Flor verhindert; dies ist wohl bei vielen andern Pflanzen der Fall, habe es aber bei den Rosen noch niemals bemerkt. Gerade das Gegenteil zeigt sich bei diesem Zierstrauche, denn kräftig wachsende Pflanzen blühen gewöhnlich am reichsten. Es ist eine allgemeine Thatsache, dass einige Rosen, die in Europa nur einmal im Jahre blühen, hier unter dem Einflusse des tropischen Klimas den Flor gänzlich versagen. Dies sieht man am deutlichsten in den — je nach der Meereshöhe — sehr verschiedenen Klima Javas. Rosen, die in der Tiefebene niemals blühen, entfalten 4000 Fuss über dem Meeresspiegel den prachtvollsten Flor. Obschon es mit Sicherheit noch nicht behauptet werden kann, sondern sich erst durch hinreichende Erfahrung ausweisen muss, so glaube ich dennoch, dass diejenigen Sorten, die in Europa zu den besten öfterblühenden Hybridrosen gehören, sich alle für das hiesige Klima eignen; diejenige Sorten aber, die in Europa nur einmal im Jahre, oder nur unter günstigen Umständen mehr als einmal im Jahre blühen, für das hiesige Klima nicht geeignet sind. Zu den willig blühenden, hier vorhandenen Rosengruppen gehören die Theerosen (Rosa indica odoratissima) und die Remontantrosen (Rosa hybrida bifera).

Der Wuchs der Theerosen ist verschieden. Einige bleiben niedrig und formen frühzeitig einen Strauch, andere wachsen stark und gelangen erst an ziemlich hohen Spaliren zu ihrer Pracht. Unter der grossen Anzahl Theerosen, die hier eingeführt wurden, befindet sich sozusagen keine einzige, die noch nicht geblüht hat. Bei guter Behandlung erfreuen sie uns das ganze Jahr hindurch mit ihrem andauernden reichen Flor. Zu den besten hier kultivirten Theerosen zählt man folgende:

Abbé Rouston.
Belle Lyonnaise.
Clément Nabonnand.
Franziska Krüger.
Gloire de Dijon.
Homère.
Honourable Edith Gifford.
L'Elégante.
Madame Benoit Derroches.
„ Léon Février.
„ de Vatry.
„ Mourin.
Maréchal Niel.
Marie van Houtte.
Mélanie Willermoz.
Perfection de Monplaisir.
Reine Emma des Pays-Bas.
Sombreuil.

*) Beruht auf Irrtum; die Rose kommt im alten Testamente nicht vor. Die acht Stellen in dem viel umstrittenen Hohenliede beziehen sich nach dem Grundtexte auf keine Rose, sondern auf eine Liliacee. D. Red.

Von den Remontantrosen wachsen einige, bevor sie Knospen setzen, sehr lang auf, z. B. Madame Moreau, Captain Christy, Paul Neyron, Her Majesty etc., andere dagegen wachsen niedrig und blühen schnell. Eine Musterrose in letzterer Hinsicht ist Géant des Batailles. Diese Sorte formt viele Zweige, welche in kurzer Zeit Blumen hervorbringen. Auf einen kräftig wachsenden Unterstamm okulirt, ist sie eine der schönsten Stammrosen und ohne viel zu schneiden, erlangt man auf gleicher Höhe schöne blutrote Blumen. Hier sind die Blumen freilich ein wenig kleiner als in Europa, jedoch verliert diese Sorte durch das hiesige Klima ihre Farbe und Form nicht und blüht unendlich viel reicher als drüben. Zu den schönsten hier kultivirten Remontantrosen gehören folgende:

Alfred de Rougemont.
Baronne Prévost.
Bürgermeister Carl Müller.
Centifolia Rosea.
Captain Christy.
Géant des Batailles.
Général Washington.
Heinrich Schultheis.
Her Majesty.
Jean Rosenkranz.
Madame Desbordeaux.
„ Marius Coté.
„ Moreau.
Marie Baumann.
Magna Charta.
Maurice Lepelletier.
Oriflamme de St. Louis.
Paul Neyron.
Pierre Notting.
President Lincoln.
Reines des Violettes.
Triomphe de l'Exposition.

Die Rose wächst hier fast in jeder, am liebsten jedoch in humusreicher Erde. Die Beete, welche zur Rosenkultur bestimmt sind, werden, um gute Resultate zu erhalten, 3—4 Fuss tief ausgegraben, um den Boden etwa 2—3 cm hoch mit Steinen zu füllen, damit in der Regenzeit das Wasser besser durchsickern kann. Hierauf wird die ausgegrabene Erde mit altem, halbverwestem Kuhdünger unter einander gemengt und die Beete wieder gefüllt. Beim Eintritte der Trockenzeit ist es ratsam, die Rosenbeete circa 5—6 cm hoch mit halb verwesten Blättern zu bedecken. Dies dient nicht allein zur Düngung, sondern auch um die Erde gegen starke Sonnenstrahlen zu schützen und das Austrocknen zu verhüten. Man muss besonders darauf achten, dass sich unter den Blättern keine faulende Holzreste befinden, denn dies sind Lockmittel für die weissen Ameisen und man muss alles sorgfältig meiden, um diese Rosenplage zu verhüten. Es werden freilich zum Schutz der Rosen gegen weisse Ameisen vielfach Mittel angepriesen, aber ein Radikalmittel ist mir bis jetzt noch nicht bekannt. Seltsamerweise kommt die weisse Ameise fast nur an kräftig wachsenden Pflanzen vor, und zwar leiden die jungen Pflanzen am meisten darunter. Recht oft kommt es vor, dass junge Rosenpflanzen, die man heute in's Freie gepflanzt hat, nach ein paar Tagen welken. Bei genauer Untersuchung wird man bemerken, dass die Pflanze oberhalb der Wurzel, grade da, wo der Bast des Stammes die Erde berührt, abgenagt ist, öfters sogar in's Mark.

Der beste Standort für Rosen ist ein offenes, nur gegen den Wind geschütztes Terrain, Schatten ist schädlich; unter Bäumen wachsen Rosen überhaupt nicht und wo sie nicht hinreichende Morgensonne haben, stehen sie sehr traurig.

Die Vermehrung der Rosen geschieht hier auf dreierlei Weise, durch Marcotten, Stecken und Okuliren. Die ersten beiden Arten haben mit einander gemein, dass man den Zweig zwingt, sich zu bewurzeln, mit dem Unterschied, dass beim Marcotten der Zweig Wurzeln bildet, wenn er noch an der Pflanze sitzt, bei Stecken der Zweig zuvor abgeschnitten wird. Beim Okuliren nimmt man einen Teil des Zweiges und bringt diesen auf den Zweig einer andern Pflanze, wodurch beide aneinander wachsen. Hierbei profitirt die erste von dem Wurzelsystem der zweiten. Das Marcotten kann fast jeder Eingeborene und da es in der Regenzeit geschieht, bildet der Zweig öfters in 2—3 Wochen Wurzeln und man hat gleich eine starke Pflanze, was beim Stecken nicht der Fall ist. Für's Marcotten nimmt man nicht zu alte Zweige, junge holzige sind die besten. Der zu benutzende Zweig wird etwa 2—3 cm vom Bast befreit. Unterhalb des entfernten Bastes bindet man die Fasern der Cocusnuss um den Zweig, füllt diese mit feuchter Erde und bindet sie oberhalb der Wunde auf einander. Man muss nur die Erde gut feucht halten und sobald durch die Fasern Wurzeln zum Vorschein kommen, den Zweig abschneiden, weil sonst die Wurzeln, welche den Strahlen der Sonne ausgesetzt sind, absterben. Gewöhnlich lässt man beim Pflanzen die Fasern um den Zweig sitzen, jedoch ist es besser, diese zuvor zu entfernen, weil sie nicht leicht in der Erde verwesen und dadurch den Pflanzen in ihrem Wachstum schädlich sind.

Beabsichtigt man von einer Rose eine grosse Anzahl Pflanzen zu ziehen, so ist das Marcotten zu umständlich und man macht lieber Stecklinge, weil sich von einem Zweige durch Marcotten nur eine Pflanze machen lässt. Hat ein Zweig 3 bis 4 Augen, so ist er als Steckling lang genug. Einige Sorten lassen sich sehr bequem stecken und um ein Rosenbeet anzulegen, genügt es, grosse starke Zweige in die Erde zu stecken. Andere

Sorten bilden auf diese Weise fast niemals Wurzeln. Um beim Stecken gute Resultate zu erhalten, benutzt man nicht allzugrosse Töpfe, damit die Abschnitte nicht zu weit vom Rande des Topfes entfernt stehen und die Luft, welche zur Wurzelbildung so nötig ist, besser hinzutreten kann. Durch Bodenwärme wird die Wurzelbildung besonders befördert. Diese erhält man auch in einem kleinen Graben, der mit frischem Pferdedünger ausgefüllt und sodann mit einer Schicht Erde bedeckt wird. Nunmehr gräbt man die Töpfe bis an deren Rand in die Erde und nach 2—3 Wochen haben die Stecklinge Wurzeln.

Die grösste Vermehrung aber erreicht man durch das Okuliren, weil man dafür nur je ein Auge nötig hat. Ausserdem bietet diese Veredlungsmethode noch den grossen Vorteil, dass man sehr schnell kräftige blühbare Pflanzen erzielt. Das Okuliren geht hier sehr gut und es ist nichts Seltenes, dass eine Okulation nach Verlauf von sechs Wochen schon blüht. Als Unterlage nimmt man gewöhnlich Rosa Damascena. Die meisten Rosen, die man hier antrifft, lassen viel zu wünschen übrig. Gewöhnlich sind sie sehr lang und blühen nur an den Spitzen der Zweige. Zuweilen befinden sich an den Zweigen gut entwickelte Blumen, jedoch oftmals sind sie sehr klein und lange nicht das, was sie sein könnten. Die Ursache dieser Erscheinung ist die Unkenntnis des Schneidens. Kräftig wachsenden Rosen kann man durch Schneiden eine gute Form geben, dagegen schneide man schwache Pflanzen wie man will, es wird nichts nützen, bevor man nicht durch sorgfältige Pflege für ein gutes Wachstum gesorgt hat. Es fordert viele Aufmerksamkeit, um Rosen hier gut zu schneiden. In Europa geht das besser; da schneidet man die Rosen einmal im Jahre (im Frühling oder Herbst) tüchtig zurück, wonach eine grosse Anzahl Zweige am Wurzelhals oder bei der Veredlungsstelle ausschiessen.

Durch alljährliche Wiederholung des Zurückschneidens bleiben die Pflanzen gleichsam jung. Hier aber, wo im Wachstum der Rosen niemals Stillstand zu bemerken ist, geht es schwerer; weiss man doch noch nicht einmal, wann die beste Zeit zum Schneiden ist. Meiner Meinung nach ist die Regenzeit dazu geeigneter als die Trockenzeit, weil sie sich dann besser erholen können. Vorteilhaft ist es auch, die abgeblühten Blumen zeitig abzuschneiden. Bei dieser Operation geht man ein wenig weiter und schneidet den Zweig bis auf das nächste kräftige Auge zurück. Gewöhnlich wird sich die Blattknospe, die sich am nächsten an der Stelle befindet, wo der Zweig abgeschnitten ist, am kräftigsten und schnellsten entwickeln. Durch Zurückschneiden kann man also beliebig einen Zweig entstehen lassen, und weil es wünschenswert ist, dass dieser an der äussern Seite entsteht, so schneide man den Zweig über einem an der Aussenseite sich befindlichen Auge ab. Die Zweige, welche einwärts wachsen, müssen abgeschnitten werden, weil diese der Pflanze ein unregelmässiges Ansehen geben. Ausserdem müssen alle dünnen Zweige abgeschnitten werden; weil sie entweder nichts, oder doch nur unvollkommene Blumen hervorbringen und den kräftigeren Blütenzweigen den Saft entziehen. Bei einigen Hybridrosen ist der richtige Schnitt besonders schwer zu ermitteln, so z. B bei Madame Moreau, die ihre hübschen Blumen an den äussersten Spitzen der langen aufrecht wachsenden Zweige bildet. Diese Rose schneidet man kurz an der Erde ab; bei einer kräftig wachsenden Pflanze behält man doch noch einige aufrechtstehende Zweige, die bis zur Erde beblättert sind und nach einander blühen werden. W. Reuschenbach in Tjiontjoe.

Zur Anzucht der Rosa canina aus Stecklingen.

Von Fr. Harms, Hamburg-Eimsbüttel.

Um vorzügliche Stämmchen-Unterlagen von R. canina für Treibrosen zu erzielen, machte ich im Jahre 1879 den Versuch, dieselben aus Stecklingen der R. canina zu ziehen, ähnlich wie R. Manetti und multiflora de la Grifferaie. Ob diese Methode in England vereinzelt schon früher in Anwendung war, ist mir nicht bekannt geworden. Dort werden freilich auch Stecklinge der R. canina angezogen, meines Wissens jedoch keine Stämmchen, sondern nur Stecklinge (einige Zoll lang), die aus den Nebenzweigen der Waldwildlinge geschnitten, dann tief unten veredelt werden, um die Veredlungsstelle, wie bei unseren Wurzelhalsveredlungen, mit in die Erde pflanzen zu können. Mir war mehr daran gelegen, tadellose Stämmchen-Unterlagen für kleine Kronenbäumchen zu erzielen und verwendete ich zu meinen Versuchen deshalb die ausgereiften kräftigeren, schnurgeraden Schosse der R. canina-Sämlinge. Dieselben werden im Spätherbst oder Winter, bevor zu starke Fröste eintreten (bekanntlich erfrieren sie bei zu hohen Kältegraden nicht selten) geschnitten. Entweder sofort oder später, zu gelegener Zeit, nachdem man sie eingeschlagen, in Gruben oder Keller so lange aufbewahrt, werden diese Schosse in 30 bis 35 cm lange Stücke (Stecklinge) geschnitten, der untere Schnitt, selbstverständlich, etwas schräge, dicht unter einem Auge. Die obersten 2 oder 3 Augen verbleiben an denselben, die übrigen aber werden auf's sorgfältigste ausgeschnitten, um hier jeden späteren Wildlingsaustrieb zu verhindern. Die so vorbereiteten, fertigen Stecklinge werden dann in Gruben oder Keller wieder in Sand eingeschlagen und im Frühjahr so zeitig als möglich in's freie Land gesteckt, so tief, dass nur einige Centimeter,

höchstens die stehengebliebenen Augen, über der Erdoberfläche sich befinden, ähnlich wie andere Gehölzstecklinge. Ist der Boden zu nass- oder nicht tiefgrundig genug, so steckt man weniger tief (auch schräge) und häufelt die in Reihen gesteckten Stecklinge an. Bis zum nächsten Herbst machen manche so kräftige Wurzeln, dass sie im ersten Jahre schon zu Winterveredlungen recht gut zu verwenden sind; meistens schneide ich aber die Wurzeln sehr kurz wieder zurück (auf 2 bis 4 cm) und pflanze sie im nächsten Frühjahr zum Okuliren im Freien aus. Dies giebt dann ein vorzügliches, auch kräftiges Material, das vorläufig, — bis wir in den nächsten Jahren mit Besserem kommen, — als mustergültig betrachtet werden darf.

Der Erfolg dieser Kultur ist hauptsächlich abhängig von der Reife der Stecklinge, die nicht gar zu markig sein dürfen, der guten Aufbewahrung im Keller, wo sie schon Callus bilden, und dem rechtzeitigen Stecken in feuchtem, mittelschwerem Lehmboden. Angegossen habe ich die Stecklinge beim Stecken niemals, weil der Boden in dieser Jahreszeit hier ohnehin meistens feucht genug ist; in trockneren Lagen dürfte es indessen zu empfehlen sein.

Obwohl ich auch besonders gute Resultate mit solchen Stecklingen erzielt habe, die ich zwischen weitgepflanzte, von Osten nach Westen laufende Thuja- und Cupressus-Reihen steckte, wo sie gegen starke Winde und zum Teil gegen die Einwirkungen der stärksten Sonnenhitze geschützt waren (dem natürlichen Standort der Heckenrose), so ist ein schattiges Beet doch nicht unbedingt erforderlich. — Etwas mehr Ausfall als bei Manetti und de la Grifferaie wird man aber meistens haben.

Wie schützen wir unsere Rosen?

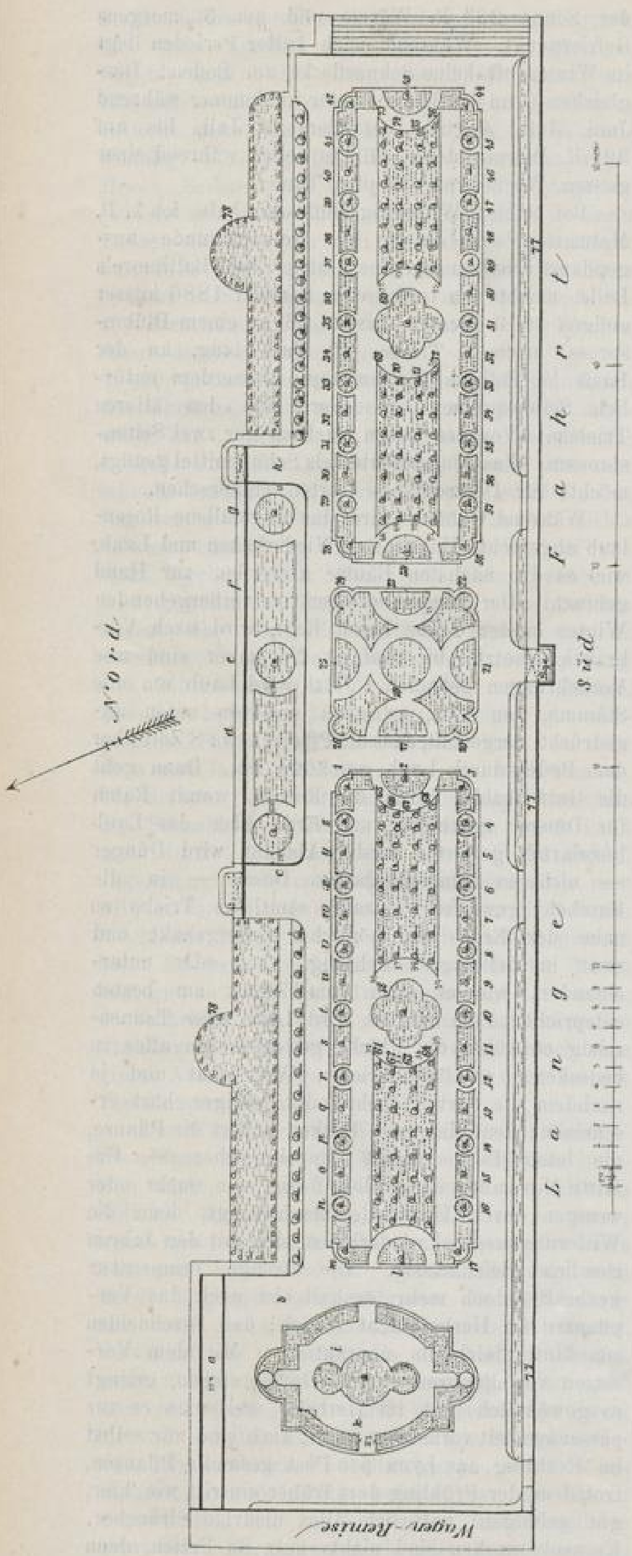
(Wie man es nach bewährter Methode am besten macht.)

Da die Rosen-Zeitung nicht nur für Deutschlands Rosenfreunde bestimmt ist, sondern für alle deutschen Aspiranten in der Ruhmeshalle der Königin der Blumen, wie Herr Hellmann schildert, so erlaube ich mir auch meine Schutzvorrichtung mitzuteilen, so wie die Bitte beizufügen: Jeder Schreiber möge in Thermometergraden angeben, was er mit „sehr warm“ oder „kalt“ meint; auch auf welche Daten er seine Manipulationen berechnet, wie viele Meilen ein starker Sturm durchweht u. s. w., um praktische Vergleiche anstellen zu können.

Hier (Hamilton, Ohio) 39° N. B. zeigte das Thermometer am 19. November 1880 18° Réaum. Kälte, am 1. Januar 1881 21° R. Kälte, 4. April 1882 20° R. Wärme, am 12. April 1882 7° R. Kälte, 6. und 25. Januar 1884 22° R. Kälte, am 30. Januar 1884, also 5 Tage darauf 12° R. Wärme mit Regen, 2. Februar 1884 mittags in der Sonne 28° R. Wärme und am 3. morgens Gefrierpunkt. Während solch kalter Perioden liegt im Winter oft keine Schneeflocke am Boden! Desgleichen wenn das Thermometer im Sommer während Juni, Juli, August, besonders im Juli, bis auf 32° R. Wärme steigt, fällt zuweilen während einer ganzen Woche kein Tropfen Tau.

Bei solchen Witterungseinflüssen habe ich z. B. Malmaison seit Jahren im freien Grunde ausgepflanzt erhalten und eine Prairie-Rose, Baltimore's Belle, machte im verflossenen Sommer 1886 ausser einigen 1000 Blumen (bis zu 36 an einem Blütenspross) noch 5 Triebe, 20 Fuss lang, an der Basis 1/2 Zoll im Durchmesser; ausserdem natürlich Seitensprossen, besonders aus den älteren Trieben. Von den neuen machten nur zwei Seitensprossen. Was demnach hier als Schutzmittel genügt, möchte für Deutschlands Gärten entsprechen.

Während Oktober wird das abgefallene Rosenlaub abgerecht, Haken zum Niederhaken und Laub, wie es die nächsten Bäume abwerfen, zur Hand gebracht. Der Dünger, welcher vom vorhergehenden Winter in der Grube bereit liegt, wird nach Verbrauch ersetzt; bis Anfang November sind alle Vorkehrungen getroffen. Jetzt wird Laub um alle Stämme, von oben, zwischen und von unten angedrückt, dergestalt, dass die Pflanze etwa 8 Zoll über dem Boden durch Laub geschützt ist. Dann geht die Gartenhacke durch die Reihen, womit Raum für Dünger geschaffen und Erde über das Laub hügelartig geworfen wird. Alsdann wird Dünger — nicht in homöopathischen Dosen — in die Furchen geworfen, darauf sämtliche Triebe so nahe der Erde wie möglich, niedergehakt und zwar in beliebiger Richtung, über oder untereinander, wie es eben dem Zweck am besten entspricht. Zum Schluss wird Laub oder Tannenreisig etc. über die Fläche geworfen um alles zu bedecken, was an Trieben Wert hat und je nachdem die Sorten mehr oder weniger hart erscheinen; denn das erste Decken sichert die Pflanze, die letzte Decke macht doppelt sicher. — Um Mitte November muss alles fertig sein, mehr oder weniger durch Umstände beschleunigt, denn die Witterungswechsel wiederholen sich mit den Jahren ziemlich gleichmässig. Die strenge Temperatur wechselt jedoch mehr, deshalb ist auch das Verpflanzen im Herbst nicht rätlich; das Beschneiden ist dann gleichfalls unpraktisch. Mit dem Versetzen von Pflanzen, die im Garten stehen, gelingt es gewöhnlich gut im Herbste, weil man es zur passenden Zeit vornehmen kann; auch sind mir selbst im Frühling aus Lyon per Post gesandte Pflanzen, trotzdem der Frühling dort früher eintritt wie hier, gut gelungen; natürlich alles niedrige Sträucher. Kronenbäumchen sind nichts nutz im Freien, denn unsere Blitzards, wie wir die heftigen Westwinde nennen, begleitet mit stark fallendem Thermometer,



Rosarium der Gräfl. Thun-Hohenstein'schen Garten-Verwaltung.

erlauben kein gedeihliches Fortkommen. Diese Blitzards, welche auf der Prairie sich breit machen und uns mit einer Schnelligkeit von 50 engl. Meilen pro Stunde überfallen, dauern in der Regel 3 Tage und folgen vielfach auf Gewitter, welche wir ja hier zu jeder Jahreszeit haben. Der erste Tag giebt dem Winde Zeit, in Zug zu kommen, am zweiten Tag ist er da als ausgewachsener Blitzard, der dritte Morgen ist der kälteste. Der Wind ist gebrochen, sagt man, aber für Kronenbäumchen hat er mir genugsam gesorgt — für immer! Als Grund genüge folgende Notiz aus meinem Buch: 1883 den 20. Mai nachmittags 2 Uhr 4^0 R., schneit bis $9\frac{1}{2}$ Uhr bei 1^0 R., 2 Zoll Schnee auf Dächern, auf blühenden Rosenblumen von Victor Verdier, Pierre Notting etc. weniger. Am 21. Mai, morgens 2^0 R., Schnee vom Garten getaut, liegt $1\frac{1}{2}$ Zoll auf Dächern etc., Akelei geknickt, Kolibri umfliegt sie emsig — armes Vögelchen!

Hamilton, Ohio. Georg Bock.

III.

Bericht über eine österreichische Rosengärtnerei

von C. P. Strassheim.

Bei Gelegenheit der Dresdener Ausstellung unternahm ich in Gesellschaft des Herrn Jean Soupert am selben Tage abends nach der Exkursion nach der sächsischen Schweiz von der Bastei aus, anstatt nach Dresden zurück, einen Abstecher nach Tetschen a. d. Elbe, um der freundlichen Einladung des Herrn Obergärtner Franz Jost folgend, die Gräflich Thun-Hohenstein'schen Gärten zu besichtigen.

Herr Graf Thun-Hohenstein, der in Tetschen und nächster Umgegend ca. $2\frac{1}{2}$ □-Meile sein eigen nennt, besitzt neben seinen ausgedehnten Obstkulturen eine flotte Gärtnerei, wobei auch die Rose einen Hauptkulturzweig bildet. Die ganzen Kulturen stehen unter der umsichtigen Leitung des Obergärtners Herrn Franz Jost.

Abends, von der Bastei in Bodenbach angelangt, war am andern Morgen unser nächstes Ziel das Gräfl. Thun-Hohenstein'sche Schloss. Dasselbe, von einem herrlichen Park umgeben, ist sehr hoch gelegen und geniesst man hier von der Terrasse aus eine herrliche Fernsicht; nach Südost in das Elbthal, im Nordwest nach den Bergen der sächsischen Schweiz. Die Rose ist hier in mehrfacher Weise verwendet. An den nördlichen Abhängen nach dem Parke zu in ausgedehnten Hochstammpflanzungen. Die Gewächshäuser liefern ausser ausgedehnten übrigen gärtnerischen Erzeugnissen den nötigen Bedarf an Winterveredlungen. Eine etwa $\frac{1}{4}$ Stunde entfernte Baumschule enthält die üppigsten Kulturen, teils hoch-, teils

halbstämmig, teils nieder veredelt und zwar alles Sämlingskulturen, keine Waldwildlinge. Nördlich der langen Einfahrt, welche den Park durch zwei hohe Mauern bis zum Schlosse teilweise trennt, befindet sich ein schön angelegtes Rosarium, dessen Pflege sich der Graf nebst seiner Gemahlin mit grosser Liebe und Verständnis widmet, welches wir nebenstehend zur besseren Veranschaulichung nach einer photographischen Aufnahme folgen lassen. Gegen Westen und Norden ist dasselbe durch Baumpflanzungen des Parkes geschützt, gegen Süden eine halbhohe Mauer, welche jedoch volles Sonnenlicht gestattet; gegen Osten das alte Belvedere, Ende des 17. Jahrhunderts im Rococostyl erbaut, — prachtvolle Rundsicht ins Elbthal. Bei der Anlage dieses Rosariums ging Herr Jost von dem Grundsatze aus, die Rose in allen Formen beobachten zu können und so finden wir fast durchweg auf den kleinen Gruppen dieselben Sorten in Hochstämmen und als Unterpflanzung nieder verwendet.

Nachstehend folgt der Bepflanzungsplan, wovon die Nummern auf dem Rosarium leider etwas undeutlich geworden sind. Es dürfte jedoch manches für unsere geehrten Leser Interessantes und Neues bieten und Nachahmung finden. Es ist auch hier wieder der deutliche Beweis geliefert, dass wenn das Interesse des Besitzers und das Verständnis des Gärtners Hand in Hand gehen, ein harmonisches Ganze geschaffen werden kann.

Herr Soupert und ich verliessen mit grosser Befriedigung über die Gesamt-Anlagen den Park.

Bepflanzungs-Plan

für das Rosarium im Schlossgarten zu Tetschen.

a	Rabatte mit hoch- und halbstämmigen Rosa Thea's		
b	„ „ hochstämmigen und Buschrosen	von John Hopper	
c	Rondeau „ „ „ „	„ Duc de Montpensier	
d	Rabatte „ „ „ „	„ Madame Gabriele Luizet	
e	Rondeau „ „ „ „	„ „ Decour	
f	Rabatte „ „ „ „	„ Albert Payé	
g	Rondeau „ „ „ „	„ La Rosière	
h	Rabatte „ „ „ „	„ Mons. Gabriel Tournier	
i	Mittelstück mit halbstämmigen und Buschrosen	„ Mad. la baronne de Rothschild	
k	Umfassungsrabatte mit Buschrosen	„ Souvenir de la Malmaison	
l	Buschrosengruppe	„ Julius Finger	
m	„	„ Abel Carrière	
o	„	„ Adelina Patti	
q	„	„ Alfred Colomb	
s	„	„ Etienne Levet	
u	„	„ Aurore Boreale	
w	„	„ Mdlle. Anny Wood	
y	„	„ Anny Laxton	
1	„	„ Abbé Giraudier	
2	„	„ Queen Victoria (Remontant-weiss)	
3	„	„ Souvenir de Spa	
5	„	„ Edouard Morren	
7	„	„ Jules Margottin	
9	„	„ Glorie de Santenay	
11	„	„ Alexis Lepère	
13	„	„ Eugène Appert	
15	„	„ Comtesse Cécilie de Chabrillant	
17	„	„ Avocat Duvivier	
18	Mittelgruppe mit hoch-halbstämmigen u. Buschrosen	„ Président Thiers	
n	1 hochstämmige und je 6 Buschrosen am Fuss	„ Claude Million	
p	1 „ „ „ 6 „ „ „	„ The Shah	
r	1 „ „ „ 6 „ „ „	„ Seminaris	
t	1 „ „ „ 6 „ „ „	„ Mad. Clémence Joignaux	
v	1 „ „ „ 6 „ „ „	„ Rosy Morn	
x	1 „ „ „ 6 „ „ „	„ Mad. Clémence Joignaux	
z	1 „ „ „ 6 „ „ „	„ Souv. de Louis Van Houtte	
4	1 hochstämmige und 6 Buschrosen	„ Cheshunt hybrid	
6	1 „ „ 6 „	„ Xavier Olibo	
8	1 „ „ 6 „	„ Mad. Domage	
10	1 „ „ 6 „	„ Mad. George Vibert	
12	1 „ „ 6 „	„ Countess of Oxford	
14	1 „ „ 6 „	„ Alexandre Dupont	
16	1 „ „ 6 „	„ Souvenir d'Adèle Lannay (bourb.)	
19	Mittelgruppe mit hoch-, halbstämmige und Buschrosen	„ Paul Neyron	
20	Buschrosengruppe	„ White Baroness	weiss
26	„	„ Merveille de Lyon	weiss
24	„	„ Mabel Morrison	weiss
22	„	„ Thyra Hammerich	weiss

21	Buschrosengruppe	von	Charles Margottin
23	"	"	Duc de Wellington (dunkelrot)
25	"	"	Fisher & Holmes (dunkelrot)
27	"	"	Comte Frédéric de Thun-Hohenstein (dunkelrot)
28	"	"	François Levet
30	"	"	Duc d'Edinbourg
32	"	"	Captain Christy
34	"	"	
36	"	"	Mons. Boncenne
38	"	"	Duke of Connaught (Remot.)
40	"	"	Magna Charta
42	"	"	Madame Isaac Péreire
43	"	"	Marquis de Castellane
44	"	"	Madame Elise Tasson
46	"	"	Souvenir d'Adolphe Thiers
48	"	"	Madame Sophie Fropot
50	"	"	Charles Lefebvre
52	"	"	Eugen Fürst
54	"	"	May Turner
56	"	"	Sénateur Vaïsse
58	"	"	Mdlle Julie Dymonier
59	"	"	Marie Baumann
60	Mittelgruppe aus hoch-, halbstämmigen und Buschrosen	"	Van Houtte
29	1 hochstämmige Rose mit 6 Buschrosen am Fuss	"	Comtesse de Flandres
31	" " " 6 " " "	"	Souvenir de Laffay
33	" " " 6 " " "	"	La Reine
35	" " " 6 " " "	"	Mère de St. Louis
37	" " " 6 " " "	"	Prince Porcia
39	" " " 6 " " "	"	Madame Jolibois
41	" " " 6 " " "	"	Baron Gonella
45	" " " 6 " " "	"	Antoine Mouton
47	" " " 6 " " "	"	Ambrogia Maggi
49	" " " 6 " " "	"	Mad. Victor Verdier
51	" " " 6 " " "	"	Mad. François Pittet
53	" " " 6 " " "	"	Domingo Aldrufen
55	" " " 6 " " "	"	Lord Raglan
57	" " " 6 " " "	"	Rosa Bonheur
61	1 Reihe Halbstämmchen	"	Madame Marie Finger
64	Alles mit wurzelächten Malmaison unterpflanzt	"	Mdlle Eugénie Verdier
65		"	Lord Palmerston
68		"	Louise Peyronny
69		"	Reine Victoria (bourb.)
72		"	Boieldieu
73		"	Louise Odier (bourb.)
76		"	Mad. Jules Caboche
62	1 Reihe hochstämmige Rosen	"	John Laing
63	Alles mit wurzelächten Malmaison unterpflanzt	"	Jean Soupert
66		"	Alfred de Rougemont
67		"	Baron Bonstetten
70		"	Princess Louisa
71		"	La France
74		"	Madame Lefrançois
75		"	Mons. Pierron
77	An der Mauer gegen die Schlosseinfahrt Spaliere von Kletterrosen		
78	Alte Wallbasteien mit Syringa vulgaris bepflanzt.		

Aus dem „the American Garden New-York" entnehmen wir Folgendes über

Zwei neue Rosen.

Zu den neuen Rosen für 1888 zählen zwei Bastardremontants, Grand Mogul und Silver Queen (Silber-Königin), gezogen von Wm. Paul & Söhne in Waltham Cross. Die wohlbekannte Firma hat bereits ungefähr vierzig Rosen erfolgreich eingeführt, wovon einige sehr geschätzt werden; wir dürfen daher mit Recht Vertrauen setzen in die Vortrefflichkeit dieser neuen Bewerber um die öffentliche Gunst. Schöne farbige Abbildungen der beiden Neuheiten sind erschienen und wenn das Original der Zeichnung entspricht, werden die Gartenrosen einen wertvollen Zuwachs erhalten. Der Grand Mogul, ein Sämling von A. K. Williams, bringt glänzend hochrote Blumen, mit scharlachroter und schwarzer Schattirung hervor; bei trübem Wetter und im Spätsommer sind die Blumen dunkler, fast kastanienbraun. Sie sind gross, voll, vollkommen symmetrisch gebildet und vermehren sich sehr rasch. Die Zeitschrift für Gartenbau sagt: „Grand Mogul verspricht unter den dunkeln,

bastardartigen perpetuirlichen Blumen, sowohl zu Ausstellungszwecken als auch als Gartenrose eine hervorragende Stellung einzunehmen." Was „Silver Queen" betrifft, so besitzen die Blumen dieser Gattung eine silberartige Farbe, in der Mitte von zartem Blassrot schattirt, einfach und lieblich. Sie sind gross und voll, von schöner kelchartiger Gestalt und vermehren sich sehr rasch, indem jeder Schössling mit einer Blumenknospe gekrönt ist. Diese letztere Eigenschaft macht sie auch zu einer schönen Herbstblume. Das Wachstum ist kräftig, die Blätter schön, und die Beschaffenheit aussergewöhnlich gut; indem die Blumen gut über den Blättern stehen. Das **„Gardener's Magazine"** (Gärtnerzeitung) sagt: „Die neue Silver Queen zeichnete sich bei den Sommer-Ausstellungen durch ihre Schönheit aus. Die neuen Bastard remontants Pflänzlinge von Wm. Paul & Söhne für 1886 sind Florence Paul, scharlachrot mit rosa schattirt; Charles Dickens, rosenfarbig; Inigo Jones, dunkle Rose mit Purpur schattirt und brillant helles Scharlachrot. Bennett's neue Theerose Princess Beatrice ist lieblich und einfach; die Farbe ist blassgelb, in der Mitte reichlich goldgelb."

Das Rosenwunder:

Rose Afghan Yellow (Rosa Ecae?)

Die unter ersterem Namen von Luxemburg bezogene Rose blühte im Juli vorigen Jahres zum ersten male in meinem Garten. Sie hat in Wuchs, Belaubung und Bewaffnung etwas Aehnlichkeit mit den Pimpinellrosen (gehört jedoch durchaus nicht in diese Familie) und ist für den gewöhnlichen Rosenfreund kaum der Kultur wert; denn sie zeigt ihre kleinen, einfachen Blüten sparsam in kleinen Büscheln an den Enden der Triebe; die Petalen sind dünn und die Farbe von keiner erheblichen Schönheit: ein mattes Weiss! — Es scheint sonach (wie ich es leider oft erlebte) eine ganz andere Spezies unter obigem Namen verbreitet zu sein, denn gelb blüht die im Handel befindliche Afghan-Yellow-Rose durchaus nicht.

Karpfen, 23. Mai 1887.

Forstmeister Rudolf Geschwind.

Fragen.

Frage No. 7. Woher stammt die sogenannte Polyantha, die in den Verzeichnissen der Handelsgärtner (Gebrüder Schultheis No. 59, Gebrüder Ketten No. 59, Soupert & Notting No. 68) unter den Kletterrosen verzeichnet erscheint? Ist sie ein Abkömmling der R. polyantha (Siebold & Zucc.) und von wem gezogen, wann wurde sie in den Handel gebracht?

Antwort auf die Frage No. 4.

Ich besitze seit Jahren in meiner Rosensammlung eine Rose unter dem Namen „Belle Marie", deren Abstammung mir unbekannt ist. Dieselbe hat einen kräftigen Wuchs, schöne Belaubung und blüht ausserordentlich reich, die Blume ist gross, sehr gefüllt und von schöner Rosafarbe. Diese Rose ist nicht identisch mit der Theerose „Belle Marie", die ich aus renommirten Rosenhandlungen unter diesem Namen erhielt, ich vermute deshalb, dass es vielleicht die gefragte Rose „Marie de Beaux" sein könnte.

Auf Wunsch bin ich gern bereit dem Herrn Fragesteller Reiser oder Pflanzen dieser Sorte zu überlassen.

J. Diering, Ottmachau in Schl.

Antwort auf die Frage No. 4.

In unsern Gärten wird eine Theerose unter dem Namen „Picta" kultivirt. Sie hat starke rote Ruten, welche mit spärlichen starken zurückgebogenen Dornen bewehrt sind; Knospe und Stiel wie bei Bougère, doch rot; Blume sehr gross, veränderlich, im Herbste wie aus Wachs geschaffen, sehr schön und sehr reich blühend. Da der Name „Picta" nur ein fingirter ist, vermute ich in dieser Art „Marie de Beaux". Um den Namen festzustellen, bin ich bereit, Autoritäten Reiser gratis abzugeben.

Pécs-Szabolcs, Ungarn.

Dr. Kaufmann
Redakteur der „Rózsa Ujság".

Vereinsangelegenheiten.

Um den Geschäftsgang unsers Vereins möglichst zu vereinfachen, werden die verehrlichen Mitglieder dringend gebeten, alle Korrespondenz-Anfragen in Bezug auf den Verein und die Zeitung nur an die Redaktion (an den Schriftführer) zu richten; dagegen aber **alle Zahlungen**, für Annoncen, Mitgliedbeiträge etc., ausschliesslich nur an den **Kassirer, Herrn Louis Rühl jr.**, Savignystrasse 65, Frankfurt a. M. zu senden, wobei nochmals bemerkt wird, dass der Mitgliedbeitrag nicht Mk. 3.—, sondern **Mk. 4.**— beträgt.

Die Reklamationen über das Ausbleiben unserer Zeitung laufen so häufig ein, dass wir uns genötigt sehen, die Mitglieder dringend zu bitten:

1. Wenn sie ihren Wohnsitz oder ihre Stellung wechseln, dieses sofort mitzuteilen, damit nicht, wie es in der Regel geschieht, die zuletzt ausgegebene Nummer noch an die alte Adresse gesandt wird, dort liegen bleibt oder verloren geht und man sich dann

wundert, warum seit 3 Monaten kein Heft erschienen ist.

2. Wolle man spätestens in 20 Tagen nach dem terminmässigen Erscheinen einer jeden Nummer (ausgenommen die Ausländer) wenn dieselbe bis dahin noch nicht eingetroffen ist, die Redaktion durch eine Karte sofort davon benachrichtigen, damit wir jede Nummer, die uns als fehlend angezeigt ist, sobald die Anzeige rechtzeitig erfolgt, auf der Post reklamiren können. Bei Abgang einer jeden Reklamation an die Postbehörde wird den betreffenden Reklamanten durch eine Karte davon Anzeige gemacht werden bevor eine Ersatz-Nummer gesandt wird.

Kleine Mitteilungen.

Um abgeschnittene Rosen auf weite Entfernungen durch die Post zu verschicken empfiehlt Herr Massias im praktischen Rathgeber folgende Verpackungsmethode: Die Blumen werden vor Sonnenaufgang im halbaufgeblühten Zustande oder als aufbrechende Knospen mit möglichst langen Stielen geschnitten und die Stiele an den Schnittenden mit nassem Moos umgeben, welches durch Umwicklung eines Fadens befestigt wird. Sodann wird für jede so vorbereitete Rose ein passendes Stück Pergament- oder Oelpapier geschnitten, in welches die Blume, nachdem sie noch einmal mit frischem Wasser benetzt ist, eingerollt wird. Nachdem dann beide Enden des so entstandenen Packetchens mit einem Faden zugebunden sind, können eine grössere Zahl derartig verpackter Rosenblumen in eine Kiste gelegt und zur Post gegeben werden. So verpackt halten sich die Blumen Tage lang frisch, weil das die Blume umgebende Oelpapier die Verdunstung sehr beschränkt und die Rose das wenig verdunstete Wasser schnell wieder aus dem nassen Moos ersetzen kann. Für den Händler, der Rosenblumen in Massen verschickt, ist diese Packung freilich zu theuer, er behilft sich auf einfachere Art, wobei allerdings stets ein erheblicher Prozentsatz von Blumen unbrauchbar wird. Wem es aber daran liegt, dass die übersendeten Blumen unbeschädigt und frisch ankommen, der wähle die vorgeschlagene Packung, deren es keine saubere und zweckmässigere giebt.

Personalnachrichten.

Bei Anlass der I. Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Dresden erhielten von Sr. Majestät dem König von Sachsen unser Mitglied Herr Fr. Sander in St. Albans (England) das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens und unser Mitglied der Königl. Garten-Direktor Herr Buché in Dresden das Ritterkreuz II. Klasse desselben Ordens.

Neu angemeldete Mitglieder,

vom 1. April bis 20. Juni 1887.

Biller, Max, Obergärtner, Augsburg, Jacobwallstr. 17.
Böhm, Dr., Langenschwalbach (Prov. Hessen-Nassau).
Buché, Königl. Gartendirektor, Dresden.
Buché, J., Königl. Garten-Inspektor der Universität, Poppelsdorf bei Bonn.
Döllstaedt & Richter, Samenhandlung, Kunst- u. Handelsgärtnerei, Frankfurt a. M., Röderbergweg.
Drawiel, A., Handelsgärtner, Lichtenberg-Berlin O.
Formánek, Dr. Ed., k. k. Professor, Brünn (Oesterr.).
Grill'sche Hofbuchhandlg., Budapest (Oesterr.-Ung.).
Haering, Gebrüder, Verlagsbuchhdlg, Braunschweig.
Hansen, Jacob, Skire (Dänmark).
Haufe, Julius, Pulsnitz i. Sachsen.
Heck, Franz, Froschhausen, Post Seligenstadt (Grossherzogthum Hessen).
Irrenanstalt, Provinzial-, Rittergut Altscherbitz bei Schkeuditz.
Jügel, Franz, Rentner, Frankfurt a. M., Weissfrauenstrasse 11.
Kaiser, E., Lindenau bei Leipzig.
Kaufmann, Dr. Ernst, Werkarzt, Pécs-Szabolcs (Oesterreich-Ungarn).
Keller, J. B., Wien, Wiener Hauptstr. 78, 2. Stock, Thüre 15 (Oesterreich).
Keindl, Aug., Brauna (Ober-Oesterreich).
Köhne, Karl, Berlin, Oranienburgerstrasse.
Koreny, B., Hodságh-Bácrka (Oesterreich-Ungarn.)
Kriegsheim, von, Fräulein, Loyow b. Wildberg i. Mark.
Krocker, Kreissekretär, Bayreuth (Bayern).
Künzelmann, Hugo Meissen.
Lackner, A., Gasthof z. Schloss, Tschernembl in Krain (Oesterreich).
Landsberg, J. H., Tjipantjoe of Java (Niederl.-Indien).
Lischko, F., Lang-Enzersdorf (Nieder-Oesterreich).
Loesch, L., Worms.
Lutschwager, Hub., Religionslehrer im Pensionat zu Chotienchau b. Stab (Böhmen Oesterreich).
Magistris, Carl, Wien, 3. Bez. Rudolfsgasse 6 (Oesterreich).
Mann, Dr., Ludwig, Wolfsberg (Kärnthen Oesterr.).
Moinken, W. K. & H., Bremen, Pagentherner str. 61.
Müller, Johs., Obstbaulehrer, Badersleben i. Sachsen.
Oehme, Gust. A., Freiberg in Sachsen.
Oehler, August, Töpfermeister, Erfurt.
Pallavicini, Anna, Markgräfin, Albany-Szemere via Ferro-Enes (Oesterreich-Ungarn).
Paulus, Simon, Nieder-Lössnitz b. Dresden, Nordstr. 2.
Perlich, Franz, jun., Greiz i. Voigtland.
Pildner, Joh., Partieführer der k. k. Bosni-Bahn, Maglaj a. Bos. (Oesterreich).
Redaktion, the American Garden, New-York.
Redaktion des Norddeutschen Wirtschaftsfreundes, Hamburg.
Reichenbach, Karl, Gärtner, Gotha, Geldbachstrasse.
Reichsdeutsche Ansiedler zu Handen des Herrn Franz Wiesner, in Kretina per Siffeck (Kroatien).
Ritl, Ferd., Handelsgärtnerei und Rosenschulen in Petersberg bei Kilb (Nieder-Osterreich).
Suringer, J. A., Zulphen (Holland).
Stämmler, Ferd., städt. Park-Inspektor, Liegnitz.
Szathmary Kiráty, Paul, Boldvar, Komitat Borsod (Oesterreich-Ungarn).
Szathmary Kiráty, Frau, Ida, Wwe., Felsö-Zsolorma, Comitat Borsod (Oesterreich-Ungarn).
Trost, Fräulein, Frankfurt a. M., Fahrgasse.
Vogel, Pastor, Hohen-Reinkendorf.
Wanschura, Karl, Feldsberg, Nieder-Oesterreich.
Expedition des Weinmarkt, Trier.

No. 5. 2. Jahrgang. 1887.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preussen.

Redigirt von C. P. Strassheim, Schriftführer, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Der Rosenrost.

Beitrag zur Bekämpfung dieses Schmarotzers und zur Erforschung des Generationswechsels desselben

von

Heinrich Drögemüller,

Rektor zu Neuhaus an der Elbe.

(Schluss.)

Untersucht man die Samen der Edelrose, deren Mutterpflanzen durch Rost infizirt sind, so wird man schon mit unbewaffnetem Auge ockergelbe bis rötliche Punkte, Streifen und Flecke bemerken, mit welchen gewöhnlich sämtliche Samen ohne Ausnahme mehr oder weniger behaftet sind. Auch noch im getrockneten Zustande unterscheidet das kundige Auge diesen also gefärbten Samen von völlig gesundem auf den ersten Blick. Bringt man Abschnitte von dem frischen Samen unter ein Mikroskop von etwa 250facher Vergrösserung, so erkennt man sofort, dass man es mit einem Pilzgebilde zu thun hat, welches sowohl äusserlich an den Samenschalen, als auch inwendig an der Oberhaut des Samenkornes, besonders aber an und in den faserigen Nabelsträngen der Samenschale wuchert. Entschalt man solchen Samen, so wird man die ockergelben Färbungen fast ohne Ausnahme bei allen Samen an der Oberhaut des Keimwürzelchens erblicken, welche oft eine rostbraune, ja schwärzliche Färbung zeigt, je nachdem der betreffende Pilz sich mehr oder weniger eingenistet hat. An gar vielen Samen zeigen sich indes auch auf der gesamten Oberhaut hier und da ockergelbe, bis rostbraune Streifen und Flecken, ja manche Samen sind ganz ockergelb, und sogar braun gefärbt. Der Pilz findet in den meisten Fällen am spitzen Ende der steinharten Samen Zutritt, also gerade da, wo das Keimwürzelchen liegt, und die Natur behuf Erleichterung der Keimung durch die nach und nach einschrumpfenden Griffel eine natürliche Lücke gelassen, die sich weiter nach innen zu einem pneumatischen Reservoir erweitert. Gerade aus diesem Grunde erfordert die Behandlung der Rosensamen mit unverdünnter Salz- und Schwefelsäure ausserordentliche Vorsicht und grosse Routine, weil gar leicht die scharfe Säure das Keimwürzelchen vernichtet. Wird dieser also gefärbte Samen in zuvor alsolut sterilisirten Sand gesäet (man sterilisirt den Sand am besten durch Auskochen in zuvor verlöteten Blechbüchsen), so werden viele der in diesem Sande gezogenen Keimlinge mit dem ockerfarbigen Wurzelpilz teils an den Haarwürzelchen, teils an der Hauptwurzel behaftet sein. Der betreffende Pilz ist anfangs oft so winzig, dass man noch nicht einmal bei 50facher Vergrösserung mit Sicherheit die völlig gesunden Keimlinge von den kranken zu unterscheiden vermag, weil die Sache durch den zwischen den Haarwürzelchen sich befindenden Sand ungemein erschwert wird. Ist das Keimwürzelchen gleich von Anfang an an der Spitze mit dem betreffenden Pilze behaftet, so gelangt dasselbe nicht zur gehörigen Entwickelung und der Keimling ist dann ein Krüppel, ein sogenannter Wrucker, dem selbst die beste Pflege nicht am Leben zu erhalten vermag. Ist das Keimwürzelchen besonders stark an der Stelle inficirt, wo sich der Haarwurzelkranz bildet, so sind die Fälle nicht selten, dass der-

artige Wrucker nicht den geringsten Ansatz zur Bildung der Haarwürzelchen zeigen.*)

Der Pilz verbreitet sich vom kleinsten Anfange aus überaus rasch auf die ganze Hauptwurzel und bemächtigt sich sofort jeder aus der Hauptwurzel hervorbrechenden neuen Wurzelknospe, die entwickelungsunfähig wird, sobald der Pilz die Spitze derselben erreicht hat. Steht der betreffende Keimling frei im Mistbeete, so ist in Folge der weit rascher vor sich gehenden Wurzelbildung das Uebel bei weitem nicht so schlimm, als bei Sämlingen, welche kalt stehen, weil einerseits der Pilz alsdann das rapide Wachstum der Wurzel nicht zu überholen vermag, andererseits durch das dem Dünger entströmende Gas so reichliche Nahrung findet, dass er in Folge dessen wesentlich seinen parasitischen Charakter verlirt und nur noch auf den Zellen der Oberhaut der Wurzeln und in deren feineren Fiederchen vegetirt, die eigentliche Hauptwurzel aber nicht mehr abzehrt. Die für den Pilz gefährlichste Stelle ist der obere Teil der Hauptwurzel, die oft fadendünn abgezehrt ist, während unterhalb sich ein so reiches Wurzelvermögen gebildet hat, dass sich die ergriffene Stelle fort und fort regenerirt und nach erfolgter Verholzung von dem Schmarotzer nicht weiter mehr behelligt werden kann. Der Pilz folgt jeder einzelnen Wurzel, wie sich denn auch an jeder einzelnen Wurzel obiger Regenerationsprozess vollzieht, falls nicht durch einen zu starken Angriff auf die Hauptwurzel die Pflanze bereits im krautartigen Zustande erlegen ist. Dass der Pilz auch die in der Nähe stehenden gesunden Sämlinge angreift, wird einleuchtend sein, wie denn auch allen Rosenzüchtern das massenhafte Eingehen der Sämlinge nur zu wohl bekannt ist. So bemerkt Herr Soupert noch in der letzten Nummer unserer Rosenzeitung, dass das Eingehen der Sämlinge ein derartiges ist, „dass man von Tausenden manchmal kaum einige Prozente durchbringt." Auch Herr Geschwind erwähnt diesen Umstand in seinem Buche, welches ausschliesslich die Sämlingszucht behandelt. Sogar bereits verholzte und sich des besten Wachstums erfreuende Sämlinge gehen trotz des sorgfältigsten Winterschutzes wieder ein, namentlich wenn es Theerosen oder Theehybriden sind. Dies Missgeschick hat selbst Herr Friedrich Harms sowohl mit eignen als auch mit meinen Sämlingen fast ausnahmslos gehabt. Besonders unangenehm berührt es mich, dass ich mit den Theerosensämlingen, die ich mit Mühe aus dem mir von den Herren Gebr. Ketten-Luxemburg übergebenen Samen zog, das gleiche Misgeschick gehabt habe. Aus diesem Grunde werde ich in Zukunft keinen fremden Samen mehr aussäen, weil es die reine Unmöglichkeit ist, aus dem durch Pilze infizirten Samen etwas Nennenswertes zu erzielen. Allerdings werden auch völlig gesunde Keimlinge gar bald sämtlich infizirt, falls man selbige nicht in zuvor sterilisirter Erde zieht, aber die Wurzelpilze werden nur dann den Sämlingen wirklich verderblich, wenn die Erde autözische Pilzsporen, d. i. solche, die auf Rosen entstanden sind, enthält. Sind die in der Erde befindlichen Pilzsporen dagegen heterözisch, d. h., sind selbige auf einer andern Nährpflanze entstanden, so wird man bei einigermassen sorgfältiger Kultur nur wenig Verluste durch Wurzelpilz haben. Am besten thut man, sein Samenquartier möglichst isolirt anzulegen und dann mit grösster Sorgfalt darüber zu wachen, dass weder Rost noch Schimmel an den Mutterpflanzen ausbricht. Samenpflanzen, welche von Rost und Schimmel absolut frei sind, liefern stets Samen, an dem selbst durch die schärfste Lupe sich keine ockergelbe Färbung zeigt und dessen Keimlinge völlig frei von Wurzelpilzen sind. Es giebt nämlich ausser dem okergelben Wurzelpilz, den ich einstweilen mit dem Gesamtnamen Uredina subterranea belegt habe, noch andere Wurzelpilzarten, welche indes so winzig sind, dass oft selbst ein sehr gutes Auge durch die schärfste Lupe noch nicht einmal eine Spur davon zu entdecken vermag. Das kundige Auge freilich erkennt auch diese feinen Pilze ohne jegliches Hülfsmittel mit fast absoluter Sicherheit. Nimmt man nämlich einen im sterilisirten Sande gezogenen Keimling behutsam zur Hand, so zeigen sich, falls derselbe mit farblosen Wurzelpilzen behaftet ist, anscheinend frei schwebende Sandkörnchen, indem das Mycel dieser Pilze selbst in die feinsten Ritzen der Sandkörner dringt. Bringt man solche Keimlinge unter ein Mikroskop, so ist die ganze Oberfläche der Keimwurzel dicht mit einem schneeweissen glänzenden Mycel filzartig überzogen, welches in derselben Weise wie die ockergelben Wurzelpilze vegetirt, freilich mit dem Unterschiede, dass ein Sämling, welcher ein Opfer dieser Wurzelpilze wird, nicht von unten nach oben abstirbt, sondern vom Ende der Hauptwurzel aus allmählig in Fäulnis übergeht. Letztere Pilze sind demnach parasitisch-saprophytischer Natur, d. h., sie sind sowohl Schmarotzer als auch Fäulnisbewohner.

Man denke indes nicht, dass nur die Wurzeln der Rosensämlinge von Wurzelpilzen heimgesucht werden, mit nichten, die Wurzelpilze sind so allgemein über die kulturfähige Erdoberfläche verbreitet, dass sämtliche Pflanzen ohne jegliche Ausnahme vom ersten Tage ihres Daseins bis zum letzten an allen Wurzeln mit Pilzen behaftet sind. So befremdend diese Behauptung auch klingen mag, so kann sich doch jeder selbst mit unbewaffnetem Auge

*) Im nächsten Winter werde ich Makro-Photographieen von allen Phasen der Wurzelpilze aufnehmen lassen (ca. 25 auf eine Tafel) und zum Selbstkostenpreise abgeben. D. Verfasser.

von der Richtigkeit derselben überzeugen. Rauft man z. B. irgend eine Getreidepflanze oder irgend eine Grasart aus, so sieht man die Wurzeln derselben dicht mit Erde oder Humus eingehüllt. Natürlich dachte bislang jeder, der diesen Umstand in Augenschein nahm, dass es die feinen Saugwurzeln sind, die so innig mit der Erde und dem Humus in Berührung treten. Sieht man aber genauer zu, so bemerkt man alsbald zahlreiche Sandkörner, die an feinen Pilzfäden gleichsam frei in der Luft schweben und sich bei dem leisesten Luftzuge hin und her bewegen.

Wenn man bedenkt, wie vielfach die Wurzeln der Pflanzen bereits Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen von Seiten gar mancher Physiologen waren, so wäre es thatsächlich schier unbegreiflich, wie dieser eigenartige Umstand in seiner Gesamtheit sich dem Auge des Forschers bislang hätte entziehen können, wenn man nicht annehmen müsste, dass alle Untersucher zuvor die Wurzeln der Pflanzen mit Wasser abgespült und damit zugleich die Wurzelpilze fortgespült haben. —

Soweit mir bekannt, ist der Herr Professor Dr. A. B. Frank in Berlin der erste Forscher, der die Wurzelpilze an Bäumen (Cupuliferen und Coniferen) beobachtete und eine specielle Monographie darüber veröffentlichte.*) Dieser Forscher ist hinsichtlich der Wurzelpilze zu dem eigenartigen Resultate gelangt, dass dieselben bei der Ernährung der Bäume Ammendienste verrichten und dem Baume alles zuführen, was derselbe an Wasser und Nahrungsstoffen aus dem Boden braucht, und demnach der Pilz nur den Platz bei dem ihn herbergenden Wirt beanspruchen würde, also Symbiotismus im reinsten Sinne des Wortes. Augenscheinlich hat Herr Professor Frank die Verheerungen der Wurzelpilze und den Regenerationsprocess jeder einzelnen Wurzel übersehen, denn sonst hätte derselbe zur Einsicht darüber gelangen müssen, dass das gegenwärtige Verhältnis eine Ausartung, ein krankhafter Zustand ist. Dass die Pflanzen auch *ohne* Wurzelpilz für befähigt erachtet werden müssen, die zu ihrer Ernährung notwendigen Stoffe dem Boden zu entnehmen, habe ich jüngst in einer besonderen Abhandlung in der *Deutschen Gärtner-Zeitung — Das Wie, Woher und Wozu gar absonderlicher Kosmopoliten* — genauer nachgewiesen, worauf ich hier verweise.

Die Rosensämlingszucht der Zukunft wird also dahin streben müssen, das ursprüngliche Verhältnis wieder herzustellen, d. h. Mutterstämme in absolut pilzfreier Erde zu ziehen. Nur wenn dieses Endziel erreicht wird, darf man hoffen, dass alsdann in zweckmässiger Verbindung mit Magnetismus und Elektricität Resultate zu erreichen sind, welche die kühnsten Phantasiebilder noch übersteigen werden. Unter elektrischem Betriebe der Sämlingszucht verstehe ich freilich etwas wesentlich Anderes, als wie man die Sache gewöhnlich auffasst. Genau genommen ist nämlich unsere Erde in ihrer Gesamtheit eine gigantische Elektrisir-Maschine, welche vermöge ihrer Rotation hauptsächlich innerhalb der Wendekreise immense Mengen von Elektricität erzeugt, wovon der weitaus grösste Teil sich *still* durch die aus der Erde hervorragenden Gegenstände in dieselbe entladet und an beiden magnetischen Polen als Süd- und Nordlicht wieder zum Ausgleich gelangt.*) Die natürliche elektrische Strömung von *oben* nach *unten* ist den Pflanzen aber entschieden nachteilig, dagegen diejenige von *unten* nach *oben* sehr vorteilhaft. Es sind demnach beim elektrischen Betriebe sämtliche Mutterpflanzen passend zu isoliren und sodann als Verbindungsglieder zwischen eine schwache elektrische Batterie und eine Erdleitung wieder einzuschalten. Von welch vorteilhafter Wirkung z. B. die Anwendung des Magnetismus auf Wuchs, Belaubung und substanzreiche Petalenbildung bei rationellem Betriebe der Sämlingszucht ist, wird jeder auf den ersten Blick demnächst bei meinen neuen Rosen sehen.

Nachschrift. Unter den vielen Zuschriften, welche vorstehende Abhandlung bereits veranlasst hat, ist keine von so hohem Interesse für die sichere und erfolgreiche Bekämpfung des Rosenrostes (auch im grossen) als diejenige des verdienstvollen Rosisten *Wilhelm Gillemot* in Budapest. Herr Gillemot schreibt mir, dass er zufällig die Beobachtung gemacht hat, dass sich nach Kochsalz sowohl der Rosenrost als auch der lästige Schimmel allmählich verliert, so dass thatsächlich nach mehrjähriger Anwendung dieses einfachen Mittels beide Plagegeister aus seinem Etablissement so gut wie verschwunden sind. Beim Begiessen mit Salzwasser nimmt Herr Gillemot auf ein Liter Wasser 20 gr Kochsalz. Soll eine ganze Fläche von beiden Schmarotzern gesäubert werden, so bestreut Herr Gillemot zur Winterzeit dieselbe mit Salz und überlässt dem Regen und dem Schnee das weitere. Gewiss ein einfaches und *billiges* Mittel, weil man auch das *steuerfreie* denaturalisirte Viehsalz dazu benutzen kann.

Das Gute, ja das Beste liegt oft sehr nahe; wir wissen es, wir kennen es recht gut, aber wir denken nur nicht daran; so auch hier.

Salz befördert vermöge seines starken Chlorgehaltes die Bildung des Chlorophylls in hohem Grade und die Belaubung einer Pflanze wird infolgedessen wesentlich kompakter, wie man sich

*) Dieselbe führt den Titel: „Ueber die auf Wurzelsymbiose beruhende Ernährung gewisser Bäume durch unterirdische Pilze." Berichte der deutschen bot. Gesellschaft. 3 Bd. 1885. Der Verf.

*) Die magnetischen Pole sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Endpunkte der Längenaxe von ungeheuren Eisenablagerungen im Innern unseres Erdballs. Der Verf.

durch die ganze Erscheinung der Vegetation auf salzhaltigem Boden auf den ersten Blick überzeugen kann. Rost und Schimmel aber haben nur thatsächlich Zutritt zum dünnen, schwächlichen Laube, also vorzugsweise zu den Hybridrosen, während dickblättrige Thea's davon verschont bleiben. Also künstliche Erstarkung der Blätter durch Kochsalz! ist die Losung aller Rosenfreunde, und so wie ich hier an dieser Stelle nochmals Herrn Gillemot meinen wärmsten Dank für die gestattete Veröffentlichung seiner so uneigennützigen hochwichtigen Mitteilung sage, so wird es jeder wahre Verehrer der holden Blumenkönigin in seinem Herzen beim Lesen dieser Zeilen auch thun.

H. Drögemüller.

Bericht

über die

I. internationale Gartenbau-Ausstellung zu Dresden

am 7. bis 14. Mai 1887.

Ungemein schwer wäre es für uns, wenn wir dazu berufen wären, einen eingehenden Bericht über diese internationale Gartenbau-Ausstellung erstatten zu sollen. Nicht allein, dass wir durch die grossen Zwischenräume, in denen unser Blatt erscheint, etwas spät kämen, sondern, wenn man das Urteil der Fachschriften, die alle über diese Ausstellung geschrieben haben, zusammenfasst, wir müssten uns, offen gestanden, sagen: „wenn wir die Ausstellung nicht selbst gesehen hätten, aus diesen Berichten ein klares Bild zu bekommen, ist geradezu unmöglich; denn so lobend wie sich das eine Blatt ausspricht, so abfällig äussert sich das andere." Froh sind wir deshalb, dass es nur unsere Aufgabe ist, über einen Spezial-Artikel zu berichten, nämlich über die Rosen und hier können wir kühn behaupten, dass noch auf keiner deutschen Ausstellung die Rose in dieser Jahreszeit so reichhaltig und so prachtvoll vorgeführt war, als hier. Wir wollen uns zunächst an den Urteilsspruch der Preisrichter halten und mit der, mit dem I. Preis gekrönten hochstämmigen Gruppe des Herrn C. W. Mietzsch-Dresden beginnen.

Ich glaube, dass ich mit allen Besuchern der Ausstellung einig gehe, wenn ich sage, es ist in dieser Jahreszeit sowohl in der Kultur der Rose, in der Färbung, in dem schönen saftigen Grün, nichts besseres zu leisten, als was hier geleistet war.

Die Gruppe war in dem südlichen Flügel des Hauptgebäudes in ovaler Form untergebracht, sie bildete gewissermassen den Hintergrund genannten Raumes. Nur muss jeder Fachmann sich gesagt haben, als er die Gruppe sah, schade, dass hier der grüne Hintergrund fehlt und die kahlen Bretterwände den letzteren ersetzen und wenn sie nur mit grünen Tannenreisern dekorirt gewesen wären. Ueberhaupt war es auffällig, dass die Dekoration der Hallen fast ganz fehlte und deshalb die Pflanzen in den massiven Hallen etwas gedrückt aussahen. Nun zu unserer Rosengruppe: In derselben waren fast alle Klassen der Rose vertreten und so arrangirt, dass, die höchsten in der Mitte nach den Seiten abfallend, jede einzelne Pflanze dem Auge des Beschauers zugänglich war. Die Unterlagen waren die in Dresden und überhaupt in Sachsen so beliebten Sämlingsstämme, und offen müssen wir gestehen, auch nicht Einen gehört zu haben, dem diese Unterlagen nicht gefallen hätten. Herr Mietzsch erhielt für diese Gruppe (Konkurrenz No. 224) den Ehrenpreis Sr. Majestät des Königs von Sachsen, eine silberne Jardinière.

Die zweite Leistung war diejenige des Herrn Paul Ruschpler, Dresden. Dieselbe war in der eigentlichen Rosenhalle am westlichen Flügel längs der ganzen Wand von niederen bis zu den hohen Trauerrosen zusammengruppirt. Auch hier wieder fehlte das dem Auge so wohlthuende Grün an den Wänden. Was die Kultur der Pflanzen dieser Gruppe in jeder Beziehung betrifft, so können wir nur das gleiche berichten; nur machte es den Eindruck auf uns, als habe sich Herr Ruschpler etwas mit der Zeit verrechnet, indem die Rosen schon etwas weit vor waren. Als wir aber sein Geschäft besuchten, fanden wir, dass er sich nicht allein sehr streng an den Wortlaut des Programmes gehalten, sondern auch etwas ängstlich gewesen war, da er diejenigen Pflanzen, die noch etwas in der Blüte zurück waren, zu Hause gelassen hatte, wovon wir noch ein ganzes Haus voll antrafen und gerade diese Rosen, deren Blumen den zweiten und dritten Tag in ihre volle Entfaltung gekommen wären, fehlten der Gruppe. Herr Ruschpler erhielt für diese Gruppe die Königl. sächs. Staatsmedaille und ausserdem noch den Ehrenpreis des Königl. Bayr. Staatsministeriums, 200 Mark in Baar.

Als 3. Leistung, auch kein Fehler, wenn man sie als 1. Leistung bezeichnen würde, war die Ausstellung des Herrn Fr. Harms, Eimsbüttel-Hamburg. Die Kollektion führte den Besuchern der Ausstellung nur Neuheiten der letzten Jahrgänge vor und zwar nur ausschliesslich Winterveredlungen. Herr Harms hatte es sich zur Aufgabe gemacht, dem Publikum eine Zusammenstellung zu präsentiren, wie man solche selten Gelegenheit hat zu sehen. Es befanden sich darunter die bei uns noch nicht in Blüte gesehene Her Majesty in mehreren Exemplaren, William Francis Bennett, die jetzt so viel Staub aufwirbelnde American Beauty, Sunset, Grace Darling, meistens aber die Theerosenneuheiten von 1887 etc. Diese Aufstellung wird uns in einer der nächsten Nummern noch eingehender beschäftigen. Herr Harms erhielt für seine Gruppe

als Ehrenpreis den goldenen Pokal von Sr. Majestät dem König von Württemberg. (Konkurrenz Nr. 240.)

Auf Konkurrenz Nr. 224 erhielt Herr Otto Olberg, Striessen-Dresden, die goldene Medaille des Vereins deutscher Rosenfreunde als Ehrenpreis.

Die Rosen des Herrn Otto Olberg zeichneten sich ganz besonders durch reiches Blühen und gute Kultur aus.

Auf Konkurrenz Nr. 231 als die beste Gruppe blühender niedriger Rosen erhielt Herr Felix Geyer, Striessen-Dresden, die Königl. sächsische Staatsmedaille.

Auf Konkurrenz Nr. 228, eine gemischte Gruppe blühender Hoch- und halbstämmiger Rosen, erhielt Herr Albin Richter, Striessen-Dresden, einen Ehrenpreis von der Residenzstadt Dresden, Humpen mit Teller.

Auf Konkurrenz No. 244, niedrig blühende Rosen, erhielt Herr B. Haubold in Striessen-Dresden die silberne Medaille des Vereins deutscher Rosenfreunde als Ehrenpreis, sowie die goldene Medaille der internationalen Ausstellung. Auf Konkurrenz No. 234 erhielt Herr B. Haubold ebenfalls die goldene Medaille der Ausstellung.

Herr C. W. Mietzsch-Dresden für Rosensämlinge die 2te silberne Medaille des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Herr B. Rossig, Laubegast, Konkurrenz No. 234, die 3te silberne Medaille des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Weitere goldene Ausstellungsmedaille auf Konkurrenz No. 240 erhielt Herr W. Freundlich, Zarskoe-Selo b. St. Petersburg.

Auch dieser Leistung gebührt die volle Anerkennung und wurde ihr auch von allen Ausstellern zu teil; denn im Mai blühende Rosen (hierbei ebenfalls Her Majesty) von St. Petersburg nach Dresden zu bringen und dort konkurrenzfähig auszustellen, ist ein Opfer von seiten des Ausstellers, was man selten findet und gebührt Herrn Freundlich hierfür alle Anerkennung.

Ferner erhielten noch goldene Ausstellungsmedaillen: Herr Otto Olberg, Striessen-Dresden, auf Konkurrenz Nr. 227, sowie auf Nr. 243; Herr Albin Richter auf Konkurrenz Nr. 230 und eine solche auf 232. Die grosse silberne Medaille erhielt Herr Heinr. Beck, Dresden, auf Konkurrenz Nr. 228, desgleichen auf No. 236. Herr Otto Olberg auf Nr. 244, Herr Albin Richter auf Nr. 244.

Die kleine silberne Medaille erhielt Herr Louis Geyer in Dresden auf Nr. 244.

Es bliebe uns jetzt nur noch über die Binderei und der darin verwandten Rosen zu berichten übrig; da aber der Geschmack und die Ansichten des Publikums gerade bei der Binderei so verschieden ist und aus der ausgegebenen Liste über die zugesprochenen Preise schwer ersichtlich ist, welche Bindereien von Rosen und welche dabei prämiirt, so wollen wir uns auch kein persönliches Urteil erlauben, sondern uns nur beschränken darauf hinzuweisen, dass eine alte Behauptung, die Binderei d. h. die fertige Arbeit leide durch den Transport derart, dass sie nicht konkurrenzfähig sei, nicht zutreffend ist, denn unser Mitglied, Frau Haslinger in Wien, hat dieses glänzend widerlegt, denn ihr wurde für ihre Binderei nach Wiener Art die goldene Medaille zuerkannt. Hoffentlich findet dies bei unseren Mitgliedern in unseren zukünftigen Ausstellungen Nachahmung, vielleicht schon im nächsten Jahr hier in Frankfurt a. M., als dem Mittelpunkt Deutschlands, indem bei dieser Ausstellung, verbunden mit unserm Kongress, die Heimlichkeitskrämerei abgeschafft ist, da dem Preisgericht der volle Name der Aussteller sofort bekannt, indem derselbe an der Gruppe vor der Eröffnung aufgesteckt wird, so dass der Preisrichter gleich bei seiner Beurteilung berücksichtigen kann, ob die Binderei einen Transport mitgemacht hat oder nicht. C. P. Strassheim.

Vorschlag zu einem Normalkatalog der Zukunft.

In unserem Berichte über den III. Kongress deutscher Rosenfreunde versprachen wir in einer spätern Nummer auf den Vortrag des Herrn Otto Mau über obiges Thema zurückzukommen und lassen nun heute den Wortlaut desselben nachstehend folgen:

Wie sehr ein musterhafter Katalog*) nicht sowohl dem Züchter nützt, indem er in möglichst bequemer Weise den Liebhaber zu fesseln weiss, sondern auch im allgemeinen die Lust zur Rosenkultur fördert, brauche ich als allgemein anerkannt nicht besonders zu betonen. Dass aber ein durchaus vollkommener Katalog bis heute noch nicht gefunden ist, geben alle Rosenzüchter bereitwilligst zu. Es sind zu diesem schönen Zwecke schon so viele Versuche und Vorschläge gemacht worden, welche nur beweisen, wie sehr man das Bedürfnis nach einem musterhaften Katalog empfindet.

Auch ich beschäftigte mich seit Jahren mit Arbeiten zur Ausführung dieser wichtigen Aufgabe. Als ich unserm verehrten Herrn Harms schon voriges Jahr, vor dem Hamburger Kongress, das Resultat meiner Arbeit, wenn auch nur in der Disposition zur Begutachtung vorlegte, ermutigte mich die lohnende Anerkennung unseres Nestors, auf meinem Grundgedanken weiter zu bauen. Mittlerweile habe ich nach Kräften weitergearbeitet und veröffentlichte das Skelett meiner Arbeit im ver-

*) Wenn wir richtig unterrichtet sind, ist gegenwärtig von der Firma Schultheis eine solche Bibel in Arbeit. D. Red.

gangenen November im Handelsblatt des Verbandes deutscher Handelsgärtner. Dies brachte mir wiederum vielseitige Anerkennungen, so dass das Streben immer lebendiger wurde, das Werk so vollkommen als möglich auszuarbeiten.

Heute nun denke ich der hochverehrten Versammlung mit einer positiv geregelten Arbeit dienen zu können und bitte um Ihr geneigtes Gehör, Ihre gütige Nachsicht, aber auch um Ihr rückhaltloses Urteil.

Der Normalkatalog*) der Zukunft soll nicht nur eine beschreibende, übersichtliche Aufzählung der vorhandenen Rosensorten bieten, sondern er soll ein Führer sein für Rosenfreunde und solche, die es noch werden wollen.

Er soll neben korrekter Bezeichnung und ausführlicher Beschreibung auch den Wert oder Unwert jeder Sorte erkennen lassen; er muss eine Rangeinteilung haben. — Er soll zugleich die Eigentümlichkeiten der Sorten in Bezug auf ihre beste Verwendungsweise zeigen, ob als Busch, Pyramide, Rankrose, Einfassung, oder zur Topf- und Treibkultur etc. etc.

Das Auffinden jeder Sorte soll so bequem und übersichtlich als möglich gemacht sein; dazu dient ein alphabetisches Register, welches nicht sowohl auf das beschreibende Verzeichnis verweist, sondern auch in sich schon Aufschluss giebt über Klasse, Züchter, Jahr der Einführung, Farbe und Verwendungsweise.

Ich habe deshalb meine Arbeit eingeteilt in:

1. ein nach den Gattungen und Farben geordnetes bescheidenes Verzeichnis;
2. eine Klasseneinteilung hinsichtlich der besten Verwendbarkeit jeder einzelnen Sorte;
3. ein ausführlich, schematisch eingerichtetes Register mit oben erwähnten Angaben.

Durch dieses Register, sowie auch durch das beschreibende Verzeichnis lässt sich gleichfalls der Wert, die Rangeinteilung jeder Sorte erkennen, durch Auszeichnung im Druck in 3 Klassen: Elite! das Beste! und das Gute! — In der Klassenliste der Verwendbarkeit ist die Einteilung derart getroffen, dass die Güte der Sorte aus der Reihenfolge der Ausführung in der betreffenden Rubrik hervorgeht; also die Allerbesten zuerst, alsdann die Besten und zuletzt die nur Guten.

Es sei ferne von mir, meine getroffene Rangeinteilung für die beste und für unfehlbar zu erklären. Den Wert und Unwert der Sorten festzustellen, wird nach einem allgemein anerkannten Prinzip wohl nie möglich sein, das beweist die Unzulänglichkeit aller bis jetzt erschienenen Ranglisten und der grosse Unterschied der persönlichen Ansichten.

Aber das glaube ich doch behaupten zu dürfen, dass es mir gelungen ist, mit Zuhilfenahme der Einsicht verschiedener anerkannt bedeutender Fachleute, welche in wohlwollendster Weise mich durch Kritik unterstützten, und auf Grund eigner langjähriger Erfahrung eine Rangeinteilung getroffen zu haben, welche dem Nichtkenner eine gute, praktische Wahl erleichtert. Und darauf, meine Herren, kommt es ja doch wohl hauptsächlich an, diejenigen heranzuziehen, welche noch zu wenig mit dem Rosenkultus vertraut sind, denen der Tempel unserer Göttin noch nicht erschlossen ist.

Dieser Gedanke nun war es, welcher mich noch weiter führte.

Die Kenntnis der Namen, des Wertes und der Eigentümlichkeiten der Rosensorten genügt noch nicht, um uns eifrige Jünger und Kunden zu erziehen; es muss auch ein **„Führer“** geboten werden, welcher auch dem der Sorte fremdesten Laien in leicht fasslicher Weise das Leben der Rose erklärt.

Meine Arbeit war es nun, in einem gemütlichen, unterhaltenden Stil mit Vermeidung aller Fachausdrücke dem, der Rosenfreund werden will, zu erzählen:

1. Wie er Rosen zu wählen und auszusuchen hat.
2. Wie er die gekauften Rosen zu empfangen hat.
3. Wie man dieselben pflanzt.
4. Wie man sie schützt vor allen Unbilden des Wetters.
5. Wie man Rosen schneidet, mit genauer charakterisirung der verschiedenen Typen.
6. Wie man Pyramiden erzieht und behandelt.
7. Wie man Kronenbäumchen behandelt und gruppirt.
8. Woher die Wildlinge kommen und warum die Sämlingsstämme so sehr zu empfehlen sind.
9. Wovon sich die Rose ernährt: Präparation und Düngung des Bodens, sowie das Giessen und Spritzen der Rosen.
10. Was unsern Rosen schadet: Ungeziefer und Pilzbildungen.
11. Was uns die Rosen nützen: Konfituren, Marmelade, Rosenwasser und die Bereitung des Rosenöls.

*) Wir wollen nicht verkennen, dass ein solcher in Aussicht gestellter Katalog, besser gesagt Werk, für Manchen ein willkommenes Buch sein dürfte. Wir müssen uns aber doch unwillkürlich fragen, wo soll das noch hinführen, wenn jedem Rosisten und Handelsgärtner eine solche Auflage gemacht würde so umfangreiche Kataloge zu drucken. Unseres Erachtens wäre der Normalkatalog derjenige, dass alle Rosisten einmütig zusammengingen und sämtliche Rosen, die verbreitungs- und kulturwürdig sind, alle nach einer Nummer geordnet in ihren Katalogen aufführten, damit die Pflanze — ob sie aus dem Norden, oder aus dem Süden, ob sie aus Luxemburg oder aus Oesterreich stammt — mit einer und derselben Nummer bezeichnet wäre. Denn gerade dadurch, dass jeder Handelsgärtner seine Rosen mit anderen Nummern versehen hat, kommen die meisten Verwechslungen vor. Alle 10 Jahre wäre der Katalog umzuarbeiten und die vermehrungswürdigen einzuschalten. Dieses wäre eine Erleichterung für den Gärtner und wäre eine Erleichterung für den Empfänger; viel besser als die dicken Konversationslexikons von Katalogen, die den Rosisten schweres Geld kosten und den Käufer sowie die Sortimente häufig nur verwirren, indem die Kulturanweisungen in der Regel doch nichts anderes sind, als Wiederholungen und maschinelle Abschreibungen. Besonders wiederholen wir unsern alten Wunsch, wenn Jemand etwas anwenden will, dann soll er ein gutes Papier wählen, denn der Katalog muss oftmals in Wind und Wetter stark herhalten. Die Red.

12. Allerlei aus der Lebensgeschichte der Rose: Im Altertum, Kultur bei den verschiedenen Völkern; Legenden, Sagen und Symbolik.
13. Die Entwicklung der Systematik, das Vorkommen der botanischen Arten, deren Kreuzung und endlich Entstehung der praktischen Rosengärtnereien, bis zur Zuchtwahl der Neuzeit.
14. Was der Rosenfreund vom Rosenzüchter wünscht und erwartet: 1. gute und gesunde Ware, 2. echte, gute Sorten, 3. gewissenhaft geprüfte Neuheiten, 4. Aussonderung der entbehrlichen minderwertigen Sorten.
15. Der Rosistenverein, sein Zweck und seine Ziele!!
16. Beschreibung einer englischen Rosenausstellung und was dort für uns noch zu lernen ist.
17. Die Rosenpflege in Töpfen.
18. 5 verschiedene Rosengärtchen, Pläne und ausführliche Beschreibung zu deren Anlage und Bepflanzung*).

Es ist gewiss im Interesse aller Anwesenden, dass ich mich in Rücksicht der kostbaren Zeit auf die Angabe des Inhaltes der einzelnen Kapitel beschränke, doch erlaube ich mir zu erwähnen, dass mehrere hervorragende Fachautoritäten so freundlich waren, Einsicht in das vollständige Manuskript zu nehmen und die erbetene Kritik zu üben.

Da mir nun von allen das wohlwollendste Urteil zuerkannt wurde, so wage ich, der heutigen ehrenwerten Versammlung meine Arbeit zu gütiger Beachtung zu empfehlen und folgenden Vorschlag zu machen: Findet mein Werk auch Ihren Beifall, so beabsichtige ich, dasselbe als Broschüre für den Buchhandel herauszugeben und wünsche, zur Erleichterung des Verlags, die Herren Rosengärtner Deutschlands zu einer Art Subskription auffordern zu dürfen, indem ich dieselben bitte, mein Werkchen ihrer Kundschaft in ihren Katalogen zu empfehlen und wenn es möglich wäre, eine vorläufige Anzahl von Exemplaren für den voraussichtlichen Absatz zu zeichnen.

Bericht über deutsche Rosengärtnereien

von C. P. Strassheim.

IV.

Heute richten wir unseren Blick nach der Rheinprovinz und soll in kurzen Umrissen der Rosengärtnerei der Herren Lambert & Reiter in Trier gedacht werden.

Dieses Geschäft hatte ich nun schon zweimal Gelegenheit zu besuchen und unter dem gastlichen Dache des Herrn Jean Lambert auch ein und zwei Tage zu verbringen.

Ein altes Sprichwort sagt: „andere Städtchen, andere Mädchen". Dieses ist auch hier anwendbar; denn überall, wohin man kommt, wechseln nicht nur allein die Menschen, sondern auch die Kulturen, die Einrichtungen; auch der Geschäftsbetrieb ist an jedem Ort ein anderer. Hier haben wir es, was die eigentliche Firma Lambert & Reiter betrifft, neben der ausgedehnten Rosenkultur mit einem flotten Baumschulbetrieb zu thun; dagegen ist die Thätigkeit des einen Teilhabers, des Herrn Jean Lambert, eine so weit verzweigte, dass sich der Uneingeweihte fragen muss, wie ist dieses alles zu bewältigen?

Neben seiner Thätigkeit in der Rosenschule und Baumschule wird eine flotte Kunstgärtnerei unterhalten mit Bindegeschäft, eine bedeutende Samenhandlung, Milchkuranstalt; dabei ist er Mitglied des Stadtrats u. dgl. m. Fragt man sich nun aber, vermögen dieses alles zwei menschliche Hände und ein menschlicher Geist zu bewältigen, so muss ich Ihnen erwiedern, seine Söhne und Töchter greifen in rastloser Thätigkeit, wie man solches selten zu sehen pflegt, in der grössten Harmonie Hand in Hand, und dadurch, dass Herr Lambert durch seine Kinder eine solche Unterstützung hat, ist es ihm möglich, seinem vielverzweigten Berufe vorzustehen.

Nun zur Sache selbst, zur Baum- und Rosenschule:

Das Geschäft wurde 1860 gegründet mit einem Flächengehalte von 8 Morgen Baumschule und ½ Morgen Rosenschule. Jetzt über 250 Morgen, wovon 12—15 Morgen allein der Anzucht der Canina aus Samen dienen. Hochstämmige Rosen werden durchschnittlich jährlich 30—40,000 veredelt, niedere, auf den Wurzelhals, 50—60,000. Die Anzahl der jährlich zu vermehrenden Neuheiten auf den Wurzelhals im Gewächshaus beträgt 25—30,000, ohne die besseren Thee- und Noisette-Rosen. Vermehrungshäuser sind es drei an der Zahl, von je 30 Meter Länge und vier heizbare, ebenso lange Kästen, nebst einem grossen Hause zum Antreiben der Mutterpflanzen. Die Veredlungen geschehen krautartig mit jungen Trieben. Diese Veredlungsart wurde, wie ich mir sagen liess, in den 60er Jahren durch Lambert & Reiter, sowie Soupert & Notting in Luxemburg zuerst eingeführt; denn nur durch diese Methode ist eine Massenvermehrung der Neuheiten im Winter möglich, und ist dieselbe jetzt fast überall gebräuchlich. Vermehrt werden in diesem Geschäft im Ganzen 900 bis 1000 Sorten und zwar nur das Wertvollste aus allen Klassen des Rosenreiches. Die jährlich erscheinenden Neuheiten werden alle ge-

*) Obschon man annehmen darf, dass die Rose diejenige Pflanze ist, über die schon am meisten geschrieben und gesprochen wurde, so wird es trotzdem kein Fehler sein, wenn das vorstehende in Aussicht gestellte Material in Druck erscheint; denn es findet sich für den einen oder den andern etwas darunter, was für ihn von Interesse ist. Nur wollen wir hoffen, dass es nicht bloss bei dem Versprechen bleibt, sondern dass wir die Arbeit recht bald in Buchform zu Gesicht bekommen. D. Red.

kauft, das Minderwertige davon aber, sobald es erkannt ist, sofort wieder fallen gelassen. Davon konnte man sich schon auf verschiedenen Ausstellungen, wo die Firma mit hohen Preisen bedacht wurde, überzeugen. — Das übrige Terrain ist mit der Obstbaumschule bestellt, wo über 100,000 hochstämmige Obstbäume in ausgewählten Sorten vertreten sind. Auch alle Arten Formbäume, als Pyramiden, Palmetten, Cordons, überhaupt alle Formen des Obstbaumes sind vertreten. Anschliessend hieran reihen sich Allee- und Zierbäume, Ziersträucher, Coniferen, Obstwildlinge etc.

Ich glaube kühn behaupten zu können, dass es keinen reuen wird, wenn er Trier, dem kleinen Rom, mit seinen interessanten Altertümern, einen Besuch abstattet und bei dieser Gelegenheit die Baum- und Rosenschulen der Firma Lambert & Reiter aufsucht. Ja selbst schon der Genuss, einen Abend in dieser Familie zuzubringen, wo stets Herr Reiter zugezogen wird und dessen unerschöpflichen Humor kennen zu lernen, ist allein den Besuch wert.

Auswahl der besseren Rosen-Neuheiten der letzten 5 Jahrgänge.

Schon oftmals wurde der Wunsch geäussert, ob wir nicht veranlassen könnten, dass einer unserer ersten Rosen-Nestoren aus seinen gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen über die Rosen-Neuheiten der letzten Jahrgänge einige Mitteilungen machen würde, damit denjenigen, welchen das Material nicht zur Verfügung steht, aber in den Besitz einer Anzahl schöner Rosensorten gelangen möchten, Gelegenheit geboten würde, eine Auswahl zu treffen.

Es ist uns nun gelungen, einen unserer ersten Rosenkenner und gewissenhaften Beobachter, Herrn Notting, in Firma Soupert & Notting in Luxemburg, hierzu zu veranlassen. Herr Notting, dem das gesamte Neuheitenmaterial jeden Winter zu Hunderten persönlich durch die Finger geht, indem er die Vermehrung der sämtlichen jährlich erscheinenden Neuheiten eigenhändig ausführt, war so liebenswürdig und stellte uns eine Liste derjenigen Rosensorten aus den Jahrgängen 1883 bis incl. 1887 zur Verfügung, denen nach seiner Ueberzeugung der Vorzug gebührt und welche wir nachstehend folgen lassen. Die mit einem † bezeichneten Sorten sind als sehr gut, die mit einem * bezeichneten aber als das Schönste, was genannte Jahrgänge aufzuweisen haben, anzusehen.

Wir legen auf diese Auswahl einen hohen Wert, weil wir uns sowohl persönlich, als auch alle diejenigen, die Herrn Notting in seinen Vermehrungshäusern und bei seinen Veredelungen im freien Lande zu beobachten Gelegenheit hatten, sicherlich überzeugt haben, mit welcher peinlichen Gewissenhaftigkeit von genanntem Herrn zu Werke gegangen wird und jeder, der Interesse an der Rosenkultur hat und dem es vergönnt war, sich hierüber mit Herrn Notting zu unterhalten, wird sich mit Vergnügen jener Stunden erinnern.

Jahrgang 1883.

Thee-Rosen.

† Hermance Louisa de la Rive.
† Jeane Abel.
* Madame Crombez.
† Madame Dubroca.
* Madame Eugène Verdier.
* Honorable Edith Gifford.
* Princess of Wales.
† Souvenir de Thérèse Levet.

Thee-Hybrid-Rosen.

* Countess of Pembroke.
† Distinction.
* Lady Mary Fitzwilliam.

Hybrid-Rosen.

† Admiral Seymour.
† Baron Nathaniel de Rothschild.
† Baron Wolseley.
† Comtesse de Casteja.
* Comtesse de Paris.
† Duke of Albany.
* Duchess of Connaught.
† Earl of Pembroke.
† Heinrich Schultheis.
* Lecocq-Dumesnil.
† Madame dos Santos Vianna.
† Madame Eugène Labruyère.
* Madame veuve Alexandre Pommery.
† Mlle Hélène Croissandeau.
* Mlle Marie Digat.
† Marguerite de Roman.
* Merveille de Lyon.
† Michel Strogoff.

Jahrgang 1884.

Thee-Rosen.

† Baronne de Sinety.
† Clotilde Soupert.
* Edouard Gautier.
† Etendard de Jeanne d'Arc.
† Eugène Maynadier.
† Impératrice Marie Feodorowna.
* Madame de Watteville.
† Antoine Mermet.

Hybrid-Rosen.

* Alphonse Soupert.
† Benoit Comte.
† Boileau.
* Charles Fauquet.
* Colonel Fél. Breton.
* Directeur Alphand.
* Directeur N. Jensen.
* Duchesse Antonine d'Ursel.
* Eclair.
† Edgard Jolibois.
* Fürstin Johanna Auersperg.
† Gloire de Toulouse.
† Grandeur of Cheshunt.
† Joseph Métral.
* Lord Bacon.
* Lord Fréd. Cavendish.
† Madame Anna Moreau.
† Madame Hélène de Luesemans.
† Mlle Marie Rodocanachi.
† Professeur Edouard Regel.
* Prosper Laugier.
* Queen of Queens.
† Secrétaire de J. Nicolas.
* Souvenir de Léon Gambetta.
† Beauty of Beeston.

Jahrgang 1885.

Thee-Rosen.

† Charles de Legrady.
† Charles Levéque.
† Docteur Antoine Carlès.
† Gaston Chandon.
* Grace Darling.
† Madame Fanny Pauwels.
† Madame Paul Marmy.
* Princesse Julie d'Arenberg.
* Souvenir de Gabriel Drevet.
* Sunset.

Noisette-Rosen.

* Madame Clément Massier.

Hybrid-Rosen.

† Baronne Nathaniel de Rothschild.
† Charles Lamb.
* Commandant Fournier.
† Comtesse Cahen d'Anvers.
† Désirée Fontaine.
* Docteur Dor.
† Edouard Hervé.
† Ella Gordon.
* Empereur Alexandre III.
† Emperor.
* Etendard de Lyon.
* Général Appert.
* Gloire Lyonnaise.
* Hans Makart.
* Lady of the Lake.
* Madame D. Wettstein.
† Madame Eugénie Frémy.
† Madame Raoul Chandon.
† Mrs. Caroline Swailes.
* Mrs. Georges Dickson.
* Monsieur Hoste.
† Olivier Metra.
* Princesse de Béarn.
† Professeur Chevreul.
* Souvenir d'Alph. Lavallée.
† Souvenir de l'Ami Labruyère.
† Victor Hugo.

Jahrgang 1886.

Polyantha-Rosen.

† Princesse Wilhelmine des Pays-Bas.

Thee-Rosen.

† Camille Roux.
† Claudius Levet.
† Comtesse de Frigneuse.
† Comtesse Horace de Choiseul.
† Exadelphé.
† Madame David.
† Marquise de Vivens.
* Reine Nathalie de Serbie.
† Souv. de Madame Hélène Lambert.
* Souvenir de Victor Hugo.
* Suzanne Blanchet.

Hybrid-Rosen.

† Auguste André.
† Baron de Girardot.
* Clara Cochet.
† Clémentine Ribault.
* Comtesse de Fressinet de Bellenger.
† Frédéric Schneider II.
† Gloire de Bouchet.
† Le châtelain d'Eu.
* Longfellow.
† Louis Calla.
† Madame Baulot.
† Madame Musset.
* Madame Norman-Neruda.
* Madame Ph. Dewolfs.
* Madame Pierre de Beys.
† Madame Villy.
* Maréchal Canrobert.
* Pride of Reigate.
† Prince Waldemar.
† Raoul-Guillard.
* Rosiériste Chauvry.

Jahrgang 1887.

Bengal-Rosen.

† Bengal Nabonnand.

Polyantha-Rosen.

† Miss Kathe Schultheis.

Thee-Rosen.

* Archiduchesse Marie Immaculata.
† Baronne de Fonvielle.
† Château des Bergeries.
† Directeur Constantin Bernard.
* Docteur Grill.
† Lady Zoé Brougham.
* Luciole.
* Madame Agathe Nabonnand.
* Madame Chauvry.
* Madame Dellespaul.
† Madame A. Etienne.
† Madame Honoré Defresne.
† Madame Scipion Cochet.
* Mademoiselle Claudine Perreau.
† Mlle Elisabeth de Grammont.
† Princesse de Radziwill.
† The Bride.
* Viscountess Folkestone.
* Ye Primrose Dame.

Thee-Hybrid-Rosen.

* Madame Joseph Desbois.
† Madam A. Schwaller.

Hybrid-Rosen.

† A. Drawiel.
† Aly Pacha Chérif.
† Baronne de Saint-Didier.
† Comte de Paris.
† Duchesse de Bragance.
* Her Majesty.
† Inigo Jones.
† Jean-Baptiste Casati.
† Jules Barigny.
† Madame Bois.
* Madame de Selve.
* Madame Henry Pereire.
† Madame Lureau Escalaïs.
† Madame Marcel Fauneau.
† Souvenir du capitaine de Mares.
* Théodore Liberton.

Zur Anzucht der Rosa canina aus Stecklingen

habe ich in der letzten Nummer der Rosenzeitung mit Interesse gelesen, obzwar wir Ungarn es noch nicht nötig haben, zur Wildlingszucht auf künstlichem Wege zu schreiten, mit Ausnahme der zu Wurzelhalsveredlungen, da unsere Waldränder Milliarden der schönsten Wildlinge liefern. Nichtsdestoweniger aber ist es sehr interessant, wenn rationelle Gärtner sich nicht nur auf das Material beschränken, welches man leicht und billig haben kann, sondern aus verschiedenen Gründen künstliche Versuche zur Erlangung des Besten machen. Ich bin weit entfernt, die Methode des Herrn Harms zu tadeln, im Gegenteil bin ich von der Zweckmässigkeit seiner Methode in mancher Hinsicht überzeugt, aber selbst Herr Harms wird Eins zugeben, dass, wenn man an den canina-Stecklingen alle Augen sorgfältig entfernt, man das unterste Auge doch daran lassen muss, und wenn auch nicht gleich, so doch mit der Zeit — namentlich wenn man schwachwüchsige Sorten auf dem künstlichen Stecklingswildlinge veredelt — dieses untere Auge im Ueberfluss Schossen aus der Erde treibt. Die Methode ist aber an und für sich dennoch gut.

Wenn ich obiges als Einleitung bemerke, darf ich auch eine kleine Mitteilung über Anzucht guter hochst. Wildlinge machen, d. h. meine Erfahrung hier wiedergeben.

Ich habe hier umsonst Versuche gemacht, Wildlingshochstämme aus Samen zu ziehen, es gelang nicht in Folge der vielen Seitentriebe. Nun verfiel ich voriges Jahr auf eine Idee, und liess in canina-Sämlinge, wie man solche für Buschrosen anpflanzt, auf den Wurzelhals Augen wieder von wilden Rosen einsetzen. Natürlich war die Okulation auf schlafendes Auge. Gedeckt wurden diese für den Winter wie alle andern edlen Okulaten und auch weiter so behandelt. Als die Augen im Frühjahr angetrieben, schnitt ich die kleine Krone der Unterlage ab und das eingesetzte wilde Auge trieb aus dem Wurzelhals einen kräftigen Trieb, der jetzt im Juli zwischen $1-1\frac{1}{2}$ m variirt. Schöner und schlanker, ja sogar stärker scheinen diese Wild-

linge zu sein, als die ich in Dresden direkt als Sämling kultivirt sah, denn schon das eine habe ich bei meiner Methode, dass zwischen Wurzel und Stamm kein Knoten ist. Sodann nehme ich die Augen zum Okuliren nicht von Sämlingswildlingen, sondern von einem im Garten stehenden Wildling, der fast unbewehrt ist. — Bis jetzt habe ich an diesen Wildlingen keinen Seitentrieb, somit kann ich annehmen, dass ich schöne okulirfähige Stämme bei rationeller Kultur in einem Sommer erzielen könnte, die auch vorzügliche Wurzeln haben, wenn ich nicht zur grössten Zufriedenheit aus dem Walde versorgt wäre.

Aus den 30—35 cm langen Stecklingen des Herrn Harms kann ich mir keine schönen Topfstämmchen denken, weil eben diese 30 cm nicht in den Topf gehen, und der neue Trieb vom alten Holze absteht, somit keinen geraden Stamm vom Topf bis zur Krone bildet, wogegen bei meinen Okulaten von der Erde aus ein gerader Schuss zu erwarten ist, wenn man eben den Kopf nicht zu früh abkneipt. Wilh. Gillemot, Budapest.

Rosa uralensis.

R. Canina (uralensis)?.

„Womit haben Sie denn diese Rosen gedüngt?" so fragte vor 4 Jahren ein Rosenzüchter, als ich ihm ein Quartier Rosa canina zeigte. Seine Frage war so unberechtigt nicht, zeigten doch 5 Beete ein ganz anderes Grün, als die übrigen 21 und waren auch um die Hälfte höher. Auf meine Antwort: „das ist eine besondere Varietät Rosa canina aus dem Ural", ging er ein Beet entlang, mit dem Stock hin und wieder dazwischen fahrend und sagte schliesslich: „Na — schlecht ist die Sorte nicht." In ähnlicher Weise sprach sich jeder aus, der diese Rosen gesehen und das mit recht, war der Unterschied doch auch ein grosser, besonders im September, als die gewöhnlichen Rosa canina von Meltau oder Puder befallen waren und die anderen 5 Beete davon frei blieben, — hier üppiges Wachstum und daneben bei ganz gleichen Verhältnissen kümmerliches Fortbestehen. Was war wohl anders der Grund als die Vorzüglichkeit der Sorte.

Wer Rosa canina cultivirt hat, wird zugeben, dass die Pflanzen eines Beetes, die aus aufgekauftem Samen von Rosa canina erzogen, nicht mehr variiren können, als es thatsächlich der Fall. Da wuchert ein Teil (aber höchstens 18—20%), zur Hälfte obendrein mit langen dünnen Trieben, die weit überhängen, neben dicht mit Stacheln besetzten (von Fachleuten Kratzbürsten genannt) kümmerlichen Pflanzen, die als einjährig pikirte Samenpflanzen im Herbst kaum federkielstark sind und deren Prozentsatz mit 30 gewiss nicht zu hoch gegriffen ist. Der übrige Teil, also im günstigsten Fall 50%, ist eine als gut zu nennende Mittelware, die durchschnittlich bleifederstark wird. Das Resultat würde also sein:

20% extra starke, von Bleifeder- bis Fingerstärke,
50% Mittelware, kaum über Bleifederstärke,
30% extra schwache, „Kratzbürsten."

Dieses Durchschnitt-Resultat ist aber nur bei einer Kultur von mindestens 10,000 Stück angenommen, wo der Same in kleinen Posten bei verschiedenen Firmen gekauft wurde. Bei kleineren Kulturen ist es häufig noch ungünstiger; es kann da vorkommen, dass es geht, wie mir im Jahre 1885, wo ich ½ Zentner gekauften Samen nach dem Pikiren der Sämlinge, als sich herausstellte, dass es nur unbrauchbare dornige „Kratzbürsten" waren, umgraben lassen musste.

Von Sammlern wird aber alles was Hagebutte heisst und so aussieht, abgerissen, obendrein meist unreif. Den Samenhändlern ist schliesslich die Schuld nicht zuzuschreiben, wohl aber dringend anzuraten, nur gute, zum Samenbau geeignete Arten anzupflanzen.

Nachdem ich lange auf Abhülfe gesonnen und mir klar war, dass nur eine sorgfältige Samenwahl zum Ziele führen konnte, machte mich Herr Handelsgärtner Eilers in St. Petersburg auf eine aus dem Ural stammende R. canina-Varietät)?) aufmerksam, welche in Russland als einzig beste Unterlage von den dortigen Rosenzüchtern allen anderen vorgezogen wird.

Ich liess mir 100 Stück junge Pflanzen kommen und fand, dass selbe wirklich alle anderen canina übertrafen, insofern sie in den ersten 2—3 Jahren ein enormes Wachstum entwickelten, ganz unempfindlich gegen Meltau waren und dabei einen starken, aufwärts gerichteten, fast dornenlosen Trieb zeigten.

Vom dritten Jahre an liess das Wachstum nach, es erschienen nur einzelne starke Triebe, die 1—1½ m hoch wurden*), während der übrige Strauch sich mit Blüten und später mit reichen Früchten bedeckte.

Der Vorteil bei Kultur dieser innerhalb sechs Jahren erprobten Sorte besteht darin, dass eine fast ganz gleichmässig ausfallende Ware erzielt wird, denn alle im Mai pikirten Sämlinge sind alle anfangs August bleifederstark, also okulationsfähig; da aber die Hauptperiode des Wachsens und Erstarkens in den August, September bis Oktober

*) Herr Wagner war so freundlich, uns von dem vorstehenden zu überzeugen und sandte im Juni d. J. eine Anzahl einjähriger Triebe von 1½ Meter Höhe. Dieselben kamen gerade an einem Sitzungsabend der hiesigen Gartenbau-Gesellschaft, wohin ich sie mitnahm; sie fanden dort allgemeinen Beifall; auch ein Päckchen junge Pflanzen befand sich dabei zum Verteilen, was auch geschehen. Die Rose ist fast dornenlos, hat eine schöne glatte Rinde, ähnlich der Rosa Manetti, aber anstatt der weidenartigen gelben Farbe ein saftiges Grün. Wir glauben, dass diese Rose als Unterlage viel Zukunft hat. D. Red.

fällt, so werden selbe Ende Oktober mit wenig Ausnahme kleinfingerstark.

Bemerkt muss werden, dass die Okulationsstellen auf Wurzelhals bei dieser Sorte Canina nur 2 mal mit feuchtem Raphiabast umwickelt und dann mit Erde zugedeckt werden. Mehrmals und mit Garn oder Lindenbast versuchsweise verbundene Augen waren alle erstickt, da das Anschwellen des Wurzelhalses keinen Raum gefunden, während feuchter Raphiabast nach 6—8 Tagen in der Erde so morsch wird, dass er dem Anschwellen kein Hindernis ist und leicht zerplatzt.

Zur Anzucht von Hochstämmen eignet sich diese Sorte vorzüglich, da selbe einen schönen glatten und ganz gleichmässig starken Stamm bildet, der schon in einem Jahre, also zugleich mit dem Trieb, eine natürliche Krone entwickelt, was bei keiner anderen canina der Fall und was besonders dazu beiträgt, dass der Stamm sich gleichmässig stark ausbildet.

Ich war dieses Jahr zum erstenmal in der Lage, von obiger Canina-Varietät Sämlinge abgeben zu können und habe von verschiedenen Seiten bereits die Mitteilung, dass dieselben prächtig gedeihen und den Erwartungen voll entsprechen; anderseits auch Bemerkungen, dass die Sämlinge recht lange gebraucht haben, ehe sie nach dem Pikiren weitergewachsen sind, was nur allein darin seinen Grund hat, dass dieselben anfangs Juni eigentlich zum Pikiren schon zu stark sind und da im vollen Wachsen gestört, wohl auch in Kraut und Wurzeln zurückgeschnitten, geraume Zeit brauchen, bis selbige wieder in vollen Zug kommen. Die Sämlinge dieser Sorte müssen eben sehr früh — am besten, wenn die Wurzeln und Wurzelhals noch weiss sind — pikirt werden und nicht erst, wenn beides schon verholzt ist; da wird jede Pflanze gestört, besonders aber eine solche, die von einer Sorte abstammt, welche sich dem kurzen, aber dabei warmen Sommer des Ural angepasst. Dort haben sich auch die guten Eigenschaften dieser Canina voll ausgebildet, denn es gilt, in wenig Monaten eine starke, kräftige Pflanze zu entwickeln, die dem strengen, langen Winter genügenden Widerstand entgegensetzt und winterhart ist diese Sorte bei aller Ueppigkeit.

Wagner, Gohlis-Leipzig.

Ungezieferzüchtung.

Allgemein ist die Klage über das Ueberhandnehmen des Ungeziefers. Mittel über Mittel werden erfunden und in die Welt gesendet mit Anpreisungen über die Wirksamkeit derselben. Das eine ist gerade so unnütz wie das andere, wirkt höchstens als Palliativ. Wir würden nicht so viel zu klagen haben, wenn wir nicht fast absichtlich das Ungeziefer züchteten. Kerbtiere machen bekanntlich mehre Verwandlungen durch. Aus dem Ei entwickelt sich die Raupe oder Afterraupe, aus dieser die Larve oder Puppe, aus dieser der Käfer, oder Schmetterling, oder Wespe, oder Fliege. Der eigentliche Schädling ist die Raupe, die stellenweise das 10fache ihres Gewichtes täglich frisst. Falsch ist die Benennung „Wurm", wiewohl man sie sehr häufig findet, z. B. Heft 4 von 1886 als Röhrenwurm.*) Nachdem die Raupe ihre bestimmte Zeit gefressen hat, lässt sie sich entweder an einem aus ihrem After gesponnenen Faden zur Erde nieder oder verkriecht sich in einer Höhlung des Stammes, unter der Borke der Pfähle, unter den Bändern, mit denen die Rosen okulirt oder angebunden sind etc. Die meisten überwintern jedoch in der Erde. Aus den Larven bildet sich bei dem Beginne des Frühjahrs der Käfer, der Schmetterling etc., der nur das Geschäft der Fortpflanzung der Art hat, sehr häufig bei diesem Aktus stirbt, aber nicht den geringsten Schaden anrichtet.**) Es wird sich also zur Verminderung des Ungeziefers nur darum handeln, den Larven keine Stelle zum Ueberwintern zu gestatten. Was thun wir aber? Wir legen die Rosen in die Erde, bedecken sie mit Reisig, Stroh, Erde und den sorgsam gesammelten abgefallenen oder abgeschnittenen Blättern, nur um das Ungeziefer zu schützen. Ich will im folgenden die Art und Weise angeben, wie ich verfahre und dabei erwähnen, dass ich sehr wenig von Ungeziefer zu leiden habe.

Erstlich wird in meinem Garten kein abgefallenes Blatt, kein Abschnitt geduldet. So lange die Witterung einen Aufenthalt im Freien gestattet, wird allmorgenlich sorgsam gesammelt, was an abgefallenen Blättern sich findet, und verbrannt. Bei eintretender schlechter Witterung werden nur die Wege gereinigt. Hat Baum und Busch sein Laub ganz verloren, so geschieht eine gründliche Reinigung mit obligatem Verbrennen. Darauf werden die Beete umgespitzt, ziemlich dick mit Kalkstaub überstreut und begossen. Der Einwirkung des frischen Kalkes widersteht selten eine Larve. Leider wird dadurch auch der sehr nützliche Regenwurm, unser bester Draintechniker, getötet, wenn er nicht schon für den Winter sich in die unteren Regionen zurückgezogen hat. Die Stämme der hohen Rosen werden ebenfalls mit

*) Wie will der Herr Verfasser das Wort wurmstichig beim Apfel nennen? Dergleichen wird sich schwerlich verbessern lassen, es sei denn à la Johann Ballhorn. Vergl. Plin. 17, 24 „vermiculantur arbores". D. Red.

**) Auf diesen Passus erwidert Herr Drögemüller: „Dem Herrn Verfasser scheinen die Verheerungen der Käfer bei den Rosen noch unbekannt zu sein. So trat unter andern Bostrychus stenopraphsu auf den Rosenfeldern eines bekannten Rosisten auf einer grössern Fläche wirklich verheerend auf. So empfehlenswert die Deckung durch Nadeln der Pinus silvestris ist, so ist immer zu bedenken, dass man diesen, namentlich für Okulaten äusserst verheerenden Gast, der weit schlimmer als der Wickler haust, mit in den Kauf nehmen muss. Das Uebel lässt sich nur dadurch vermeiden, dass man die Nadeln ein Jahr lang zuvor an einem trockenen Orte lagern lässt und man wird dann auch nicht die geringste Spur von Bostrychus, Rhizotrogus, Hylobius, Hylesinus etc. bemerken. Besonders lenken wir die Aufmerksamkeit dies Herrn Verfassers auf den überall vorkommenden Rüsselkäfer, der die Spitzen der Zweige an beiden Seiten furchenartig zusammenpresst und in diese Furchen seine Eier legt." D. Red.

Kalk unter Zusatz von etwas Frankfurter Schwarz oder Russ überstrichen, um die Larven in den Höhlungen und Rissen zu zerstören. (NB. Meine Nachbaren haben sich zu denselben prophylaktischen Massnahmen veranlasst gesehen; ohne diese würde ich die Erfolge nicht erzielt haben.) Pfähle mit Borke leide ich nicht. Nur Theerosen werden bis auf die Erde niedergebogen; Remontanten und andere bleiben am Pfahle stehen. Ein Zudecken mit Erde, Tannen u. s. w. geschieht nicht. Die Rose ist nämlich garnicht so empfindlich gegen den Frost, wie man gewöhnlich annimmt, nur ein Gefrieren des Nachts und Auftauen in der Sonne kann sie nicht vertragen. Treten solche Zeiten ein, so werden meine Rosen mit Strohmatten bei Nacht und bei Tage oberflächlich zugedeckt, die weggenommen, sobald gelindes Wetter eintritt und wieder aufgelegt werden, wenn Frost eintritt. Nur Okulaten der Juniveredlung, die ausgetrieben sind und deren Holz noch nicht reif geworden ist, werden eingegraben. Im Frühjahr werden die Blattwickler, die man leicht finden kann, zerdrückt, nicht abgesucht, da sie, wenn nicht gleich erfasst, bei der geringsten Berührung sich zur Erde herablassen. Der gefährlichste Feind der Rose ist die Raupe der Blattwespen Hylotoma und Tenthredo.

Die ersteren sind grün mit schwarzen Füssen, ungefähr 20 mm lang. Die Hylotoma machen den Kreislauf ihrer Metamorphosen zweimal im Jahre durch. Die zweite Generation überwintert als Puppe in der Erde und wird durch ihre Raupen im Mai, die erste Generation vom August an schädlich. Die meisten Tenthredoarten legen die Eier in die Spitzen der kräftigsten Triebe. Nach 8—10 Tagen kriechen die Raupen aus, fressen sich im Mark der Stengel hinunter, bis sie ausgewachsen sind, dann fressen sie ein Loch in den Splint und die Haut und lassen sich zur Erde nieder. Ein von der Tenthredo (Röhrenwurm!) angegriffener Zweig ist nicht zu retten. Man schneidet ihn 3 oder 4 Augen lang, wenn nötig, noch tiefer ab und tötet die Raupe. Ein andres Mittel, sie zu vertilgen, giebt es nicht, es müsste denn sein, sie auf ein ihnen noch mehr als Rosen zusagendes Blatt, die Petersilie, zu locken und diese zu verbrennen. Versuche in dieser Richtung sind mir anscheinend gelungen.

Es möge hier beiläufig erwähnt werden, dass das ganze 14. Kapitel meines Büchleins „Die Rose und ihre Behandlung" von den Rosenfeinden handelt und dass demselben eine kolorirte Tafel beigegeben ist, die allerdings meinen Ansprüchen noch lange nicht genügt. Ich habe deshalb in diesem Jahre angefangen, photographische Aufnahmen der Feinde und eine naturgetreue Kolorirung zu veranstalten.

Dr. Oehlkers in Hannover.

Noch einmal der Winterschutz unserer Theerosenstöcke.

In No. 2 unseres geschätzten Vereinsorganes vom Jahre 1887 macht Herr M. Löschbrand in Görlitz die gewiss den meisten, Theerosen in Kultur habenden Rosenfreunden — wenn auch weniger den grossen Rosenlieferanten — hochwillkommene Mitteilung von einem leicht beschaffbaren und ziemlich sicheren Winterschutzmittel unserer Theerosen, als welches er die abgefallenen Nadeln von dem als Deckreisig benutzt gewesenen Tannen und Fichtenreisig bezeichnet.

Auch nach meiner in den letzten drei Wintern gemachten Erfahrung sind die abgefallenen trocken aufgebrachten Nadeln von Fichten, Tannen und Kiefern oder Föhren als fast absolut sicheres Winterschutzmittel für Thee- und Noisette-Rosenstöcke zu bezeichnen und würde ich den Raum dieses Blattes deshalb nicht weiter in Anspruch nehmen, wenn die von Herrn M. Löschbrand vorgeschlagene Anwendung dieses Mittels nicht für solche Rosenfreunde, deren Theerosenbestand nach hunderten von Stöcken zählt, zu umständlich und beinahe unausführbar wäre und wenn nicht ganz derselbe Erfolg mit dem genannten Schutzmaterial auf die einfachste Weise von der Welt erreicht würde.

Ich wurde im Sommer des Jahres 1884 nach einem mehrtägigen Regenwetter dadurch auf die Verwendbarkeit der abgefallenen Deckreisignadeln als Winterschutzmittel für die mehr durch die anhaltende Nässe des Winters als durch dessen oft hohen Kältegrade leidenden zarteren Thee- und Noisetterosensorten aufmerksam, dass ich einen vom Hacken des Deckreisigs noch im Freien liegenden Haufen Fichten- und Tannennadeln trotz dieses langen Regenwetters nur etwa ½ Zoll von der Oberfläche herein feucht und sonst im Innern völlig trocken fand. Daher suchte ich im darauf folgenden Herbste so viel als möglich solche Nadeln von den Holzböden zu erlangen und schüttete davon, als der Winterschutz der Rosen einzutreten hatte, über die wie gewöhnlich niedergelegten und am Erdboden festgehakten Thee- und Noisetterosen der weichholzigsten Arten so lange, bis der sich bildende runde Nadelhaufen jede einzelne Krone vollständig deckte, auf welchen dann noch in Folge des Deckens der Stämmchen hier und da noch etwas Deckreisig zu liegen kam. Notwendig dürfte aber das Bedecken des die Theerosenkrone einhüllenden Nadelhaufens mit frischem Deckreissig kaum sein, da selbst der heftigste Wind die aufgeschütteten Nadelhaufen nicht auseinander zu treiben vermag, wie man zu vermuten leicht geneigt sein könnte.

Dieses einfache Verfahren bewährte sich zu meiner Freude seitdem in allen drei Wintern, in welchen wir zum teil 15 und mehr Grad Reaumur Kälte, zum teil auch viele Nässe hatten,

nicht nur bei den so geschützten Thee- und Noisetterosen-Kronenbäumchen, sondern auch bei den einjährigen wurzelechten Buschrosen dieser Gattung vollkommen, während ich vorher bei letzteren regelmässig jeden Winter starke Verluste hatte, wenn ich dieselben nicht heraushob und im Kasten durchwinterte.

Die Ursache für den durch Aufschütten von Nadelhaufen auf Theerosenkronen und Büsche erzielten sicheren Winterschutz ist zweifellos darin zu suchen, dass nicht nur die dicht das Innere und Aeussere der vorher zu entlaubenden Theerosenkrone umschliessenden Nadeln die zu starke Kälte davon abhalten und mildern, sondern mehr noch darin, dass durch die dachziegelartig wirkende Länge der Nadeln die den feineren Thee- und Noisetterosen mehr als die Kälte schadende Nässe des Winters von dem Haufen abläuft, ohne eindringen zu können, weshalb ich sogar das Formen eines runden Häufchens um und auf die Kronen für zweckentsprechender als das Einschütten der Nadeln in einen um die Krone errichteten Kasten halte. Nur dürfte anzuraten sein, die feinen weichholzigen Thee- und Noisetterosensorten nicht unmittelbar auf den Erdboden, sondern auf eine erst dorthin gebrachte etwa 2 cm starke Schicht Nadeln zu legen, da andernfalls die mit der blossen Erde in Berührung kommenden unteren Aeste durch die von aussen auch unterhalb der Nadeln in der Erde fortdringende Feuchtigkeit bei der durch den Nadelhaufen abgeschlossenen mehr stagnirenden Luft erst recht verstocken und verfaulen würden, indem erfahrungsgemäss der Nadelhaufen auch von unten nach dem Innern zu etwa 1 cm stark feucht wird und sogar zu faulen beginnt.

Guido Kühn, Mittweida.

An die Redaktion der Rosenzeitung.

Schon im vorigen Jahre lag ich mehrere male im Anschlage, mich mit Ihnen der Rosenzeitung wegen in briefliche Verbindung zu setzen, hatte mir sogar vorgesetzt, Sie bei einer Reise in Süddeutschland aufzusuchen und persönliche Bekanntschaft zu machen. Ich bin bislang weder zur Ausführung des einen noch des andern Entschlusses gekommen. Ihre letzte Nummer zwingt mir jetzt jedoch die Feder in die Hand, und zwar ist es der Artikel über die Nomenklatur der Rosen Seite 37 und derjenige überschrieben „An die Rosenzüchter“. Der erstere Artikel schliesst sich seinem Inhalte nach ziemlich genau an den ersten Artikel in No. 1 von 1887. Dieser letztere schlägt vor, jede Rosensorte in der Sprache des Landes zu benennen, welches ihre Heimat ist, ein Vorschlag, der ein so annehmbarer ist, als ein anderer kaum Verteidiger finden würde, wenn wir nicht in dem Verfasser des Artikels „An die Rosenzüchter“ einen solchen finden wollen. Bleiben wir vorläufig bei No. 1 1887 stehen und sehen uns den Satz, welcher zur Begründung dienen soll, einmal wieder an. Er heisst wörtlich: „Wir Deutschen können uns diesen Luxus schon gönnen, weil uns gute Schulbildung und Gründlichkeit in allem — auch unsere Gewohnheit, Fremdwörter richtig auszusprechen — eher dazu befähigt, als andre Nationen“. Ich bin sicherlich ein ebenso guter Patriot, wie der Verfasser des zitirten Artikels und würde keinem raten, daran zu zweifeln; aber den Satz unterschreibe ich nicht. Den Franzosen werfen wir ihre Prahlsucht, ihren Stolz auf ihre gloire, ihr Marschiren an der Spitze der Zivilisation vor. Verfallen wir lieber nicht in denselben Fehler! Wie es mit unserer Gewohnheit, Fremdwörter auszusprechen aussieht, davon einige Beispiele. Ein berühmter — wenigstens hat er Bücher drucken lassen — Gartendirektor sprach konsequent in einem Vortrage den Namen der Weinsorte Précoce de M. „Präkok“ und bei der folgenden Diskussion hielt sich der Name „Präkok“. Als am Schlusse ein Verzeichnis der empfehlenswertesten Weinsorten verteilt wurde, kam ich erst dahinter, was der Name „Präkok“ bedeutete. Ein anderer Gartenmeister, bedeutender Züchter von Cinerarien und Pelargonien, sprach konsequent die Namen, wie sie gedruckt resp. geschrieben waren, z. B. Flower of the day „Flohwer of tee da-i“. Er kannte auch eine Rose General Jakweminott (Général Jaqueminot). Nun, geehrter Herr! Ich nannte Ihnen eben zwei Gartendirektoren, steigen wir etwas tiefer hinunter zu den Gartengehilfen, die gute Schulbildung und Gründlichkeit haben. 90 Prozent derselben haben eine Bürgerschule besucht, vielleicht mit sehr gutem Abgangszeugnis. Sie können lesen, rechnen, schreiben — bei ihrer Beschäftigung als Gärtnerlehrlinge verschwindet oft die Fähigkeit des Schönschreibens, oft sogar des Deutlichschreibens — wissen die Einwohnerzahl einiger Städte, haben von den Entdeckungen in Afrika gehört, können eine Menge Bibelsprüche und Gesangbuchsverse hersagen — aber von der Aussprache der Fremdwörter haben sie keine blasse Ahnung. Mir persönlich ist es lieber, wenn sie aussprechen wie geschrieben wird und es nicht machen wie die Engländer in Indien und China, welche das gesprochene Fremdwort in ihren Buchstaben wiedergeben, z. B. Dshut einfach Jute, das sie natürlich wie das Indische aussprechen. Wir bekommen das englische Wort und sprechen es jetzt allgemein wie ein deutsches aus. Damit will ich aber keineswegs behaupten, dass ich der Unkenntnis in der Aussprache von Fremdwörtern Vorschub leisten will. Ich habe oft genug in der Regelschen Gartenflora und in der Hannoverschen Gartenzeitung, welche ich vier Jahre zu meinem Vergnügen redigirte, von dem Gegenteile Beweis abgelegt. Von einem

Rosenzeitung, Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde,
Septemberheft 1887.



David Pradel (Pradel)
Theerose.

Druck von Mortsch, Schroth & Co. Frankfurt a. M.

nicht nur bei den so geschützten Thee- und Noisetterosen-Kronenbäumchen, sondern auch bei den einjährigen wurzelechten Buschrosen dieser Gattung vollkommen, während ich vorher bei letzteren regelmässig jeden Winter starke Verluste hatte, wenn ich dieselben nicht heraushob und im Kasten durchwinterte.

Die Ursache für den durch Aufschütten von Nadelhaufen auf Theerosenkronen und Büsche erzielten sicheren Winterschutz ist zweifellos darin zu suchen, dass nicht nur die dicht das Innere und Aeussere der vorher zu entlaubenden Theerosenkrone umschliessenden Nadeln die zu starke Kälte davon abhalten und mildern, sondern mehr noch darin, dass durch die dachziegelartig wirkende Länge der Nadeln die den feineren Thee- und Noisetterosen mehr als die Kälte schadende Nässe des Winters von dem Haufen abläuft, ohne eindringen zu können, weshalb ich sogar das Formen eines runden Häufchens um und auf die Kronen für zweckentsprechender als das Einschütten der Nadeln in einen um die Krone errichteten Kasten halte. Nur dürfte anzuraten sein, die feinen weichholzigen Thee- und Noisetterosensorten nicht unmittelbar auf den Erdboden, sondern auf eine erst dorthin gebrachte etwa 2 cm starke Schicht Nadeln zu legen, da andernfalls die mit der blossen Erde in Berührung kommenden unteren Aeste durch die von aussen auch unterhalb der Nadeln in der Erde fortdringende Feuchtigkeit bei der durch den Nadelhaufen abgeschlossenen mehr stagnirenden Luft erst recht verstocken und verfaulen würden, indem erfahrungsgemäss der Nadelhaufen auch von unten nach dem Innern zu etwa 1 cm stark feucht wird und sogar zu faulen beginnt.

Guido Kühn, Mittweida.

An die Redaktion der Rosenzeitung.

Schon im vorigen Jahre lag ich mehrere male im Anschlage, mich mit Ihnen der Rosenzeitung wegen in briefliche Verbindung zu setzen, hatte mir sogar vorgesetzt, Sie bei einer Reise in Süddeutschland aufzusuchen und persönliche Bekanntschaft zu machen. Ich bin bislang weder zur Ausführung des einen noch des andern Entschlusses gekommen. Ihre letzte Nummer zwingt mir jetzt jedoch die Feder in die Hand, und zwar ist es der Artikel über die Nomenklatur der Rosen Seite 37 und derjenige überschrieben „An die Rosenzüchter“. Der erstere Artikel schliesst sich seinem Inhalte nach ziemlich genau an den ersten Artikel in No. 1 von 1887. Dieser letztere schlägt vor, jede Rosensorte in der Sprache des Landes zu benennen, welches ihre Heimat ist, ein Vorschlag, der ein so annehmbarer ist, als ein anderer kaum Verteidiger finden würde, wenn wir nicht in dem Verfasser des Artikels „An die Rosenzüchter“ einen solchen finden wollen. Bleiben wir vorläufig bei No. 1 1887 stehen und sehen uns den Satz, welcher zur Begründung dienen soll, einmal wieder an. Er heisst wörtlich: „Wir Deutschen können uns diesen Luxus schon gönnen, weil uns gute Schulbildung und Gründlichkeit in allem — auch unsere Gewohnheit, Fremdwörter richtig auszusprechen — eher dazu befähigt, als andre Nationen“. Ich bin sicherlich ein ebenso guter Patriot, wie der Verfasser des zitirten Artikels und würde keinem raten, daran zu zweifeln; aber den Satz unterschreibe ich nicht. Den Franzosen werfen wir ihre Prahlsucht, ihren Stolz auf ihre gloire, ihr Marschiren an der Spitze der Zivilisation vor. Verfallen wir lieber nicht in denselben Fehler! Wie es mit unserer Gewohnheit, Fremdwörter auszusprechen aussieht, davon einige Beispiele. Ein berühmter — wenigstens hat er Bücher drucken lassen — Gartendirektor sprach konsequent in einem Vortrage den Namen der Weinsorte Précoce de M. „Präkok“ und bei der folgenden Diskussion hielt sich der Name „Präkok“. Als am Schlusse ein Verzeichnis der empfehlenswertesten Weinsorten verteilt wurde, kam ich erst dahinter, was der Name „Präkok“ bedeutete. Ein anderer Gartenmeister, bedeutender Züchter von Cinerarien und Pelargonien, sprach konsequent die Namen, wie sie gedruckt resp. geschrieben waren, z. B. Flower of the day „Flohwer of tee da-i“. Er kannte auch eine Rose General Jakweminott (Général Jaqueminot). Nun, geehrter Herr! Ich nannte Ihnen eben zwei Gartendirektoren, steigen wir etwas tiefer hinunter zu den Gartengehilfen, die gute Schulbildung und Gründlichkeit haben. 90 Prozent derselben haben eine Bürgerschule besucht, vielleicht mit sehr gutem Abgangszeugnis. Sie können lesen, rechnen, schreiben — bei ihrer Beschäftigung als Gärtnerlehrlinge verschwindet oft die Fähigkeit des Schönschreibens, oft sogar des Deutlichschreibens — wissen die Einwohnerzahl einiger Städte, haben von den Entdeckungen in Afrika gehört, können eine Menge Bibelsprüche und Gesangbuchsverse hersagen — aber von der Aussprache der Fremdwörter haben sie keine blasse Ahnung. Mir persönlich ist es lieber, wenn sie aussprechen wie geschrieben wird und es nicht machen wie die Engländer in Indien und China, welche das gesprochene Fremdwort in ihren Buchstaben wiedergeben, z. B. Dshut einfach Jute, das sie natürlich wie das Indische aussprechen. Wir bekommen das englische Wort und sprechen es jetzt allgemein wie ein deutsches aus. Damit will ich aber keineswegs behaupten, dass ich der Unkenntnis in der Aussprache von Fremdwörtern Vorschub leisten will. Ich habe oft genug in der Regelschen Gartenflora und in der Hannoverschen Gartenzeitung, welche ich vier Jahre zu meinem Vergnügen redigirte, von dem Gegenteile Beweis abgelegt. Von einem

tüchtigen Gärtner verlange ich aber vor allem, dass er sein Geschäft versteht — kennt er nebenbei auch etwas Botanik, Lateinisch, Französisch und Englisch, desto besser. Wie wenig aber den meisten daran liegt, sich über das Gewöhnliche — d. h. Graben, Hacken, Düngen, Vermehren und Verpflanzen — zu erheben, dazu möge folgendes einen Beweis liefern. Ich erbot mich vor pp. 10 Jahren, die Gärtnergehilfen in Hannover an drei Abenden in der Woche unentgeltlich im Lateinischen zu unterrichten und ihnen in einer Fortbildungsschule — für ich glaube 1 Mark vierteljährlich — Unterricht im Zeichnen und Deutsch geben zu lassen. Wie viele haben von meinem Anerbieten Gebrauch gemacht? Nicht einer. Als Entschuldigung für die Ablehnung wurde angeführt, dass die Herren Prinzipale ihre Zustimmung nicht geben wollten. Wo bleibt nun, geehrter Herr! angesichts solcher Thatsachen Ihre gute Schulbildung und Gründlichkeit, die uns befähigt, Fremdwörter richtiger auszusprechen, als andere Nationen? Nur nicht unsere deutsche Jugend noch eingebildeter und anspruchsvoller machen, als sie schon ist! Dasselbe sei auch dem Herrn Verfasser des Artikels „An die Herren Rosenzüchter" gesagt. Was wissen unsere Elementarschüler — wie er sie nennt — von Minerva und Juno, was von Homer, was von Richard Wagner? Bei einzelnen Pflanzenarten, z. B. Odierpelargonien, Gladiolus, sogar bei der alten Rosa gallica sind dergleichen Namen bekannt. Es gibt ein Heliotrop Alcibiade. Ich wollte vor einigen Jahren deren zur Bepflanzung eines ganzen Beetes haben und forderte Alcibiades. Der Gärtner, einer der bedeutendsten meiner Bekanntschaft, machte mich aufmerksam, dass ich Alzibiat sagen müsste. Der Mann kannte seine Blume, aber den Mann Alcibiades kannte er nicht. Ich sprach einem Gärtner gegenüber vom Marschall Niel und wurde belehrt, dass es Niähl heisse. Mein Erstaunen über die richtige Aussprache schwand erst, als ich erfuhr, dass der Gärtner lange Jahre in Paris gewesen war. Ich hatte absichtlich die deutsche Aussprache des französischen Namens gewählt, um verstanden zu werden. Einen Sénateur Vaïsse kennt ein Rosenhändler meist ebensowenig, als Elise Boëlle, sie kennen nur einen Senator Wäse und eine Elise Boelle. Verlangt man sie unter dem richtigen Namen, so sind sie einfach nicht vorhanden, wenn auch zehn Exemplare im Bereiche der Hand stehen. Und nun, wer will einen französischen Züchter zwingen, seiner lieben Nachbarn wegen, die die französischen Namen nicht aussprechen können, seinen Erzeugnissen deutsche Namen zu geben*), sie vielleicht Moltke, oder Kronprinz Friedrich, Fürst Bismarck zu taufen, wie es ein patriotischer Schulmeister Voss oder Fuchs in Schieder thut, der im Jahre 1871 auf einmal 11 oder 12 neue Rosen anzeigte, gerade so viele als ausgezeichnete Feldherren im Kriege 70/71 sich mit Ruhm bedeckt hatten. Frankreich ist das Rosenland und wird es trotz aller Schönfärberei bleiben. Lass die Züchter für ihre Kinder Taufpaten wählen, welche sie wollen und lass die Deutschen diese Namen allenfalls aussprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, wenn nur das Exemplar gut ist.

Soviel über die 90 Prozent Gärtner, welche von Haus aus zur richtigen Schreibweise und richtigen Aussprache von Fremdwörtern nicht befähigt sind. Bleiben noch 10 Prozent, die entweder infolge des Besuches einer höheren Schule — und wenn auch nur bis zur Erlangung des Einjährigenscheines — und solchen, welche im Auslande gearbeitet haben, befähigt sind, Fremdwörter richtig zu schreiben und teilweise richtig auszusprechen. Ich sage absichtlich teilweise, weil ein Gärtnergehilfe, welcher in Belgien gearbeitet hat, noch nicht befähigt ist, englische Namen richtig zu schreiben und umgekehrt. Von wissenschaftlich Gebildeten verlangt man allerdings ein richtiges Schreiben und richtige Aussprache. Und selbst bei diesen ist eine falsche Schreibweise zu entschuldigen infolge der Mitwirkung des Druckfehlerteufels. Es ist doch allgemein bekannt, dass das Wort Diclytra dadurch entstanden ist, dass bei Einführung der Pflanze durch einen Druckfehler statt eines e ein c gesetzt ist und dass, trotz dieses Wissens, die Pflanze noch in denjenigen Blumenverzeichnissen umgeht, die die neuere Benennung Dicentra noch nicht führen. Ist es mir doch passirt, dass in der 2. Auflage des Büchleins „Die Rose und ihre Behandlung" ich Seite 52 die falsche Schreibweise von Reynolds Hole berichtigen wollte und der Setzer ruhig das falsche Reynold's Hole setzte. Ferner mag manches als falsch angesehen werden, was es in der That nicht ist. Z. B. ist es gleichgiltig, ob man schreibt: Duc de Cazes oder Decazes, Louise d'Arzens oder L. Darzens, wiewohl die erstere Schreibweise jedenfalls die ursprüngliche, also die richtigere ist. Nur auf vollständiger Unkenntnis beruhen Fehler wie Duk de Edinburg, welches gesprochen an Enten erinnert und aus drei Wörtern dreier Sprachen zusammengesetzt ist. Solche Fehler kann aber ein denkender und in fremden Sprachen kundiger Mensch leicht selbst verbessern. Anders ist es mit Eigennamen. In deren Schreibweise weichen oft die französischen Verzeichnisse selbst von einander ab. Auch auf diese ist kein Verlass. Druckfehler und Unwissenheit giebt es allenthalben.

Doch alle diese Klagelieder helfen nichts zur Besserung: Das einzige Radikalmittel ist: Auf-

---

*) Dieses würde das konfuseste Machwerk in der ganzen Rosenlitteratur geben, die in Frankreich, England, Belgien etc. gezogenen Rosen zu verdeutschen. Der Züchter hat das Recht, sein Erzeugnis zu nennen nach seinem Belieben und niemand ist berechtigt, daran etwas zu ändern und spricht sie jeder so gut aus, als er kann.
D. Redaktion.

stellung eines Rosenverzeichnisses mit thunlichst richtiger Schreibweise. Aber auch das Mittel wird nichts helfen, so lange nicht Rosenhändler gezwungen werden, sich nach diesem Normalverzeichnis zu richten.

Es sei mir erlaubt, zum Schlusse auf eine sehr praktische Etikette hinzuweisen, welche von Carl Brandes in Hannover angefertigt und auf jeder Ausstellung, auf der sie erschien, mit Prämie versehen wurde. Auf Zink mit Aetzung geschrieben, ist sie unverwüstlich und entspricht allen Anforderungen, welche die Wissenschaft und die Praxis an dies notwendige Requisit stellen kann. Ich führe einige hierunter in der von mir beliebten Grösse — es giebt deren 6 oder 7 Grössen und Gestalten — 5 cm lang und 3 cm breit an:

Rosa indica borbonica.

Mistress Bosanquet.

Laffay. 1832.

Rosa hybrida bifera.

Souvenir de l'Exposition
de Darmstadt.

Soupert & Notting. 1872.

Herr C. Brandes liefert die Etiketten, wenn gewünscht, fertig geschrieben. Ihm stehen die zuverlässigsten Verzeichnise zur Verfügung, also ist bei seiner Gewissenhaftigkeit kaum ein Fehler möglich. Auch ohne Schrift nebst dem nötigen Schreibstoffe sind dieselben erhältlich.

Dr. Oehlkers in Hannover.

David Pradel.

Bei der Frühjahrs-Ausstellung in Budapest vom 24. April bis 2. Mai 1886 stellte ich 200 Stück blühende Rosen aus, die mir den ersten Preis, das Golddiplom und einen 5 Dukaten-Preis eingetragen haben. Die Rosen, die alle sehr vollkommene Blumen zur Entwickelung brachten, waren in circa 120 Sorten auf im Winter veredelten Hochstämmen. Die Augen des Publikums und auch der Jury lenkten sich auf die Sorte „David Pradel" und jeder wunderte sich, dass diese gute alte Rose so wenig verbreitet ist, und von den Handelsgärtnern nicht als Schnitt- und Treibrose verwendet wird.

Jeder Gartenfreund, der diese Sorte in der Ausstellung sah, bestellte „David Pradel", und als der Vorrat zu Ende war, bestellte man selbige für's nächste Jahr.

Herr Professor Feichtinger, der eine Anzahl Orchideenbilder nach der Natur gemalt, ausgestellt hatte, malte die David Pradel in der Ausstellung in Oel. Sowohl das gelungene Bild, als auch das Original-Exemplar wurde in dem für Sr. Majestät unserem König dekorirten Pavillon auf den Tisch gestellt. Dort hat sich Bild und Rose prachtvoll ausgenommen, und wurde nicht nur von dem zahlreichen Publikum bewundert, sondern auch Sr. Majestät haben gnädigst höchst Dero Anerkennung auszusprechen geruht.

Die Rose genauer zu beschreiben finde ich bei ihrem Alter für unnötig, denn jeder Rosist kennt sie, nur begreife ich nicht, warum diese Sorte so wenig verbreitet ist. Sie wächst willig, blüht sehr brav und ist eine von den härtesten Theerosen, deren Blumen selbst im aufgeblühten Zustande sich lange halten. Wohl ist der Duft ein schwacher, aber dennoch wegen ihrer guten Eigenschaften vielen neuen Rosen vorzuziehen.

Eine würdige Tochter der David Pradel ist die von Guillot gezüchtete (1881) „Mad. Cusin", die sich wohl schon in vielen Gärten zeigt, aber noch nicht allgemein geworden ist.

Mich veranlasste das Bild unserer Rosenzeitung zu senden nur der Wunsch, um einer guten und schönen alten Rose, bevor selbige mit einem neuen Namen und als preisgekrönte Neuheit von irgendwo eingeschickt wird, ihren guten alten Ruf zu erhalten und alle Rosenfreunde darauf zu lenken.

Bewundern wir unsere alten Schönheiten und nehmen wir von den „Neuheiten" nur das wirklich Neue. Gillemot Vilmos, Rosengärtner, Budapest.

Eine neue Garten- oder Rosenschere.

Durch Veranlassung des Herrn Hempel, Obergärtner der Firma C. W. Mietzsch, Dresden, wurde uns von der für Gartenwerkzeuge aller Art weltbekannten Firma S. Kunde & Sohn in Dresden eine Gartenschere zur Begutachtung übersandt, der wir gern das beste Zeugnis ausstellen wollen; denn dieselbe entspricht endlich allem demjenigen, was wir so lange ersehnt und gehofft, nämlich eine Schere, die beim Schneiden nicht quetscht, wie man zu sagen pflegt. Die Schere ist zweischneidig, lang gestreckt und gebogen, so dass man in jeden Astwinkel leicht hinein kann, wie beifolgende Abbildung zeigt. Die Scheere besitzt



auf der Aussenseite eine doppelte Spiralfeder, eine Versicherung gegen Aufspringen, sowie eine Vor-

kehrung, was auf der Abbildung leicht ersichtlich, ein Stahlplättchen, was das Zwängen beim Auf- und Zugehen vermeidet, mithin eine doppelte Führung. Ausserdem befindet sich an der Schere noch ein anderer Vorzug und das ist ein Kautschuk-Ueberzug am Handgriff, dadurch ist das brennende Gefühl bei längerem Gebrauch in der Hand vermieden; ebenso gleitet sie in der Hand nicht leicht aus, da der Kautschuk-Ueberzug fester in der Hand liegt, als der glatte Stahl. Es wurde uns schon bei der Dresdner Ausstellung von den Vorzügen dieser Schere Mitteilung gemacht, jedoch bevor man sie gesehen, lässt sich ein sachliches Urteil nicht abgeben; aber heute sind wir in der Lage, die Schere jedem Garten- und Rosenfreunde auf das wärmste zu empfehlen. Sie ist bezeichnet mit No. 136, Modell 1887, Preis pro Stück 8 Mark, vernickelt 10 Mark und von obiger Firma in Dresden zu beziehen. D. Red.

Frage No. 8.

Auf einem Zweige der Thee-Hybriden Mad. Alexandre Bernaix zeigte sich dieses Jahr eine Rose von auffallendem Unterschied, nicht nur in der Farbe, sondern auch im Bau, von den übrigen; sie war innen zart atlasweisslichrosa und hatte die Aussenseiten der Blumenblätter fast weiss, der Bau der Knospe war länglich, der der halbgeöffneten Blumen tulpenartig und die Blume war auffallend schöner als die übrigen. Kann mir einer der geehrten Leser dieses Blattes gefällige Auskunft geben, ob ich es in diesem Falle mit einer neuen Rose zu thun haben würde oder ob die Mad. Alexandre Bernaix so sehr veränderlich blüht.

Vorsichtshalber habe ich 3 Augen von diesem Zweige auf hochst. Wildlinge okulirt, und werde ich mir erlauben s. Z. über das Resultat dieser Okulationen Mitteilung zu machen.

Simon Paulus, Niederlössnitz i. S.

Litteratur.

Ein äusserst praktisches Werkchen für solche Rosenliebhaber, welche keinen eigenen Garten besitzen und nur auf die Zimmerkultur angewiesen sind, ist das im Verlag von B. F. Voigt in Weimar, in Taschenformat erschienene Bändchen

Die Kultur der Rosen in Töpfen von Joh. Wesselhöft, mit 15 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis Mk. 2.—

Da in den meisten ähnlichen Werken vorzugsweise die Freilandkultur behandelt wird und auf die Topfkultur, namentlich im Zimmer zu wenig Berücksichtigung genommen ist, so wird das vorliegende Büchlein den Rosenliebhabern sehr willkommen sein.

Die Rose, ihre Behandlung, Zucht und Pflege von Dr. A. Oehlkers, mit 19 in den Text gedruckten Abbildungen und einer kolorirten Tafel, die den Rosen schädlichen Insekten enthaltend, im Verlag von Philipp Cohen in Hannover

ist ebenfalls dem Laien, dem Rosenliebhaber sehr zu empfehlen.

Der Verfasser, obwohl nicht professionsmässiger Gärtner, bekundet eine sehr umfassende Kenntnis in allem, was auf die Anzucht der Rose Bezug hat und hat in seiner Belehrung hauptsächlich Berücksichtigung darauf genommen, dass dem Laien nicht immer diejenigen Hülfsmittel zu Gebote stehen, wie dem Berufsgärtner und mag der Rosenfreund deshalb alles was in diesem Buche gesagt und gelehrt wird, mit Zuversicht thun, der Verfasser führt ihn auf den richtigen Weg. Ganz besonders ist auch Gelegenheit gegeben, die den Rosen schädlichen Insekten in ihrer Naturfarbe kennen zu lernen.

Vereinsangelegenheiten.

Unseren verehrlichen Mitgliedern, die noch mit ihrem Vereinsbeitrag zurück sind, diene zur Nachricht, dass vom 1. Oktober genannter Beitrag incl. Zuziehung des Porto's per Postnachnahme erhoben werden wird.

Neu angemeldete Mitglieder,

vom 21. Juni bis 20. August 1887.

Bittner, Wilhelm, Kunst- u. Handelsgärtner, Limsdorf bei Hünnern, Rgb. Breslau.
Bock, Carl, Fabrik Hämmerchen, Düren (Rheinpr.).
Boehm-Trombetta, G., Fräulein, Mittelheim a. Rh.
Dähling, J. W. R., Hamburg-Barmbeck, Bramfelderstr.
Callmann, Arnold, Bankier, Weimar.
Faleschini, Aug., Cand. Prof., Rann, Südsteiermark (Oesterreich).
Goldinsky, V., Obergärtner, Hatzfeld.
Hagens, Ad., Kaufmann, Bremen.
Hammelau, Otto, Plön i. Holstein.
Kehrmann, Fr., Kaufmann, Bremen.
Keysser, C. B., Privatmann, Bremen.
Krus, Otto, Gärtner, Düsseldorferstr. 105, Duisburg.
Lahmann, Alb., Privatmann, Bremen.
Leuzinger, G., in Firma G. Leuzinger & Filhos, Rio de Janeiro, rua do Quoidor 31 (Brasilien).
Martinoff, F. H., Handelsgärtner, Orel (Russland).
Obenauer, Frau Bürgermeisterin, Heppenheim a. d. Wiese (Rheinhessen).
Peill, Emil, Frau, Schlebusch b. Cöln.
Plate, Emil, Kaufmann, Bremen.
Plump, E. F., Dr. jur., Senator, Bremen.
Reck, Fr. jr., Bremen.
Ruhl, Johs., Kaufmann, Bremen.
Scheuer, J. P., Baum- und Rosenzüchter, Wolferdingen b. Luxemburg.
Schmitz, Cav. Felice, Florenz, Via del Proconsolo (Ital.)
Strauch, Fr., Konsul, Bremen.
Telge, G., Kaufmann, Bremen.
Trotz, F., Hohenmölsen.
Wolff, Robert, Obergärtner, Neu-Schwanenburg, via Riga-Romeskalle (Livland-Russland).
Zanders, Frau, Marie, Bergisch Gladbach.



Mad. Eugène Verdier (Levet 1883)
Theerose

Président Selenar (Schwartz 1884)
Remontant.

No. 6. 2. Jahrgang. 1887.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preussen.

Redigirt von **C. P. Strassheim,** Schriftführer, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Madame Eugène Verdier (Levet père 1882)
(Thee-Rose)*)
Président Senélar (Schwartz 1884)
(Remontant-Rose).

(Zu unserer Abbildung.)

Auf der kolorirten Tafel unserer Rosenzeitung führt die Redaktion dem Leser heute zwei neuere wertvolle Rosen vor.

Die erstere, „M^me^ Eugène Verdier“ (Levet 1882), verrät durch ihr Aeusseres sofort ihre Abstammung von unserer alten beliebten Gloire de Dijon, wenn auch nicht in direkter Linie, denn sie nähert sich mehr der wenig bestachelten, leicht und reichlich samentragenden M^me^ Bérard (Levet père 1871), welche ein Sämling von M^me^ Falcot × Gloire de Dijon ist.

M^me^ Eugène Verdier kann als eine Schwester der M^me^ Barthélemy Levet, ein Erzeugnis desselben Züchters, die er 1879 in den Handel gab, bezeichnet werden. Beide sind in Holz, Belaubung und Blütenstand, überhaupt im ganzen Typus, fast zum Verwechseln ähnlich. Sie sind beide kräftig, oft langwachsend, dabei an den jungen kurzen Zweigen ziemlich dankbar blühend, nur ist M^me^ Barth. Levet in der Knospe etwas länglicher, in Färbung heller, nämlich schön kanariengelb. — Die jungen Triebe und die Belaubung sind anfangs schön bräunlich-bronzeartig gefärbt, später dunkelgrün und lederartig. Die Färbung der Blüten unserer M^me^ Eugène Verdier kann man fast als einzig in ihrer Art bezeichnen; sie ist schön gemsledergelb, nach innen dunkler, oft goldig getuscht, die Rückseite der Petalen hellgelb. Die Knospe ist kugel-, die Blume flachkugelförmig. Diese Sorte eignet sich besonders für Kronenbäumchen, wenn niedergehakt auch für Teppichbeete. Als Treibrose ist sie nicht so ganz sicher im Blühen, sie soll passendes Holz vorgebildet haben und erfordert dann sorgfältigen Schnitt. Leider zählt sie auch zu den zarteren Theerosen, die gegen die Unbilden unserer nördlichen Winter äusserst, ja fast zu empfindlich sind, wie überhaupt fast alle von Gloire de Dijon stammenden Sorten, als Kreuzungen mit weichlichen Theerosen, in Widerstandsfähigkeit gegen Frost der Stammrose nachstehen; M^me^ Bérard ist eine der härtesten in dieser Hinsicht.

M^me^ Eugène Verdier hat gut gebildete, für die Befruchtung empfängliche Pistille und reichlichen Blütenstaub (Pollen), sie ist deshalb für fernere Kreuzungen beachtenswert.

Die zweite Sorte unseres Bildes ist die Remontant-Rose „Président Senélar“ (nicht Selenar)*) von dem früh verstorbenen Schwartz 1884 in den Handel gegeben. Sie zählt zu den schattirten dunkelen Sorten, an denen unser modernes Sortiment so reich ist. Man kann sie zu der Général Jacqueminot-Sippe rechnen, doch ist sie weniger stachelig, sie nähert sich mehr den glatteren, Bourbon-ähnlichen Sorten, wie Sénateur Vaïsse, Napoléon III. etc.

Président Senélar wächst mässig, nicht sehr stark, ist gut verzweigt und ziemlich dankbar blühend, auch remontirend. Die Blumen sind von guter, mittlerer Grösse, gut gefüllt, die Petalen könnten noch etwas länger sein. Die Färbung ist sammtig dunkelkirschrot, erhellt durch feurigrot, im Verblühen mattpurpur, dem Violett sich nähernd.

Fr. Harms, Rosenkulturen,
Hamburg-Eimsbüttel.

*) Es giebt auch eine Remontant-Rose ganz gleichen Namens, von Eug. Verdier 1859 in den Handel gebracht.

*) Wurde leider durch die lithographische Anstalt verdruckt.

Beobachtungen über die Blütezeit der Rosen.

Unser Mitglied, Herr Dürck in München, lässt uns nachfolgende Zuschrift zugehen.

Hiermit erlaube ich mir, die Abonnenten der Rosenzeitung einzuladen, ihre Aufschreibungen über die Zahl der Blütentage ihrer Rosen bekannt zu geben und diese in unserm Organ zu veröffentlichen, um danach die reichblühendsten Sorten zu erfahren, was namentlich für den Liebhaber bei der Anlage von Rosengärten bezw. für die Bestellung von grossem Werte wäre, da man zum Anfang wohl nur die reichblühendsten Sorten aussuchen wird.

Ich selbst habe von meinen in diesem Jahre gepflanzten ca. 100 Rosen mit Ausnahme im August, wo ich nicht hier war, täglich jede blühende notirt, und mit Missvergnügen gesehen, dass darunter eine Reihe von gut empfohlenen Namen sind, die, allerdings im ersten Jahre, gar nicht geblüht haben und die ich deshalb nicht gewählt hätte.

Die Rosenabstimmungen geben über das Reichblühen wohl schon Aufschluss, allein die den einzelnen Sorten erteilten Noten haben doch nur relativen Wert, wenn man nicht weiss, für wie viele Blütentage Note 1, 2 etc. verdient wurde.

Bestimmten Anhalt würden nur genaue Aufschreibungen der Blütentage der Sorten in den einzelnen Monaten gewähren, was für die Bestellung neben der Form, Farbe etc., die aus der Bezeichnung in den Katalogen ersichtlich ist, meist allein massgebend wäre.

Bezüglich der Farbenbezeichnung möchte ich die früher schon einmal angeregte Frage neuerlich Ihrer gefl. Erwägung empfehlen, ob es nicht möglich wäre, Normalfarbentafeln in Farbendruck herzustellen, nach welchen eine richtige Bezeichnung zu erfolgen hätte.

Ich machte auch hier die Erfahrung, dass die bezogenen Sorten, namentlich die gelben, der im Kataloge angegebenen Nüance häufig nicht entsprechen, und kann, da ich aus bester Quelle kaufte, nur den Einflüssen des Bodens und Klimas die Schuld beimessen, dass meine Erwartungen vielfach getäuscht wurden, indem z. B. eine goldgelb beschriebene Sorte hier weiss-gelblich etc. blühte.

Es wäre deshalb von Interesse, bezüglich der Farbenverschiedenheit von den Liebhabern gemachte Erfahrungen zu sammeln, jedoch könnte dies in zuverlässiger Weise nur nach Vergleichung der Farbe der Rose mit der Normaltafel geschehen.

Ein Schema für meinen ersteren Vorschlag erlaube mir beizulegen. und würde es mich freuen, wenn diese Anregung Beachtung fände.*)

Fr. Dürck in München.

*) Wir sind gerne bereit, auf den gutgemeinten Vorschlag mit Vergnügen einzugehen, nur bitten wir auch unsere Liebhaber, uns recht viel derartige Beobachtungen einzusenden. D. Red.

Selbstverständlich sind niedrige und Hochstämme getrennt zu registriren.

Im ersten Jahre der Pflanzung (1884) **Blütentage.**

	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept	Okt.
La Baronne de Rothschild .						
Persian Yellow						
Aimé Vibert						
La France						
Maréchal Niel						

Im zweiten Jahre der Pflanzung (1885) **Blütentage.**

	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept	Okt.
La Baronne de Rothschild .						
Persian Yellow						
Aimé Vibert						
La France						
Maréchal Niel						

Im dritten Jahre der Pflanzung (1886) **Blütentage.**

	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept	Okt.
La Baronne de Rothschild .						
Persian Yellow						
Aimé Vibert						
La France						
Maréchal Niel						

Im vierten Jahre der Pflanzung. (1887) **Blütentage.**

	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept	Okt.
La Baronne de Rothschild .						
Persian Yellow						
Aimé Vibert						
La France						
Maréchal Niel						

Ueber Rosa canina-Saat.

Im Jahre 1885 las ich in einem Fachblatt die Mitteilung eines Kollegen (beider Namen sind mir leider unbekannt, entfallen). Derselbe schrieb: Wenn Rosa canina anfangs September, wo die Frucht sich zu färben beginnt, angebaut werden, laufen diese schon im nächsten Frühjahr auf. Mir erschien dies möglich, weil hier der Same seine Reife erlangt haben kann, die Schale jedoch noch nicht so fest und hart geworden, und weil ja überhaupt alle Samen, wie bekannt, gleich nach der Reife angebaut, am besten und sichersten keimen. Darauf hin machte ich den Versuch mit circa 25 Kilo Canina-Früchte, Aussaat anfangs September; im nächsten Frühjahr liefen wohl nicht alle, aber immerhin ein gut Dritteil auf. Ich zog diese bei feuchtem, lockeren Boden ohne Schaden an der übrigen Saat aus und hatte so die Freude, mit Gewinn schon im ersten Frühjahr nach der Saat Pflanzen zur Verfügung zu haben; der grösste Teil der Saat kam dann im zweiten Frühjahr. Wenn es auch kein vollkommenes Resultat gewesen, be-

friedigte mich dies dennoch, und durfte bei umfangreicher Aussaat ganz annehmbar sein. Es kommt hier lediglich das verfügbare Land zu so früher Zeit und das mögliche Feuchthalten der Saat in Betracht, welches letztere auch bei meiner Saat zum reichlicheren Aufgehen im ersten Frühjahr gefehlt haben kann. Hat einer der Herren Kollegen, oder gar der Urheber von Diesem, in solcher Methode noch weitere Erfahrungen gemacht, würde gewiss nicht ich allein, sondern noch viele für die Bekanntgabe dankbar sein.

Veriand Bernhard.

Das Schutzzollprojekt auf gärtnerische Erzeugnisse.

Eine Anzahl von Zuschriften und Uebersendung von stenographischen Zeitungsberichten, sowie mündliche Unterredungen über die jüngst in Hamburg stattgehabte Schutzzollverhandlung des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands veranlasst uns hier zu nachstehender Meinungsäusserung. Dieselbe erfolgt jedoch nicht, wie verschiedene Fragesteller wünschen, durch den Verein, sondern es ist die persönliche Ansicht der Redaktion. Eine Aeusserung in dieser Richtung durch den Verein kann nur auf einem Kongress geltend gemacht werden, wozu vorher diesbezügliche Anträge gestellt werden müssten.

Um nun unsere Meinung über die Schutzzollfrage unumwunden auszusprechen, so erklären wir uns entschieden gegen jede Einschränkung des freien Verkehrs mit gärtnerischen Erzeugnissen und hierher gehört in erster Linie der Schutzzoll*) und dieses war das Hauptthema der obenerwähnten Hamburger Versammlung, welche, wie der stenographische Bericht sagt, vorwiegend nur durch Gärtner aus Norddeutschland und ganz besonders von Hamburg beschickt war.

Wenn wir nun die Hamburger Versammlung uns näher ansehen und den stenographischen Bericht mit Aufmerksamkeit durchlesen, so müssen wir hier unwillkürlich zu dem Schluss kommen, dass — trotzdem ein Majoritätsbeschluss zu Stande kam — eigentlich ein triftiger Grund für den Schutzzoll, resp. eine unbedingte Notwendigkeit desselben für Deutschland nicht nachgewiesen werden konnte. Wenden wir uns zu der Frage selbst, so ist es unerfasslich, wie eine Anzahl Gärtner in der Einschränkung des Imports eine Besserung erhoffen können; haben wir doch täglich den deutlichen Beweis bei den Getreidezöllen. Haben diese das Erhoffte gebracht? Nein! und dasselbe wird bei den gärtnerischen Erzeugnissen der Fall sein. Ein niederer Zoll wird nichts bezwecken als Störung im freien Verkehr (ein Beispiel an der Reblaus-Konvention) und ein Zoll von solcher Höhe, wie er von einer Anzahl angestrebt, wird nie und nimmermehr zu Stande kommen. Es wird niemand den Nachweis liefern können, dass zur Zeit des Imports italienischer Rosen die hier kultivirten keine Verwendung gefunden hätten. Im Gegenteil, der Nachweis kann geliefert werden, dass gerade in Hamburg Bestellungen nicht ausgeführt werden konnten. Die Verwendung und der Bedarf ist einmal da, was für die ganze Gärtnerei nur von Wert sein kann. Wo will man aber seinen Bedarf decken? man muss immer wieder nach Nizza. Sorge man doch dafür, dass der Bedarf hier gedeckt werden kann, dann wird der Import von selbst aufhören. Man wird uns entgegnen, gegen die niedrigen Preise des Auslandes können wir hier nicht konkurriren, es wird heute nicht mehr der vierte Teil des Preises bezahlt, wie vor Jahren. Dafür ist aber auch der achtfache Konsum da, wie vor Jahren und man würde nur erreichen, ganz besonders in der Binderei, wenn hoher Zoll auf die Schnittblume gelegt und die hiesigen Produkte dementsprechend verteuert würden, dass sich der Verbrauch erheblich reduzirt; denn wenn man bisher im Winter für eine Rose im Knopfloch 40 und 50 Pfg. bezahlte und sollte 80 bis 100 Pfg. bezahlen, dann würde sich mancher besinnen. Ich glaube vielmehr, der Gärtner würde klug thun, wenn der eine Artikel für ihn nicht mehr rentabel, sich selber zu helfen und einen Ausgleich durch einen anderen zu suchen, oder durch verbesserte Einrichtungen, wie es andere Industriellen ebenfalls thun müssen, Abhülfe zu schaffen. Wer giebt dem Lohnkutscher einen Zoll, wenn in einer Stadt die ganzen Strassenzüge mit Trambahnen belegt werden? Wer schützte s. Zt. den Frachtfuhrmann, als alle grossen Städte durch die Eisenbahn verbunden wurden u. dergl. mehr? Damals standen ebenfalls eine Menge Existenzen in Frage; es blieb ihnen aber nichts anderes übrig, als ihr Augenmerk nach einem anderen Gegenstand zu richten.

Wenn der Gärtner eine Ursache suchen will, seinen Beruf zu schützen, so ist ihm auf eine ganz andere Weise Gelegenheit geboten und zwar suche man dem reisenden Händlertum einen Damm entgegen zu setzen. (Siehe unten: „Die Rose auf der Wanderschaft.") Wir glauben, dieses beeinträchtigt die Handelsgärtnerei viel mehr, als wie der Import, wenn er auf reeller Basis beruht.

C. P. Strassheim.

*) Auch von der hiesigen Gartenbau-Gesellschaft wurde das Schutzzollprojekt wiederholt, sowie von der hiesigen Handelsgärtnerverbindung wieder einstimmig abgelehnt. D. Red.

Die Rose auf der Wanderschaft.

Da wir nun in dem vorstehenden Artikel auf das reisende Händlertum hingewiesen haben, so wollen wir auch hier ein Beispiel folgen lassen, das unseres Erachtens nach den Gärtnerstand aneifern sollte, hier Wandlung zu schaffen und den

wandernden Auktionären gleich beim Auftauchen einen Strich durch ihre Rechnung zu machen. Nicht denen, die mit reeller Ware kommen, sondern solchen, die nicht allein das Publikum, den Laien, sondern sogar den Gärtner oftmals zu täuschen verstehen mit ihren Schwindelprodukten, wie dieses im vergangenen Winter in Frankfurt a. M. wieder der Fall war. Hier tauchte plötzlich ein Pariser Gärtner unter der Firma Lain, Horticulteur à Paris, auf und zwar in einem der grössten Läden in der schönsten Lage der Stadt. Durch schwungvolle Annoncen und riesige Schaufrüchte an den Erkern zog er ein grosses Publikum an. In einer Sitzung der Frankfurter Gartenbaugesellschaft auf diesen Herrn aufmerksam gemacht, wurde allenthalben Misstrauen gegen seine Waren laut und glaubte die Gesellschaft der Einwohnerschaft gegenüber gerecht zu handeln, wenn man eine Kommission ernenne, um die dort zum Verkauf ausgestellten Gegenstände zu prüfen und das Resultat in den Tagesblättern alsdann bekannt gebe. Wir hatten leider das Vergnügen, zu dieser Kommission zu gehören. Als wir in das Geschäft traten, wurde uns ein Katalog überreicht, aus dessen Inhalt wir sofort erblickten, dass auch in dem ganzen Geschäfte nichts Reelles zu finden war. Es würde zu weit führen hier alles aufzuzählen, sondern wir beschränken uns auf eine kleine Anzahl Gegenstände, die hier zum Verkauf verzeichnet waren.

Auf Seite 4 „Rosen" unter **Haute Nouveauté** sind aufgeführt: Président Grévy, Perle d'Angers, Admiral Courbet, Mr. Thiers, Alsace-Lorraine; beide letztere mit der Bezeichnung „noir" und noch eine ganze Anzahl andere alte Rosen.

Ferner **Rosiers mis** en Commers en 1887 et 1888: Gloire de France, Triomphe de Reine, Boule d'or de Chine, Souperbe du Monde, Du frénois, Le flacon d'or, Belle Alliance, Triomphe de l'Exposition.

Unter **Roses mousseuses** (Nouveautés 1887 et 1888) sind 18 Moosrosen aufgeführt und zwar lauter Namen, die nicht existiren, z. B.: Sire Joseph, Belle Jardinière, Dombrowski, Admiralité de Saint Cloud, Belle cramoisie, Etendard des Invalides, Le grand Empire etc.

Unter **Hybrides remontantes** befinden sich folgende Namen: Orange, Aurantiaca flavea, Conquête de 1860, Flon, Nouveau Paris, Boulevard Beaumarchais, Princesse Mathilde u. s. w.

Unter **Roses thé:** Archiduchesse Augusta Thérèse Isabelle, Mirabelle, Vicomtesse de Coses, Mme Jaques Minot etc.

Derselbe Unsinn befindet sich unter den aufgeführten Obstbäumen, unter den Coniferen und Gesträuchen, alles in französischer Sprache, dagegen der Schlusssatz in deutscher Sprache, den wir der Kuriosität halber und als Beweis, mit welcher Unverfrorenheit dieser Herr zu Werke gegangen, wörtlich wiedergeben:

Australischer Spargel. Dieser Spargel ist 3 Monate nach der Pflanzung gut zum Essen, sehr zart und schmackhaft und viel grösser als die anderen Sorten. Er bringt das erstemal 3 Stengel, welche dick wie eine Kerze sind. Man schneidet ihn dicht am Boden ab; er treibt sofort wieder und trägt fünf bis sechs Stengel, infolgedessen ergiebt jede Pflanze jährlich einen Bund von wenigstens 25 — 30 Spargeln. — Zur Pflanzung ist jedes Land und jeder Boden geeignet, die Kälte schadet ihm nicht und man isst ihn das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme der drei Wintermonate. Nachdem die Erde mit gutem Dünger bearbeitet ist, lässt man acht Tage Ruhe und setzt dann den Spargel ähnlich wie Salat, zehn Centimeter tief und einen Fuss Entfernung. Nach Verlauf von sechs Jahren verringert sich der Ertrag und die Beschaffenheit und man muss bedacht sein Samen zu ziehen . . . Mk. 10.— pr. Dutzend.

Zunächst sei bemerkt, dass schon die Firma auf dem Katalog eine andere war, nämlich J. B. Balme & Co., Horticulteur à Paris, während er in den Annoncen und am Laden „Lain" hiess. Das beste, worüber er verfügte, war seine Mundfertigkeit. Er verstand es, unter Hinweis auf die an der Wand aufgehängten grossen Tafeln, Riesenfrüchte in den erdenklichsten phantastischen Farben dem Publikum seine Pflanzen aufzuhängen, z. B. riesige Stachelbeeren in Traubenform, Pfirsiche, so dick wie der Apfel „Kaiser Alexander", Birnen und Aepfel in einer Grösse, wie sie nicht im entferntesten existiren. Rosen gelb und rot gestreift wie eine Nelke, Moosrosen mit gezackten Blättern, ebenfalls wie eine Nelke, gelbe Moosrosen, goldgelbe Syringen u. dgl. mehr. Unter jeder Tafel standen die betreffenden Pflanzen. Diese wurden nun für enorm hohe Preise, z. B. eine einjährige Apfelveredlung zu M. 4.— und Mk. 5.— pr. Stück dem gläubigen Publikum mit kolossaler Redefertigkeit aufgehängt.

Die Kommission liess nun eine kurze Warnung für das Publikum in den Blättern ergehen, Herr Lain oder Balme erwiderte darauf, dieses sei nur Brotneid. Die Gesellschaft hielt es unter ihrer Würde, nochmals offiziell darauf zu antworten, worauf sich Schreiber dieses in einer längeren Auseinandersetzung in einem hiesigen Blatte das Schwindelgeschäft zu charakterisiren erlaubte. Hierauf erfolgte keine Erwiderung mehr, der betr. Herr sah sich blossgestellt, veranstaltete eine öffentliche Auktion und verliess Frankfurt a. M. Es war aber ein ganz geraumer Zeitraum darüber verstrichen und der Herr hat ein enormes Geschäft gemacht. Es sind mir hier Herrschaften bekannt, die für Tausende Mark gekauft haben und hat sich im Laufe des Sommers herausgestellt, dass die Pflanzen,

welche nicht zu Grunde gegangen sind, was bis jetzt davon geblüht hat, durchweg falsch und das ordinärste Zeug sind. Von einem Pariser renommirten Samengeschäft, bei welchem über die Firma nachgefragt wurde, kam die Mitteilung, die Firma existire in Paris nicht, dagegen aber ist uns der Besitzer schon länger als 20 Jahre bekannt und zwar als Verkäufer von unechten Waren, wodurch es sich auch entpuppte, dass vor 5 Jahren derselbe Herr schon einmal hier anwesend war, aber unter anderem Namen und ebenfalls lauter falsche Pflanzen verkauft hat, auch in Berlin, Wien und Kassel soll er sich aufgehalten haben.

So könnten wir noch eine Reihe Daten aufführen, es wird aber genügen.

Wir glauben, hier wäre es besser angebracht, wenn diejenigen Herren, die sich für den Schutzzoll begeistern, ihre freie Zeit und Mühe dazu verwenden wollten, um gegen solche Parasiten der Handelsgärtnerei Front zu machen und zwar sobald einer auftaucht, im Verein mit der Polizei oder der Landesbehörde dessen Waren zu prüfen und ihm das Handwerk zu legen, wenn ähnliche Fälle vorliegen, wie der vorstehend besprochene; denn vermutlich ist dies eine ganze Gesellschaft, die in allen Städten Deutschlands, bald hier bald dort ihr Unwesen treibt. Die Folge davon ist, dass sie für minderwertige Waren einen grossen Posten Geld zum Lande hinausschleppen, was den deutschen Gärtnern verloren geht. Denn hiergegen würde kein Schutzzoll imstande sein, selbst wenn er noch so hoch wäre, etwas zu nützen. Kommt dagegen aber ein Gärtner aus dem Auslande mit reeller Ware, so muss es jedem unbenommen bleiben, seinen Bedarf bei ihm zu decken. Dieses unsere persönliche Ansicht und Meinung über die Schutzzollfrage. C. P. Strassheim.

Praktische Einrichtung von Beeten für niedrige Rosen.

Bei herannahender Herbst-Pflanzzeit werden dem Rosenliebhaber nachstehende Winke in Beziehung auf eine praktische Anlage von Rosenbeeten vielleicht willkommen sein. Wohl mancher hat von seinen gekauften Rosen nicht gleich den gewünschten Blütenerfolg gehabt und schiebt nun die Schuld auf den Rosenlieferanten, während er selbst durch ungeeignete Behandlung seiner Pfleglinge den Misserfolg verschuldet hat. Durchaus notwendig für das Gedeihen der Rosen ist ein geeigneter Boden. Wer in seinem Hausgärtchen einen guten, humusreichen, etwas lehmhaltigen Boden hat, ist in Bezug auf die Rosenkultur wohl versorgt; doch nicht jeder hat solchen geeigneten Boden und möchte doch, wenn nicht mehr, so doch wenigstens ein kleines Beet mit den köstlichen Rosen besetzen. Und in der That genügt allenfalls ein kleines Plätzchen vor dem Hause, um sich den ganzen Sommer hindurch die schönste Augenweide zu schaffen, wenn man nur die geringe Mühe nicht scheut, etwa sandigen, steinigen oder sonst ungeeigneten Erdboden in passender Weise zu verbessern und sich zugleich ein nettes, hübsch eingefasstes Rosenbeet herzustellen. Nachstehend eine einfache Anweisung dazu, die den Vorzug hat, dass sie sich als praktisch bewährt hat. Man lasse sich also in Länge und Breite des einzurichtenden Beetes je zwei Bretter von 15—20 cm Breite schneiden und grabe dieselben etwa bis zur Hälfte ihrer Breite so in die Erde ein, dass durch dieselben ein rechteckiges Beet abgegrenzt wird. Um die Bretter genügend zu befestigen, schlage man in gewissen Zwischenräumen kleine Pfähle zur Seite derselben in die Erde und nagele nötigenfalls noch an den Stellen, wo je zwei Bretter zusammenstossen, ein Stück Bandeisen oder einen Blechstreifen quer über. Etwa so:



Nun hebe man innerhalb dieser Bretterumfassung den Erdboden auf ca. 45—50 cm Tiefe aus; dabei werfe man die obere Erdschicht, welche durch frühere Bearbeitung und Düngung etwas fruchtbarer zu sein pflegt, auf einen besonderen Haufen, lasse dagegen die untere unfruchtbare Schicht Erde zu anderweitigem Gebrauch für sich. In diese aufgeworfene Grube bringe man nun zu unterst eine gute Schicht von verwittertem Lehm oder doch lehmiger Erde, fülle darüber eine dünnere Schicht fetter Komposterde oder kurzen Kuhdüngers, worauf eine Lage der besseren ausgehobenen Gartenerde kommt. Darauf folgt nochmal eine dünnere Schicht Lehmerde, dann wieder Dünger und obenauf der Rest der gewöhnlichen Gartenerde. Es schadet nichts, wenn auf diese Weise die Erde den Rand der Bretter fast erreicht, da sich die einzelnen Schichten infolge der eigenen Schwere und des nachfolgenden Begiessens doch später soweit senken, dass durch die Seitenbretter doch ein genügender Schutzrand für die Beetfläche gebildet wird. Die Einfassung eines solchen Beetes ist in mehr als einer Beziehung vorteilhaft. Einmal fliesst beim Regen oder nach dem Begiessen kein Wasser unnütz in die Wege, die Pflanzen selbst können nicht so leicht beschädigt werden, besonders aber geben die Schutzbretter im Winter dem aufgedeckten Laub oder Reisig, welches sonst bekanntlich durch den Sturmwind so leicht fortgeweht wird, den nötigen Halt. Auch für den Fall, wo man in Ermangelung von Laub und Reisig die Rosen ganz erfolgreich durch angehäufelte Erde vor dem Erfrieren schützen kann, erweisen sich die Schutzbretter als sehr praktisch.

In das so hergerichtete Beet setzt man nun die niedrig okulirten oder wurzelechten Rosenstämme ein, und zwar je nach der Stärke der Pflanzen und dem Wuchs der Sorten in einer Entfernung von 20—30 cm. Beim Graben der Pflanzlöcher gehe man jedenfalls so weit in die Tiefe, dass noch die mittlere Lehmschicht durchstochen wird, dann bildet sich beim Ausheben des Pflanzlochs von selbst eine gute Mischung von Lehm, Dünger und Gartenerde, wie solche den Wurzeln der Rosenstämme zum guten Gedeihen nötig ist. Dass dann sogleich beim Einpflanzen ein reichliches Begiessen jeder einzelnen Rose stattfinden muss, wird als bekannt vorausgesetzt.

Die Rosen gedeihen in einem solchen Beet ganz prachtvoll und machen alle aufgewandte Mühe und Kosten reichlich bezahlt durch ein kräftiges Treiben und reichen Blumenflor. Wer aber im Herbst nicht mehr zum Pflanzen der Rosen kommt, thut doch wohl daran, die Einrichtung eines solchen Beetes noch vor Eintritt des Frostes vorzunehmen, da in diesem Fall im Lauf des Winters durch Regen- und Schneewasser eine gewisse Mischung und gegenseitige Durchdringung der verschiedenen Bodenarten in dem angelegten Beet stattfinden kann, sodass die erst im Frühling eingesetzten Rosen sich dann um so rascher bewurzeln und gleich im ersten Jahre gute Blüten entwickeln können.

R. Tepelmann, Rektor.

Urteil aus Amerika über einige neue Rosen.

Von unserm Mitgliede Herrn Anton Schultheis, in Firma Schultheis Brothers, Rose Growers, College Point New York (Amerika), geht uns nachfolgendes Urteil über einige neue Rosen zu:

Nachdem die Rose W. F. Bennett nach ihrem Erscheinen einen ungeheuren Absatz nach allen Himmelsgegenden hin fand und nicht schnell genug in den Besitz aller kommen konnte, da die Vorräte so enorm, doch lange nicht zureichend waren, fängt ihr Stern auch schon wieder an zu bleichen. Von allen, die sie gezogen haben, höre ich, dass sie dieselbe bereits zu dem Vergangenen zählen, nur hier und da findet man sie noch geduldet, aber auch nur als Stiefkind. Die beiden Haupteigenschaften fehlen dieser Rose vollständig. Sie ist zu einfach und verliert ihre schöne Farbe zu schnell, indem sie ein bläuliches Ansehen hat, nachdem sie 12 Stunden geschnitten ist.

Die nächste neue war Her Majesty. Ungeheure Reklamen halfen sie gut verkaufen; derweilen hat man ausgefunden, dass sie hier nicht das Pflanzen wert ist, da sie die erste ist, die vom Meltau befallen wird, im Freien, wie getrieben, und zweitens ist sie so faul im Blühen, dass man nie oder selten eine Blume zu sehen bekommt.

Dann kam die von Herrn John Henderson in Fluching aufgefrischte Theerose Papa Gontier. Diese Rose eignet sich hier vortrefflich zum Treiben; sie ist zwar sehr einfach, aber durch ihre prachtvolle Farbe, die sie tagelang hält, sowie durch ihre Tulpenform, die sie geschnitten beibehält und nie öffnet, wie z. B. Bon Silène, wird sie sich einen dauernden Platz unter den hiesigen Treibrosen erwerben.

Die Rose American Beauty ist unstreitig das beste bis jetzt in öfterblühenden Hybriden. Obschon sie im Freien fast gar keinen Wuchs macht, wächst sie staunenswert unter Glas; jeder Trieb ist mit einer prachtvollen becherförmigen Blume geschmückt. Die Triebe sind durchschnittlich 1 Fuss lang; auch ist sie nicht dem Meltau unterworfen. Die Knospe sieht zwar verkrüppelt aus, aber sobald sie sich öffnet, wachsen die inneren Blumenblätter, die verkrüppelt aussehen, in kurzer Zeit vollständig aus und kann man dann die schönste Blume schneiden.

Puritan, die neue Thee-Hybride, ist sehr dauerhaft, wächst ziemlich kurzgliederig, blüht aber sehr reich; die Blume hat viel Aehnlichkeit mit einer verblühten Malmaison, Blätter sowie Wuchs erinnern uns an Lady Mary Fitzwilliam. Die Rose wird wahrscheinlich von sehr grossem Werte als Schnittblume sein. Wurzelecht scheint sie mir aber nicht so starkwachsend, wie veredelt

A. Schultheis in New York.

Ein merkwürdiger Rosenstock.

Aus der „Lyon-Horticole" entnehmen wir Folgendes über einen merkwürdigen Rosenstock und zwar mit Genehmigung des Verfassers.

Der Mensch ist ein Wesen, welches das Wunderbare, das Unwahrscheinliche, das Aussergewöhnliche liebt. Er bewundert Riesen, Zwerge, Missgestalten, überhaupt alles, was den Eigenschaften uns gewöhnlicher Sterblichen ganz verschieden ist. Fehlt es ihm an wirklichen Riesen, echten Zwergen und wahrhaft ungeheuerlichen Gestalten, so muss die Einbildungskraft dafür sorgen. Was haben nicht Homer, Virgil, Camoëns und andere eine Masse unglaublicher Wirklichkeiten geschaffen! Dieser Hang der menschlichen Natur hat sich auch noch nicht verändert seit fernen Zeiten. Wie hat sich Milon von Creton, Alcide und Herkules unter der Feder Alexander Dumas verändert; was hat der vielgerühmte Reisende Marco Polo behauptet, Ungeheuerliches in der Nähe der Sphinx gesehen zu haben? Den Drachen mit sieben Köpfen und in Wirklichkeit war es nur ein kleiner Sarg. Der Mensch ist eben ein Freund des Wunderbaren und Aussergewöhnlichen. Er errichtet grossartige Monumente, baut grosse Kathedralen, Obelisken, er verzeichnet alle grossen Thaten und Handlungen in seinen Urkunden, welche die Richtung der Lebens-

gewohnheiten der Völker und Zeitabschnitte bekunden.

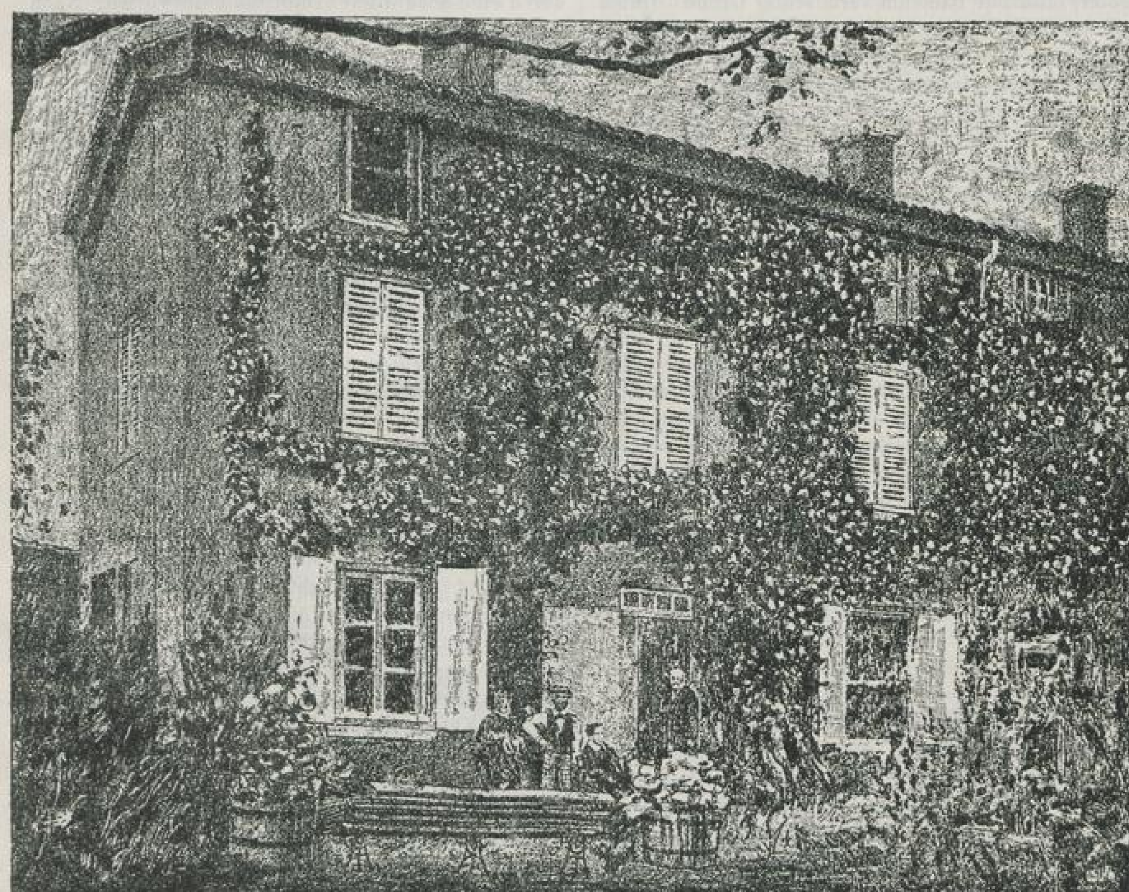
Im Nachstehenden will ich Ihnen zeigen, dass auch die Pflanzen und Bäume ihr gewöhnliches Ebenmass öfters bei weitem überschreiten.

So gab es eine Ulme in Morges am Ufer des Genfer See's, welche 10 m im Umfang hatte; einen Epheustock in der Gegend von Gigeau, zwischen Montpellier und Pézenas, dessen Stamm 1,10 m Umfang hatte, eine Linde von 12 m Umfang in Neustadt, die Wellingtonia, durch deren Stamm eine Landstrasse führte, Kircheichen, der Hundert-Reiter-Kastanienbaum, die berühmte Dracaena im Garten Franchi zu Oratava auf der Insel Teneriffa, so alt, dass man kaum anzugeben weiss, welches Alter ihr gebilligt werden soll und noch viele andere, welches zu viel sein würde, hier alle aufzuzählen.

Wenn nun auch die Bäume durch ihre ganz imposanten Dimensionen die Aufmerksamkeit der Laien erregen, so ist dieses weniger bei den Sträuchern und Stauden der Fall, bei welchen das Gleichmass weniger beträchtlich und welche deshalb wohl nur von Kennern bemerkt werden. Ein Beispiel: Die Rose, welche wohl in ihrer Art die populärste der Zimmerpflanzen ist, welche die Dichter in allen Formen besungen haben, die Rose, welche man schon im höchsten Altertum kannte, die Rose, welche ihre besonderen Historien und Sagen hat, die Rose hält man im allgemeinen gewöhnlich nicht von langer Lebensdauer und in ihrer Art nicht von aussergewöhnlichen Ausdehnungen. Gleichwohl erinnere ich mich, die Geschichte eines wilden Rosenstockes gelesen zu haben, welcher einen solch ausserordentlichen Umfang hatte, dass ich bedauere, dieselbe nicht aufbewahrt zu haben.

Ich habe aber eine zwanzigjährige Rose bei Réné Paré, Horticulteur in Paris, gesehen, die Rose „Lady Banks", welche eine ganze Seite seiner Wohnung bedeckt.

Docteur Jeannel hat 1882 unter den ersten Pflanzenschätzen der Villa Virgier in Nizza eine auf Rosa Banksiae veredelte Maréchal Niel angezeigt, welche die Mauer und Balkons in unge-



Noisette-Rose **Aimé Vibert,**
bedeckt die Façade eines zweistöckigen Hauses in Ecully (Rhône) — Nach einer Photographie von M. Alph. Bernoux.

heurer Ausdehnung dekorirte. Dieser Rosenstock war nur acht Jahre alt; seine blühenden Zweige bedeckten eine Oberfläche von 70 m im Quadrat. Die Unterlage, auf welche die Rose veredelt war, hatte 5 cm Durchmesser, das Pfropfreis, grösser als seine Nährmutter, hatte 8 cm Durchmesser.

Aber unter den schönsten Spezialitäten von Rosen, welche ich zu sehen Gelegenheit hatte, habe ich keine gefunden, die das Mass derjenigen erreichte, welche umstehend abgebildet ist. Diese Rose gehört in die wohlbekannte Varietät unter dem Namen Noisette Aimé Vibert. Sie wurde während des Winters 1877—78 von M. Duchet, Rosist in Ecully (Rhône) gepflanzt und bedeckt vollständig die Façade eines Hauses von 2 Stockwerken in dem Etablissement des Herrn Duchet. Diese nach Südost zugewandte Façade misst eine Oberfläche von mehr als 160 qm. Die fragliche Spezialität war auf den Wurzelhals eines Wildlings veredelt, was sich sowohl in Lyon als auch anderwärts als praktisch gezeigt hat. Der Boden, in welchen die Rose gepflanzt ist, war guter, öfter mit Baulehm vermischter Grund. Unten an der Erde bildet der Stock zwei abgeschnittene Stücke, welche jedes 26 cm im Umfang hat und verteilen sich alsdann in zwölf Aeste, deren zwei hauptsächlichsten 1,50 m vom Boden 12 cm im Umfang haben, die kleineren 5 cm. Alle diese Aeste umschlingen sich, führen teils links, teils rechts, sind teils aufwärts steigend und teils nach abwärts hängend und bilden eine Umrahmung mit grünem Laub und Blumen von fünf Fensterkreuzen des Hauses. Die Façade, von welcher wir die Oberfläche angegeben haben, ist etwas mehr als 18 m lang und über 9 m hoch.

In dem Augenblick, wo Herr Duchet diesen schönen Rosenstock durch unsern geschickten Kollegen, Herrn Bernour, photographiren lässt, war derselbe buchstäblich von etwa 10,000 weissen Blumen überdeckt, deren genaue Aufzählung selbst für den besten Rechenmeister ermüdend gewesen wäre. Die einzige Sorgfalt, welche dem Rosenstock fortwährend gewidmet wird, besteht in dem Beschneiden der Aeste, Aufbinden der jüngeren Zweige und Entfernung der abgeblühten Blumen.

Viviand Morel.

Berichtigung und Entgegnung.

Löbliche Redaktion wirft in einer Anmerkung zu meinem Artikel über Ungezieferzüchtung in Heft V d. J., in welchem ich die Bezeichnung der Raupe von Tenthredo als Wurm tadelte, die Frage auf, wie ich „wurmstichig“ beim Apfel nennen würde, und meint, dergleichen lasse sich nur à la Johann Ballhorn verbessern, bezieht sich sogar wegen des Ausdruckes „wurmstichig“ auf den seligen Plinius, der schon 1800 Jahre tot ist. Wenn ich nun auch in keiner verwandtschaftlichen Beziehung zu dem ebenfalls seligen Buchdrucker Johann Ballhorn stehe, der Ende des 16. Jahrhunderts eine Fibel druckte, dem Bilde des Hahnes ein Ei unterlegte und deshalb als Schutzpatron aller derjenigen Verbesserer gilt, die Sinn in Unsinn verkehren, so will ich mich doch seiner annehmen und fragen: Was hat das Wort „raupenstichig“ gegen sich? Ist es falsch gebildet? Bezeichnet es nicht ganz genau den Zustand z. B. eines Apfels, der von Raupen zerstochen ist? Ist die Verbesserung eine Ballhorniade? ein Blödsinn? Im Munde des Volkes wird sich das Wort wurmstichig halten, ebenso wie die Dornen der Rose, wiewohl beide Ausdrücke vollständig falsch sind; denn der Wurm ist kein Wurm, sondern eine Raupe, und der Dorn ist kein Dorn, sondern ein Stachel. Eine wissenschaftliche Zeitschrift sollte aber nicht als Verteidiger einer vollständig falschen Bezeichnung auftreten, selbst nicht, wenn sie von Herrn Rektor Drögemüller in Neuhaus a. E. gebraucht ist. Die Berufung auf Plinius könnte ich durch eine noch ältere Autorität beantworten. Nach 3. Buch Mose Kap. XI ist der Aal eine Schlange, der Hase ein unreines Tier und der Genuss beider verboten. Es steht dies sogar in der Bibel, und diese hat doch gewiss höheres Ansehen als Plinius. Wenn alles das, was in einem alten Schmöker gedruckt ist, noch heute Berechtigung hätte, so drehte sich noch heute die Sonne um die Erde. Also mit der Berufung auf Plinius haben Sie kein Glück.

Die zweite Anmerkung zu demselben Artikel geht von Herrn Rektor Drögemüller in Neuhaus a. E. selbst aus (auch die erste, d. R.). Ich sagte: „die ausgewachsenen Insekten thäten den Rosen keinen Schaden“. Dazu schreibt Herr Drögemüller: „Dem Verfasser scheinen die Verheerungen der Käfer bei den Rosen (sollte wohl richtiger heissen: die Verheerungen der Rosen durch die Käfer) unbekannt zu sein. So trat unter andern Bostrychus stenographus in einer Rosenpflanzung verheerend auf.“ Nein, Herr Rektor Drögemüller, das weiss ich nicht und bin recht erfreut, es gelernt zu haben. Der gemeinte Käfer — gewöhnlich Buchdrucker genannt — tritt nach allem, was ich und andere ebenso dummen Leute wie ich bislang gelernt haben, nebst den andern in der Anmerkung aufgeführten Käfern nur bei Tannenarten auf und bei diesen oft verheerend. Wo er aber mit Fleiss und Mühe auf Rosen dressirt wird, da mag auch dieses Kunststück gelingen. Kann man doch den Elephanten abrichten, auf dem Seile zu gehen. Hätte Herr Rektor Drögemüller meinen Artikel nur weiter gelesen, ehe er den korrigirenden Rotstift in die Hand nahm, so würde er gefunden haben, dass ich das Decken mit Reisig entschieden verwerfe. Hat also der bekannte Rosenzüchter zur Deckung

seiner Rosen Tannenreisig, das von den Larven des Bostrychus infizirt war, verwendet, so hat er den Beweis für meine Behauptung erbracht, er hat sich die Schädlinge gezüchtet. In der Not frisst der Teufel Fliegen, weshalb sollte denn der Bostrychus in der Not, d. h. bei Mangel anderer Nahrung, nicht auch an die Rosen gehen? Pferd und Esel sind auch keine Rosenfeinde im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Werden sie aber in einen Rosengarten eingeschlossen, ohne dass ihnen Heu und Disteln zu Gebote stehen, so fressen sie auch Rosen.

Ihre letzte Behauptung, dass der „bekannte" Rüsselkäfer (welcher? es giebt deren so viele, dass ich nicht weiss, welchen Sie meinen) die Zweige der Rosen furchenartig zusammendrückt und in diese Furchen seine Eier legt, ist direkter Beweis für meine Behauptung. Das Zusammendrücken ist keine Schädigung, vorausgesetzt, dass es wirklich vorkommt, das Eierlegen auch nicht; wohl aber kann eine Schädigung durch die aus dem Ei entstehende Raupe bewirkt werden.

Wollten Sie mir etwas am Zeuge flicken und mir etwas entgegnen, so mussten Sie etwas wählen, das auf gesunder Basis ruht. Sie hätten sagen können: Ausgewachsene Insekten schaden doch! die Mai- und Junikäfer fressen an den Rosen, und Rosenkäfer und Ohrwürmer zerzausen die Blütenblätter, Heuschrecken vernichten unter gegebenen Verhältnissen morgengrosse Rosenpflanzungen in einem Tage — das hätte ich mir gefallen lassen müssen, weil diese Vorkommnisse unter gewissen Bedingungen ins Feld geführt werden konnten, aber so ist Ihre Belehrung, die ich jedoch dankbar als Unterstützung meiner Behauptung acceptire, als Korrektur mit der Zensur No. 4 vollständig verfehlt.*)

Dr. Oehlkers

Ein böser Rosenfeind.

Es ist sowohl in unserm Vereinsorgane, als auch in andern derartigen Fachzeitschriften, sowie in den verschiedenen Werken über die Rose und ihre Kultur vieles über die Feinde und auch einzelner Freunde der Rosen aus der Insektenwelt geschrieben worden, aber wohl noch nirgends ist eines Rosenfeindes dieser Kategorie gedacht worden, welcher mir und so manchem andern Rosenfreunde in hiesiger Gegend seit Jahren schon vielen bitteren Aerger bereitet hat und im Stande ist, einem die Lust an der Rosenkultur ganz zu verleiden. Da nicht anzunehmen ist, dass der Wohnort des Verfassers dieses Artikels, das gemütliche Mittweida am schönen grünen Zschopaufluss nebst dessen Umgebung, von der Natur allein mit dem in Frage stehenden Rosen-Schädling bedacht sein sollte, so glaube ich, dass im lieben deutschen Reiche und vielleicht auch anderwärts in den Monaten Mai, Juni und Juli schon mancher Rosenfreund verdutzt und ratlos vor diesem oder jenem seiner Rosen-Bäumchen oder Sträucher gestanden hat, über welche er sich wegen des prächtigen Knospenansatzes vielleicht am vorigen Tage noch herzlich gefreut hatte und an denen nun plötzlich eine ganze Anzahl Knospen geknickt und verwelkend über ihren Stiel herabhängen. Selbst wenn man den Urheber dieser Verwüstung kennt, geht man oft noch ratlos und mit stillem ohnmächtigen Grimm tagelang von Stock zu Stock im Garten herum, ohne desselben habhaft werden zu können, da er hauptsächlich nur bei schönem sonnigen Wetter seiner blumenmörderischen Thätigkeit, bei welcher er noch am ersten abzufassen ist, obliegt und sonst seiner Kleinheit halber schwer zu finden ist.

Der gedachte Rosenfeind, welcher in grossen Rosenkulturen leider einen sehr beachtenswerten Verlust an Blumen herbeizuführen vermag, ist ein ganz kleiner, tief blauschwarzer, hübsch geformter Käfer aus der Gattung der Rüsselkäfer, fast nicht grösser als der zeitweilig zu Hunderten in geöffneten Rosenblumen sitzende und nur den weissen Blumen nachteilige kleine Käfer, oder auch wie der allbekannte Erdfloh, dessen Namen ich leider, da ich nicht Gelehrter bin, nicht anzugeben vermag. Derselbe fliegt bei sonnigem Wetter munter von Knospe zu Knospe und von Stock zu Stock im Garten herum, um seinem Zerstörungswerke obzuliegen, welches er dergestalt ausübt, dass er sich mit dem Kopfe nach unten an die noch nicht verholzten Stiele ganz junger Knospen, etwa 1 cm unter letztere setzt und mit seinem ganz feinen scharfen Rüssel eine sägende Bewegung quer über den Blumenstiel so lange ausübt, bis der weiche Stiel etwa reichlich halb durchgesägt oder durchschnitten ist, worauf er nach kurzem Verweilen wieder weiter fliegt, weil wahrscheinlich die von ihm erzeugte Schnittstelle bei der warmen trockenen Tagesluft schnell vertrocknet und keine Ausbeute mehr für den argen Schelm liefert, denn zu einiger Wiederherstellung seiner ziemlich gravirten Ehre möchte man doch wohl annehmen, dass derselbe seiner blumenmörderischen Thätigkeit nicht aus blosser Lust am Zerstören, sondern behufs Befriedigung seines Nahrungsbedürfnisses obliegt.

Mit Vorliebe scheint der Käfer an schwach- und langstielige dunkle Remontantrosensorten, wie Prefet Limbourg, Général Jaqueminot und andere, zu gehen, versucht sein Heil aber auch zuweilen an helleren Sorten, während er von den Theerosen die sogenannte „rote Gloire de Dijon", die Reine Marie Henriette, ganz besonders bevorzugt. Wie er sich

*) Da die Anmerkungen zu fraglichem Artikel in Nr. 5 von Herrn Drögemüller herrühren, so wollen wir uns weder zu jener noch zu dieser Berichtigung eine Bemerkung erlauben, sondern geben Herrn Rektor Drögemüller das Wort, denn durch den Meinungsaustausch so zweier Fachleute kann ja nur Aufklärung in die Sache kommen! D. Red.

zu den nur einmal blühenden Hybrid-Rosensorten verhält, vermag ich nicht zu beurteilen, da ich solche nicht besitze und nur die Centifolie Cristata und die gelbe Persian Yellow von einmal blühenden Rosensorten zur Beobachtung zur Verfügung habe. An letzterer Sorte aber war er alle Jahre anzutreffen und hat mir im vorigen Sommer die Knospen einer schon über mittelgrossen Krone so vollständig abgeräumt, dass ich nicht eine einzige Blume daran zu sehen bekam, obwohl ich sehr aufmerksam auf diese Krone gewesen war und auch mehrere male einen der kleinen Sünder in flagranti ertappt hatte. Wie schon erwähnt, ist er am leichtesten noch abzufassen, wenn man ihn bei seiner Knospen abschneidenden Thätigkeit erwischt, während er, wenn man ihn bei sonnigem Wetter zufällig an einem Blumenstiele oder anderswo in Ruhe sitzend gewahrt, beim Herannahen der nach ihm fahndenden Hand meist schleunigst davonfliegt, wogegen er sich, bei trübem und kühlerem Wetter irgendwo entdeckt, sofort fallen lässt, wenn die menschliche Hand in seine Nähe kommt, in welchem Falle er nur zu erlangen ist, wenn er zufällig auf ein unter seinem Aufenthaltsort befindlich gewesenes Blatt gefallen ist, auf welchem er eine zeitlang regungslos liegen bleibt.

Unter dem Auftreten des beschriebenen Käferchens hat der Rosenflor wie unter dem Erscheinen der die Rosenknospen an- und ausfressenden Wicklerräupchen in verschiedenen Jahrgängen manchmal mehr, manchmal weniger zu leiden und ist gerade in gegenwärtigem Frühjahre hier in Mittweida und der der Rosenliebhaberei ebenfalls huldigenden Umgegend das Auftreten beider Schädlinge ganz besonders zahlreich, so dass beide im Verein schon fast die Hälfte des heuer sehr reichen Knospenansatzes trotz eifrigster Nachstellung vernichtet haben. Wenn daher, veranlasst durch diese Zeilen, Rosenfreunde anderer Gegenden beim Ausspähen nach den mitgenannten und allbekannten Räupchen hier und da auch einmal einen der ebenbeschriebenen Rüsselkäferchen, von denen ich der geehrten Redaktion dieses Blattes eine Anzahl getötet behufs Kenntnisnahme zur Verfügung stellte, mitfinden und ihm den Garaus machen, so ist der Zweck dieser Zeilen erreicht *) Guido Kühn, Mittweida.

Neue Rosen deutscher Abstammung.

Kronprinzessin Victoria (Bourbon-Rose), in den Handel gegeben von Herrn Louis Späth, Rixdorf bei Berlin. Diese Rose erschien als Sport von der allbekannten Souvenir de la Malmaison bei einem Lübecker Gärtner, wurde zum ersten male auf unserm II. Kongress in Hamburg ausgestellt und mit der silbernen Medaille gekrönt. Ferner erhielt dieselbe am 8. August 1887 das erste ausgegebene Wertzeugnis, welches der „Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Kgl. preuss. Staaten“ erteilt hat. Wir kommen nicht allein deshalb, weil die Rose deutscher Abstammung ist, sondern weil Herr Späth den Namen unserer hohen Protektorin gewählt, auf dieselbe eingehend zurück und lassen die Beschreibung des Herrn Späth nachstehend folgen.

*) Der betreffende Käfer ist auch im Egerthale, wie überhaupt in Böhmen und Thüringen ziemlich verbreitet. Die Red.

„Diese herrliche, gelbe Rose, welche ich hiermit dem Handel übergebe, ist ein Sport der allbeliebten „Souvenir de la Malmaison“, und empfehle ich sie allen Rosenliebhabern und Gärtnern als eine vorzügliche Neuheit.

Die Pflanze ist von kräftigem, gesundem Wuchse, die Zweige gehen aufrecht in die Höhe und tragen die Blüten auf kräftigen Stielen. Die grossen, dunkelgrünen Blätter sind manchmal zart rosa umsäumt und noch nie von Krankheit befallen. Die Pflanze ist sehr reich- und frühblühend, und sassen in diesem Jahre häufig 15 bis 18 Knospen auf einem Triebe, sie ist ebenso gut remontirend wie „Souvenir de la Malmaison“.

Die Blüte ist gross, aussen milchweiss, innen schwefelgelb, leidet nicht von der Sonne, ist wohlriechend, sehr gefüllt und zeigt die charakteristische „Dreiteilung“ der Malmaison. Die Knospe ist schön geformt, länglich, hält sich gut und lange und entwickelt sich leicht und willig.

Diese Rose eignet sich vorzüglich als Schnittrose, sowohl im freien Lande wie auch in Kästen ausgepflanzt, und ist ebenso als Topf- und Marktrose gleich empfehlenswert. Die im Winter zur Veredlung aufgestellten Mutterpflanzen und jungen Veredlungen entwickelten schon zeitig einen reichen Blütenflor, so dass sich diese Sorte auch gut zum Treiben eignen wird.

Auf der Rosen-Ausstellung in Hamburg, Juli 1886, erregte diese Sorte bei allen Rosenkennern berechtigtes Aufsehen und setzte man grosse Hoffnungen in dieselbe; sie wurde mit einer silbernen Medaille preisgekrönt.“ D. R.

Nochmals „Purpur von Weilburg“.

Unter diesem wohlklingenden Namen wurde im Vorjahre eine neue Bengalrose in Handel gebracht und zum grössten Ueberflusse noch ganz besonders empfohlen!*) Die „Purpur von Weilburg“ ist bereits

*) Diese Empfehlung hat ihre volle Berechtigung, wie Sie selbst sagen, als Treibrose für's Frühjahr; nur hat Herr Jacobs sowie Herr Schultheis den Fehler begangen, dass sie dieses nicht ausdrücklich betonten. Als die Rose empfohlen wurde, hatten wir sie ebenfalls bloss im Gewächshause gesehen und zwar im Februar, wo sie trotz der Hermosa in voller Blüte stand, weshalb wir auch nicht den geringsten Anstand nahmen, den Artikel aufzunehmen. Nun hatten wir aber Gelegenheit, mit mehreren Mitgliedern der Frankfurter Gartenbau-Gesellschaft die Rose vorigen Sommer im Freien in grosser Anzahl, sowie auch bei uns im Garten beobachten zu können und kamen wir zu dem Urteil, dass sich die Rose für's freie Land weniger eignet, dagegen aber als Treibrose im Frühjahr heute noch empfohlen werden kann und glauben wir, dass somit die „Purpur von Weilburg“-Angelegenheit endlich entschieden sein wird. Die Red.

vor 30—40 Jahren schon dagewesen, doch unter dem Namen „Pourpre", hier aber unter „Grand Var.". Welches der richtige ist, vermag ich nicht zu bestimmen (auch wir nicht, d. R.), doch da an der Sorte nichts ist, dieselbe für's Freie zu kultiviren, so verschwand sie vor ca. 20 Jahren wieder; denn nur höchst selten entwickelt sich eine Blume vollkommen ob ihrer Monstrosität, dabei hat die Pflanze noch einen sparrigen Wuchs. Zum Treiben ist sie gut und blüht nur im Frühjahre unter Glas willig. Ich erlaube mir dies zur gefälligen Kenntnis zu bringen, nachdem sich alte Rosenfreunde, welche von mir diese „Neuheit" erhielten, darüber beklagten. Einer näheren Aufklärung über diese „Neuheit" sieht gerne entgegen

Wilhelm Mühle, Temesvár.

Fragen.

Frage No. 9. Welches Werk ist das umfangreichste im Beschrieb unserer Rosen, sowohl in betreff der Blume als der Pflanze. Wo und zu welchem Preise ist solches zu haben? Würde „Die Rose" von Nietner zu empfehlen sein? Es wird hauptsächlich auf ganz genaue Beschreibung gesehen.

Frage No. 10. Wirkt ausströmendes Gas schädlich auf lebende Pflanzen?

Ich habe in meinem Garten, nahe an der Einfriedigung, eine grössere Rosengruppe, welche mir im Laufe des Sommers bis auf wenige in Mitte der Blütezeit welk wurden und allmählich abstarben; die wenigen, die noch geblieben, zeigen jetzt auch ein kränkliches Aussehen.

Ausserhalb der Einfriedigung auf dem Fusssteige, welcher mit Asphalt belegt ist, steht eine Gaslaterne und hier wurde kürzlich, durch den intensiven Gasgeruch aufmerksam gemacht, aufgegraben und eine defekte Stelle gefunden. Ich würde nun verbindlich sein, wenn man mir hier einige praktische Vorschläge machen wollte, ob ich diesen Herbst oder nächstes Frühjahr wieder Rosen in die Gruppe pflanzen kann; oder was hat hier zu geschehen? L. in B.

Antwort auf die Frage No. 10.

Mein werter Herr L.!

Da Ihre Frage mit meinem Berufe einigermassen im Zusammenhang steht, so will ich Ihnen dieselbe hiermit kurz beantworten, bitte aber die verehrlichen Leser, wenn ich dadurch von unserer Blumenkönigin, der Rose, etwas abschweife, gütigst zu entschuldigen.

Sie fragen, ob Kohlengas für die Pflanzen schädlich sei? Dieses muss ich Ihnen entschieden bejahen, denn Gas ist der schädlichste Feind des ganzen Pflanzenreichs und soll man immer so viel als irgend möglich mit allen lebenden Pflanzen aus der Nähe von Gaskandelabern fern bleiben, zumal wenn die Trottoirs, wie es bei Ihnen der Fall, mit einer hermetischen Decke abgeschlossen sind. Um nun wieder Rosen an die Stelle pflanzen zu können, bleibt Ihnen nichts übrig, als den Boden, soweit er von Gas infizirt ist, auf mindestens 1 Meter Tiefe zu entfernen und durch anderen zu ersetzen. Wenn Sie es ganz gut machen wollen, so lassen Sie, wenn die Gruppe ausgegraben, das Innere der Fundamentmauer Ihrer Stakettenwand mit Cement verputzen; denn dadurch schützen Sie sich in Zukunft einigermassen gegen diesen schlimmen, heimtückischen Feind. Geschieht dies aber nicht, so ist jede Pflanzung auf einige Jahre an dieser Stelle vergeblich.

Wir hier in Frankfurt können davon ähnliche Lieder singen und zwar mit dem Zugrundegehen unserer Strassenbäume. Wir haben hier z. B eine Strasse, die Zeil, die Ihnen ja sehr bekannt ist. Diese wurde vor einigen Jahren mit Bäumen und zwar Platanen bepflanzt, zu gleicher Zeit aber auch die Trottoirs mit Cement belegt und die Fahrbahn mit Granitpflasterung, welche auf einem 30 cm hohen Cementbeton und damit es ja hermetisch verschlossen ist, auch die Fuge mit Cementausguss versehen. Folglich ist die ganze Strassenoberfläche von der einen Häuserseite zur andern hermetisch abgeschlossen, nur wo der Baum selbst steht, ist eine ungefähr 1,50 Meter breite Oeffnung mit einem Eisengitter versehen, gelassen. Nun müssen alle Gasausströmungen, und deren gibt es, wo so viele Gasrohre liegen, massenhaft, an diesen Baumöffnungen heraus, was das häufige Absterben der Bäume, wie dieses Jahr wieder, zur Folge hat, nicht die Vernachlässigung, wie kürzlich in einem hiesigen Blatte behauptet wurde. Solche Behauptung beweist nur Unkenntnis. Ob nun die Strassenbepflanzung mit Bäumen in dem vorliegenden Falle überhaupt praktisch, darüber sind die Ansichten sehr geteilt. Meines Erachtens nach ist dieselbe hier vollständig verfehlt; entweder keine Bäume oder kein Pflaster mit Cement-Ausguss, überhaupt keine hermetisch geschlossene Strassenoberfläche; denn bekanntlich verlangt der Baum für sein Gedeihen, dass die athmosphärische Luft zu den Wurzeln Zutritt hat, ebenso Raum für die Ausdehnung derselben. Auch weiss man genau, dass die Wurzel mit den Aesten gleichen Schritt hält, d. h. so breit sich die Aeste in der Luft ausdehnen, so breit dehnt sich die Wurzel in der Erde aus, und dieses ist bei der kleinen Oeffnung unmöglich. Die Folge davon wird sein, dass nach einigen Jahren derartige Strassenbepflanzungen ein trauriges und jämmerliches Aussehen haben, die Bäume verkrüppeln. Die zurückgegangenen werden durch junge ersetzt, was den Strassen ein ungleiches Aussehen verleiht, ähnlich wie unter den Linden

in Berlin. Nur zu bedauern ist es, dass man in solchen Fällen dem Gärtner, dem die Pflege solcher Bäume unterstellt ist, die Schuld giebt, indem hier die Kunst des Gärtners machtlos ist.

C. P. Strassheim.

Antwort auf die Frage No. 8.

Die Thee-Hybride: Mad. Alexandre Bernaix ist in der Farbe wohl etwas veränderlich, jedoch in der Form und im Baue ziemlich beständig. Die angegebene Form der Knospe und der Blume deuten aller Wahrscheinlichkeit nach auf einen Dimorphismus (Sport, Accident, Naturspiel) der benannten Rose. — Diese Sports, welche durch einen, von der Mutterart in einer Beziehung verschiedenen Trieb entstehen, sind entweder beständig oder rückfällig.

Werden die vom dimorphitischen Triebe genommenen Edelaugen weiter veredelt, so werden die neuentstandenen Stämme die neuen Eigenschaften entweder auch fernerhin behalten (Sports stabils), wie z. B. bei Pride of Waltham, oder sie fallen in die ursprüngliche Form zurück (Sports lubils).

Allerdings müssen mit dem fraglichen Naturspiel weitere Veredlungen gemacht werden und falls die neue Form auch bei der dritten oder vierten successiven Veredlung sich für stabil zeigt, ist der Besitzer berechtigt die Varietät für eine Neuheit zu erklären, sie zu taufen und in den Handel zu bringen. — Mad. Alexandre Bernaix ist an und für sich schon eine sehr gute Art; ist sie nun in ihrer dimorphitischen Form noch schöner und besser geworden, so kann sie eine noch bessere Zukunft erleben als W. F. Bennett.

Dr. Ernst Kaufmann
in Pécs Szabolcs (Ungarn).

Vereinsangelegenheiten.

Bei der in Graz stattgefundenen Ausstellung der böhmischen Gartenbau-Gesellschaft, sowie bei der Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Prenzlau wurde unser Blatt abermals mit je einem Diplom ausgezeichnet.

Neu angemeldete Mitglieder,

vom 21. August bis 20. Oktober 1887.

Andreae, Otto, Mülheim a. Rh., Düsseldorferstrasse.
Benes, W., Hôtel de Saxe, Prag i. Böhmen (Oesterr.).
Bernatzky, Seminarlehr., Peisketscham (Oberschles.).
Bleckert, E., Kunstgärtner, Gieskow bei Nemitz, Kreis Cammin.
Brüll, Samuel, Lichtenfels (Bayern).
Friedenberg, J., Besitzer von Clievenhof, Station Elley (Kurland, Russland).
Haasenritter, Albert, Schlossermeister, Erfurt, Nordhauserstrasse 5.
Hanssen, Wilh., Geilenkirchen (Reg.-Bez. Aachen).
Heinecken, Kaufmann, Bremen.
Kühn, Carl, Stettin, Kleine Domstrasse 2.
Königs, C., Köln a. Rh., Unter Sachsenhausen 2.
Kynast, P., Obergärtner der Tost-Gleiwitzer-Kreisbaumschulen-Verwaltung, Peisketscham (Oberschles.).
Laule, Jacob, Kunst- und Handelsgärtner, Tegernsee (Oberbayern).
Weber, C., Seitendorf b. Ketschendorf i. N.-Schlesien, Post Merzdorf.

An unsere Mitglieder und Abonnenten.

Der zweite Jahrgang unserer Rosenzeitung ist mit heutiger Nummer zu Ende und abermals ist die Zahl unserer Mitglieder und Freunde gewachsen.

Als wir vor zwei Jahren unsern ersten Kongress in Darmstadt abhielten und den fast entschlafenen Verein zu neuem Leben erweckten, hatten wir wohl die Hoffnung, dass es uns gelingen werde, denselben lebenskräftig zu erhalten und dass sich noch viele Rosenfreunde finden würden, welche durch ihren Beitritt unsere Aufgabe unterstützen; dass aber die Zahl unserer Mitglieder sich so steigern würde, hatten wir kaum zu ahnen gewagt.

Aus allen Teilen, nicht nur Deutschlands, sondern des ganzen Erdenrundes, sind sie herbeigekommen und haben sich um das Rosenbanner geschart. Fast alle Staaten Europas haben ihr Kontingent gestellt. Im fernen Osten Russlands, am Kaukasus, in der Türkei, in Nord- und Südamerika, Australien und selbst in Indien finden wir Mitglieder unseres Vereins. Aber auch alle Stände ohne Unterschied sind in demselben vertreten. Neben dem Berufsgärtner finden wir Handwerker, Kaufleute, Beamte, Grafen und Fürsten; selbst unsere erlauchte Kronprinzessin hat dem Verein ihre Sympathieen zugewendet und das Protektorat desselben huldvollst zu übernehmen geruht und schmückt das Bildniss Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit unsere Preismedaillen. Nur die Frauen haben sich bis jetzt spärlich eingefunden; unter den 1650 Mitgliedern und Abonnenten begegnen wir nur 54 Damen und gerade diese sollen doch hauptsächlich berufen sein, als Priesterinnen im Dienste der Rose zu wirken.

Trotz des grossen Erfolges, den unser Unternehmen gefunden, und trotz der grossen Verbreitung unserer Rosenzeitung fehlen aber noch viele Rosenfreunde, welche sich die Kultur der Rose teils als ihren Beruf, teils als ihre Lieblingsbeschäftigung erwählt haben und fragen wir nach der Ursache, so müssen wir uns unwillkürlich die Antwort geben: „sie wissen noch nichts von unserem Verein und seinen Bestrebungen".

Wir stellen deshalb wiederholt unsere Bitte an alle geehrten Leserinnen und Leser dieses Blattes: Versuche Jeder im Kreise seiner Bekannten das Interesse an unserer schönen Sache wachzurufen und neue Mitglieder zu gewinnen; es wird nicht schwer sein, erfolgreich Propaganda zu machen, wenn Sie nur den guten Willen haben.

Die Redaktion.